Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Heinrich Höck

Kurzer Begriff der Sonn- und Festtags-Predigten : welche in der Kirche zur H. Dreieinigkeit von 1753 bis 1754 gehalten worden

Hamburg: gedruckt mit Piscators Schriften, [1754]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0003
DFG

W 57

F.l — 1008.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1662874464/phys_0004
DFG

45. 3.

452

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0006
DFG

Kurzer Begriff der Sonn- und Festtags-Predigten,

welche
in der Kirche zur H. Dreieinigkeit
von 1753 bis 1754
gehalten worden
von
Henrich Hoeck, P.

Hamburg, gedruckt mit Piscators Schriften.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0009
DFG

Verzeichniß
der abgehandelten Materien.

I. Adv. Hosianna! unser erstes Gebet im Kirchenjahr.
II. Adv. Der große Vorzug des jüdischen Volks.
III. Adv. Die Gemeinschaft am Evangelio.
Am h. Christtage. Die Bewahrung vor dem Aergerniß an der Niedrigkeit Jesu, bey seiner Geburt.
Am III. Christtage. Das kündlich große Geheimniß an der Gottseligkeit.
Am Sonntage nach dem Christtage. Der Menschgewordene Sohn Gottes.
Am Neujahrstage. Das Verderben der Menschen in der Sünde.
Am Feste der Erschein. Christi. Die Glückseligkeit der Menschen, die Heiden gewesen, aber nicht mehr sind.
Am 1 Sonnt. nach der Erschein. Christi. Die Stärke des Geistes in dem heiligen Kinde Jesu.
Am 2 Sonnt. nach der Erschein. Christi. Die innere Güte und Vollkommenheit des Gesetzes.
Am 3 Sonnt. nach der Erschein. Christi. Echte Proben eines wahren und starken Glaubens.
Am Tage der Reinigung. Die Offenbarung des Menschgewordenen Sohnes Gottes in uns.
Am Sonnt. Septuagesimä. Die häßliche Wirkungen des pharisäischen Hochmuts.
Am Sonnt. Sexagesimä. Die Verdrehung einiger Stellen in Pauli Briefen.
Am Sonnt. Estomihi. Die Erleuchtung des blinden und armen Sünders.
Am Sonnt. Invocavit. Die Beweisung des wahren Christentums im Leiden.
Am Sonnt. Reminis. Die christl. Fürbitte für andere.
Am Sonnt. Oculi. Die Abgötterey mitten in der Christenheit.

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Am Sonnt. Lätare. Der große Gewinn der Gottseligkeit, in Ansehung des Leiblichen.

Am Sonnt. Judica. Das Opferblut des großen Hohenpriesters Jesu Christi.

Am Sonnt. Palmarum. Wer ist der, der zu Jerusalem seinen Einzug hält?

Am grünen Donnerstage. Die Catechismuslehre vom heiligen Abendmahl.

Am Charfreytage. Die durch der Menschen Bosheit beförderte Ehre Jesu in seinem Grabe.

Am Ostertage. Die Auferstehung von den Todten, als das große Zeichen unsers Heilandes.

Am III. Ostertage. Die Hoheit und Wichtigkeit der Auferstehung Christi von den Todten.

Am Sonnt. Quasimodog. Die wahre Seelenruhe.

Am Sonnt. Mis. Domini. Der ganze Zweck des Opfertodes Christi.

Am Sonnt. Jubilate. Jesus, der Prüfestein aller menschlichen Herzen, in dem Worte vom Kreuz.

Am Sonnt. Cantate. Die Heiligung, der Wille Gottes an uns.

Am Sonnt. Rogate. Die Versicherung der Gläubigen von ihrem Gnadenstande.

Am Himmelsfahrtstage. Der erhöhete Heiland, ein allmächtiger König.

Am Sonnt. Exaudi. Das genaue Band der christlichen Bruderliebe.

Am Pfingsttage. Der herrliche Zweck und Nutz des Glaubens an Jesum.

Am III Pfingsttage. Die Glückseligkeit der Unterthanen Christi, hier und dort.

Am Feste Trinitatis. Das heilige Stillschweigen bey den unerforschlichen Gerichten Gottes.

Am 1 Sonnt. nach Trinit. Der Zustand der menschlichen Seele nach dem Tode.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0011
DFG

Am 2 Sonnt. nach Trinit. Eine Aufmunterung zur Liebe an die Christen dieser letzten Zeit.
Am 3 Sonnt. nach Trinit. Den Unterscheid zwischen bußfertigen und unbußfertigen Sündern.
Am Tage der Heimsuchung. Der herrl. Erweiß der göttlichen Barmherzigkeit an den Bußfertigen.
Am 4 S. nach Trinit. Der Mißbrauch der Creatur.
Am 9 Sonnt. nach Trinit. Die falsche Klugheit der Weltmenschen.
Am 10 Sonnt. nach Trinit. Die Verklärung Christi durch den heil. Geist.
Am 11 Sonnt. nach Trinit. Die Vergleichung mit andern, die schlimmer sind.
Am 12 S. n. Trin. Das glänzende Angesicht Mosis.
Am 13 S. nach Trinit. Das süße Evangelium.
Am 14 S. nach Trin. Die Kennzeichen der Christen, die unter dem Regiment des Geistes stehen.
Am Bußtage. Die holdseligste Bußpredigt aus dem Munde Jesu. Matth. 11, 28.
Am 15 S. nach Trin. Gras und Blumen, als Zeugen der göttlichen Fürsorge.
Am Tage Michaelis. Die Freude der Auserwählten im Himmel, über das Regiment Gottes auf Erden.
Am 17 S. nach Trin. Der Geist Christi, mitten unter dem Weltgeist.
Am 18 S. nach Trin. Die Treue Gottes.
Am 19 S. nach Trin. Die Verherrlichung Jesu, durch die Krankheit eines Gichtbrüchigen.
Am 20 S. nach Trin. Die leibliche und geistliche Trunkenheit.
Am 21 S. nach Trin. Der Misbrauch und rechte Gebrauch der Vernunft.
Am 22 S. nach Trin. Das Christentum in seiner vollen Kraft.
Am 23 S. nach Trin. Das Bild des Satans, an seinen Knechten und Dienern.
Am 24 S. nach Trin. Die Freude der Menschen, deren Namen im Himmel geschrieben sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0012
DFG

Am I Sonnt. des Advents.

Vorbereitung.

Wenn wir den Anfang des alten jüdischen Kirchenjahrs betrachten, so geschah derselbe nach göttlicher ausdrücklicher Verordnung im Monat März, u. zwar zum Gedächtniß ihres Ausgangs aus Egypten, mit der Feier des Osterfestes u. Genieſſung des Osterlamms. 2 Mos. 12, 2. Nun sind wir zwar an diese Verordnung nicht mehr gebunden, als die alt u. überjahret ist, u. mit der Zukunft Christi längst ihr Ende erreichet. Unterdessen sehen wir doch so viel daraus, daß alles in den mosaischen Verordnungen auf den Meßias gezielet. Weil nun die Erlösung Israels aus Egypten ein Hauptvorbild der durch den Meßias auszuwirkenden u. nunmehro ausgewirkten Erlösung des menschlichen Geschlechts war, so sollte Israel beym Anfang seines Kirchenjahrs darauf sein Augenmerk richten, u. zugleich daraus erkennen, daß nicht nur das erste Fest im jüdischen Kirchenjahr, die Ostern, sondern alle Feste im Jahr sie auf den Meßias u. die Erlösung in ihm führen sollten. Ob nun zwar wir Christen unser Kirchenjahr zu einer andern Zeit anheben, so bleibet doch diese Haupt-Absicht dabey allewege unverrückt. U. wir fangen es deswegen auch an einem Sonntag an, der der Gedächtnißtag der vollendeten Erlösung in der Auferstehung Christi ist. Wie sollen wirs denn anfangen? Mit gläubigem Aufsehen auf Jesum. U. worinn sollen wir unsern Glauben beweisen? Mit herzlichem Gebet. U. wie soll unser Gebet lauten? Hosianna. Das wird uns in dem heutigen Evangelio beym Anfang des Kirchenjahrs in dem Mund gelegt.

Evang. Matth. XXI. 1—9.

V. 9. Hosianna, dem Sohne David!

Abhandlung.

Hosianna: unser erstes Gebet im neuen Kirchenjahr.

1753.

I. Der Verstand dieses Hosianna muß zuerst erkläret werden. Es ist ein hebräisches Wort, aus zweien zusammen gezogen, u. heißt: Ach hilf doch. Es steht Ps. 118, 25. der vom Meßia handelt, u. es war unter den Juden bräuchlich, daß sie es als eine Freudenbezeugung, besonders am Laubhüttenfest, wenn sie mit Palmzweigen umgingen, zu brauchen pflegten. Es war aber zugleich ein Gebet, das auf den Meßias u. sein Reich gerichtet war. U. ob wir wol nicht bestimmen können, wie viel diese Leute, die bey dem Einzug Christi in Jerusalem das Hosianna riefen, davon mögen verstanden haben, so fügte es doch Gott so, daß es unserm Heiland mußte öffentlich zugerufen werden. Wir merken aber, um den Verstand u. Nachdruck dieses Worts einzusehen,

1. Zu wem das Hosianna gebetet wird. Zu Gott, der Ps. 118, 25. ausdrücklich Jehova heißt, in dessen Namen der Meßias kommt, der bey der Wiederholung heißt der Gott in der Höhe, der seinen Sitz im Himmel hat, u. über alles herrschet, von dem auch alle Hülfe u. Segen von oben herab kommen muß. Denn so unwissend auch damals das jüdische Volk war, so wußten sie doch so viel, das ein einiger wahrer Gott sey, der das höchste Gut, u. Brunnquell alles Guten ist, der auch eben deswegen den Meßias zu senden versprochen, von dem alle Hülfe u. Segen müsse erbeten werden.

2. Für wen es gebetet wird. Hosianna dem Sohn David. Diese Verbindung leiden die Worte u. die Sache, daß das Hosianna nicht nur als ein Freudengeschrey dem Sohn David zugerufen, sondern auch die in dem Worte enthaltene Hülfe für den Sohn David erbeten wird. David war ein Mensch; ein König; ein rechtmäßiger König über das Volk Gottes, nach Gottes Wort u. Willen. Wer nun sein Sohn seyn soll, muß auch ein Mensch, u. ein königlicher Prinz seyn, der das Recht zum Thron u. Herrschaft über das Volk Gottes hat. Wo war aber damals ein solcher Sohn Davids? David war längst gestorben, u. ob zwar seine Söhne nach einander in einer ziemlichen Reihe auf dem Thron Israels gesessen, so war doch durch die babylonische Gefängniß das Königreich von ihnen genommen. U. nach der Wiederkunft

aus Babel, hatten die Priester das Regiment an sich gerissen, u. die Nachkommen Davids waren arme u. unbekannte Leute worden, die in den geringsten Umständen lebten u. an kein Königreich dachten. Gleichwol sagen diese Leute von einem Sohne Davids. Wen meinen sie damit? Antw. Den Meßias, der dem David als sein Sohn verheissen, 2 Sam. 7, 12. 13. welches in Israel bekannt war. Matth. 9, 27. 12, 23. 20, 30. Joh. 7, 42. Der war jetzo da, in der Person Jesu von Nazareth. Der war Davids Sohn, Matth. 1, 1. ein König, so wahrhaftig als David, der jetzt auch als ein König kam zur Tochter Zion, bey seinem Einzuge. v. 5. Eben wie Davids Sohn, Salomo, im Bilde. 1 Kön. 1, 33-35. Dafür müssen ihn diese Leute öffentlich bekennen u. ausrufen, aber zugleich in dem Hosianna ihm die Hülfe von Gott erbitten. Denn er kömmt hier in der menschlichen Natur, als ein König, der der Hülfe bedürftig u. fähig ist, darum ihn auch schon Sacharias bey dieser Zukunft nennet einen Helfer, oder eigentlich: einen Geholfenen, weil er bey dieser Zukunft in solche niedrige Umstände kam, darinn er Hülfe von Gott nötig hatte, ihm auch würklich ausgeholfen ward, Sach. 9, 9. auf welchen Ausdruck des Sachariä das Hosianna seine besondere Beziehung hat.

3. Was für ihn von Gott erbeten wird. Hoschia, Hülfe, Errettung, Heil, Glück, Segen. U. zwar soll Gott ihm helfen, als dem Sohn Davids, als dem König von Israel, zur Grundlegung u. Ausbreitung seines Reichs. Marc. 11, 10. Luc. 19, 38. Joh. 12, 23. Denn das war dem Sohn Davids, dem Meßias, verheissen. Jes. 9, 7. Jer. 23, 5. 6. Am. 9, 11. Apg. 15, 16. U. der Engel Gabriel sagts Luc. 1, 32. 33. Nun verstunden diese Leute wol wenig davon, die eitel irdische Begriffe vom Meßia u. s. Reich hatten, da die Apostel selbst noch so unwissend waren. Joh. 12, 16. Indessen war es doch wahr, u. das, was Gott dem Meßia, als dem Sohn Davids, zugesagt, nämlich: Hülfe, Beistand u. Segen.

1) Den Grund zu s. Reich zu legen in s. tiefen Erniedrigung, Leiden u. Sterben, darinn er der Hülfe u. Un-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0015
DFG

terstützung von Gott beburfte, weil er sich in den Kampf mit dem ganzen Reich der Finsterniß für die Menschen einlassen mußte. Luc.22,23. Denn hier mußte ihm selbst geholfen werden vom Tode, ehe er anderen helfen könnte, wie Moses erst aus dem Wasser gezogen ward, u. hernach Israel aus Egypten führete. Ps. 22,22. 69,2. Joh. 12,27. Ebr.5,7. 2Cor.6,2. Nun ist er der Nothhelfer, der Held der helfen kan. Ps. 68,21. 89,20-25.

2) Sein Reich aufzurichten u. auszubreiten. Denn da setzte sich auch die ganze Hölle in Juden u. Heiden dagegen. U. es war nicht weniger Gottes Kraft u. Hülfe nötig, das Reich des Meßia auf dem ganzen Erdboden auszubreiten, nicht durch Schwerdt u. Waffen, sondern durch die göttl. Kraft des Worts, Sach. 9, 10. womit auch der Meßias gesieget, Ps. 98, 1-3. Jes. 53, 10. u. noch immer sieget, bis alle Feinde zum Schemel seiner Füsse liegen.

II. Der Gebrauch dieses Gebets, in Absicht auf das Reich Christi

1. überhaupt. Wir dürfen das Hosianna nicht mehr sprechen, wie im A. T. daß Gott den Meßias senden, u. durch Sünde, Tod hindurch helfe, in der siegreichen Auferstehung u. Himmelfahrt. Das ist längst geschehen. Ps. 21, 2. fg. Aber darum müssen wir bitten, daß er das Reich seines Gesalbten ausbreite auf Erden unter den ungläubigen Völkern, Juden und Heiden; auch in der christlichen Kirche, darinn so viel Aufrührer u. treulose Unterthanen sind: daß Gott sie bekehre, oder ihrer atheistischen Bosheit steure. Ps. 12, 2. 68, 29. 102,14. fgg. Matth.6, 10. U. so sollen wir das Hosianna beten gemeinschaftlich, mit recht gerührtem Herzen, für alle Stände der Kirchen, daß jeglicher dazu das Seine beytrage. Die Apostel, das Volk, u. die Kinder schrieen das Hosianna.

2. Insonderheit. Hier hat ein jeglicher für sich zu beten um die Hülfe Gottes, damit Christi Reich durchs Wort ins Herz komme, u. darinn gepflanzet u. befestiget werde. 1) Die Sünder. 2) Die Erweckten. Ps. 6, 5. Ebr. 4, 16. 3) Die Gläubigen. Ps. 3, 8. 9. 2 Tim. 4, 18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0016
DFG

Am II Sonnt. des Advents.

Epist. Röm. XV. 4—13.

V. 8. Ich sage aber, daß Jesus Christus sey
* * * den Vätern geschehen.

Eingang.

5 Mos. 4, 7. So preiset Moses den Vorzug der jüdischen Nation vor allen Völkern des Erdbodens.

1. Der Satz wird fragweise ausgesprochen: Wo ist so ein herrlich Volk? Es sind viel Völker auf dem Erdboden, nachdem sich die Menschen in alle Theile desselben verbreitet, u. darunter auch große Völker, an Menge, Ansehen, Macht, Gewalt. Aber des jüdischen Volks Größe übertrift alle andere. Davon Moses so überzeuget ist, daß er alles auffordert, was denken kan, u. den Erdboden kennet, ob man ihm wol ein größer u. herrlicher Volk zeigen könne. Welches auch David u. Salomon thun. 2 Sam. 7, 23. 1 Chron. 18, 21.

2. Der Beweis davon bestehet darinn: 1) daß sich der dreyeinige Gott ihnen so nahe gethan, als sonst keinem Volk. Denn ob zwar Gott kein Volk auf der Erden vorbey gegangen, dem er sich nicht also genahet, daß sie auf die Spur zu seiner Erkenntniß kommen können; so hatte doch Israel darinn einen Vorzug, daß sie ein schriftliches Wort hatten, nebst der Offenbarung durchs Licht u. Recht, ja die sichtbare Gegenwart des Sohnes Gottes in der Wolkensäule. Ps. 147, 19. 20. Röm. 3, 1. 2. Welch einen Vorzug! 2) Daß sich Gott ihnen in Gnaden nahe gethan, als der Herr, ihr Gott, der mit ihnen einen Bund gemacht, u. sich ihnen als ihr höchstes Gut zugesaget, auch bewies in allem Anliegen, mit seiner Hülfe u. Trost, wenn sie ihn anriefen. Dazu sie nicht allein die Freiheit hatten, sondern auch gewiß waren, daß es nicht umsonst geschehe, sondern erhöret werde.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0017
DFG

Man siehet hieraus, daß die rechte Größe dieses Volks darinn lag, daß der Sohn Gottes unter ihnen war in der Stiftshütte u. nachmals im Tempel. Da aber diese nur Bilder waren, so erreichte ihr Vorzug dadurch seine rechte Größe, als der Sohn Gottes selber aus ihnen geboren ward, u. in seiner Menschheit, als seiner sichtbaren Hütte u. Tempel, unter ihnen wandelte. Darauf uns Paulus in der Lection führet, v. 8.

Abhandlung.

Der große Vorzug des jüdischen Volks, in Absicht auf den Meßias.

I. Was für einen Vorzug diß Volk gehabt. Daß Jesus Christus gewesen ein Diener der Beschneidung. Die Beschneidung bedeutet hier nach Pauli gewöhnlichen Redensart die beschnittene Juden, die er der Vorhaut, oder, den unbeschnittenen Heiden entgegen setzet. U. das ist schon ein Vorzug dieser Nation, daß Gott ihnen die Beschneidung gegeben, u. sie dadurch von allen Nationen des Erdbodens unterschieden. Womit denn auch große Vorteile verknüpft waren, in dem die Israeliten das Zeichen des Bundes Gottes an ihrem Leibe trugen. 1 Sam. 17, 26. Röm. 3, 1. 2. Wie aber das alles auf den Meßias zielete, also ist der es auch vornehmlich, der ihnen vor allen Völkern einen Vorzug giebt. Wer ist denn der? Jesus Christus, der zu Bethlehem geborne, u. zu Jerusalem gekreutzigte, der mit seinem persönlichen Namen Jesus, u. mit seinem Zu- u. Amts-Namen Christus heißt, sich auch als Christum, den Meßias u. Gesalbten des Herrn, dargestellet u. erzeiget hat. Nun was hat denn der insonderheit in Absicht auf die Juden gethan? Er ist gewesen ein Diener der Beschneidung. Er hat einen Dienst, ein Amt gehabt, das er unter den beschnittenen Juden u. ihnen zu gut geführet hat. Was ist das für ein Dienst? Es ist insonderheit das prophetische Amt, das er unter dieser Nation auf Gottes Befehl füh-

ret hat. Das war ein mühsamer Dienst, dabey er alle seine Kräfte anstreckte, u. die allerbeschwerlichste Arbeit u. Leiden innerlich u. äusserlich übernahm, als er ganzer drey Jahr im Lande Canaan unter den Juden umherging. Ein heilsamer u. nützlicher Dienst, denn er bezog sich auf die Wohlfahrt der Juden, die er an der Seelen unterrichtete, ihre Kranken heilete, und unzählige Wohlthaten austheilete, womit er sich unaufhörlich beschäftigte. Welch ein Vorzug! Gott hatte seinem Volk von je her viel Diener und hochbegabte Knechte gesendet, die ihnen mit ihrer Gabe als Priester, Könige, Propheten gedienet. Solche Diener der Beschneidung waren insonderheit Moses und David gewesen. Hebr. 3, 5. Apg. 13, 36. Aber einen solchen Knecht und Diener hatte das jüdische Volk noch nie gehabt, als Jesus Christus war. Der war der Sohn im Hause, der Herr und König Israels selbst. Und der ward ein Knecht, und nahm Knechts Gestalt an, und ward in solcher sichtbaren Gestalt ein Diener der Beschneidung, lehrete, predigte seinem Volk, und beschäftigte sich mit ihren geist- und leiblich Elenden. Ebr. 1, 1. 2. Das setzt aber zugleich zum Grunde, daß er selber ein beschnittener Jude gewesen. Denn wie hätte er sonst ein Diener der Beschneidung werden können, da die Vorhaut eine Schande in Israel war, und kein Unbeschnittener ein öffentliches Ehrenamt führen konnte.

Nehmen wir nun das zusammen, so zeiget dieses den großen Vorzug der jüdischen Nation vor allen andern: 1) Daß der Meßias aus den Juden herkommen, und ein beschnittener Jude gewesen. 2) Daß er unter der jüdischen Nation, als ein Knecht und Diener Gottes, das öffentliche Lehramt geführet, welche Ehre kein Volk auf dem Erdboden gehabt. Matth. 15, 24. 3) Daß er eben in diesem Dienst sich den Juden zuerst gezeiget, als Jesum Christum, den wahren Meßias, welchen sie aus seiner Lehre und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0019
DFG

Wundern, womit ihn der Vater als seinen Knecht versiegelte, erkennen können.

II. Woher es diesen großen Vorzug gehabt. Von Gott, dem treuen und wahrhaften. Um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Gott hatte sich diesem Volk, in seinen Vätern und Vorfahren, geoffenbaret, und ihnen viele große Verheissungen gethan, darunter dieses die vornehmste, daß der Messias von ihnen abstammen, und als Gottes Knecht, Diener und Abgesandter unter ihnen sein Amt führen sollte. Jes. 49, 3. 5. 6. Mal. 3, 1. 2. 3. Da nun Gott in seinen Verheissungen untrüglich ist, so hat er dieselbe auch würklich erfüllet, und dadurch die Wahrheit derselben vor aller Welt bezeiget.

Daraus denn offenbar ist: 1) Daß das Judenvolk hierinn kein Verdienst vor andern Völkern hat, als wenn es an sich besser wäre, 5 Mos. 9, 6. 2) sondern daß dieser Vorzug auf Gottes freien Gnade beruhe, nach welcher er ihren Vätern solche Verheissungen gethan, und dieselbe auch hernach ihren Kindern erfüllet hat. Luc. 1, 54. 55. Apg. 3, 25. 26. 13, 32.

Zueignung.

I. Zur Lehre: 1) Daß der größte Vorzug eines Volks in der Erkenntniß Jesu bestehe, wenn der Herr zu diesem Ende zu einem Volke kömmt, und sein Amt und Dienst des Evangelii daselbst anrichtet. 2) Daß das eine freye Gnade Gottes sey, welche, wenn sie verachtet wird, desto schwerere Gerichte nach sich ziehet. Matth. 11, 20. Ebr. 2, 3.

II. Zur Ermahnung: 1) Daß wir diese Wohlthat Jesu auch an uns erkennen, die er durch den Dienst des Lehramts erzeiget, und noch fortsetzet. 2) Daß wir nach dem Exempel Christi auch Diener anderer Menschen werden, Matth. 20, 26-28. Phil. 2, 4. 5. sonderlich der Juden, um ihnen mit Wort und Wandel zur Erkenntniß Christi behülflich zu seyn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0020
DFG

Evang. Matth. XI. 2 — 10.

V. 5. Und den Armen wird das Evangelium geprediget.

Eingang.

Wenn Paulus Phil. 1, 5. von der Gemeinschaft am Evangelio redet, so redet er davon, als von einer großen Wohlthat Gottes.

1. Die Gemeinschaft am Evangelio ist der selige Zustand, darinn die Philipper versetzet waren, als ihnen das Evangelium von Christo nicht nur von Paulo verkündiget war, sondern sie auch dasselbe angenommen hatten im Glauben, also, daß sie auch der Gnade, die ihnen das Evangelium angeboten, theilhaftig worden waren. v. 7. Welches also eine äusserliche und innerliche Gemeinschaft war. Das stellet Paulus billig als

2. Eine große Wohlthat Gottes vor. Indem er sich darüber freuet und Gott dafür danket. v. 3. Denn daß Paulus nach Philippen kommen, und sie das Evangelium von ihm gehöret hatten; und daß sie auch dadurch zum Glauben und Genuß des Evangelii gebracht waren: war beides eine pur lautere Gnade, die ihnen, ohne ihr Verdienst, von Gott wiederfahren, und dem Apostel und ihnen selbst billig eine Materie der Freude und des Lobes Gottes war.

Und so sollen wir es auch ansehen, die das auch angehet, was Christus davon im heutigen Evangelio sagt. v. 5.

Abhandlung.

Die Gemeinschaft am Evangelio, als eine große Wohlthat Gottes.

Wenn wir bedenken:

I. Was das Evangelium sey. Ueberhaupt eine gute Botschaft von einer angenehmen und uns Menschen nützlichen Sache. In der Schrift wird das ganze

Wort Gottes also genennet, Marc. 16, 15. 16. Luc. 3, 18. insonderheit aber das Wort und die Offenbarung von der Gnade Gottes in Christo für uns gefallene Menschen, welches gleich nach dem Sündenfall, 1 Mos. 3, 15. hernach durch alle Oeconomien, und endlich vom Sohn Gottes selbst den Menschen bekannt gemacht worden. Der Inhalt desselben stehet Marc. 1, 14. 15. Und daraus sehen wir, daß uns das Evangelium Nachricht gebe:

1. Von Christo, dem Herrn vom Himmel, der ein Mensch worden, und ein Gnadenreich auf Erden, besonders im N. T. aufgerichtet hat: von seiner Person, Röm. 1, 1. 3. 4. Ständen, 1 Cor. 15, 1-4. Aemtern. 2 Tim. 1, 10. 2, 8.

2. Von den Gütern und Schätzen der Seligkeit. Denn es ist ein Evangelium vom Reich Gottes, Röm. 14, 17. Marc. 16, 16. welches den Reichtum der himmlischen Güter, durch Christum erworben, 2 Cor. 8, 9. verkündiget. Apg. 20, 24. Eph. 1, 13.

3. Von der Ordnung, darinn wir solcher Güter theilhaftig werden. Thut Busse und gläubet an das Evangelium. Diese Gnaden-Ordnung gehöret mit zum Evangelio. Marc. 1, 16. Luc. 24, 46. 47.

Welch eine Wohlthat! Daß für die gefallene Menschen Gnade ist: Daß ein Christus, ein Erlöser da ist: Daß eine solche angenehme, deutliche Nachricht davon da ist, sonderlich im N. T.

II. Wer an demselben Gemeinschaft habe. Die Armen. Das sind nicht Engel, sondern Menschen, die Christus damals vor sich hatte, besonders Juden. Es waren freylich auch leiblich Arme, deren sich Christus annahm, da sie sonst von ihren ordentlichen Lehrern sehr versäumet wurden, Joh. 7, 49. aber besonders meinet er die geistlich Armen, Matth. 5, 3. 4. die elende zerbrochene Herzen, traurige, Esa. 61, 1. 2. vergl. Luc. 4, 18. 21. mühselige und beladene, Matth. 11, 28. denen Christus das Evangelium predigte. Matth. 9, 2. Luc. 7, 48. 50.

Daraus sehen wir, wer Gemeinschaft am Evangelio habe, nämlich:

1. Ueberhaupt, alle Menschen, nach Gottes gnädigem Rath. Denn sie sind alle Arme. Röm. 3, 23. Gottes Gnade ist allgemein, und der Sohn Gottes ist aller Menschen Heiland, und für sie alle arm worden, um ihnen den himmlischen Reichtum zu erwerben. Joh. 3, 16. 1 Tim. 2, 4-7. Das läßt er auch allen Menschen verkündigen, Juden und Heiden. Col. 1, 23. Hier ist niemand ausgeschlossen, reich oder arm. Wie es alle Menschen bedürfen, so geht auch Christus mit seinem Evangelio niemand vorbey. Luc. 2, 10. 11. Große Wohlthat!

2. Insonderheit, die bußfertige Menschen. Diese sind nicht allein arm, wie alle Menschen, sondern sie erkennen und empfinden es auch, daß sie arm sind an aller wahren Weisheit und Gerechtigkeit, und bedürfen der Gnade Gottes und eines Erlösers, der sie reich mache. Sie tragen Leide über ihre Armut. Sie hungern und dursten nach der Gerechtigkeit. Matth. 5, 3-6. Diese haben würklich Gemeinschaft am Evangelio, und geniessen desselben. Und da ist wiederum keiner ausgeschlossen, auch Zöllner und grobe Sünder nicht. Matth. 11, 28. Luc. 15, 1. Welch eine Wohlthat!

III. Worinn solche Gemeinschaft bestehe.

1. In einer äusserlichen Theilnehmung an der Verkündigung des Evangelii. Den Armen wird das Evangelium geprediget. Das that jetzo der Heiland selbst. Joh. 1, 18. Ebr. 1, 1. 2. Der zwar vornehmlich zum Hohenpriester gesandt war, Gal. 4, 4. 5. aber doch auch zum Propheten und Lehrer, nicht nur das Gesetz zu erklären, sondern auch vornehmlich das Evangelium zu verkündigen, Luc. 4, 18. 43. besonders unter den Juden, Matth. 15, 24. welches er auch that mit einer menschlichen Stimme, Luc. 8, 1. öffentlich, Luc. 20, 1. mit großem Fleiß und Ernst. Matth. 9, 35-38. Marc. 6, 34. Eine große Wohlthat für das jüdische Volk, daß sie nicht nur in Mosis und der Propheten Schriften bisher das Evangelium gehabt, sondern es ihnen nun gar durch den Meßias selbst, den großen Evangelisten, verkündiget ward, und sie darinn zugleich an ihm ein Kennzeichen des wahren Meßiä hatten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0023
DFG

Unterdessen haben wir Heiden gleichwol auch Anteil am Evangelio bekommen, dessen Predigt Christus durch seine Apostel zwar zuerst in der jüdischen Kirche fortgesetzet, Apg. 5, 42. aber hernach unter alle Heiden gebracht hat, Marc. 16, 15. Eph. 2, 17. darunter auch wir sind, zu denen er das Evangelium kommen lassen, darauf wir getauft sind, dazu wir uns bekennen, und zu solchem Bekenntniß öffentlich halten. Welch eine Wohlthat, daß wir diese Predigt des Evangelii unter uns haben, und Lehrer, die es uns lauter und rein verkündigen, daß Arme und Reiche zur Erkenntniß des Heils kommen können.

2. In einer innerlichen Theilnehmung an den Gütern des Evangelii. Die Armen werden evangelisiret, das ist, nicht nur im Evangelio unterrichtet, sondern auch des Evangelii innerlich in ihren Seelen theilhaftig. Sie nehmen es an mit ihrem Verstand und Willen, zur lebendigen Erkenntniß und gläubigen Zueignung. Sie lassen sich dadurch zum Glauben bringen, und kommen dadurch zum Genuß aller Seligkeiten, die das Evangelium anträgt.

Ob zwar die äusserliche Gemeinschaft am Evangelio schon eine große Wohlthat ist, so muß mans doch nicht dabey bewenden lassen, Ebr. 4, 2. 6. sondern auch innerlich Theil daran nehmen, und das Evangelium ins Herz dringen lassen, zum lebendigen Glauben. So werden die armen Sünder wahrhaftig reich. Matth. 5, 3. Sie erfahren des Evangelii Süßigkeit und Kraft, kommen dadurch in die Gemeinschaft Gottes und Jesu, und aller seiner Seligkeit und Herrlichkeit. 1 Cor. 1, 6. 9. Eph. 1, 13. 1 Joh. 1, 3. Große Wohlthat! 1 Thess. 1, 5.

Zueignung.

I. An rohe Leute, die nach der äussern und innern Gemeinschaft am Evangelio nichts fragen.

II. An Scheinchristen, die sich in der äussern Gemeinschaft des Evangelii beruhigen.

III. An wahre Christen, die Gott für die Predigt des Evangelii danken, und sie sich als arme Sünder zu Nutz machen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0024
DFG

Evang. Luc. II. 1—14.

V. 12. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

Eingang.

Matth. 11, 6. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. In diesen Worten Jesu liegt:

1. Eine Warnung, sich nicht an ihm zu ärgern. Sich an Christo ärgern heißt sich vom Glauben an ihn abhalten lassen, und dazu Anlaß und Gelegenheit von seiner Person selbst nehmen, weil diese nicht so ist, wie wir sie nach unserer vorgefaßten Meinung gern haben mögten. Das ist 1) möglich. Der Herr hatte auf die Befragung der Jünger Johannis die Kennzeichen des Meßiä an seinen Wundern und Lehre gezeiget. Warum sollte er diese Warnung hinzugesetzt haben, wenn er nicht dergleichen Gedanken in ihnen vermerkt hätte, daß ihnen seine Person, und derselben Niedrigkeit und Lebensart v. 18. 19. im Wege stünde, zu glauben, daß er der wahre Meßias sey. Unsere natürliche Blindheit, Unglaube, Vorurtheile, fleischlicher Sinn machen, daß wir uns auch an den allerheiligsten Dingen, ja an Jesu selbst, ärgern können. Darum kan nicht genug davor gewarnet werden. 2) Gefährlich. Denn indem der Herr den selig spricht, der sich nicht an ihm ärgert, so giebt er zugleich zu verstehen, daß der unselig sey und bleibe, der sich an ihm ärgert, folglich die höchste Gefahr der Seele, und ihrer ewigen Seligkeit daran hange. Ist es denn nicht billig, daß Jesus warnet?

2. Eine Ermahnung, sich vor dem Aergernisse an ihm zu bewahren, und sich nicht ärgern zu lassen, sondern das Aergerniß zu überwinden. Das ist 1) nötig, nicht nur den Weltmenschen, damit sie sich nicht von Christo zurück halten lassen, sondern auch den redlichen Anfängern, dergleichen die Jünger Johannis waren, daß sie nicht wieder zurück treten. Joh. 6, 66. 2) Heilsam und nützlich. Denn es ist eine Seligkeit damit

verknüpft. Wer sich nicht an Christo ärgert, der überwindet die Hindernisse des Glaubens, und kommt zum Glauben selbst, und in demselben zum Genusse aller Seligkeit.

Diß ist nötig, auch bey der Geburt Christi zu erinnern, dabey manche Umstände vorkommen, die unserer verderbten Vernunft zum Anstoß gereichen könnten. Gott hat aber nach seiner Weisheit und Liebe schon dafür gesorget, daß wir uns davor bewahren können. Wie wirs an den Hirten sehen. v. 12.

Abhandlung.

Die Bewahrung vor dem Aergerniß an der Niedrigkeit Jesu, bey seiner Geburt.

I. Warum wir uns davor bewahren müssen. Weil die Umstände dabey so beschaffen sind, daß sich die Vernunft leicht daran stossen kan. Nachdem der Sohn Gottes zu Bethlehem als ein Mensch geboren worden, ließ er in derselben Nacht solches durch einen Engel einigen Schäfern auf dem Felde nahe bey Bethlehem kund thun. Diesen sagte der Engel deutlich, daß heute, in dieser Nacht, in der Stadt David, Bethlehem, ihnen, und dem ganzen menschlichen Geschlechte zu gut, geboren sey 1) Ein Heiland. 2) Der große Heiland, Christus, der Meßias. 3) Ein göttlicher Heiland, Christus, der Herr. v. 11. Das war was angenehmes, und zugleich was prächtiges. Der Engel merkt auch in den Hirten eine Begierde, diesen gebornen göttlichen Heiland zu sehen. Diese erstickt er nicht, er ermuntert sie vielmehr, hinzugehen nach Bethlehem, und versichert sie, daß sie ihn auch finden würden, aber wie? Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, u. in einer Krippe liegend. Schien das wol mit der vorhergehenden prächtigen Beschreibung überein zu kommen, daß der Heiland, Christus, der große Herr Himmels und der Erden sollte gefunden werden, als ein kleines zartes 1) Kind: Der ungebundene Gott, das höchstfreye Wesen, als ein 2) in Windeln gewickeltes Kind, welche Windeln armselig und gering genug seyn mogten: Der allmächtige Herr, der alles im Wesen erhält, als ein 3) liegendes Kind, das so schwach ist, daß es noch nicht stehen kan, sondern liegen

muß: Der ewig reiche Gott als ein 4) in der Krippe liegendes Kind, in einem Stall, in einem Troge, daraus die Thiere essen, nicht anders als wäre er im Orden der Bettler Mensch geworden. Stellet euch vor, was die Hirten gedacht, als sie dieses von dem Engel gehöret. Mußte es ihnen nicht als widersprechend vorkommen? Groß und Klein, Allmacht und Ohnmacht, Reichtum und Armut, die sonst einander entgegen stehen, sollten sie bey der Geburt dieses Kindes zusammen reimen. Ein in Windeln gewickeltes und in der Krippe liegendes Kind soll der Heiland, Christus, der Herr seyn. Hier stehet alle Vernunft stille, ja sie stößt sich daran, und denket, das könne nicht seyn, und schicken sich gar nicht zusammen. Freylich die niedrige und arme Gestalt unsers Heilands, die nicht nur bey seiner Geburt, sondern in seinem ganzen Leben, u. sonderlich in seinem Tode sich zeigte, ist je und je Juden und Heiden ein Aergerniß gewesen. Matth. 13, 54. Marc. 6, 2. 3. 1 Cor. 1, 23. Und wer ist unter uns, der das nicht auch fühlen, und eben darum die Bewahrung vor dem Aergernisse nötig achten sollte?

II. Womit wir uns davor bewahren können. Damit: daß diese Niedrigkeit eben ein Zeichen ist, daß er der rechte Heiland sey. Darum sagt der Engel: das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden ꝛc. Verlangt ihr den gebornen göttlichen Heiland zu sehen, fort nach Bethlehem. Ja, wo sollen wir ihn in dieser Stadt suchen? In keinem Hause, Stube, Kammer, wo Menschen wohnen, sondern im Stalle. Und wo denn im Stalle? In einer Krippen. Das war den Hirten:

1. Ein Unterscheidungs-Zeichen, daß sie des rechten Kindes nicht verfehlen konnten. Wenn man auch nicht sagen will, daß die Hirten das Kind in ihrem eigenen Stall, und der ihnen bekannten Krippe antreffen würden; so konnten sie doch nicht irren. Denn gesetzt, daß in dem kleinen Flecken Bethlehem in der Nacht mehr Kinder geboren waren, so lag doch keines in einer Krippen. Wo sie nun ein solch Kind fanden, da konnten sie gewiß seyn, es sey das, davon der Engel gesagt.

3. Ein Versicherungs-Zeichen, daß alles wahr sey, was der Engel von diesem Kinde gesagt. Darum meldet er ihnen so ausführlich alle Umstände, des Kindes Gestalt,

Kleidung, Lager, Lagerstätte, damit, wenn sie alles so finden würden, wie ihnen vorher gesagt, sie daraus schliessen mögten, es sey auch das wahr, daß eben das Kind der Heiland, Christus der Herr sey, wie der Engel gesagt.

3. Ein Belehrungs- und Bewahrungs-Zeichen. Dazu dienete nicht nur die vorhergehende Kundmachung dieser Umstände, sondern auch die Beschaffenheit derselben selbst. Es war ja von Gott längst durch die Propheten vorher gesagt, daß der göttliche Heiland werde ein kleines Kind werden, Jes. 7, 14. 15. und bey seiner Geburt kein Gepränge machen mit der Wohnung, Kleidung, Lager, sondern in den niedrigsten Umständen einer vor der Vernunft verächtlichen Armut kommen. Es. 11, 1. 49, 7. 52, 14. 53, 2. 3. Sach. 9, 9. Folglich mußte eben diese Niedrigkeit den Hirten ein Zeichen seyn, daß sie das rechte Kind, und den wahren Heiland der Welt gefunden. Und es sollte ihnen so wenig zu einem Aergernisse und Hinderniße des Glaubens gereichen, daß sie eben damit das Aergerniß überwinden, und ihren Glauben stärken sollten. Und so haben es diese einfältige und redliche Leute auch gebraucht. Das der stolzen Vernunft anstößige Zeichen ward ihnen ein heilsames Zeichen. v. 16. 17. 20.

Zueignung.

I. Zur Danksagung für die Weisheit und Güte Gottes, die uns mit solchem Fleisse zur Erkenntniß seines Sohnes führet, und alles thut, was nötig ist, um uns vor Aergerniß zu bewahren.

II. Zur Bestrafung derer, die das, was Gott giebt, uns aufzuhelfen, durch ihre Blindheit und Hochmut ihnen selbst zum Anstosse machen.

III. Zur Ermahnung, daß wir die Niedrigkeit Jesu bey seiner Geburt nicht nach der Vernunft, sondern nach der Schrift ansehen. Luc. 24, 25-27. So finden wir sie als ein Zeichen seiner Person, Amts, Königreichs. 1) Zur Versöhnung unsers Hochmuts. 2) Zur Tödtung des irdischen Sinnes. 3) Zur Nachfolge in der Demut. 4) Zum Trost bey allen niedrigen Umständen dieses Lebens.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0028
DFG

Evang. Joh. I. 1 — 14.

V. 14. Und das Wort — voller Gnade und Wahrheit.

Eingang.

1 Tim. 3, 16. Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleisch. Merket hier:

1. Die Sache, die Paulus vorstellet. 1) Gott ist Fleisch worden. Denn dieser Satz liegt bey der Offenbarung zum Grunde, welches keine blosse äusserliche Erscheinung in einem auf eine Zeitlang angenommenen menschlichen Leibe war, sondern die Fleischwerdung zum voraus setzet, da Gott ein Mensch worden. 2) Gott ist im Fleisch geoffenbaret worden. Gott ist unsichtbar, aber in dem angenommenen Fleische ist er sichtbar worden, und hat sich unter den Menschen sehen lassen wollen, die einen wahren, aber nicht blossen Menschen, sondern Gott im Fleische sahen.

2. Das Urteil, so er darüber fället. Er sagt, diß sey: 1) Ein Geheimniß, das niemand selbst ausfinden, und, wenn es auch von Gott entdecket wird, begreifen kann. Ein Geheimniß 2) der Gottseligkeit, das die Menschen wieder mit Gott verbinden, und in Gott selig machen kann und soll. Also ein wahres und heiligmachendes Geheimniß. 3) Etwas kündlich oder bekanntlich Grosses. Groß in sich selbst, und nach dem Bekenntnisse aller Engel und Menschen, ja eben deßwegen würdig, daß es angenommen und bekannt werde, als ein Geheimniß der Gottseligkeit. Und das geschicht auch in der Kirche Christi, wo es Timotheus als die Hauptsache treiben soll. v. 15. Wir erneuern sonderlich diß Bekenntniß am Weihnachtfeste, und finden im heutigen Evangelio v. 14. diß Geheimniß deutlich vorgestellet.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0029
DFG

Abhandlung.

Das kündlich grosse Geheimniß der Gottseligkeit.

I. Gott ist Fleisch worden. Das sagt Johannes mit klaren Worten: Das Wort ward Fleisch.

1. Wer ist das Wort? Eine Person, eine ewige göttliche Person, die Gott selbst ist, v. 1. 2. und zwar die zwote Person in dem einigen göttlichen Wesen, die nicht der Vater und der heilige Geist ist. 1 Joh. 5, 7. Folglich der Sohn, der gleich darauf der eingeborne Sohn des Vaters heißt, weil er dessen ewiges Wort ist, das von Ewigkeit zu Ewigkeit von ihm ausgesprochen und ausgeboren wird, dadurch der redende Vater alles schaffet und hervorbringet, v. 3. auch zu uns redet. v. 18.

2. Was ist das Fleisch? Es ist mancherley Fleisch. 1 Cor. 15, 39. Hier ist vom Fleische der Menschen die Rede. Darunter aber wird nach der Schrift theils der sichtbare Theil des Menschen, der Körper; theils der ganze Mensch, der ein beseeltes Fleisch ist, verstanden, Psalm 56, 5. 12. mit einer Beziehung auf seine Niedrigkeit und Schwachheit aus dem Sündenfall. Es. 40, 6. Ps. 78, 39.

3. Wie ist das Wort Fleisch worden. Vorhin hieß es von dem Wort, daß es war. v. 1. 2. Nun aber heißt es, daß es worden. Damit hat es nicht aufgehöret zu seyn, was es war. Es ist aber worden etwas, das es vorhin nicht war, nämlich Fleisch. Wie denn? Nicht durch eine Verwandelung oder Vermischung, sondern durch eine Annehmung des Fleisches, und Vereinigung mit demselben. Ebr. 2, 14. Da der Sohn Gottes, das ewige Wort, eine wahre und völlige Menschheit, doch ohne Sünde, im Leibe der heiligen Jung-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0030
DFG

frauen angenommen, und so genau mit sich verbunden hat, daß aus Wort und Fleisch, Gott und Menschen, worden ist eine Person, ein Gottmensch.

II. Gott ist im Fleisch offenbaret worden.

1. Wie ist das geschehen? Durch eine Wohnung Gottes unter den Menschen. Und wohnete unter uns. Es hätte das Wort Fleisch, und Gott ein Mensch werden, aber seine Menschheit sogleich nach der Geburt hinwegrücken können in den Himmel. Aber das hat der menschgewordene Sohn Gottes nicht gethan, sondern seine Wohnung unter den Menschen aufgeschlagen. Wie er ein Mensch ward aus den Menschen, so ist er auch kommen unter die Menschen, und hat sich unter sie gemenget, daß sie ihn sehen konnten. Gott ist also im Fleisch geoffenbaret worden

1) Nicht auf einige Augenblicke, sondern eine ziemliche Zeit. Er hat nicht übernachtet, sondern gewohnet unter den Menschen, von seiner Geburt an bis an seinen Tod, 33 Jahr, in welcher Zeit er sich im gelobten Lande von jedermann sehen lassen.

2) Auf eine niedrige Art. Denn er wohnete unter uns, als in einer Hütte und Zelt, davon jene Hütte des Stifts ein Vorbild war, darinn er wohnete in der Wüsten, als Israel auf der Reise, und bey dieser Pilgerschaft in Hütten und Zelten lag. So hat Gott sich im Fleische geoffenbaret, daß er sich in seinem Fleische, als in einer niedrigen Hütte, als ein Pilgrim und Fremdling sehen lassen, und unter den Menschen aufgehalten, Phil. 2, 7. bis die niedrige Hütte seiner Menschheit abgebrochen ward, und also auch diese sichtbare Wohnung unter den Menschen aufhörete.

2. Was hat er an sich sehen lassen? Er hat bey der Offenbarung im niedrigen Fleische seine

göttliche Herrlichkeit gezeiget. Und wir sahen seine Herrlichkeit — — vom Vater. Ohngeachtet seine Wohnung und Wandel unter den Menschen so niedrig war, so war doch der niedrige Mensch der eingeborne Sohn des Vaters, dem die göttliche Herrlichkeit gehörete, die er auch seinem Fleische, seiner Menschheit mitgetheilet. Ließ er nun dieselbe nicht immer sehen, sondern verbarg sie unter der niedrigen Hütte der Menschheit, so entdeckte er sie doch jezuweilen, bey seiner Taufe, auf dem Berge der Verklärung, in seinen häufigen Wundern. Joh. 2, 11. Welches alles die Menschen, und besonders die Apostel mit Aufmerksamkeit sahen. 2 Pet. 1, 16. 1 Joh. 1, 1. 2.

3. Was hat diß für einen Endzweck gehabt? Daß die Menschen ihn aus solcher Offenbarung, als den göttlichen Mittler, erkennen, und an ihn glauben mögten. Darum sagt Johannes, er habe unter den Menschen gewohnet voller Gnade und Wahrheit, und sich ihnen auch also gezeiget, als den eingebornen Sohn Gottes, der ein Mensch worden, und nun voll Gnaden ist, die er den Menschen erworben, und davon er unter den Menschen auf das holdseligste gezeuget hat. Auch voll Wahrheit, der alle Vorbilder des alten Testamentes erfüllet, und nichts als Wahrheit geredet und gethan. So, daß wir aus seiner Fülle nun können nehmen Gnade und Vergebung der Sünden, und Wahrheit, daß wir wieder zum Bilde Gottes erneuert werden. Das ist der Zweck seiner Offenbarung.

Zueignung.

Diß große Geheimniß sollen wir:

I. Bekennen, und an dem Bekenntnisse fest halten, wider allen Irrtum und Lügen des Teufels.

II. Zur Gottseligkeit anwenden, im Glauben, Liebe, Hoffnung.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0032
DFG

Evang. Luc. II. 33—40.

V. 34. 35. Siehe, dieser wird = = = offenbar werden.

Eingang.

Joh. 3, 17. Diese Worte redet Jesus von sich selbst zu Nicodemo. Er sagt, zur Erläuterung u. Bestätigung des v. 16.

1. Was Gott gethan. Gott, der Vater, hat seinen eingebornen Sohn gesandt in die Welt, um ein wahrer Mensch, u. in der menschlichen Natur sein Abgesandter zu werden, zu der Menschen Heil. Das ist das größte Wunder der Liebe des Vaters u. Sohns, v. 16. daß jener seinen Sohn der Welt gegeben, u. dieser sich dahin senden lassen.

2. Was Gott darunter nicht gesucht. Nicht, daß er die Welt richte. Die Welt, oder, die Menschen in der Welt, hatten in Adam alle gesündiget, u. lagen also schon unter Gottes Gericht u. Strafurteil, welches er so gleich im Paradieß hätte vollziehen u. sie ins ewige Verderben werfen können. Folglich war es nicht noth, daß er deßwegen den Sohn seiner Liebe sendete. U. der ist auch dazu nicht im Fleisch erschienen, u. Gott hat ihn dazu nicht gesandt, sondern es ist ein Irrtum, wenn jemand von dem liebreichen Gott u. Heiland so denken wollte. Joh. 9, 39. steht dem nicht entgegen.

3. Was er für einen Endzweck gehabt. Daß die Welt durch ihn selig werde. Die Welt, so unter dem Strafurteil Gottes lag, bedurfte eines Seligmachers, der sie von diesem Gericht befreyete. U. dazu hat Gott seinen Sohn gesandt, u. der Sohn ist gekommen, daß er das Gericht anstatt der Welt über sich nehme, alle Menschen davon befreye u. selig mache. Matth. 18, 11.

Dieser Satz von Gottes allgemeinen Gnade u. Erlösung Christi stehet himmelfest. Folglich muß es nicht Gottes, sondern der Menschen Schuld seyn, wenn sie unter dem Gericht bleiben u. nicht selig werden. Welches auch der Heiland gleich darauf dem Nicodemus erkläret, v. 18, 19. u. Simeon schon von ihm geweissaget,

da er nur vierzig Tage als ein Menschenkind in der Welt gewesen, in unserm Evangelio. v. 34. 35.

Abhandlung.

Der Menschgewordene Sohn Gottes.

I. Wie er der Welt gegeben. Simeon sagt: Siehe, dieser wird gesetzt. Er redet von diesem Kinde, das die Eltern Jesu in den Tempel gebracht, als es 40 Tage alt war. v. 27. Welches er auf s. Arme genommen, u. vermuthlich noch hatte. Das war das Kind Jesus, v. 21. das zu Bethlehem geboren, der Heiland, Christus, der Herr, v. 11. der Heiland Gottes. v. 30. Dieser ist gesetzt, κειται, liegt da. Das Kind lag in des Simeons Armen, aber er zielet hier auf ein ander liegen, dazu ihm das folgende prophetische Gleichniß von einem Eck- u. Grundstein Gelegenheit giebt, der von einem andern geleget wird, u. alsdenn da liegt. Damit giebt Simeon zu verstehen: 1) Daß das Kind Jesus der auserwählte köstl. Eckstein sey, den Gott versprochen, u. davon er so herrlich geredet. Esa. 28, 16. 2) Daß er nun, nach so vielen vorhergegangenen Weissagungen, würklich da sey, als der wahre Meßias, u. nicht mehr dürfe erwartet werden. 3) Daß er in Zion da sey, in dem er in Jerusalem, auf dem Berge Zion, im Tempel öffentlich präsentiret worden. v. 22. 27. 4) Daß er da liege, unbeweglich, durch einen ewigen festgesetzten Rathschluß Gottes, der nicht wanket. Mithin wird nicht allein an s. Person alles erfüllet werden, was Gottes Rath zuvor bedacht, daß es geschehen soll; sond. auch an den Menschen, die an ihn glauben, oder nicht glauben. Jenen ist er ein unbeweglicher Grund der Seligkeit, κειμενος. 1 Cor. 3, 11. U. diese sollen ihn auch wol unbeweget lassen, sie mögen es auch anfangen, wie sie wollen. Matth. 16, 18.

II. Wie sich die Menschen gegen ihn verhalten. Simeon hatte gesagt, daß Gott s. Menschgewordenen Sohn bereitet habe zum Heiland vor dem Angesicht aller Völker, v. 30. 31. (wie auch der Engel schon gesagt, v. 10.) welche er eintheilet in Heiden u. Juden. v. 32. Nun erkläret er, wie sich die Menschen gegen ihn verhalten werden, u. zwar:

1. Die Juden. Dieser wird gesetzt, u. liegt da, zu ei-

nem Fall, u. zum Auferstehen vieler in Israel. Israel war das Volk Gottes, dem er den Meßiam, daß er aus ihnen herkommen sollte, versprochen, u. nunmehro gesandt. Nun lag er da, als der köstliche Eck- u. Grundstein in Israel, in Zion. Aber wie werden sie ihn ansehen u. brauchen? Viele werden fallen, einen Fall thun, in Sünde u. Verderben. U. dazu werden sie Anlaß nehmen von diesem Heiland, an welchen sie sich, als den Eckstein, stoßen, u. also fallen werden. Womit Simeon vorher sagt, wie viele Juden diesen Jesum, wegen s. niedrigen Gestalt, u. ihnen gar nicht angenehmen Lehre, aus muthwilliger Blindheit u. Vorurteilen würden verwerfen, u. dadurch Gottes Gericht über sich bringen. Jes. 8, 14. 15. Das war gar nicht Gottes Absicht, sond. der Juden eigene Bosheit, die Jesus selbst so oft gerüget. Matth. 11, 6. 20, 44. 23, 37. Doch werden nicht alle in Israel es so machen, sond. vielen liegt er da zum Aufstehen, aus der Sünde u. Verderben. Dazu war er von Gott gesendet, dem armen in Blindheit, Unglauben u. Weltliebe versunkenen Volk aufzuhelfen, sie zu erleuchten, u. zu bekehren. Matth. 9, 13. 15, 24. U. es haben auch viele in Israel ihn also gebraucht, daß sie sich an diesem köstlichen Eckstein aufgerichtet haben im Glauben. Luc. 15, 1. Ja manche selbst, denen er im Anfang zum Fall u. Anstoß war, haben sich hernach eines bessern besonnen. Joh. 1, 46. So haben sich die Juden verhalten. Joh. 1, 11. 12.

2. Die Heiden. U. zum Zeichen dem widersprochen wird. Es ist gewiß, daß das auch von vielen in Israel geschehen. Allein es scheinet, daß Simeon hier auch seine Augen auf die Heiden richte: 1) Weil der in Zion liegende Stein hernach auch unter den Heiden geleget u. die Kirche darauf gebauet wurde. Eph. 2, 20. 2) Weil Simeon vorhin auch von den Heiden gesagt, u. daß er derselben Licht sey. v. 32. 3) Weil er hier ein neu Gleichniß braucht vom Zeichen. Das war Christus freylich auch den Juden. Jes. 8, 18. Er war es aber besonders in seiner Auferstehung. Matth. 12, 39. U. nach dem diß Zeichen da war, so ging auch das Widersprechen hauptsächlich an. Denn als die Apostel nach s. Himmelfahrt s. Auferstehung predigten, so widerspra-

chen die Juden mit der äusserſten Heftigkeit. Apg. 13, 45. 28, 22. Röm. 10, 21. U. da diß Zeichen unter den Heiden aufgeſteckt wurde, als ein Licht, v. 32. ſo ging das Widerſprechen unter allen Nationen an mit Läſtern u. Verfolgen. Unterdeſſen haben doch viele Heiden ſich auch zu dieſem Zeichen geſammlet, u. ſind zum Glauben an ihn kommen. Eſa. 11, 10. Welches Simeon hier zugleich mit einſchlieſſet.

III. Was das für einen Erfolg habe. Simeon zeiget:

1. Einen beſondern Erfolg, in Abſicht auf Mariam. U. es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. Weil er mit Maria beſonders redet, die eine Jüdinn war, ſo weiſſaget er, was das Verhalten vieler Ungläubigen in Iſrael, welches ſie ſelbſt erleben würde, würde in ihrer Seelen für eine Wirkung haben. Es werde dieſelbe als ein Schwerdt durchdringen, verwunden, in die ſchmerzhafteſte Empfindung ſetzen, der tiefſten Traurigkeit über den Unglauben, Bosheit, Verſündigung derſelben an Jeſu. Joh. 19, 25. Dabey es auch vielleicht an innern Anfechtungen der h. Jungfrau nicht mag gemangelt haben, dadurch ihr Glaube geübet worden. Denn ſo gehts den beſten Seelen, bey dem Unglauben der Menſchen u. Verachtung des Evangelii. Pſ. 119, 158.

2. Einen allgemeinen Erfolg, in Anſehung anderer Menſchen. Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Aus vielen Herzen ſollen die Gedanken, Geſinnung, Urteile, Abſichten entdecket u. klar gemacht werden. Alſo iſt der Heiland ein Prüfungsſtein, ein Probezeichen, daran alles klar wird, was im Menſchen iſt. Ein Licht zur Entdeckung. v. 32. So gings unter Juden u. Heiden, als er kam mit ſ. Evangelio. Da wurde der Juden Blindheit, Unglaube, fleiſchl. Sinn, Feindſchaft gegen Gott offenbar, u. was ſie für einen Meßiam verlangten. Die ſcheinheiligſten Phariſäer wurden entdecket in ihrer innern Bosheit. Aber auch die wenig redlichen wurden offenbar, bald nach der Ankunft Chriſti, die Hirten, Simeon, Hanna, mit vielen andern, v. 38. u. noch mehr, da es mit ihm zum Leiden ging, wo ſo wenige aushielten. Joh. 7, 12. 40-43. 50-52. U. unter den Heiden ging es hernach eben ſo, u. gehet noch ſo, wenn Chriſtus mit ſ. Wort kommt. 1 Cor. 1, 23. 24. Ebr. 4, 12. 13.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0036
DFG

Evang. Luc. II. 21.

Eingang.

Spr. 14, 34. Die Sünde ist der Leute Verderben. Dieser Ausspruch Salomons wird zwar von einigen ganz anders übersetzet, nämlich also: Aber Gnade den sündigen Nationen. Sie meinen, der König wolle sagen, daß die Gerechtigkeit ein Volk erhöhe u. groß mache; aber mit sündigen u. lasterhaften Völkern müsse Gott in Gnaden u. mit Verschonen handeln, sonst könnten sie unmöglich bestehen, sondern müßten zu Grunde gehen. Es scheinet dieser Verstand in der gemeinen Bedeutung der Worte gegründet, u. ganz natürlich zu seyn. In der That aber liegt doch eben das darinn, was unsere Uebersetzung ausdrücket, die den Gegensatz noch deutlicher machet. Der König setzet Gerechtigkeit u. Sünde einander entgegen. Da nun jene der Inbegriff aller Tugenden nach der ersten u. andern Tafel ist, so ist die Sünde hier die gesammte Pflichtvergessenheit gegen Gott, den Nächsten, u. sich selbst. U. wie jenes ein Volk erhöhet u. groß macht, wenn in allen Ständen die Menschen thun, was vor Gott recht ist; so ist es hingegen eine Schande, u. folglich ein Verderben, das solchen Völkern gewißlich kömmt, wenn die Sünden in allen Ständen überhand nehmen, u. ungestraft bleiben. Denn dadurch verlieren sie alle Ehre vor Gott u. Menschen, u. wenn Gott auch ein solch Volk, Land oder Stadt erhöhet hätte, muß er sie doch wieder erniedrigen u. herunter stürzen in Schmach u. Schande, u. in das äusserste Verderben.

Diß ist so wahr, daß alle Geschichte davon voller Exempel sind, u. kan man sich daher über die Frechheit unserer Zeiten nicht genug verwundern, darinn sich einige Freygeister zu behaupten unterstanden haben, daß gewisse Sünden zur Aufnahme der Nationen dieneten, ja unentbehrlich wären. Welcher unverschämte Satz der Schrift, Vernunft u. Erfahrung zuwider ist, die uns allesammt überzeugen, daß in der Sünde keine wahre Glückseligkeit, sondern eitel Unglück u. Verderben liege, u. wenn ganze Nationen u. einzelne Familien u. Men-

schen darinn bleiben, endlich u. zuletzt nichts als Verderben daraus erfolgen könne u. müsse. Wir wollen einige Beweise davon aus den Grundsätzen der Offenbarung, darauf uns das heutige Evangelium führet, vor Augen legen.

Abhandlung.

Das Verderben der Menschen in der Sünde.

Wie solches erhellet:

I. Aus der Beschneidung Jesu. Und zwar:

1. Aus seinem Zustande vor der Beschneidung. Darauf führt uns die Meldung der Zeit derselben. Sie geschah, da acht Tage um waren, oder, nach biblischer Redensart, da der achte Tag nun würklich kommen u. erschienen war, nämlich nach der Geburt Christi zu Bethlehem. Folglich hatte das Kind Jesus nun sieben Tage in seinem menschlichen Leben hier auf Erden vollendet. Wenn wir nun wissen wollen, in welchem Zustande es sich in dieser ersten Woche seines Lebens befunden, ehe es beschnitten worden, so erhellet solches aus dem göttl. Gesetz. 3Mos. 12, 2-4. Hieraus ist offenbar, daß die sieben Tage eines Knabens nach seiner Geburt u. vor seiner Beschneidung Tage der Unreinigkeit gewesen. Denn weil die Mutter in denselben unrein war, so konnte ja das Kind, das bey ihr war, nicht besser seyn. U. diß war eine solche Unreinigkeit, daß das Kind mit seiner Mutter kein Heiliges anrühren, auch zum Heiligtum der Stiftshütte u. des Tempels, wo Gott damals seine sichtbare Wohnung hatte, nicht kommen durfte. Ob auch wol dieses eine ceremonialische Unreinigkeit war, so siehet man doch aus v. 5. daß der heil. Gesetzgeber dabey seine Absicht auf die sittliche Unreinigkeit der Sünde gehabt, weil ein Weib bey der Geburt eines Mägdleins zwo Wochen unrein seyn mußte. Damit gab Gott einen deutlichen Fingerzeig auf die Sünde, die durch ein Weib in die Welt kommen, darinn ein jegliche Mutter ihr Kind empfangen, u. ein jegliches Kind geboren ist, welche eine solche Unreinigkeit vor Gott, daß der Mensch in derselben von dem Heiligtum Gottes u. seiner seligen Gemeinschaft

abgesondert ist, u. wo er nicht gereiniget wird, in Ewigkeit abgesondert bleiben muß.

Daß nun das Kind Jesus in den sieben Tagen nach seiner Geburt u. vor seiner Beschneidung eben so unrein geachtet worden, das kam nicht von seiner Geburt her, welche nicht in Sünden geschehen, u. wodurch weder seine Mutter noch er verunreiniget war, sondern von seinem freywillig übernommenen Mittleramt, da er sich für uns unter das Gesetz that, u. für einen Unreinen achten ließ, um uns Unreine zu versöhnen. 2 Cor. 5, 21. Indem aber der Mittler von der Sünde also geschändet wird, als ein Unreiner, so sehen wir daraus, was für ein Verderben die Sünde anrichte. Sie ist eine sittliche Unreinigkeit unserer ganzen Natur, die Gott, dem allerreinesten Wesen, ganz ungleich, dem Teufel aber, dem unsaubern Geiste, ganz gleich ist. Diese klebet uns an von unserer Geburt, u. wir bringen sie aus Mutterleibe. Ps. 51, 7. Job. 15, 14. 25, 4. Sie wird dem garstigsten Unflat in der Natur verglichen. Esa. 1, 15. 16. 64, 6. Ezech. 36, 17. Es ist eine Unreinigkeit, die uns u. Gott von einander scheidet, Esa. 59, 2. u. uns von seiner Gemeinschaft in Zeit u. Ewigkeit ausstößet. Eph. 5, 5. Off. 22, 15. Daher ist es eine schreckliche Blindheit, wenn Menschen in der Sünde ihre Ehre suchen, Jesa. 3, 9. Phil. 3, 19. da doch nichts als Schande u. Verderben darinn liegt, u. wir uns derselben billig schämen sollen. Esr. 9, 6.

2. Aus seinem Zustande in der Beschneidung. Daß das Kind beschnitten wurde. Die Beschneidung in Israel geschah auf göttl. Befehl, mit Verwundung eines Kindes an der Vorhaut seines Fleisches, die unter vielen Schmerzen, Thränen u. Blutvergiessen abgeschnitten u. weggeworfen ward. War nun das Kind Jesus für sich selbst nicht unrein geboren, ob es sich wol nach dem Gesetz also erklären lassen, so bedurfte es für sich auch der Beschneidung nicht, nahm sie aber gleichwol über sich: 1) Zum Beweis seiner wahren Menschheit. 2) Sich dadurch zur Erfüllung des ganzen Gesetzes anheischig zu machen. 3) Den Anfang zu seinem Leiden für uns zu machen. Denn das Leiden in der Beschneidung war: (1) ein Theil seines thätigen u. leidenden Gehorsams zur Versöhnung, u. Büssung für unser angebornes Ver-

derben; (2) ein Bild seines großen Leidens u. Sterbens, da das Schwerdt des Richters über ihn kam, Sach. 13, 7. u. Wunden, Schmerzen, Thränen, Blutvergiessen im vollen Maße zusammen kamen. Esa. 53, 4. 5. 8.

Aber eben das zeiget uns den Gräuel u. das Verderben der Menschen in der Sünde, die uns um alles wahre Vergnügen u. Freude bringet, u. nichts als Schmerzen, Trauren, Weinen, Jammer u. Herzeleid, ja den Tod nach sich ziehet, vermöge der Gerechtigkeit Gottes. Das folget nicht nur auf gewisse Sünden, Spr. 23, 29. 30. 1 Tim. 6, 10. sondern auf alle Sünden, Jer. 2, 10. die das Gewissen verwunden, u. endlich in den ewigen Tod stürzen, Röm. 6, 23. zum Verderben des Leibes u. der Seelen. Darum sollen wir uns durch die scheinbare Lust in der Sünde nicht blenden lassen, sondern der Sünde thun, wie sie Christo gethan, nämlich sie beschneiden, kreuzigen, tödten. Gal. 5, 24. Col. 3, 5. Jac. 4, 9.

II. Aus der Benennung Jesu. Da ward sein Name ꝛc. 1) Die Person, die diesen Namen bekommt, war das Kind, welches Christus der Herr ist, v. 11. folgl. der Sohn Gottes, der ein Mensch worden, u. in s. Menschheit die Beschneidung u. dabey diesen Namen empfangen. 2) Die Bedeutung dieses Namens aber erkläret der Engel, der ihn auf Gottes Befehl dem Joseph bekannt machte, Matth. 1, 21. daß er bedeute einen Seligmacher von Sünden.

Daraus erhellet: 1) Daß die Sünde die einzige Ursache aller Unseligkeit, folgl. alles Unglücks u. Verderbens sey, so, daß wenn jemand will wahrhaftig glückselig seyn, so muß er von der Sünde errettet werden, sonst hilft ihm alles andere nichts, sondern er bleibet dabey unglückselig in Ewigkeit. Welch ein Verderben muß denn nicht in der Sünde seyn! In der Sünde bleiben u. selig seyn, sind widersprechende Dinge, die sich einander aufheben. 2) Daß niemand uns hat von Sünden selig machen können, als der Sohn Gottes selbst, der darum den Namen Jesus angenommen, u. das Heil selbst ist. Die Größe dieses Heilandes zeiget die Größe des Uebels an, das in der Sünde liegt, welches alle Creaturen zu heben unvermögend sind. Gott selbst hat müssen ein Mensch, u. unser Jesus u. Seligmacher werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0040
DFG

Lect. Jes. LX. 1—6.

V. 3. Und die Heiden werden = = dir aufgehet.

Eingang.

1 Cor. 12, 2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd gewesen, u. hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. So erinnert Paulus die Corinther, u. zugleich uns alle, an unsern unglückseligen Zustand, in dem ehemaligen Heidentum. Er beschreibet denselben

1. Ueberhaupt. Daß wir Heiden gewesen, die von dem wahren Gott nichts gewußt, u. wie derselbe von sündigen Menschen wolle erkannt u. verehret seyn: Menschen, ohne nähere Offenbarung Gottes, u. wie sie wieder mit Gott müssen ausgesöhnet, begnadiget u. geheiliget werden. Eph. 2, 11. 12. 1 Thess. 4, 5.

2. Insonderheit. Daß wir zu den stummen Götzen 1) geführet worden. Das Bild von Gott lieget gar zu tief in der menschl. Natur eingegraben. Kennen sie nun den wahren, lebendigen u. einigen Gott nicht, so machen sie ihnen selbst Götzen, viel Götzenbilder, die aber kein Leben, Verstand u. Sprache haben, sondern stumm sind, u. weder selbst denken und reden, noch andere unterrichten, ihnen Antwort geben oder helfen können. Und solche stumme Götzen haben sich die Heiden gemacht, und einander dazu geführet. Die Eltern ihre Kinder, die Oberkeit ihre Unterthanen, durch die Götzenpriester. Ein jämmerlicher Zustand, wenn Menschen keine andere Anführer und Lehrer haben. 2) Hingegangen. Also sind die Menschen im Heidentum denen gefolget, die sie also gelehret und angeführet. Sie sind auf ihre Anführung hingegangen, haben die stummen Götzenbilder angebetet, ihnen geopfert, Rath bey ihnen gefraget, Hülfe von ihnen gesucht u. erwartet. Unter welchem Hingang der ganze unvernünftige, betrügliche, vergebliche u. schändliche Götzendienst der Heiden zusammen gefasset wird, sonderlich das Hingehen an ihren Festtagen in die Götzentempel. Elender Zustand!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0041
DFG

Das wußten die Corinthier aus der Erfahrung, die es selbst so gemacht. Und wir wissen es auch, daß unsere Väter im Heidentum, in eben dem Lande und Stadt, darinnen wir wohnen, es nicht besser gemacht. Konnte aber Paulus von jenen sagen, daß sie Heiden gewesen, u. nun bessere Anführer zur Erkenntniß u. Verehrung des wahren Gottes bekommen, auch denselben gefolget; 1 Cor. 6, 11. so sollte u. könnte es unter uns auch so seyn. Ob es aber so sey, das wollen wir aus der Beschreibung von den bekehrten Heiden vernehmen, die wir in der Festlection lesen. v. 3.

Abhandlung.

Die Glückseligkeit der Menschen, die Heiden gewesen, aber nicht mehr sind.

Welche darinn bestehet:

I. Daß sie zu dem wahren Lichte kommen sind.

1. Wer ist das wahre Licht? Jesaias nennet es dein Licht, u. der Glanz, der über dir aufgehet. Er redet v. 1. Jerusalem oder Zion an v. 14. im Gegensatz anderer Heiden, die in Finsterniß wandeln. v. 2. Dagegen hat Zion ein Licht, das ihr Licht ist, das kömmt, u. über Zion aufgehet. Welches die Herrlichkeit des Herrn, Schechina ist v. 1. Der Jehova selbst, welcher über Zion aufgegangen, u. mit seiner Herrlichkeit gesehen wird. v. 2. Wer das sey, wissen wir aus Joh. 1, 9. 14. Luc. 1, 78. nämlich der Sohn Gottes, der ein Mensch worden aus den Juden, Ebr. 7, 14. in Zion gelehret, u. den Juden den Weg zu Gott gewiesen, auch nachher in Jerusalem seinen Geist über die Apostel ausgegossen, u. durch ihr Amt an der Erleuchtung der Jüden zuerst gearbeitet hat.

2. Wie sind die Heiden dazu gekommen? Der Prophet sagt: Die Heiden werden in deinem Licht wandeln ꝛc. Eigentlich: Sie werden zu deinem Licht wandeln, hingehen, sich nahen und kommen, wodurch sie an deinem Licht u. dessen Glanz Antheil nehmen, und also von ihrer ehemaligen Finsterniß erlöset werden. (5 Mos. 16, 7. 1 Sam. 2, 20.) Das ist den Heiden aus

eigenen Naturkräften nicht möglich; denn sie haben weder Augen, das Licht zu sehen, noch Füße, zu denselben hinzugehen. Es muß also 1) das Licht aus Zion ausstrahlen, u. den Heiden aufgehen, u. erscheinen. Luc. 1, 78. 79. Schien es nun erst in der jüdischen Kirche durch Christi u. seiner Apostel Predigt, so ging es nach seiner Himmelfahrt auch den Heiden auf, als sich die Apostel mit dem Evangelio zu ihnen wendeten. Ps. 50, 2. Luc. 24, 46. 47. Apg. 1, 8. 13, 46. 47. Und diß Licht führete mit sich eine göttliche Kraft, die blinden Heiden zu erleuchten, u. ihre Herzen zu bewegen. Apg. 26, 17. 18. Es müssen 2) die Heiden auch diesem Lichte Raum lassen, u. wenn es ihnen aufgehet, die Augen u. Herzen nicht davor verschliessen, sondern die Wirkung des Lichts in ihrem Verstande u. Willen zulassen, daß sie das Licht sehen, durch das Licht in Bewegung gesetzet werden, sich demselben zu nähern, u. von demselben durchdrungen zu werden. Da sie denn zu dem wahren Lichte kommen. Sie hören auf die christliche Religion zu hassen u. zu lästern. Sie gewinnen einen Geschmack an ihren Wahrheiten. Sie lassen sich darinn unterrichten, nehmen den Unterricht an, bekennen sich dazu, lassen sich darauf taufen, u. halten sich zu den christlichen Gemeinen, wo das Licht auf dem Leuchter stehet. Jes. 2, 3. Col. 1, 5. 6. 1 Cor. 15, 1. 2. 1 Thess. 2, 13.

Das ist eine große Glückseligkeit. 1) Wenn den Heiden das Licht aufgehet, u. das Evangelium von Christo in ihre Länder und Städte kommt. 2) Wenn es nicht unterdrückt u. verfolget, sondern aufgenommen wird. 3) Wenn diese Aufnahme nicht mit Gewalt, sondern freiwillig geschicht, daß sie zu dem Licht wandeln u. laufen. 4) Wenn es nicht bloß von einzelen Seelen geschicht, sondern von ganzen Nationen u. ihren Königen. Da denn das Heidentum aufhöret, u. die christliche Religion u. deroselben Bekenntniß öffentlich im Schwange gehet, mit voller Freiheit. 5) Wenn solche Heiden nun, an statt der Götzen, zu diesem Lichte wandeln, das Zionische Wort von Christo unter sich haben, und in allen Ständen sich auch dazu halten, es in den öffentlichen Versammlungen gerne hören und lernen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0043
DFG

II. Daß sie in dem wahren Lichte wandeln.

Im Grt. wird nicht nur gesagt, daß die Heiden zu dem Lichte Zions kommen, u. die Könige derselben zu dem Bekenntniß der in Zion aufgegangenen Lehre von Christo sich wenden; sondern daß sie nun auch das Licht Zions werden zur Richtschnur ihres ganzen Wandels nehmen, brauchen, u. beständig behalten. Folglich werden sie nicht allein äusserlich Anteil an dem Evangelio von Christo nehmen, u. nicht mehr Heiden, sondern Christen heissen, sondern auch innerlich. Sie werden 1) an das Licht glauben, u. des Lichts Kinder werden. Joh. 12, 36. Dessen lieblichen Schein, Süßigkeit und Trost zur Vergebung der Sünden erfahren. Apg. 26, 18. 2) ihre Herzen dadurch verändern lassen, daß sie dem Lichte auch gehorsam werden, nachfolgen, sich nach der Lehre Christi in ihrem Glauben u. Leben, innerlichen u. äusserlichen Handlungen, richten. Eph. 4, 17. fgg. 5, 8. 9. 3) Sie werden dieses alles aufrichtig u. freiwillig thun, aus dem Triebe des Gnadenlichts, das ihnen im Evangelio aufgegangen ist. Tit. 2, 11. 12. 4) Sie werden das beständig thun. Es wird ihre gewohnte Lebensart werden, sich nach der angenommenen Lehre Christi zu richten, in ihrem ganzen Wandel, nach der ersten u. andern Tafel. Sie werden nicht bloß an den Feiertagen u. zu gewissen Zeiten also wandeln, sondern allezeit, auch im äusserlichen bürgerlichen Leben. Röm. 13, 12. 13. 5) Sie werden das in allen Ständen thun: Die Heiden mit ihren Königen. Denn das Christentum hebet die Policey u. Stände nicht auf, macht aber auch keinen Stand frey vom Gehorsam gegen die Lehre Christi. Sie richten sich alle darnach, und brauchen ihre Gaben, Macht, Gewalt dazu, den Wandel im Licht zu befördern: Könige, Fürsten, Oberkeiten, Lehrer, Eltern. Die Obern gehen den andern mit guten Exempeln vor. So wandeln sie fort in Zions Licht, bis zu dem obern Zion. Ps. 84, 8. Off. 21, 24.

Zueignung.

I. Zur Prüfung.
II. Zur Besserung.
III. Zum Trost.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0044
DFG

Evang. Luc. II. 41—52.

Eingang.

Luc. 2, 40. Aber das Kind wuchs, u. ward stark im Geist, voller Weisheit, u. Gottes Gnade war bey ihm. Das ist eine Nachricht von dem Wachstum des Kindes Jesu, nach seiner Darstellung im Tempel. Es war damals vierzig Tage alt, u. von diesem sechs Wochen Kinde wird gesagt: daß es gewachsen überhaupt, u. nicht immer klein geblieben, sondern an seiner Mutter Brust, Ps. 22, 10. u. bey der fernern Nahrung, Jesa. 7, 15. zugenommen, u. immer größer geworden. Aber nicht nur am Leibe, sondern auch am Geiste. Es ward stark am Geist. Es war ein Menschenkind, das Leib u. Seele hatte. Darum wuchs es nicht allein an Stärke des Leibes, sondern auch des Geistes. Der Geist, oder die Seele Jesu, bekam mit dem Anwachs des Leibes auch immer mehr Stärke. U. das äusserte sich sonderlich darinn, daß es voll Weisheit, oder mit Weisheit erfüllet ward, folglich wuchs es an allen Seelenkräften, Verstand u. Willen, Erkenntniß u. Heiligkeit. Es bekam immer mehr Kraft etwas zu erkennen, u. das erkannte Gute auszuüben. Wobey sich denn das göttliche Wohlgefallen an diesem Kinde allenthalben zeigte.

Wenn nun Lucas hierauf fortfähret, v. 41. fg. zu erzählen, was sich mit diesem Kinde im zwölften Jahr desselben begeben: so will er damit eine Probe geben, nicht allein von seinem Wachstum u. Stärke des Leibes, daß es mit seinen Eltern habe zu Fuß von Nazareth nach Jerusalem gehen können, sondern auch von der Stärke des Geistes, die sich bey dieser Gelegenheit gezeiget.

Abhandlung.

Die Stärke des Geistes in dem heiligen Kinde Jesu.

I. Die Umstände, dabey sie sich geäussert.

1. Der Zeit. Das war das zwölfte Jahr seines Alters. v. 41. 42. Diese Umstände werden erzählet: 1) um der Eltern willen, zu zeigen, daß sie recht fromme Israeli-

ten gewesen, die nicht allein das Kind im Tempel dargestellet, v. 39. sondern sich auch selbst beständig zum Tempel gehalten, u. denselben wenigstens alle Jahr von Nazareth aus um Ostern besucht, auch das Kind mitgenommen, da es nun im Stande war mitzugehen. 2) Um des Kindes willen, zu zeigen, daß es willig u. mit Freuden im zwölften Jahr mitgegangen. U. eben das war die Zeit, da es nun fein heran gewachsen, auch eine solche Stärke des Geistes erlanget, die nach Gottes Rath öffentlich sollte bekannt gemacht werden. Ohne Zweifel hatte es schon vorher gezeiget, u. so bald es nur gehen u. sprechen lernete, was für eine edle, weise u. heilige Seele in ihm wohnete. Aber nun war es Zeit, daß sichs besonders zeigte; da das zwölfte Jahr bey Knaben ohnedem ein merklicher Abschnitt ist.

2. Des Orts. Das war Jerusalem u. der Tempel, dahin das Kind ging mit seinen Eltern, nicht aus irdischen, sondern gottesdienstlichen Ursachen u. Absichten, das Osterfest zu halten, nach Gottes Befehl. 5 Mos. 16,2.5.6. Bey dieser Gelegenheit kam es in die Stadt, u. auch in den Tempel, u. blieb daselbst, ohne seiner Eltern Wissen, v. 43. die es als verloren suchten, v. 44.45. aber endlich in Jerusalem, u. im Tempel fanden. v. 46. Hier war der Ort, wo sich die Stärke seines Geistes im zwölften Jahr zeigen sollte: Die Hauptstadt des jüdischen Landes, wo am Osterfest ganz Israel versammlet war, u. zwar der Tempel, wo Gott seines Namens Gedächtniß gestiftet. Nichts war bequemer, als dieser Ort: 1) dem ganzen Israel einen Eindruck von diesem Kinde zu geben. 2) Das Gedächtniß dessen, was vor zwölf Jahren bey seiner Geburt geschehen, u. auch in Jerusalem den Lehrern bekannt worden, Matth. 2,4. zu erneuern. 3) Ein Vorspiel von seinem künftigen Amt zu geben, das er nicht im Winkel, sondern öffentlich in Jerusalem u. im Tempel führen sollte. Wo er sich hernach auch, sonderlich an den Festen, in großer Kraft des Geistes gezeiget hat. Joh. 2, 13. 5,1. 10, 22.23. 7,14.28. 8,2.20. Luc. 19,47.

II. Die Sache selbst, und wie sie sich geäussert. In Ansehung

1. Seines Verstandes: Eine große Stärke der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten. v. 46. 47. Denn der zwölfjährige Knabe saß im Tempel, oder, in einer am Tempel erbauten Schule, unter den Lehrern, also, daß er 1) ihnen zuhörete, in dem, was sie aus der Schrift vorlasen, u. zur Erläuterung desselben hinzusetzten; 2) sie fragte, welches in den jüdischen Versammlungen gewöhnlich war, daß die Zuhörer fragen konnten, wenn sie weitern Bericht verlangten; 3) antwortete, v. 47. entweder auf Gegenfragen, oder zur Erklärung seiner vorgebrachten Fragen. Wie nun solches alles auf göttliche Wahrheiten ging, aus Mose, den Propheten u. Psalmen, also äusserte sich bey diesen Fragen u. Antworten eine solche Stärke des Verstandes, u. der Einsicht in die heil. Schrift, die alle Zuhörende in Erstaunen setzte, weil sie seine Jahre weit übertraf. U. das mußte bey allen desto mehr Eindruck machen, da dieser Knabe nicht nur unter andern Knaben seines Alters, sondern unter den jüdischen Lehrern u. Gelehrten selbst eine solche ausnehmende Stärke des Geistes zeigte. Jesa. 11, 1. 2. Ps. 119, 99.

2. Seines Willens: Eine große Stärke der Heiligkeit und Liebe

1) gegen Gott seinen himmlischen Vater. v. 48. 49. Ohngeachtet die Eltern Jesu das Kind mit gleichem Erstaunen ansichtig wurden, meinten sie doch, es habe unrecht gethan, daß es ohne ihr Wissen zurück geblieben, u. Maria nahm sich die Freyheit, ihm darüber gar einen Verweis zu geben, daß er ihnen solche Traurigkeit gemacht. v. 48. Allein Jesus bewies, daß ihr ängstliches Suchen 1) unnötig, u. 2) unverständig, indem sie nicht gewußt u. bedacht, daß er einen Vater im Himmel habe, in dessen Hause u. Geschäften er sich finden lassen müsse. v. 49. Womit er ihnen zu verstehen giebt, daß sie ihn ganz unrecht beurtheileten, als ob er seine Pflicht gegen sie aus den Augen gesetzt: Denn er habe einen himmlischen Vater, den er über alles, u. also auch über Joseph u. Maria liebe; wenn es dessen Rath u. Ehre erfordere, müßten alle andere Betrachtungen zurück stehen. Welch eine Stärke der allerreinesten Liebe Gottes, mit

Verläugnung aller Creaturen! Matth. 10, 37. 12, 46-50. 5 Mos. 33, 9. 10. Joh. 4, 34. 5, 30. 15, 10.

2) gegen andere Menschen. v. 50. 51. Ob gleich der Jesusknabe in dieser Sache seinen Eltern nicht folgen können, da er zu Jerusalem blieb, so wollte er sich doch ihnen nicht gar entziehen, sondern weil die Zeit seines öffentlichen Lehramts noch nicht da war, so ging er mit ihnen von Jerusalem nach Nazareth, u. war ihnen in allen andern Dingen, als ein Kind seinen Eltern, unterthan, gehorsam, behülflich. So zeigte er die allervollkommenste Heiligkeit auch in Erfüllung des vierten Gebots, u. aller andern Gebote der zwoten Tafel, in der ganzen Zeit seiner Kindheit u. Jugend. Ps. 40, 9.

III. Das fernere Zunehmen derselben. v. 52. Was v. 40. stehet, zeigete das Zunehmen, von seiner Geburt bis ins zwölfte Jahr. Nun erzählt Lucas das Zunehmen, vom zwölften bis ins dreyzigste Jahr. Da nahm er zu 1) an Weisheit, u. Stärke des Geistes, am Verstand u. Willen. Hatte er schon im zwölften Jahr nach seiner menschlichen Natur eine so große Weisheit, so ward sie doch hernach noch immer größer. 2) An Alter u. Leibesstatur, bis zur männlichen Größe. 3) An Gnade bey Gott u. Menschen. Gottes Wohlgefallen an diesem Kinde, v. 40. äusserte sich nun auch immer mehr, u. wurde auch andern Menschen offenbar. Und so ist das heilige Kind Jesus gewachsen an Stärke des Geistes, die auch hernach in seinem Amte noch immer mehr zunahm. C. 4, 1. 14.

Zueignung.

I. Zur Lehre: 1) Worinn die wahre Stärke des Geistes bestehe. Nämlich: in der Erkenntniß u. Liebe Gottes u. des Nächsten. 2) Woher sie zu nehmen. Von Christo. Esa. 45, 24. Joh. 15, 5.

II. Zur Ermahnung. Daß wir solche Stärke des Geistes bey Christo suchen, dieselbe auch brauchen, u. darinn immer wachsen. Eph. 3, 16-19. 4, 13. 14. Col. 1, 9-11. 2 Tim. 2, 1. 1 Joh. 2, 14.

III. Zum Trost derer, die ihre Ohnmacht fühlen, oder eine kleine Kraft haben. Off. 3, 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0048
DFG

Epist. Röm. XII. 7—16.

V. 9. Die Liebe sey nicht falsch: Hasset das Arge, hanget dem Guten an.

Eingang.

Röm. 7, 12. Das Gesetz ist je heilig: und das Gebot ist heilig, recht und gut. Das ist Pauli Ausspruch von der Vollkommenheit des göttlichen Gesetzes:

1. Ueberhaupt. Das Gesetz ist je heilig. Er redet vom Gesetz Gottes, v. 22. besonders dem Sittengesetz der zehen Gebote. v. 7. Das ist heilig. Es kommt von dem heiligen Gott her, ist von aller Unvollkommenheit, die den menschlichen Gesetzen anklebet, frey, und allen Vollkommenheiten, sonderlich den sittlichen Eigenschaften Gottes gemäß, auf Gottes Ehre und der Menschen Heiligkeit gerichtet.

2. Insonderheit. Und das Gebot ist heilig, recht und gut. Gebot und Gesetz ist der Sache nach einerley; doch, da Paulus hier beydes zusammen setzet, will er das, was er überhaupt vom Gesetz Gottes sagt, auch von jeglichem Gebot desselben verstanden wissen, da denn auch die Verbote eingeschlossen sind. v. 7. 8. Und da sagt er, daß jegliches Gebot sey:

1) Heilig, untadelhaft, verlange nichts, als Liebe zum Guten, und Verabscheuung des Bösen, das Gottes Ehre entgegen ist.

2) Gerecht. Gott fordert darinn nichts, als wozu er berechtiget und befugt ist, und daß jeglichem das Seine gegeben werde, welches jedermann muß für recht und billig erkennen.

3) Gut, nützlich. Denn das Gute steht v. 13. dem Tode entgegen. Also ist Gottes Gesetz nicht nur in sich gut, sondern auch den Menschen gut. Es fordert nichts schädliches, sondern nützliches. Es ist gut dem ganzen Menschen, nach Leib und Seele: gut der menschlichen Gesellschaft. 5 Mos. 30, 20.

Den ganzen Beweis von dieser wichtigen Wahrheit

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0049
DFG

leget Paulus vor, in der Ermahnung an wahre Christen, die wir in der heutigen Lection lesen. v. 9.

Abhandlung.

Die innere Güte und Vollkommenheit des göttlichen Gesetzes.

Wie solche erhellet:

I. Aus seinem allgemeinen Inhalt. Es fordert nichts als Liebe, ungefälschte Liebe. Die Liebe sey nicht falsch. Liebe ist eine Freude und Vergnügung an einer Vollkommenheit, oder an etwas, das gut ist. Sie findet nicht statt, als bey vernünftigen Geschöpfen, denn sie setzt die Erkenntniß des Guten zum Grunde, sonst ist es bloß eine sinnliche Neigung und blinder viehischer Trieb. Wo aber eine deutliche und lebhafte Vorstellung des Guten ist, da entstehet auch eine angenehme Empfindung, Vergnügen und Wohlgefallen an demselben. Und das ist es, was Gott in seinem Gesetz fordert. Matth. 22, 37-40. 1 Tim. 1, 5. Er ist das höchste Gut, das wir über alles lieben sollen. Darauf folgen wir selbst, nach Leib und Seel, die uns Gott gegeben, und die wir also auch als etwas Gutes lieben sollen. Und so dann unser Nächster, oder Nebenmensch, der eben wie wir von Gott geschaffen, und mit Leib und Seele begabet ist, folglich sowol ein Vorwurf unserer Liebe als wir selbst. Wer muß hier nicht ausrufen mit Paulo: Das Gesetz ist

1. Heilig, denn es will den Menschen Gott ähnlich haben. Der ist die Liebe, 1 Joh. 4, 16. und liebet sich selbst als das höchste Gut, ja es ist unmöglich, daß er gegen sich selbst gleichgültig seyn, oder sich gar hassen könnte. Einen solchen Sinn will er auch an seinen vernünftigen Geschöpfen haben. Sie sollen das Gute lieben, wie er, 1 Pet. 1, 16. folglich auch aufrichtig, und ohne falsch und Verstellung. Denn Gott ist die Liebe, und zugleich auch die Wahrheit. Was er liebet, das erkennet er für gut, und nach solcher wahren und richtigen Erkenntniß hat er auch ein wahres Wohlgefallen daran, und was er davon bezeuget in seinem Wort, das ist sein wahrer Sinn, und er meinet es auch also. Eben

eine solche aufrichtige, und aus richtiger Erkenntniß herfliessende, herzliche und unverstellte Liebe will er auch von uns haben, gegen sich und den Nächsten.

2. Gerecht. Denn es ist ja die höchste Billigkeit, daß man das Gute liebe, und zwar in dem Maße, wie es gut ist, weil man damit dem Guten das giebet, was ihm gebühret. Aus solchem Grunde fordert das Gesetz zuerst die Liebe zu Gott, und zwar über alles: weil er das höchste Gut ist, daran wir auch unsere höchste Freude haben sollen. Hierauf folget die Liebe zu uns selbst, und das ist wieder gerecht und billig, Spr. 24, 8. Eph. 5, 29. und denn die Liebe zum Nächsten, der dem Wesen nach uns gleich ist, Mal. 2, 10. u. den wir eben so aufrichtig als uns selbst, aber unter Gott lieben sollen.

3. Gut und nützlich. Wenn Gott von uns Haß und Falschheit forderte, so mögten wir über sein Gesetz uns beschweren, denn das ist mit Unruhe und Verdruß verknüpft. Er fordert aber lauter Liebe u. Wahrheit: Liebe, die aus Erkenntniß der Wahrheit fliesset, u. wahr u. aufrichtig ist. Eine solche Liebe ist mit einer Vergnügung u. angenehmen Empfindung verknüpft. Sie hellet den Verstand auf, und erfüllet den Willen mit Freude und Wohlgefallen. Welch ein vortreflich Gesetz!

II. Aus seinen besondern Geboten u. Verboten.

1) Die Verbote fliessen alle darinn zusammen. Hasset das Arge. Das Arge ist hier das, was der Liebe Gottes, unser selbst u. des Nächsten entgegen stehet, oder das sittliche Böse, die Sünde. 1 Joh. 3, 4. Das hat in einer endlichen Creatur entstehen können, u. ist leider würklich entstanden, erstlich in einigen Engeln, die gesündiget haben, u. hernach in den Menschen, die von jenen verführet, u. nun alle arg sind, Luc. 11, 13. u. im Argen liegen. 1 Joh. 5, 19. U. dieses Arge sollen wir hassen, mit höchstem Ernst, Widerwillen, Abscheu. Dahin gehen alle Verbote Gottes in der ersten u. andern Tafel seines Gesetzes, die auch daher meistens verbotsweise gefasset sind, weil nunmehro das Arge, oder die Sünde, einmal da ist, u. in der menschlichen Natur stecket. Alle diese Verbote aber sind:

1. Heilig. Denn sie verbieten nichts, als was der Liebe zum Guten entgegen ist, u. den Menschen Gott,

dem Allerheiligsten, ganz unähnlich, dem Teufel aber gleich macht.

2. Gerecht. Denn was Gott verbietet, das thut er nicht aus blosser Willkühr, weil ers so haben will, sondern weil es an sich selbst höchst ungerecht und unbillig ist, und der Mensch in dem Uebelthun alle Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit verletzt, Gott verachtet, die Creatur und sich selbst zum Gott macht, das Unterste oben kehret.

3. Gut u. nützlich. Denn das Arge, das er verbietet, ist zugleich dem Menschen an Seel u. Leib schädlich, macht ihn, ja die ganze menschliche Gesellschaft unglücklich. Spr. 14, 34.

2) Die Gebote fasset Paulus zusammen. Hanget dem Guten an. Das Gute ist das sittliche Gute, das dem Gesetz Gottes gemäß ist. Dem sollen wir anhangen, mit Verstand, Willen, Begierden, auch demselben in Worten u. Werken ergeben seyn, unaufhörlich, unverrückt. Nichts anders fordert Gott in allen Geboten seines Gesetzes. Ist das nicht

1. Heilig? Alles, was Gott gebietet, ist der ewigen Vorschrift seiner Vollkommenheiten gemäß, und stimmet damit überein.

2. Gerecht. Man gehe alle Gebote durch, es kan nichts billigers erdacht werden. Denn es wird dadurch jeglichem seines zugetheilet, und das alles in der schönsten Ordnung.

3. Gut und nützlich. Denn dem Guten anhangen ist mit der Menschen eigenem Vorteil verknüpft, und es liegt darinn ihre Glückseligkeit, wenn sie so sind, wie es Gott von ihnen in allen Geboten verlanget. Sie sind glückliche Menschen für sich und in der menschlichen Gesellschaft: glückliche Eltern, Oberkeiten, Ehegatten, Bürger, Nachbaren. Jes. 3, 10.

Zueignung.

I. Zur Lehre: Fliesset Gottes Gesetz aus seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit u. Güte, so ist es unauflößlich, u. wird durchs Evangelium nicht aufgehaben, sondern aufgerichtet. Matth. 5, 17-19. Röm. 3, 31.

II. Zur Ermahnung, zur Hochachtung u. rechten Gebrauch des Gesetzes für Unbekehrte u. Bekehrte.

Evang. Matth. VIII. 1 — 13.

V. 8. Der Hauptmann antwortete = = so wird mein Knecht gesund.

Eingang.

Ob zwar der Hauptmann zu Capernaum sehr viel herrliche Tugenden in seinem ganzen Betragen zeiget, so erwähnet doch der Erlöser allein seines Glaubens, als der Quelle aller Tugenden, u. rühmet denselben v. 10.

1. Als einen wahrhaften Glauben. Das beweiset seine Verwunderung, die zweierley anzeiget: 1) Daß unserm Erlöser in seiner heil. Menschheit der Glaube dieses Heiden damals unvermuthet u. unerwartet vorgekommen. 2) Daß er aber zugleich ein groß Vergnügen u. Wohlgefallen daran in seiner heil. Seele empfunden, folglich erkannt, daß dieser Glaube vom h. Geist durchs Wort der Wahrheit aus der h. Schrift in ihm gewirket, in welchem er ihn als den großen Propheten u. wahren Meßias erkannt u. angenommen.

2. Als einen starken Glauben. Denn er bezeuget, daß er solchen Glauben in Israel nicht funden. Er hatte in der Zeit seines Amts schon viele aus Israel durch sein Wort u. Wunder zum Glauben gebracht. Es waren auch schon andere, u. kurz vorher der Aussätzige, in leibl. Angelegenheiten zu ihm gekommen, u. hatten ihn gläubig um Hülfe angesprochen. Aber einen solchen Glauben hatte er in Israel noch nicht funden, als dieser Mann hatte u. jetzo bezeugete, der doch nicht aus Israel, sondern ein Heide war, auch bisher keinen persönlichen Umgang mit Christo gehabt.

Wir können diesem Urteil unsers Heilandes, als des Herzenskündigers, sicher trauen. Aber der Beweis davon liegt vor Augen, sonderlich in den Worten des Hauptmanns. v. 8.

Abhandlung.

Echte Proben eines wahren und starken Glaubens.

I. Gründliche Demut des Herzens. Ein römischer Hauptmann, ein geborner Heide, der im jüdischen Lande zur Erkenntniß des wahren Gottes aus der Schrift, u. bey dem Anfange des Amts Christi auch zur Erkenntniß seiner Person kommen war, hatte eine Fürbitte für seinen kranken Knecht bey Christo eingeleget, u. solche anfänglich durch die Eltisten der Juden u. einige seiner Freunde anbringen lassen. Als aber diese ihm die Nachricht brachten, daß Jesus willig dazu sey, u. selber kommen wolle, ging er ihm entgegen; u. da der Herr, bey seinem eigenen Antrag, ihm seinen geneigten Willen abermals bezeugte, sprach er: Herr, ich bin nicht wehrt, daß du unter mein Dach gehest. In diesen Worten stellet er Christum mit sich in Vergleichung, u. fället in seinem Gemüt das Urteil, daß er der großen Ehre, daß Christus selbst in sein Haus käme, nicht wehrt sey. Er vergleicht: 1) Christi Hoheit mit seiner Niedrigkeit. Hatte er ihn mit dem Namen Herr angeredet, v. 6. so wiederholet er diese Titulatur, v. 8. bezeuget aber zugleich, daß er diß Wort nicht als einen leeren Titul gebraucht, womit man auch wol andere zu beehren pfleget, die uns doch nichts zu befehlen haben, sondern daß er in voller Kraft Christum einen Herrn nenne, der allwissend u. allmächtig sey, u. das höchste Eigentumsrecht an ihm u. allen Menschen habe, auch alles durch s. blosses Wort ausrichten könne, welches er v. 9. noch weiter erkläret. Wenn er nun diesen Herrn mit sich vergleichet, so spricht er: Ich bin nicht wehrt, daß Du zu mir kommst, denn ich bin, in Ansehung deiner, kein Herr, ob ich gleich unter den Menschen also heisse, sondern nur ein Knecht, ein Unterthan. Da ich mich nun würde unwehrt achten, wenn mein höchster Landesherr, der römische Kaiser, zu mir käme; vielmehr, da der allerhöchste Herr Himmels u. der Erden zu mir kommen will. 2) Christi Gütigkeit mit s. Unwürdigkeit. Die Güte u. Gnade Jesu zeigte sich nicht nur in der Willfährigkeit zu helfen, sondern auch in der Bereitwilligkeit, selbst in Person zu ihm ins Haus zu kommen. Das würde nun wol mancher so hoch nicht geachtet haben, wenn er von dieses Mannes Stande u. Ansehen in der Welt gewesen, der auch zu Capernaum

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0054
DFG

eine ansehnliche Wohnung mag gehabt haben. Allein er hält dieses für eine so große Gnade, daß er sich derselben nicht wehrt achtet. U. woher? Ohne Zweifel aus lebendiger Erkenntniß s. sündlichen Verderbens, darinn er geboren, u. das vor s. Bekehrung in ihm geherrschet, u. in viel böse Werke ausgebrochen war, auch jetzo ihm noch anklebete. Deswegen achtet er sich eitel Strafe würdig, aber keines Guten, vielweniger einer so großen Ehre, daß Jesus selber in s. Haus käme: Der Allerheiligste zu einem Sünder: Der Allergütigste zu einem unreinen u. unwehrten Geschöpf.

Diese Demut war eine echte Frucht u. Probe 1) seines wahren Glaubens. Denn darinn kannte er Christum als s. höchsten, heiligsten u. gütigsten Herrn, 1 Cor. 12, 3. sich aber als ein armes, niedriges, unheiliges u. sündliches Geschöpf. Dadurch fielen alle Betrachtungen s. äusserl. Umstände in der Welt hin, u. er sahe gar nicht auf s. Titel, Ehre, Stand, Rang, Ansehen, prächtiges Haus, das er in der Welt hatte, sond. allein auf s. Verhältniß, darinn er gegen Christum als den höchsten Herrn stund. Gegen den war er nichts, 1 Mos. 18, 27. Ps. 116, 16. u. da sich derselbe doch so gütig gegen ihn erklärete, so machte ihn das noch kleiner u. demütiger, weil es ihn in die Empfindung s. Un- ja Strafwürdigkeit desto tiefer hinein führete. 1 Mos. 32, 10. 2) Seines starken Glaubens. Denn dafür erkläret es Christus, v. 10. welches er nicht würde gethan haben, wenn es bloß ein knechtisches Schrecken, oder gar ein heuchlerisches Compliment gewesen wäre. So aber floß es aus einer recht tiefen Einsicht u. starken Empfindung der Majestät, Heiligkeit u. Liebe Jesu, die ihm gar nichts übrig ließ von eigener Würdigkeit. Denn ob gleich bey den Anfängern so gleich eine lebendige Erkenntniß ihres sündlichen Elendes u. Unwürdigkeit entstehet, so bald sie nur Jesum erkennen lernen, so ist doch noch manche Unlauterkeit da, u. sonderl. eine heimliche Anklebung an manchen Dingen, deswegen sie sich vor andern würdiger achten. Aber mit dem Wachstum des Glaubens wächst auch die Demut. Je stärker Glaube, je größere Demut. 1 Cor. 15, 9. 10. Phil. 3, 7. 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0055
DFG

II. Herzliche Zufriedenheit mit dem blossen Worte Jesu. Es hätte ein Unwissender denken mögen, als ob die Ablehnung des persönlichen Kommens Jesu aus einer innerlichen Geringachtung herfliesse. Diesem vorzubeugen setzt er hinzu: Sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Er will hiemit eine neue Ursache davon sagen; Nämlich: weil er das persönliche Kommen in s. Haus nicht für nötig achte. Unterdessen achte er das Wort u. den Willen Jesu allerdings nötig, welchen er auch abwesend könne zu erkennen geben. U. das halte er auch für zulänglich, u. sey damit zufrieden, bitte sich auch nichts mehr aus von Christo, weil er gewiß wisse, daß alsdenn s. Knecht zu Hause werde gesund werden.

Wiederum eine Probe 1) seines wahren Glaubens. Gott hat uns in Christo Gnade zugesagt, u. dasselbe Gnadenwort durch s. eingebornen Sohn selbst sprechen lassen. Ebr. 1, 1. 2. Wäre diß Wort nicht, so wäre auch keine Hülfe für den Sünder. Aber in diesem Wort ist Christi Gnade u. Kraft. Darum lebet u. schwebet der Glaube in dem Wort, u. schöpfet daraus alle Erkenntniß, Ueberzeugung u. Vertrauen zu Gott in Christo, daß er alle diese s. Verheissungen auch werde erfüllen. Joh. 5, 24. 6, 63. 68. 69. 2 Cor. 1, 18-22. 2) seines starken Glaubens. Bey dem persönlichen Kommen Christi in s. Haus wäre eine angenehme u. sinnliche Empfindung s. Gegenwart gewesen. U. die pflegen Anfänger noch zu verlangen, die sehen u. fühlen wollen. Matth. 9, 18. 19. Joh. 4, 47. 49. Aber das ist eine wahrhafte Stärke des Glaubens, wenn man, ohne Sehen, Fühlen u. Empfinden, Christi blossem Worte trauet, u. damit zufrieden ist, daß man s. Verheissungen in der heil. Schrift hat, die uns auch genug sind zu aller Seligkeit. Joh. 20, 28. Ebr. 11, 1. 7. 11.

Zueignung.

Enthält eine Anrede an Menschen I. die keinen wahren, sondern einen falschen; II. keinen starken, sondern einen schwachen Glauben haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0056
DFG

Am Tage der Reinigung.

Evang. Luc. II. 22—32.

Eingang.

Gal. 1, 16. Da es Gott wohlgefiel = = daß er seinen Sohn offenbarete in mir. So redet Paulus von seiner Erleuchtung und Bekehrung.

1. Die Quelle u. den Ursprung derselben nennet er Gottes Wohlgefallen, oder seinen gnädigen Willen. Denn er hatte es nicht verdienet, auch nichts darum gethan, sondern sich vielmehr in seiner Blindheit als einen offenbaren Feind Gottes bewiesen. Gleichwol gefiel es Gott aus freier u. unverdienter Gnade, ihn zu erleuchten u. zu bekehren. Wie ers bey allen Sündern thut. Eph. 2, 4. Tit. 2, 4. 5. Jac. 1, 18.

2. Die Sache seiner Erleuchtung u. Bekehrung nennet er eine Offenbarung des Sohnes Gottes in ihm, welche die Offenbarung desselben durch ihn unter den Heiden in der Predigt des Evangelii zur Absicht hatte, u. davon unterschieden wird. Wovon Lutherus sagt: Das Evangelium vom Sohn Gottes wird allein durch Gott geoffenbaret: Erstlich durch das äusserl. Wort, darnach auch inwendig durch den heil. Geist. So gings Paulo: Gott, der seinen Sohn hatte lassen im Fleisch offenbar werden, offenbarete ihm denselben bey Damasco durch ein äusserl. Wort u. Stimme vom Himmel herab. U. da Paulus derselben nicht ungehorsam war, offenbarete er ihn auch in ihm, daß er vom h. Geist erleuchtet ward, Jesum, als den wahren Meßias, zu erkennen u. anzunehmen.

Die Umstände waren hier bey Paulo ausserordentlich. Aber die Sache selbst geschicht ordentlicher Weise bey allen denen, die durchs Wort an Jesum gläuben, in denen Gott seinen im Fleisch geoffenbarten Sohn offenbaret, daß sie ihn erkennen, an ihn gläuben, u. seiner geniessen. Davon Simeon im heutigen Evangelio ein vortreffliches Exempel ist.

Abhandlung.

Die Offenbarung des Menschgewordenen Sohnes Gottes in uns.

I. Wer offenbaret sich? Der Sohn Gottes, der Mensch worden, als unser Mittler u. Heiland. v. 22-24. Hier ist der Sohn Gottes, der Mensch worden, als ein Kind, vierzig Tage alt. Er wird in den Tempel getragen: 1) Daß er sich unter das Gesetz gebe u. dasselbe erfülle, indem er das Opfer der Reinigung für sich bringen, u. sich als einen erstgebornen Gott darstellen u. lösen lässet, nach Gottes Gesetz: 3 Mos. 12, 6. 2 Mos. 13, 2. nicht für sich, sondern für die Menschen. Gal. 4, 4. 5. 2) Daß er sich als einen solchen offenbare, zu Jerusalem, im Tempel, wo Gottes Richter- u. Gnadenstuhl war, u. ihn nicht nur die Priester, sond. auch alle Anwesende als einen solchen erkennen mögten. Er sollte sich zwar auch als Prophet u. König im Tempel offenbaren, welches auch hernach geschehen, da er im Tempel gelehret, Luc. 19, 47. u. denselben gereiniget. Matth. 21, 5. 11. 12. Aber seine erste Offenbarung in demselben war die Offenbarung eines Versöhners u. Hohenpriesters, der Gottes Gesetz erfüllete, u. sich selbst zum Opfer darstellete. Welches sein Meßianisches Amt mit sich brachte. v. 26. 30.

Und so offenbaret er sich noch im Evangelio als den ganzen Mittler, Priester, Propheten u. König, sonderl. aber in s. Versöhnamt, welches die Hauptsache ist, darauf alles ankömmt. Röm. 3, 25. Denn darauf gründet sich hernach s. Lehre u. ganzes Reich, da dieser Mittler u. Versöhner auch als unser Haupt u. Exempel sich offenbaret, u. von den Gläubigen erkannt u. angenommen wird.

II. Wem offenbaret er sich? Allen Menschen, besonders aber den Gläubigen. Ein solcher war Simeon, der uns als ein wahrhaftig Gläubiger beschrieben wird: 1) Der Gott fürchtete u. recht that. 2) Der den Sohn Gottes als den wahren Meßias im Fleisch gläubig erwartete. 3) Der vom h. Geist sich erleuchten, regieren u. treiben ließ, u. s. Trieben gehorsam war. v. 25. U. in diesem Mann offenbaret Gott s. Sohn, zugleich aber auch in Hanna, u. andern gegenwärtigen Gläubigen. v. 38.

Gott hat s. Sohn der ganzen Welt geschenket, u. hier ist kein einziger Mensch ausgenommen. Joh. 3, 16. Er offenbaret ihn auch im Wort allen Menschen, wie Si-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0058
DFG

meon sagt. v. 31. 32. Denn er will gern alle Menschen erfreuen mit diesem Licht. v. 10. 11. Warum wird er denn nicht in allen Menschen offenbar? Weil nicht alle Menschen diß Licht zulassen, u. sich vom h. Geist wollen die Augen aufthun lassen, ihn als ihren Heiland zu erkennen u. anzunehmen. Joh. 3, 19. 2 Cor. 4, 4. Daher wird er nur allein in den Gläubigen offenbar, die ihre Sünde erkennen u. bereuen, die sich erleuchtete Augen vom Geist Gottes ausbitten u. geben lassen, die ihn in s. Wirkungen nicht hindern. Matth. 11, 25. Diesen u. nicht der Welt offenbaret sich Jesus. Joh. 14, 21. 22.

III. Wie offenbaret er sich in der Seelen?

1. Gewißlich; denn er hats versprochen. Simeon hatte eine ausserordentl. u. unmittelbare Zusage bekommen, daß er nicht eher sterben sollte, bis er den Sohn Gottes im Fleisch gesehen. v. 26. U. nach solcher Verheissung konnte er diese Offenbarung gewißlich hoffen u. erwarten, u. erlangte sie auch, nach dieser Zusage. v. 29. Darauf dürfen wir nicht warten, u. es ist auch nicht nötig. Denn wir haben Gottes u. Jesu Verheissung in der Schrift, daß er sich allen denen offenbaren wolle, die nach ihm verlangen. Joh. 14, 21. Diese Verheissung ist Ja u. Amen, 2 Cor. 1, 20. u. wird gewißlich erfüllet. Es ist noch kein Gläubiger betrogen worden. Jesus hat sich von ihnen allen sehen lassen.

2. Ordentlich. v. 27. Simeon hatte sich mit den Eltern Jesu nicht verabredet, daß sie zu gleicher Zeit mit dem Kinde in dem Tempel kommen wollten. Als aber dieses geschah, kriegte Simeon einen innerl. Trieb, in den Tempel zu gehen. U. siehe, da wurde ihm der Sohn Gottes, der Heiland der Welt, geoffenbaret. Aber warum nicht in s. Hause? Oder in der Herberge, wo das Kind Jesus mit s. Eltern in Jerusalem war? Hätte ihn doch der h. Geist auch treiben können, dahin zu gehen? Ich glaube: zu zeigen, daß Gott hierinn wolle s. Ordnung beobachtet wissen, wenn er den Menschen s. Sohn offenbaren soll. Sie sollen sich nämlich halten zu den Mitteln der Gnaden, bey dem öffentl. Gottesdienst. Denn das Wort u. die Sacramente sind es, dadurch sich Jesus in uns offenbaren will. Joh. 14, 21. 2 Pet. 1, 19. 2 Cor, 3, 18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0059
DFG

3. Würklich u. wahrhaftig. v. 28. Diese äusserl. Aufnahme setzet zum Grunde: 1) Daß er vorhin das Kind angesehen, u. genau betrachtet, was mit ihm nach dem Gesetz vorgenommen. 2) Daß er dabey innerl. erkannt, es sey der Christ des Herrn. 3) Daß er sichs ausgebeten, ihm das Kind auf den Arm zu geben. 4) Daß er, bey dieser nähern Vereinigung mit dem Kinde, innerl. u. göttl. überzeuget worden, es gehöre ihm, u. er habe an diesem Heiland Gottes einen gegründeten Anteil. Welches alles in ihm keine Phantasie, sond. Wahrheit war. U. so ist es bey allen denen, die Christum aus s. Wort im Glauben erkennen u. aufnehmen. In denen offenbaret er sich wahrhaftig, daß sie ihn als ihren Heiland sehen, mit großer Klarheit u. Gewißheit, ihn sich zueignen, u. sich an ihm innigst ergetzen, weil sie gewiß sind, daß er nun ganz ihr sey mit s. Heil. Joh. 10, 14. 2 Cor. 3, 18. Gal. 2, 20. 3, 1. Geschicht das nicht mit innerl. Freude, so geschichts doch mit einem tiefen Seelenfrieden, darinn man Jesum umfasset u. küsset. Ps. 80, 2. 4. 8. 20.

IV. Wozu offenbaret er sich in uns?

1. Daß wir im Lobe Gottes leben. Als Simeon den Heiland Gottes sahe, u. auf s. Armen hatte, lobete er Gott, v. 28. für die allgemeine Wohlthat der Sendung s. Sohnes im Fleisch, u. für die ihm wiederfahrne besondere Wohlthat der Offenbarung s. Sohnes, u. s. Anteils an demselben. Das ist die Wirkung der Erkenntniß Jesu, u. die Absicht, wozu er sich in uns offenbaret, daß alles gesetzl. Schrecken verschwinde, alles ängstl. Klagen aufhöre, u. wir im Lobe Gottes leben, u. recht freudig u. evangelisch wandeln. 1 Mos. 29, 1. 32, 30. Ps. 34, 1. 2. 3. 9. 89, 16. 17. 2 Pet. 1, 2. 3. fgg.

2. Daß wir im Friede Gottes sterben. Dazu ist Simeon bereit u. willig, ja es verlanget ihn recht darnach, weil er den Heiland Gottes gesehen, der ihn nicht nur hier, sondern ewig erfreuen u. verherrlichen würde. v. 29-32. Wer Jesum gesehen in s. Herrlichkeit, den verlangt nach Hause, um unmittelbar u. beständig bey ihm zu seyn. Joh. 17, 24. Off. 22, 4. Dem grauet vorm Sterben nicht, sondern er ist willig dazu mit Stephano. Apg. 7, 55. 58. 59.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0060
DFG

Evang. Matth. XX. 1 — 16.

V. 11. 12. Und da sie den empfingen = = getragen haben.

Eingang.

Hochmut ist eine höhere u. ungebührliche Meinung von sich selbst, u. beruhet auf einem unrichtigen Urteil, das von der Eigenliebe geblendet ist. Es ist eine allgemeine Seuche aller Adams Kinder, u. findet sich auch in der Herrschaft bey allen, sie mögen im Stande der Sicherheit als Epikurer, oder der Knechtschaft als Pharisäer stehen. Von diesem letzten, nämlich dem pharisäischen Hochmut, giebt uns der Erlöser eine Abbildung in der Beschreibung der ersten Arbeiter. v. 10. Da aber die Ersten ꝛc. Wir sehen hieraus: 1) Daß dieser Hochmut sich bey Leuten finde, nicht, die als Ruchlose in den Tag hinein leben, sondern die nach dem Aeusserlichen viel Gutes thun, auch dafür wieder Gutes von Gott empfangen. 2) Daß sie aber ihr Gutesthun u. gesamte Arbeit als ein eigentliches Verdienst, und die Wohlthaten Gottes als eine Schuldigkeit ansehen. Denn daher entstehet ihre falsche Meinung, daß sie mehr empfahen würden, als die Letzten, weil ihnen mehr gebühre, u. sie mehr verdienet hätten. Ein Beweis, daß sie weder Gott noch sich selbst kennen, sondern von ihrem Verhältniß gegen Gott ganz unrichtig urteilen. Gott, den freien u. gnädigen Herrn, sehen sie als ihren Schuldner an. U. von sich selbst glauben sie, daß sie mit ihren guten Werken nicht allein das, was ihnen Gott Gutes thut, sondern noch weit ein mehrers verdienet hätten. Eine jämmerliche Gemütsgestalt, die sich aber bey allen Werkheiligen u. bloß äusserlich ehrbaren Menschen findet. Wir werden sie ganz deutlich aus denen häßlichen Wirkungen erkennen, die v. 11. 12. beschrieben werden.

Abhandlung.

Die häßliche Wirkungen des pharisäischen Hochmuts.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0061
DFG

In Absicht:

I. Auf Gott wirket dieser aus Werkheiligkeit entspringende Hochmut ein Murren wider seine Haushaltung u. Regierung. v. 11. Was sie empfingen, war ein volles Taglohn, das ihnen, nach dem Verspruch des Hausvaters, zu rechter Zeit, unabgekürzt gereichet war. Worüber waren sie denn mißvergnügt? Nicht über den Groschen, damit sie vielleicht wären zufrieden gewesen, sondern darüber, daß sie sahen, daß einige, die weniger als sie gearbeitet, auch ein volles Taglohn kriegten. So meineten sie, diese müßten weniger, oder sie auch mehr haben. Da aber das Letzte nicht geschah, so wurden sie unwillig, u. liessen ihr Mißvergnügen nicht nur gegen den Schaffner, sondern gar gegen den anwesenden Hausvater selbst aus. Damit beschuldigen sie ihn öffentlich einer Ungerechtigkeit, daß er ihnen etwas entziehe, das ihnen doch mit weit mehrem Recht als andern gebühre. Ja sie setzen sich unverschämter Weise über ihn weg, u. wollen ihn lehren u. vorschreiben, was er thun oder lassen, wem er weniger oder mehr geben soll.

Eine häßliche Wirkung des pharisäischen Hochmuts! Gott ist Herr in seinem Hause. Er ist gütig gegen alle seine Geschöpfe, Ps. 145, 9. auch die undankbaren u. bosshaften. Luc. 6, 35. Die auch nur äusserlich Gutes thun, denen wirft er einen irdischen Segen zu. Aber er handelt darinn nach seiner Freiheit, daß er dem einen dieses, dem andern jenes Gute, dem einen in größern, dem andern in geringern Maße giebt. 1 Cor. 12, 11. Das erkennen die Demütigen, u. sind mit seinem Regiment zufrieden, weil sie sich nicht des geringsten Guten wehrt achten, auch nichts glauben verdienet zu haben, sondern alles als ein Gnadengeschenk ansehen. 1 Mos. 32, 10. Allein die Werkheiligkeit blehet auf, u. bildet den Menschen ein, daß sie alles Guten, ja des Besten wehrt sind. Wenn sie nun das gar nicht haben, was sie sehen, daß ein anderer hat; oder sie haben es nicht in einem so hohen Grad als der andere, so gehet das Murren u. Klagen wider Gott an. Sie vergessen alles Gute, das sie würkl. aus der Hand Gottes besitzen, u. achten es für nichts, weil sie nur auf andere sehen, die mehr empfangen, u. es ihrer

Meinung nach doch nicht so würdig sind. Sie pochen mit Gott, als mit ihrem Schuldner, klagen ihn an, wollen sich auf s. Hausvaterstuhl setzen, u. aus Knechten zu Herren machen. Esa. 58, 2. Ezech. 18, 25. Mal. 3, 13. 14. Eine schreckliche Sünde! Die zur Hauptquelle hat Werkheiligkeit u. Hochmut. Soll die verstopft werden, muß der Mensch bedenken: 1) Wer Gott ist, u. wer wir sind. 2) Daß wir so viel Gutes in Händen haben, dessen wir nicht wehrt sind. Klagl. 3, 39. 3) Daß viele Menschen weit weniger haben als wir. Warum sehen wir denn immer über uns auf die, so mehr empfangen haben? 4 Mos. 16, 9-11.

II. Auf andere Menschen wirket er eine Geringachtung des Guten an ihnen. v. 12. Diese Murrende sehen auf die Letzten, welchen der Hausvater eben so viel als ihnen geben lassen. 1) Sie bekennen, daß sie gearbeitet, u. diesen Ruhm können sie ihnen nicht absprechen. 2) Allein es kömmt ein aber dazu: Nur eine Stunde, gegen Abend in der Kühlung. U. diese sind die Leute, die eben so viel haben sollen, als wir? Sind das die Leute, die dergleichen wehrt sind? So verächtlich sehen diese ihre Mitarbeiter im Weinberg an, u. so verkleinerlich reden sie von ihrer Arbeit, u. schämen sich nicht, das vor dem Hausvater zu sagen.

Das ist eine häßliche Wirkung des pharisäischen Hochmuts. Wahre Demut u. Glaube bringet Liebe Gottes u. des Nächsten hervor. Da hält man s. Nächsten höher denn sich selbst. Phil. 2, 3. Aber wo eigene Gerechtigkeit u. Werkheiligkeit herrschet, da herrschet auch Lieblosigkeit, Neid, Mißgunst. Gal. 5, 26. Solche Leute reden nie Gutes von ihrem Nächsten, sondern eitel Böses. Müssen sie aber auch was Gutes reden, u. seine Gabe oder Arbeit loben, aus Noth oder falscher Klugheit; so wird doch ein hämisches aber dazu gesetzt, zur Verkleinerung des Nächsten. U. so machen es Mitarbeiter gegen einander, die in einem Weinberg, in eines Herrn Diensten stehen. Der häßliche Neid, als ein Hauptcharacter des pharisäischen Geistes, läßt es nicht dabey, das Gute an dem Nächsten nur gering zu achten, er wirket wol gar offenbare Lügen, u. sucht andern einzu-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0063
DFG

bilden, der Nächste habe nichts Gutes an sich, sondern eitel Böses. Das Verhalten der Pharisäer gegen Christum, u. der falschen Apostel gegen Paulum beweiset es.

III. Auf sich selbst wirket dieser Hochmut eine prahlerische Erhebung ihrer eigenen Verdienste. v. 12. Was hatten die Ersten denn für Dinge, deren sie sich rühmen? Sie haben getragen 1) die Last des Tages. Nicht die Arbeit einer Stunde, sondern die schwere lästige Arbeit eines ganzen Tages, u. vieler Stunden nach einander. 2) Die Hitze des Tages, die heisse brennende Mittagssonne, in Vergleichung der kühlen Abendluft, darinn die Letzten gearbeitet. Also rühmen diese Leute ihre Arbeiten u. Leiden nach der Schwere, Menge u. Länge, u. meinen daher in der Belohnung eines mehrern wehrt zu seyn. Siehet man aber alles an, womit sie prahlen, so ist es ihre Schuldigkeit, was sie gethan, u. sie haben dazu vom Hausvater selbst Gelegenheit, Ruf u. Trieb empfangen, auch nicht umsonst gearbeitet. Was prahlen sie denn mit ihren Werken u. Leiden?

Aber das ist die Wirkung des pharisäischen Hochmuts. Wo Demut u. lebendige Erkenntniß Gottes u. seiner Gnade in Christo ist, da denket der Mensch nicht an sich selbst. Luc. 17. 10. Wenn er auch mehr als andere gearbeitet u. gelitten, so schreibet er es doch sich nicht zu, sondern hält sich für den Geringsten. 1 Cor. 15. 9. 10. Ps. 115. 1. Allein die eigene Gerechtigkeit stellet den Menschen auf eine Höhe, von welcher er alle andere als klein, sich aber allein für groß ansiehet. Und damit er das auch anderen einbilde, so sucht er seine Arbeiten u. Leiden selbst oder durch andere auszuposaunen, und sich oft bloß durch Verkleinerung anderer groß zu machen. Solche Leute reden gern von dem, was sie gethan und ausgestanden. 2 Cor. 10, 12.

Zueignung.

Das dienet: I. Den falschen Christen zum Spiegel, sich selbst kennen zu lernen bey ihrer eigenen Gerechtigkeit. II. Den wahren Christen aber zur Aufmunterung u. Trost.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0064
DFG

Epist. 2 Cor. XI. 19—33. XII. 1—9.

Eingang.

2 Pet. 3, 16. Es redet hier der Apostel von den göttlichen Schriften überhaupt, sonderlich aber von Pauli Briefen, die schon dazumal in den christlichen Gemeinen als ein Theil der heiligen Schriften bekannt waren. Davon sagt Petrus:

1. Daß darinn schwer zu verstehende Dinge vorkommen; sonderlich, wenn Paulus von den zukünftigen Dingen schreibet. v. 15. Da, bey den deutlichsten Worten, die er nach seiner Weisheit braucht, doch die Sachen schwer zu verstehen. Unterdessen sagt doch Petrus nicht, daß man gar nichts davon verstehen könne. Gleichwie es überhaupt der Klarheit der Schrift nichts benimmt, daß darinn schwere Stellen vorkommen, sonderlich in den prophetischen Dingen. Denn in den nötigen Glaubens- u. Lebenspuncten ist alles deutlich.

2. Daß unartige Menschen solche Stellen verdrehen. Pauli Briefe verwirren niemand. Aber ungelehrige, der göttlichen Wahrheit unkündige, die dieselbe nicht wissen noch lernen wollen, u. leichtfertige, unbefestigte Menschen verwirren die heilige Schrift, u. die schweren Stellen in Pauli Briefen. Sie verdrehen das, so an sich gerade ist, auf ihren krummen Sinn, falsche Lehre, oder Heucheley u. Sünde damit zu beschönen.

3. Daß das höchstgefährlich sey. Die h. Schrift, u. Paulus mit seinen Briefen haben keinen Schaden davon. Aber Menschen, die solche verkehren, versündigen sich, u. stürzen sich dadurch ins Verderben u. Verdammniß, weil sie Gottes Namen u. Wort mißbrauchen.

Es sind auch nicht eben allezeit schwere Stellen, die also gemißbraucht werden, sondern ganz deutliche, die aber die Menschen verkehrt auslegen, u. nach ihrem irrigen u. fleischlichen Sinn drehen. U. davon haben wir eine klare Probe an der heutigen Lection.

Abhandlung.

Die Verdrehung einiger Stellen in Pauli Briefen, besonders in der heutigen Lection.

1754.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0065
DFG

Zur Beschönung:

I. Des eiteln Hochmuts.

1. Der Hochmut ist eine höhere Achtung sein selbst, als man würklich ist, u. Gott einen gemacht hat. Röm. 12, 3. Dieses ist eine Erbseuche aller Adams Kinder, ja das rechte Innerste des Sündenfalls. Er äussert sich gegen Gott, in Frevel u. Ungehorsam: gegen andere Menschen, in Verachtung derselben: gegen sich selbst, in Prahlerey mit den Gaben u. Gütern Gottes, als wenn sie unser eigen wären, u. Gesuch des Eigenruhms. Dabey wollen die hoffärtigen Menschen nicht wissen, daß sie hoffärtig sind, sondern suchen sich zu rechtfertigen, und mit allerley Vorwand zu entschuldigen. Luc. 16, 15.

2. Dergleichen Vorwand nehmen sie auch aus dem Exempel der Heiligen, sonderlich Pauli in der heutigen Lection. Darinn redet er von sich selbst, u. rühmet seine Vorzüge, die natürlichen u. geistlichen, v. 22. 23. c. 12, 2-4. seine Arbeit, u. wie sauer er sichs in seinem Apostelamt werden lassen, v. 23. 27-29. seine vielfältige schwere Leiden, v. 23-27. auch ausserordentliche. c. 12, 7. Daraus schliessen die Ungelehrige u. Leichtfertige: 1) es sey keine Sünde hoffärtig zu seyn, u. sich selbst zu rühmen u. über andere zu erheben. 2) Alle Menschen wären so, auch die Heiligsten, u. es sey nicht möglich, anders zu seyn; ob gleich einige ihren Hochmut künstlicher zu verbergen wüßten.

3. Aber das ist eine arge Verdrehung dieser Worte Pauli. Wir läugnen nicht, daß Paulus als ein Mensch, sonderlich nach seinem cholerischen Temperament, zum Hochmut besonders geneigt gewesen; auch noch nach seiner Bekehrung davon Anfälle gehabt, die Gott durch harte Leiden unterdrücken müssen. c. 12, 7. Allein durch die Gnade Gottes hatte der Hochmut in ihm die Herrschaft verloren, u. der demütige Sinn Christi regierte in ihm. Und damit konnte das gar wohl stehen, was er hier von sich selbst saget. Denn es ist, überhaupt zu reden, noch kein Hochmut, wenn einer von sich selbst reden u. zeugen muß, dafern er nur nicht höher von sich hält als er ist. Gott hat seine Gaben verschieden ausgetheilet, u. einen Menschen dem

andern vorgezogen. Dieser Unterscheid wird gar in der Ewigkeit bleiben. 1 Cor. 15, 41. Das darf der Mensch wohl wissen, und zur Ehre Gottes bekennen. Röm. 12, 3. Joh. 1, 22. 23. Aber ohne Hochmut, wie Paulus. Denn 1) thut ers nicht aus eiteler Prahlerey, sondern aus Noth, u. gezwungen. 2) Er redet in allen, was er sagt, die Wahrheit, vor Gottes Augen. v. 31. 3) Er redet von sich in der tiefsten Verläugnung sein selbst, nennets eine Thorheit, u. zeiget in seinem ganzen Vortrag, wie er sich selbst gar nichts zueigne. 1 Cor. 15, 9. 10. 4) Er thuts bloß um Christi willen, dessen heil. Evangelium die falschen Apostel, in seiner Person, verachteten u. schändeten. Damit nun, mit der Verachtung seiner Person, nicht Christus und sein wahres Evangelium selbst weggeworfen werde, findet er sich gedrungen, von sich selbst zu reden. Da er sonst, ausser diesem Fall, die größte Verachtung und Schmach nichts achtete, und seine eigene Ehre ließ unter die Füße treten. 1 Cor. 4, 9. 10. 2 Cor. 6, 8. Darnach mögen sich Hoffärtige prüfen, so werden sie sich auf Pauli Exempel nicht berufen, da sie Pauli Sinn gar nicht haben.

II. Des sündlichen Schwerens.

1. Schweren heißt bey Gottes Namen etwas betheuren, und dabey Gott zum Zeugen und Rächer anrufen. Wenn nun solches gar bey falscher Aussage geschicht, so ists ein Meineid. Geschicht es aber bey einer jeden Kleinigkeit, wo man mit einem aufrichtigen Ja und Nein zukommen kan, und man braucht doch dabey beständige Betheurungen bey Gottes Namen ohne Ehrerbietung, so ist es ein leichtsinniges Schweren, und sündliche böse Gewohnheit. Sir. 23, 17. Matth. 5, 37. Aber wie gemein ist diese Sünde.

2. Solche Menschen pflegen sich dabey auch wohl auf Pauli Exempel zu berufen, der auch geschworen. Und es ist wahr. Wir lesen einen solchen Eidschwur in der Lection, v. 31. da er Gott zum Zeugen anruft; auch sonst Röm. 1, 9. 2 Cor. 1, 23.

3. Aber es ist eine arge Verdrehung dieser Worte Pauli, wenn dieselbe zur Beschönung des leichtsinnigen Schwerens, ja wol gar des Meineids dienen sollen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0067
DFG

Denn Paulus betheuret 1) eine wahre, 2) wichtige, 3) nötige Sache, die sonst niemand als er wußte, noch wissen konnte; 4) mit großer Ehrerbietung vor Gott. Das heißt recht und heiliglich, nicht falsch und leichtsinnig schweren. Jer. 4, 2.

III. Der fleischlichen Sicherheit.

1. Die fleischliche Sicherheit ist ein Zustand des Menschen, der aus der Herrschaft der Sünden entspringt, welche den Menschen fühllos u. unempfindlich macht, daß er dieselbe nichts, oder doch gering achtet, darinn ruchlos oder heuchlerisch fortlebet, u. sich dabey der Barmherzigkeit Gottes u. des Verdienstes Christi getröstet, folgl. wegen seines zukünftigen Zustandes unbesorget ist.

2. Solche Menschen suchen mancherley Vorwand bey ihrer ruchlosen oder pharisäischen Sicherheit, dieselbe zu entschuldigen. Und meinen dergleichen auch in Pauli Worten gefunden zu haben, wenn er sagt: Daß er sich seiner Schwachheit rühme. v. 30. c. 12, 5. 9. Denn daraus wollen sie schliessen: 1) Daß die Sünde so böse nicht sey. 2) Daß sie nicht anders werden könnten, sondern schwache Menschen blieben.

3. Aber eine schändliche Verkehrung! Denn 1) Paulus redet nicht von sündl. Schwachheiten u. Gebrechen, deren man sich nicht rühmen, sondern schämen soll. Esr. 9, 6. Jesa. 3, 9. Welches Paulus auch that, Röm. 7, 24. sondern von s. Leidensschwachheiten, da ihn s. Arbeit, Leiden u. Verfolgung an Gemüts- u. Leibeskräften schwächten, u. s. Gestalt unansehnlich machten. c. 12, 10. Diese waren ihm keine Schande, sondern Ruhm u. Ehre. Röm. 5, 5. 2) Er verbindet diese Schwachheit mit der Kraft Christi, die dabey in ihm wohnete, u. sich darinn mächtig erzeigte, c. 12, 9. 10. daß er, bey aller solcher Schwachheit u. Leiden von innen u. aussen, Christum freudig bekannte, s. heil. Exempel nachfolgte, u. geduldig aushielte. Von welchen allen ja das Gegentheil sich findet bey denen, die die sündl. Schwachheiten für einen Ruhm halten, ja gar grobe Sünden für lauter Schwachheiten ansehen, u. dabey Christi Kraft hindern u. verleugnen, indem sie es für unmöglich halten, daß ein Mensch durch die Kraft Christi von der Herrschaft der Sünden befreyet werde. c. 1, 12.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0068
DFG

Evang. Luc. XVIII. 31 — Ende.

V. 35-43. Es geschah aber = = = lobete Gott.

Eingang.

Ausser dem Hauptzweck der Wunder Jesu, daß sie ein Siegel seiner göttl. Person u. Meßianischen Amts waren, hatten dieselbe auch diese Absicht, daß darunter seine innerliche Wirkungen an den Seelen der Menschen zu ihrer Verbesserung auf eine sinnbildliche Weise sollten vorgestellet werden. Das beweiset:

1. Die Uebereinstimmung des Sichtbaren mit dem Unsichtbaren. Gott hat Körper u. Geister geschaffen, u. beide in eine Harmonie gebracht, ja eines ist des andern Abbildung. Die Wunder geschehen an den Körpern, sind aber eine sinnliche Abbildung dessen, was in den Geistern vorgehet. Das ist der Grund von den Gleichnissen Christi. Matth. 13, 34. 35. U. giebet uns auch einen Schlüssel zur Einsicht in seine Wunder.

2. Die Anzeige Christi selbst bey Petri Fischzug, daß derselbe ein Sinnbild seiner Amtsarbeit u. Segens seyn sollte. Luc. 5, 10.

3. Die Beschaffenheit der Wunder Christi. Das waren meist allesamt Wohlthaten u. Curen an menschl. Körpern, die unmittelbar mit dem Evangelio zusammen hingen, dadurch eben das an den verderbten Seelen der Menschen geschah, was die Wunder an den kranken Körpern thaten. Matth. 11, 5. Darum steht auch ausdrücklich darunter, daß Christus Blinde sehend gemacht. Welches er auch sehr häufig gethan. Matth. 9, 29. 12, 22. Marc. 8, 23. Joh. 9, 1. Wo er auch eine deutliche Anzeige giebet, v. 39. daß er damit auf seine innere Oeconomie an den Seelen der Menschen anspiele. Daher wir auch das Exempel im heutigen Evangelio also ansehen wollen.

Abhandlung.

Die Erleuchtung des blinden und armen Sünders.

I. Das Elend des Sünders bestehet darinn: daß er stockblind, u. dabey bettelarm ist. Einen solchen

Menschen traff der Erlöser auf der Landstraße nach Jerusalem bey Jericho an, als er daselbst durchreisete. v. 35. Ein blinder Mann ist schon ein armer Mann. Dieser aber mag vielleicht eben durch seine Blindheit arm worden seyn, weil er für sich nichts zu leben hatte, u. nun, da er blind worden, auch nichts verdienen konnte, sondern sich aufs Betteln legen mußte.

Ein Bild von dem Elend, darinn uns die Sünde gebracht, u. darinn uns Jesus allesamt, ausser Jerusalem, hier in der Welt antrifft. Die Sünde hat unsere Seele zwar nicht ihres Wesens beraubet, aber doch der anerschaffenen Vollkommenheit. U. daher hat der Verstand das Licht der wahren Weisheit zur Erkenntniß Gottes verloren. Die Menschen sind von Natur allesammt an der Seelen blind, u. kennen weder Gott, noch sich selbst, noch die Geschöpfe. Joh. 1, 5. Röm. 3, 17. Eph. 4, 18. Dabey sind sie bettelarm, u. haben nicht das geringste Vermögen, sich selbst aus diesem traurigen u. armseligen Zustande heraus zu helfen. 1 Cor. 2, 14. U. wie dieser unglückselige Zustand allgemein ist, so sind sie auch alle der Hülfe gleich bedürftig, u. mögen ohne göttl. Erleuchtung zu keiner heilsamen Erkenntniß u. wahren Weisheit gelangen.

II. Das Verhalten desselben in solchem Elend.

1. In einer Wahrnehmung der zuvorkommenden Gnade. v. 36. 37. Dieser blinde Bettler würde nimmer zu Christo gekommen seyn, wenn nicht Christus zu ihm gekommen. Da aber Jesus nach Jericho kam, so hätte derselbe in der Stille vorbey gehen können, daß er ihn nicht wahrgenommen, oder, so er ihn wahrgenommen, hätte er doch sein nicht achten, sondern ihn können vorbey gehen lassen. Beides geschah nicht. Jesus kam nach Jericho, von einer grossen Menge Volks begleitet, u. das machte beym Durchgehen schon ein Geräusch, welches dem Blinden ins Gehör fiel. Dieser Gelegenheit nahm er wahr, u. erkundigte sich, wer die vorübergehende Person sey, die ein so zahlreich Geleite habe. U. da kriegte er zu wissen, Jesus, der grosse Prophet von Nazareth, ginge durch.

Es kan freilich kein blinder Sünder sich selbst erleuchten u. sehend machen. Aber Jesus ist so gütig, daß er

sich zu einem jeglichen Sünder nahet, u. sich ihm, als das Licht der Welt, bekannt macht. Jes. 60, 1. Er gehet keinen Sünder vorbey, sondern läßt seine Gegenwart merken im Wort, Wohlthaten, Züchtigungen, u. andern Zufällen, darinn er ihn zur Aufmerksamkeit erwecket. Dieser Gelegenheit muß er wahrnehmen, so wird er durchs Wort zu einiger Erkenntniß von Christo kommen. Luc. 1, 78. 79.

2. In einem Gebrauch der erlangten Erkenntniß von Christo zum Gebet. v. 38. Weil er schon wußte, daß Jesus von Nazareth der Sohn Davids u. wahre Meßias sey, so freuete er sich, da er von s. Gegenwart hörete, u. fing gleich an zu schreien u. zu bitten, daß er sich s. erbarmen, u. ihn von s. Elend befreien sollte. Denn dahin ging s. Bitte: nicht um Allmosen, sondern um Licht. v. 41. Ein Beweis, daß es kein liederlicher fauler Bettler gewesen.

Es ist gut, daß ein Sünder aufs Wort merket, darinn ihm Christus nahe tritt, u. ans Herz kommt. Aber soll er dadurch erleuchtet werden, so muß er anfangen zu beten, daß sich der Herr über ihn erbarme, u. durch s. Wort die Augen öffne. Sonst bleibet er bey aller Wissenschaft von Christo doch blind. Off. 3, 17. Eph. 1, 17. Ps. 86, 11. 119, 18.

3. In einer Ueberwindung aller Hindernisse. v. 39. Diese Leute mögen mancherley Ursachen gehabt haben, den blinden Mann zu bedräuen, u. mit harten Worten zu zureden, daß er keinen solchen Lerm machen mögte. Indessen hätte es doch den Armen veranlassen können, etwa aus Schaam inne zu halten. Allein er thats nicht, sondern wiederholte s. Bitte mit noch viel stärkerm Geschrey, weil er nicht wissen koñte, wie nahe Christus wäre.

So gehts auch erweckten Sündern, die aus ihrem Todesschlaf erwachen, ihre Blindheit fühlen, u. um Erleuchtung beten. Denen fehlt es an Hindernissen nicht. Die Welt spottete ihrer, u. falsche Tröster wollen sie oft in ihrer Blindheit wieder einschläfern. Ihr eigen Herz will sie blöde u. zaghaft machen. Hier müssen sie sich nicht hindern lassen, sondern recht unverschämt anhalten im Gebet um Erleuchtung.

III. Die Hülfe u. Errettung aus diesem Elend.

1. Von wem kömmt sie? Von Jesu. v. 40. Der stund

stille, blieb stehen, hörete das Geschrey, u. ließ sich bewegen, stille zu stehen, u. ihm zu helfen. Das ist sein Amt. Er ist das Licht der Welt, der alle blinde Sünder erleuchten kan u. will. Joh. 1, 9. 8, 12. Er hat den Geist erworben, der die blinden Augen aufthun kan, u. theilet ihn auch gerne mit.

2. Wie geschicht sie? 1) Ordentlich. v. 40. 41. Dieß alles geschah, damit der blinde Mann theils s. Elend u. Noth selber bekennen u. Christo klagen, theils s. Verlangen eröffnen, u. zugleich s. Glauben u. Vertrauen zu Christo an den Tag legen möge. So erleuchtet Christus die Blinden, die sich zu ihm führen lassen, ihm ihre Blindheit bekennen, u. von ihm Hülfe erwarten u. begehren. Matth. 11, 29. Joh. 3, 19. 2) Mittelbar. v. 42. Christus braucht hier s. Wort, das er sprach, welches eine solche Kraft hatte, ihm das Gesicht zu geben. Und diß Wort in der Schrift ist noch das Mittel der Erleuchtung. 2 Pet. 1, 19. 3) Kräftig. v. 43. Er ward alsbald sehend, bekam ein Vermögen zu sehen, das er nicht hatte. So gehts auch in der Erleuchtung. Dem Menschen werden die Augen aufgethan. Apg. 36, 18. 2 Cor. 4, 6. Eph. 1, 18. 5, 8.

IV. Der Gebrauch dieser Hülfe.

1. Zur freudigen Nachfolge Jesu. v. 43. Wie muß sich der Mann gefreuet haben, als er Jesum s. Wohlthäter sehen konnte. Er brauchte auch gleich s. Augen ihm nachzufolgen, welches er jetzo ohne Handleiter thun konnte. Dazu soll das Gnadenlicht gebraucht werden, Gott zu loben, sich des Herrn Jesu zu freuen, ihm nachzufolgen. Ps. 89, 16. 17. Eph. 5, 8. 9. 1 Pet. 2, 9.

2. Zur exemplar. Aufmunterung des Nächsten. v. 43. Diese Leute wurden nicht nur durch das Wunder selbst, sond. auch durch das gute Verhalten dieses Menschen zu gleichem Lobe Gottes aufgemuntert. So machen es erleuchtete Christen. Sie lassen ihr Licht leuchten, auch andern zur Erbauung. Jes. 2, 5. Matth. 5, 16. Ps. 51, 8. 15.

Zueignung.

Das soll uns dazu dienen, daß wir:

I. Unsern Zustand kennen lernen.
II. Uns von Jesu helfen lassen.
III. Die empfangene Hülfe treulich anwenden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0072
DFG

Epist. 2 Cor. VI. 1 — 10.

V. 4-7. Sondern in allen = = = zur Linken.

Eingang.

Wenn Paulus in der vorigen Sonntagslection, 1 Cor. 13, 13. das ganze Christentum im Glauben, Hoffnung u. Liebe setzet; so mögte wol jemand denken: wo denn das Creutz u. die Gedult im Leiden bleibe, u. ob diese nicht auch dazu gehöre? Hierauf dienet zur Antwort: 1) Ob zwar das Leiden beym Christentum unvermeidlich, so besteht doch das Christentum selbst nicht eigentlich im Leiden u. Trübsal. Ja es kan eine Zeit seyn, da Gott seine Kinder mit besondern Leiden verschonet, u. ihnen Ruhe giebt. 2 Sam. 7, 1. 2) Es kan einer Leiden u. Trübsal genug haben, u. doch kein Christ seyn. Ps. 32, 10. 3) Die auch im Leiden Gedult haben, werden dadurch nicht erst Christen, sondern sinds schon, u. beweisen sich also. 4) Wenn also Glaube, Hoffnung u. Liebe, als wesentliche Stücke des Christentums angesehen werden, so liegt zugleich alles darinn, was ein Christ nötig hat, in allen Vorfällen, u. folglich auch im Leiden, um sich darinn wol zu verhalten. Ja alles Wohlverhalten im Leiden fliesset aus dem im Herzen wohnenden Glauben, Hoffnung u. Liebe. Das wird uns Paulus erklären in der heutigen Lection. v. 4-7.

Abhandlung.

Die Beweisung des wahren Christentums im Leiden.

I. Was dieselbe zum Grunde setze.

1. Daß man ein wahrer Christ sey. Paulus nennet das, ein Diener Gottes seyn. U. ob das gleich auch auf sein Amt u. Dienst am Evangelio gehet, so schliesset es doch den ganzen Stand des Christentums ein, darinn ein Mensch trit, wenn er zu Gott bekehret wird. Denn da wird er aus dem Sündendienst herausgezogen, von Gott in Christo begnadiget, u. in sein Haus, u. unter die Zahl seiner Knechte u. Diener aufgenommen, die nun Antheil an ihm, als ihrem gnädigen Herrn in Christo,

haben, u. seiner Liebe, Schutzes, Pflege geniessen. Röm. 6, 22. Tit. 3, 3-7. Ein grosse Ehre, Vorzug u. Seligkeit eines wahren Christen, dessen er durch den Glauben an Jesum theilhaftig wird. Und das unterscheidet ihn 1) von allen groben Weltmenschen, als Sclaven der Sünden, der Welt u. des Satans, Joh. 8, 34. 44. 2) von allen Heuchlern, als falschen Augendienern, ohne Herz, Glauben u. Liebe zu Gott u. Jesu. Matth. 6, 24. 7, 21. 15, 7-9.

2. Daß man den ernstlichen Willen habe, sich auch in allen Dingen als ein wahrer Christ zu beweisen. Das folgert Paulus aus dem Vorigen, u. die Natur der Sache bringt es auch mit sich. Denn wenn wir den Sündendienst verlassen, u. Gott in Christo für unsern Herrn angenommen haben, so ist unser Sinn verändert, daß wir nun können u. wollen Gott dienen. Röm. 6, 22. U. wir sinds auch schuldig aus Dankbarkeit, daß wirs in der That zeigen, u. uns als seine Diener beweisen: ganz, Röm. 12, 1. 2. in allen Dingen, die uns unser Herr läßt zu Handen kommen in unserm Beruf. Apg. 13, 36. Das erfordert der Glaube, Luc. 1, 74. die Hoffnung, Ebr. 12, 28. die Liebe. Joh. 12, 26. 14, 15.

II. Worinn sie bestehe. Daß Diener Gottes, oder wahre Christen, sich beweisen als Diener Gottes in grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen ꝛc. Hieraus ist offenbar:

1. Daß der Dienst Gottes u. mancherley Leiden untrennbare Dinge sind. Ein Diener muß seines Herrn Werk thun, u. arbeiten, er muß aber auch die Beschwerlichkeiten übernehmen, die dabey vorfallen, wo er sich in allen Dingen als einen treuen Diener beweisen will. Paulus nennet viel beschwerliche Dinge, die seinen Dienst Gottes begleiteten. Sie sind von mancherley Art, u. er drückt sie alle in der Zahl der Vielheit aus. 1) Ueberhaupt sinds Trübsalen, Nöthen, Aengsten. Das geht hauptsächlich auf das Gemüt, u. die Rede steiget von der Betrübniß u. Beklemmung des Herzens zu Nöthen, ja gar zu Beängstigungen, da man gar keinen Ausgang aus dem Leiden siehet, sondern darinn wie verschlossen ist. 2) Leiden von bösen Menschen, die sich seinem Amt u. Dienst am Evangelio widersetzten. Daher

kam es, daß Paulus Schläge bekam, u. gestäupet ward. c. 11, 23-25. Ins Gefängniß, Ketten u. Banden kam. c. 11, 23. Daß Aufruhr wider ihn erreget ward, sonderlich von den gottlosen Juden. 3) Leiden, aus fleißiger Ausrichtung seines Amts. Das ist Arbeit. 1 Cor. 15, 10. Reisen, predigen, lehren, schreiben, auch Handarbeit. Wachen, eben bey u. um der Arbeit willen, da er oft die Nacht zu Hülfe nehmen mußte. Apg. 20, 7. 11. Fasten, oft aus Noth, da er bey aller Arbeit doch nicht so viel hatte, daß er seinen Hunger stillen konnte. c. 11, 27.

Hieraus siehet man: 1) daß die Leiden der Diener Gottes keine Phantasien sind, die sie sich einbilden, sondern wahrhaftige Leiden, die sie an Leib u. Seele fühlen. 2) Daß sie sich aber dieselben nicht selbst machen oder aufladen durch ihren Eigensinn, oder ungebührl. Verhalten, sondern, daß sie ihnen von Gott in s. Dienst aufgeleget werden, u. sie das Creutz aufnehmen. 3) Daß sie bey dem Dienst Gottes unvermeidlich sind. Der apostolische Dienst hatte freilich viele u. grosse Leiden zu Gefährten; deswegen auch die Apostel in der Ewigkeit einen Vorzug haben werden. Unterdessen geht doch kein Diener Gottes frey aus, Sir. 2, 1. sond. er muß s. Theil auch haben, nach dem Muster s. Herrn. Matth. 20, 28.

2. Daß sich eben im Leiden das wahre Christentum an den Dienern Gottes zeigen müsse. Worinn? In grosser Gedult. Giebt Gott s. Christen was zu thun in ihrem Amt, Stande, Beruf u. Umständen, so sind sie fleißig es auszurichten. 1 Pet. 4, 9-11. Läßt er aber Trübsal u. Leiden über sie kommen, so sollen sie sich als s. Diener beweisen: 1) in Gedult, in der Ertragung. 2) In grosser Gedult, in vieler Ertragung, gleich wie der Leiden viel sind. So hat es Paulus, mit allen Aposteln, gemacht. U. so machen es alle Christen, die eben im Leiden sich als Diener Gottes beweisen in grosser Gedult, da sie ihre göttl. Kraft, so sie empfangen haben, zum Dulden u. Tragen brauchen. Sie sehen ihr Christentum an, als einen Dienst Gottes, der ohne Beschwerlichkeit nicht seyn kan. Sie sehen also nicht sowol darauf, wie sie dem Leiden entgehen, oder nur bald herauskommen; sondern wie sie ihre Seele mit Gedult fassen, daß sie das Leiden können ertragen, u. lange ertragen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0075
DFG

III. Wodurch sie gefördert werde. v. 6. 7. Diß gehöret mit zu den allen Dingen, worinn sich Christen als Diener Gottes beweisen. Es sind aber zugleich Vortheile, die einem Christen dazu dienen, daß er sich, in allen beschwerlichen Dingen u. Leiden, als ein Diener Gottes in grosser Gedult beweisen kan. Wenn er sich nämlich wohl beweiset

1. In Keuschheit u. Erkenntniß. Matth. 5, 8. Jene härtet den Leib, daß der Mensch was tragen kan, da hingegen wollüstige Leute zur Nachfolge Christi untüchtig sind, u. den Dienst Gottes bald wieder aufgeben, wenn sie was Beschwerliches dabey dulden sollen. Matth. 8, 19. 20. Diese aber rüstet die Seele aus mit Kraft zu dulden, wenn man eine richtige Erkenntniß vom Willen Gottes, auch vom Leiden u. dessen Ursach, Nutzen, Absicht hat, u. darinn zunimmt. Col. 1, 9-11.

2. In Langmut u. Freundlichkeit. Diese stehen auch beisammen, 1 Cor. 13, 4. u. sind Früchte des Glaubens. Dadurch wird der Mensch stark, das Böse zu dulden, u. sich vor allem übereilenden Zorn, Heftigkeit u. Ungedult zu bewahren; im Gegentheil aber geneigt, allen Menschen, auch s. Feinden Gutes zu gönnen, u. für sie zu bitten. Matth. 5, 44. Das ist der Diener Gottes Pflicht, u. zugleich ein Vortheil im Leiden.

3. Im heil. Geist, u. ungefärbter Liebe. Naturkraft thuts nicht, der h. Geist muß uns stark machen, uns so zu beweisen im Leiden. U. da der in den Gläubigen wohnet, so müssen sie sich auch von ihm erfüllen u. treiben lassen, u. s. Trieben folgen. 2 Tim. 1, 6-8. Er ist ein Geist der Liebe, u. wirket ungefärbte Liebe zu Gott u. dem Nächsten. Da kan man aushalten im Leiden, aus Liebe zu Jesu; auch von Menschen was ertragen. 1 Cor. 13, 7.

4. Im Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten u. Linken. v. 7. Dieses hänget zusammen im Christen Leben. Das Wort der Wahrheit im Evangelio ist die Rüstkammer, daraus Gedult, Trost, Hoffnung herzunehmen. Röm. 15, 4. Dadurch werden wir innerlich mit Kraft Gottes erfüllet, u. stark in dem Herrn, u. in der Macht s. Stärke. Wir sind gerüstet mit Waffen Gottes, die Paulus beschreibet Eph. 6, 10, 14-18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0076
DFG

Evang. Matth. XV. 21—28.

V. 23. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach.

Eingang.

Sollen alle Menschen u. Christen für sich selbst beten, so sind sie auch schuldig für andere zu beten. Das erfordert: 1) die Liebe zu Gott, der uns nicht nur das Gebet, sondern auch die Fürbitte befohlen hat. 1 Tim. 2, 1. Jac. 5, 16. 2) Die Liebe zum Nächsten. Diesen sollen wir lieben als uns selbst, mithin sind wir auch schuldig, ihm alles Gute zu wünschen u. zu erbitten, so wie wir es für uns selbst thun. Hier ist Christi ausdrücklicher Befehl. Matth. 5, 44. U. sein eigenes Exempel, der für seine Jünger u. alle Gläubige, Joh. 17, 20. ja für seine Feinde gebeten. Luc. 23, 34. U. so haben es seine Apostel auch gemacht, die seinen Sinn hatten. Wir sehen eine Probe davon im heutigen Evangelio, die zwar eben nicht die lauterste war, doch uns Gelegenheit geben kan, von dieser Sache zu reden. v. 23.

Abhandlung.

Die christliche Fürbitte für andere.

Merket:

I. Von wem sie geschicht. Von Christi Jüngern. Da traten zu ihm seine Jünger. Das waren die zwölf Apostel, die diesen Namen im besondern Verstande führeten, weil sie sich bey Christo in die Lehre begeben, u. sich zum Glauben an ihn bringen lassen, auch zum Lehramt hinwiederum von ihm berufen waren. Daher es ihnen besonders wol anstund, daß sie auch für andere beteten, u. sich ihrer Noth annahmen. Denn so waren sie ja von ihrem Meister gelehret worden, als sie ihn ersuchet, ihnen ein Formular zum Gebet vorzuschreiben. c. 6, 9. fgg. U. sie sahen u. höreten es auch an ihm täglich, wie er für die Menschen betete. So war es denn

ihre Pflicht, solches auch von ihm zu lernen, als Jünger von ihrem Meister.

Christlichen Lehrern liegt es besonders ob, Fürbitter zu seyn, denn sie sind nicht allein Propheten, die andere den Weg Gottes lehren sollen, sondern auch Priester u. Fürbitter. 1 Sam. 7, 8. 9. 12, 23. Jer. 18, 20. Röm. 10, 1. Phil. 1, 4. 7. 9. Col. 4, 12. Da aber auch alle Christen, aus der Salbung, die sie von Christo empfangen haben, an dieser Würde Anteil haben, so sind sie auch als Jünger Jesu verbunden, allesammt für einander zu beten. Zuhörer für ihre Lehrer u. Obern. Apg. 12, 5. 2 Cor. 1, 10. 11. 1 Tim. 2, 2. Eph. 6, 18. 19. Eltern für ihre Kinder. Hiob 1, 5. 1 Chron. 30, 19. Herrschaft für ihr Gesinde. Matth. 8, 5. 6. U. das ist eine gegenseitige Pflicht. Wer auch sonst nicht mehr in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft andern nutzen kan, der kan doch beten; und wenn er ein Jünger Christi ist, thut ers auch.

II. Bey wem sie geschicht. Bey Christo. Da traten zu ihm seine Jünger. Die betrübte Frau hatte sich zu Jesu gewandt, u. ihn, als den Herrn, u. Sohn David, oder wahren Meßias erkannt, u. um Erbarmung angesprochen. v. 22. Da war sie vor die rechte Thür kommen. Das bestätigten die Jünger Christi, u. traten ihrer Bitte bey mit ihrer Fürbitte bey Jesu, dem rechten u. allgemeinen Nothhelfer. Denn sie wußten, daß er dieser Frauen in ihrem jetzigen Anliegen, u. allen Menschen in allen ihren Bedürfnissen, helfen könne. U. aus dem Grunde legten sie bey ihm diese Fürbitte ein.

Das können u. sollen wir auch als Jünger Christi thun. Denn ob zwar der Herr nicht mehr sichtbar auf Erden ist, sondern gen Himmel gefahren, so erfüllet er doch alles mit seiner Allgegenwart, daß wir ihn als einen Heiland, der nicht ferne, sondern nahe ist, an allen Orten, u. in allem Anliegen für uns u. andere ansprechen können. Wie die Apostel, auch nach seiner Himmelfahrt, für sich u. andere zu ihm gebetet. Apg. 7, 58. 59. Dürfen wir aber die Engel u. Heiligen im Himmel nicht mit unserer Fürbitte angehen? Nein, denn dazu haben wir weder Befehl noch Verheissung. U. es ist wol recht ein

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0078
DFG

elender Beweis, wenn man daraus, daß die Apostel für die Cananäische Frau gebeten, die Fürbitte der Heiligen im Himmel behaupten will. Denn 1) die Apostel waren ja auf Erden, sahen u. höreten die Noth der Cananäischen Frauen. Wer sagt uns aber, daß sie jetzo im Himmel die Noth aller Menschen auf Erden wissen, u. folglich als Fürbitter sich eines jeden besonders annehmen? In der Schrift steht nichts davon, und es ist folglich unnötig u. unnützlich, sie um ihre Fürbitte anzusprechen. 2) Die Jünger brachten ihre Fürbitte zu Jesu, und wiesen damit, daß man sich nicht an ihnen, sondern an Christo hangen soll, und daß die Frau wol gethan, daß sie sich nicht zu den Aposteln, sondern gerade zu Christo gewendet.

III. Für wen sie geschicht. Für eine heidnische Frau. Da traten = = laß sie doch ꝛc. Diß war eine Frau, die in dieser Welt lebte, die in grosser Noth war, die selber betete. Deren Gebet unterstützten die Apostel mit ihrer Fürbitte.

Sehet da, für wen wir beten sollen. Für alle Menschen, die noch hier in der Welt leben. 1 Tim. 2, 1. 4. 6. Damit ist das Gebet für die Verstorbene ausgeschlossen, denen unsere Fürbitte zur Veränderung ihres Zustandes nichts mehr helfen kan. Wir sollen beten für die ganze Kirche auf Erden, für besondere Personen in der Kirche, Nothleidende, Kranke, Betrübte, Sterbende, Schwangere, Reisende. Wir sollen auch in unserm Privatgebet besonderer Personen uns vor Gott annehmen, die wir nach ihren innern und äussern Umständen kennen. Auch die Feinde, Juden, Ungläubige, Gottlose sind nicht ausgeschlossen. Matth. 5, 44. 1 Mos. 18, 25. Röm. 10, 1. Doch muß sich kein Gottloser, der selber nicht beten, und sich in Gottes Ordnung schicken will, aberglaubischer Weise auf die allgemeine, oder besonderer Frommen Fürbitte verlassen.

IV. Warum sie geschicht. Um Hülfe. Laß sie doch von dir, mit Hülfe und Gewährung ihrer Bitte. Ihr Anliegen war auch leiblich, aber mit ei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0079
DFG

nem geistlichen verknüpft, davon sie wollte errettet seyn, und das verlangten auch die Jünger von Christo mit ihr und für sie.

Also dürfen wir für einander beten in allem Anliegen, um alles, was dem Willen Gottes gemäß, und unserm Nächsten in seinem Stande und Umständen nötig ist. Um die Abwendung des Bösen von einer Person, Stadt, Land: um die Zuwendung alles nötigen und gottgefälligen Guten. Wie aus dem ganzen Vater Unser erhellet. Jac. 5, 16. Col. 4, 2. 3. Röm. 15, 30. 31. 2 Thess. 3, 1. 2.

V. Wie sie geschicht. Aus liebreichem Herzen. Die Jünger setzen zum Bewegungsgrunde hinzu: denn sie schreiet uns nach. Und bekennen damit, daß die Ungedult und der Verdruß über ihr Geschrey mehr Anteil an ihrer Fürbitte habe, als die wahre Liebe. Das hat ihnen ohne Zweifel der Geist Gottes hernach im Gewissen gezeiget, und sie haben es hernach besser gemacht und auch andere gelehret, nach Christi Sinn in Liebe und aus Erbarmung für andere zu bitten.

Der Glaube wird bey der Fürbitte freilich nicht ausgeschlossen. Doch wird dabey besonders die Bruderliebe geübet, wenn wir für einander beten, indem wir uns dabey erinnern, daß wir Glieder an einem Leibe sind, die Lieb und Leid gemeinschaftlich empfinden, und daran auch Anteil nehmen im Gebet vor Gott. Ebr. 13, 3. 18.

Zueignung.

Soll nun ein Christ für den andern bey Gott Fürbitte thun, so soll es auch bey andern Menschen geschehen, die unserm Nächsten in seinem Anliegen rathen und helfen können; denn das erfordert die Bruderliebe. So bat Esther den Ahasveros für ihr Volk. Esth. 4, 8. Paulus den Philemon für Onesimus, und in andern Fällen, bey Collecten. 2 Cor. 8. 9. Spr. 31, 8. Wie wir jetzt auch thun für unsere Brüder in der Neustadt, zur Fortsetzung ihres Kirchenbaues.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0080
DFG

Epist. Ephes. V. 1—9.

V. 5. Denn das sollt = = = und Gottes.

Eingang.

Röm. 2, 22. Dir gräuelt vor den Götzen, und raubest Gott, was sein ist. So bestraft Paulus die Heucheley der Juden,

1. Daß sie keine Götzendiener seyn wollen. Denn es gräuelt ihnen vor den Götzen. Götzen sind Bilder, oder körperliche Abbildungen der Gottheit, dergleichen unter den Heiden gebräuchlich. c. 1, 23. 1 Cor. 12, 2. Gott aber seinem Volk ernstlich verboten hatte. 2 Mos. 20, 3-5. Die Juden, zu Pauli Zeiten, kamen auch diesem Verbot äusserlich nach. Denn ob zwar ihre Väter vormals sich sehr darinn vergangen, u. hart gestraft worden, so waren sie doch nach der babylonischen Gefängniß von allen groben Abgöttereien frey, u. litten nicht allein keine Götzenbilder, sondern hatten u. bezeugten auch daran einen Gräuel, u. den heftigsten Abscheu. Welches sie auch noch bis auf den heutigen Tag thun, u. an sich gut u. löblich ist.

2. Und es doch in der That sind. Denn sie rauben Gott, was sein ist. Sie sind Räuber heiliger Dinge, entwenden dem wahren Gott seine Ehre, u. dichten ihm eine fremde Gestalt an, beten also nicht den wahren Gott, sondern ein falsches Bild ihrer Einbildungskraft an. Ps. 50, 12. 13. Selbst den Tempel u. gesammten Gottesdienst brauchten sie nicht, den wahren Gott zu ehren, sondern ihren eigenen Gewinn u. Geitz zu sätigen, sich über das Volk zu erheben, sich von den Opfern zu mästen, u. dabey gute u. wollüstige Tage zu haben. Luc. 19, 46. War das nicht schändliche Abgötterey?

Ach! daß es unter den Christen besser stünde, wo lauter Diener u. Anbeter des wahren Gottes im Geist u. Wahrheit seyn sollten. Joh. 4, 23. Aber wie herrschet nicht die Abgötterey mitten in der Christenheit. Ich will jetzt vom Papsttum nicht sagen, welches eine abgefallene u. grob abgöttische Kirche ist, darinn man vor

Kreutzen, Bildern, Holz u. Steinen niederfällt, daran alle evangelische Christen einen billigen Abscheu haben. Sondern ich will nur bey der evangelischen Kirche bleiben. Hier sind äusserlich, Gottlob! keine Götzenbilder, aber Götzendiener genug, u. so viel, als falsche u. unechte Christen sind. Das beweiset Paulus v. 5.

Abhandlung.

Die Abgötterey mitten in der Christenheit.

I. Wie gemein sie sey. So gemein, als die Sünde der Unkeuschheit u. des Geitzes. Denn die darinn leben, sind Götzendiener. Zwar scheinet Paulus das nur von dem letzten Laster ausdrücklich zu sagen, eben wie Col. 3, 5. allein die Sache selbst u. die Verbindung seiner Rede bringet es mit sich, daß die erste Sünde nicht weniger diesen schändlichen Namen verdiene. Paulus nennet:

1. Einen Hurer u. unreinen Menschen, der seinen Leib ausser u. wider die Ordnung Gottes zur Unzucht braucht. Darunter denn alle Arten von Sünden zusammen gefasset werden, die Personen beiderley Geschlechts in u. ausser der Ehe mit einander begehen. v. 3. 4. Das sind nun freilich Sünden wider die andere Tafel, besonders wider das sechste Gebot, dadurch der Mensch so wol die schuldige Selbst- als Nächstenliebe aus den Augen setzet, indem er an seinem eigenen u. des Nächsten Leibe sündiget. Es ist aber auch zugleich eine Sünde wider die Liebe Gottes, u. eine Abgötterey gegen das erste Gebot. Denn die unreine Brunst macht einen Menschen des andern Geschlechts zum Gott, hängt sich an ihm mit aller Liebeskraft, betet diß Bild in der Phantasie an, trägt es herum, sehnet sich darnach, desselben theilhaftig zu werden, wendet alle Mühe daran, u. beruhiget u. vergnüget sich in solcher unreinen Gemeinschaft, welches ja das innere Wesen der Abgötterey ist. 1 Cor. 6, 13. U. das ist auch die Ursache, warum Abgötterey u. falsche Lehre in der h. Schrift geistliche Hurerey u. Ehebruch heißt, weil ein Hurer u. Unreiner sich eben so gegen einen andern Menschen verhält, als ein Götzendiener gegen seine Götzen. Hos. 1, 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0082
DFG

Weish. 14, 12. Es pflegte auch mit dem heidnischen Götzendienst die leibliche Hurerey verknüpft zu seyn. Off. 2, 14.

2. Einen Geitzigen, in dessen Herzen die Begierde zu irdischen Dingen herrschet, u. über alles die Oberhand hat. Ein solcher Mensch hält die irdischen Dinge für sein höchstes Gut u. Endzweck. Alle seine Seelenkräfte sind von dieser Begierde eingenommen, u. darauf gerichtet. Alles was er thut u. lässet, das hat seine Beziehung darauf, als auf seinen höchsten Zweck, etwas Irdisches zu erlangen, zu bewahren, zu vermehren. Das ist ja offenbare Abgötterey, denn die Liebe, Furcht u. Vertrauen, so Gott über alles gebühret, wird durch den Geitz einem todten Geschöpf zugewendet, das der Mensch mehr liebet, fürchtet u. trauet, als dem lebendigen Gott. Matth. 6, 21. 24. Ps. 49, 12. 19. Job. 31, 24. 1 Tim. 6, 17. Welches daraus offenbar ist, weil solche Menschen sich nicht scheuen unrecht zu thun, u. Gott u. Menschen zu beleidigen, wenn sie nur zeitlich Gut erlangen, oder behalten können. So muß es ja ihr Gott seyn, weil diese Liebe alles andere übertrifft.

Anm. 1. Diese beiden Sünden setzt Paulus, wie hier, also auch sonst zusammen. Col. 3, 5. Ebr. 13. 4. 5. 1) Denn sie sind beide Abgötterey, u. eine unreine, unordentliche u. abgöttische Liebe zu stinkendem Fleisch u. zu todtem Gelde. 2) Sie sind auch gern beisammen. Die der Hurerey ergeben sind, prangen u. prassen gern, u. zu solchem Wohlleben haben sie irdische Dinge nötig, die sie ergeitzen, erschinden, erwuchern, u. mit Lügen u. Trügen zu erlangen suchen. 3) Sie wechseln auch bey einem u. eben demselben Menschen ab, der in der Jugend ein Hurer u. Unreiner war, u. im Alter ein Geitziger wird.

Anm. 2. Diese beiden Sünden waren sonderlich unter den Heiden gemein, u. sie sinds noch unter den Christen, die das heidnische Herz haben u. behalten. Ja es sind besonders die Hauptsünden der letzten Welt, die den Tagen Noah u. Loths ähnlich sind. 1 Mos. 6, 2. 4. Luc. 17, 26-28. Man darf die Götzendiener in Indien u. Japan nicht suchen. So viel Unkeusche u. Geitzige, so viel Götzendie-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0083
DFG

ner, unter Jungen u. Alten. Eben diese Sünden vermehren die Atheisterey, u. Verachtung des wahren Gottes, so allenthalben überhand nimmt. Wie vor der Sündfluth. Jud. v. 14. 15.

II. Wie gefährlich sie sey. Die Gefahr, so mit dieser verborgenen Abgötterey der unkeuschen u. geitzigen Menschen verknüpft ist, ist:

1. Groß. Denn solche Menschen haben kein Erbe am Reiche Christi u. Gottes, folglich sind sie ausgeschlossen 1) vom Gnadenreiche Christi. Sie haben keinen Anteil an der Erlösung Jesu, u. der Vergebung der Sünden. C. 1, 7. Col. 1, 13. 14. Wenn sie gleich getauft sind, äusserlich Christi Wort haben, lesen hören, auch zum h. Abendmahl gehen. Sie haben Christi Geist nicht, der so wenig in einem Leibe wohnet, dessen Glieder Hurenglieder sind. 1 Cor. 6, 15. als in einer Seele, darinn die Liebe der zeitl. Güter herrschet. Und so sind sie auch nicht sein, oder seine rechte Unterthanen. Röm. 8, 9. 2) Vom Reich der Herrlichkeit. c. 1, 19. Am Ende ihres Lebens werden sie von allen ihren Wollüsten u. Schätzen auf ewig getrennet, u. finden kein Erbteil im Reich Gottes, sondern müssen draussen bleiben, als Abgöttische. Off. 21, 8. 22, 15. 1 Cor. 6, 9. 10. Ist das nicht eine grosse Gefahr, die nicht gröſſer seyn kan?

2. Allgemein, u. erstreckt sich über alle Hurer, Unreine, Geitzige. πας. Hier macht kein Geschlecht, Stand, Ansehen unter den Menschen eine Ausnahme. Wer ein Hurer, Unreiner, Geitziger ist, der ist ein Götzenknecht; U. so lange er das ist u. bleibet, so lange hat er kein Erbteil am Reich Christi u. Gottes. Ebr. 13, 4. 5.

3. Gewiß. Das sollt ihr wissen. Ihr wissets, u. sollt es auch wissen, u. daran denken u. glauben, daß es eine Wahrheit sey, die ich euch von Gottes wegen sage. So redet aber Paulus nicht ohne Ursache. Die Menschen glauben es nicht, daß es so gefährlich sey, in Unreinigkeit u. Geitz zu leben, sie machen sich allerley falschen Trost. Aber es sind vergebliche u. verführische Worte, die sie vor Gottes Zorn nicht schützen, u. die Gefahr nicht abwenden, sondern sie desto gewisser hinein stürzen. v. 6.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0084
DFG

Evang. Joh. VI. 1—15.

Eingang.

1 Tim. 6, 6. Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist. So preiset Paulus die Gottseligkeit von ihrem Nutzen.

1. Die Gottseligkeit, davon er redet, ist die ganze christliche Religion in ihrer Ausübung, im Glauben und Leben, wenn ein Mensch Gott in Christo als seinen Gott und Vater erkennet, liebet, fürchtet und ehret. Denn solcher Gestalt ist er mit Gott vereiniget, und, in solcher Vereinigung mit Gott, selig. 1 Tim. 3, 16.

2. Der Nutz dieser Gottseligkeit ist groß, ein grosser Gewinn. Sie ist nicht allein gut, schön, billig, sondern auch nützlich und vortheilhaftig. Es ist ein Gewinn, ein grosser Gewinn: ein wahrer und grosser Vortheil ist damit verknüpft. Wie die Gottseligkeit ihren Sitz in dem ganzen Menschen hat, so wird auch der ganze Zustand desselben nach Seel und Leib, in diesem und jenem Leben, dadurch verbessert. Daß der Mensch, in Ansehung seiner Seelen, dabey was grosses gewinne, ist offenbar aus der Natur der Sache, indem der Verstand und Wille des Menschen dadurch gebessert wird, und er eine Hoffnung zum ewigen Leben bekömmt. Aber sollte auch der Leib wol von der Gottseligkeit einen Gewinn haben? Wir sagen ein freudiges Ja dazu, und behaupten, daß ein Gottseliger auch in Absicht der äusserlichen Umstände dieses Lebens davon gebessert sey, und einen grossen Vorzug vor einem Gottlosen habe. Und das wollen wir aus dem heutigen Evangelio beweisen.

Abhandlung.

Der grosse Gewinn der Gottseligkeit, in Ansehung des Leiblichen.

I. Weil sie uns der gnädigen Vorsorge Gottes versichert. Wir sehen hier: 1) Ein grosses Volk, das Jesu Lehre gehöret und seine Wunder gesehen, auch dadurch so gerühret ist, daß es mit seinen Kranken

Christo nachziehet, da er sich in die Wüste Bethsaida begiebet, um noch ferner seiner Lehre und Wunder zu geniessen. Darüber sie aber in grossen leiblichen Mangel gerathen. v. 1. 2. 2) Jesum, wie er nicht allein bereit ist, das Volk zu lehren, v. 3. sondern auch für ihre leibliche Angelegenheit zu sorgen. Denn (1) er siehet ihre Menge, und erkennet ihre Noth, mit rechter Aufmerksamkeit. v. 5. (2) Er hat den Vorsatz, sie mit der nötigen Speise zu versorgen, und entdecket seinen liebreichen, gnädigen Willen seinen Aposteln. v. 5. 6. Und ob diese es gleich für unmöglich halten, v. 7. 8. 9. so (3) setzet er doch seinen Vorsatz ins Werk, und versorget sie würklich. v. 10. fgg.

Das zeiget uns: 1) Wie sich die Gottseligen gegen den Herrn Jesum verhalten. Sie hören seine Stimme, und folgen ihm nach. Joh. 10, 27. 2) Wie der Herr Jesus sich gegen sie verhält. Er kennet sie, er sorget für sie, er nimmt sich ihrer an, auch in leiblichen Angelegenheiten. Das beweiset er hier, und hat seine Jüngern ausdrücklich davon versichert, daß die göttliche Vorsorge sich über alle seine Geschöpfe, besonders aber über seine gläubige Kinder erstrecke. Matth. 6, 26-32. 10, 29. 30. Und die ganze Schrift ist voll davon. Ps. 33, 18. 19. Daher können die Gottseligen ganz ruhig und zufrieden seyn, auch bey allen Zufällen dieses Lebens. Ebr. 13, 5. 6. Und ob sie gleich nicht vom Leiden frey sind, sondern, als Gottselige, manchmal besonders im Irdischen geprüfet werden, so dürfen sie sich doch nicht ängstigen, sondern können ihre Sorgen auf Gott, als ihren himmlischen Vater, werfen. 1 Pet. 5, 7.

Ein grosser Gewinn der Gottseligkeit, dessen die Gottlosen entbehren müssen. Denn ob gleich Gott auch aus überflüßiger Liebe für sie sorget, und sie versorget, um ihre Seelen dadurch zu gewinnen; Matth. 5, 45. Apg. 17, 25-27. So haben sie doch daraus keinen Trost, so lange sie gottlos bleiben; sondern müssen sich fürchten, daß Gott seine Hand von ihnen abziehe. Job. 15, 20-26. Die Gottseligen aber haben eine Ueberzeugung von der gnädigen Vorsorge Gottes, und daß sie Gott in Christo als seine Kinder und Freunde liebe, und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0086
DFG

nicht verlassen werde, wenn es auch nach dem Aeusserlichen schlecht aussiehet. 2 Cor. 4, 8.

II. Weil sie uns zu ordentlichen Leuten macht. Das zeiget: 1) Jesu Befehl. v. 10. Es waren hier fünf tausend Menschen beisammen, die Christus alle speisen und versorgen wollte. Damit es nun offenbar würde, daß dieses von dem vorhandenen geringen Vorrath geschehe, auch bey dem Gedränge des Volks niemand übergangen würde, so mußten die Apostel diesen Leuten den Willen Christi eröffnen, daß sie sich ordentlich auf die Erde niedersetzen sollten. Und man muß sich über den einfältigen Glauben und Gehorsam dieser Leute wundern, daß sie es auch thaten. Marc. 6, 39. 2) Jesu Exempel. v. 11. Ob zwar der Erlöser, indem er die fünf Gerstenkuchen in die Hände nahm, seine allmächtige Schöpfungskraft zeigte, so zeigte er doch auch zugleich, daß er in der damaligen Niedrigkeit als ein Knecht Gottes alles von seinem Vater suchen müsse. Darum hub er dabey seine Augen gen Himmel, dankte seinem Vater dafür, und erbat den Segen zu diesen Brodten für das Volk.

Beides lehret uns, daß ob wol Gottselige sich der Vorsorge Jesu getrösten, und also ruhig seyn können, sie doch auch dabey nach der Ordnung Gottes sich bequemen müssen, welche heißt: Beten und Arbeiten. Diese hat uns Jesus selbst durch seine Apostel vorgeschrieben. 2 Thess. 3, 11. 12. 1 Tim. 4, 4. 5. Und mit seinem eigenen Exempel gelehret. Deßwegen sich auch Gottselige solche Ordnung Gottes gern gefallen lassen.

Und das ist wiederum ein grosser Gewinn. Denn darinn üben sie ihren Glauben und Gehorsam, zeigen, daß sie Nachfolger Jesu sind, die seinen Sinn haben. Ps. 37, 3-5. Bey der Ordnung ist Ruhe und Segen. Ps. 128, 1. 2. Spr. 24, 4. Dessen die Gottlosen bey ihrem unordentlichen Leben abermals entbehren müssen, die oft hier schon im Mangel die Frucht ihrer Faulheit und Ruchlosigkeit essen. Spr. 19, 15. Jac. 4, 2.

III. Weil sie uns zur Sparsamkeit anhält. Das zeiget: 1) Jesu Befehl. v. 12. Der Herr wußte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0087
DFG

daß das ganze Volk satt, und doch noch grosse Stücken Brodt in ihren Händen übrig, die sie jetzo nicht brauchten. Die sollten sie aber nicht umkommen, und auf der Erde liegen und verderben lassen, sondern aufheben und zusammen sammlen zur künftigen Nothdurft, oder zur Austheilung an die Armen an andern Orten. 2) Der Apostel Gehorsam. v. 13. Sie thaten, was Jesus befohlen. Ein jeder Apostel sammlete einen ganzen Korb voll Brocken. So reichlich hatte Jesus gesättiget. Und diesen Segen huben sie auf.

Gott giebt uns oft mehr, als wir zu der Zeit brauchen. Die christliche Religion lehret uns, das als einen Segen Gottes mit Danksagung erkennen, 1 Mos. 32, 10. und zugleich zu rath zu halten. Sie bewahret uns vor Geitz, aber auch vor Verschwendung. Wir sollen den Ueberfluß sammlen auf die künftige Nothdurft für uns und für andere. Sir. 18, 25. 2 Cor. 8, 14.

Das ist abermals ein Gewinn und Vortheil den die Gottseligen haben, da die Gottlosen entweder, als Geitzige, den Ueberfluß festhalten, und bloß für sich sammlen, oder auch verprassen, und hernach sich und andern zur Last werden. Spr. 23, 20.

IV. Weil sie unser Herz nicht an dem Irdischen hängen läßt, sondern zu dem Himmlischen und Ewigen erhebet. Davon sehen wir einen guten Anfang an diesen so reichlich gesättigten Leuten, die aus diesem Wunder Christum für den grossen Propheten und Meßias erkennen und bekennen. v. 14. Sie beflecken zwar diese Erkenntniß mit dem fleischlichen Begriff vom Königreich des Meßiä, aber das bestraft Christus mit seiner Entziehung. v. 15.

Ein Gottseliger, wenn ihm der Herr Jesus leibliche Wohlthaten erzeiget, braucht dieselbe dazu, daß er ihn immer besser erkenne, und lauterer diene, folglich recht reich in Gott werde. Ps. 34, 9-11. 73, 25. 26. Wiederum ein grosser Gewinn, davon ein Gottloser nichts weiß, der sein Herz ans Irdische hängt, und sich darinn beruhiget, Ps. 62, 11. Luc. 12, 19-21. Christum verläßt und vergißt, Hos. 13, 6. oder ihn doch nur in Heucheley zum irdischen König machen will.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0088
DFG

Am Sonntage Judica.

Epist. Ebr. IX. 11—15.

V. 14. Wie viel mehr = = dem lebendigen Gott.

Eingang.

Das Priestertum Christi ist der rechte Kern und das Mark der ganzen heil. Schrift. Wenn diese Lehre weg ist, ist uns die ganze Bibel nichts nütze, weil darauf alle unsere Seligkeit beruhet. Gott hatte dasselbe im A. T. an dem levitischen Priestertum, und sonderlich dem obersten Priester u. Haupt derselben, dem Hohenpriester Aaron, vorgebildet. Dieser war ein Priester Gottes des Allerhöchsten, der es mit Gott zu thun hatte, von wegen des Volks Israel, 2 Mos. 28, 1. Ebr. 5, 1. u. seine Verrichtung war die allerwichtigste, ja es ist kein Amt, dabey Gott mehr Anstalt gemacht, u. darüber er ernstlicher gehalten. Sein Geschäfte aber bestund darinn, daß er des Volks Sünde auf sich nahm, für dasselbe opferte, u. das Blut der Opfer ins Allerheiligste trug. Damit konnte er aber nichts mehr ausrichten, als daß er 1) das jüdische Volk 2) von den Sünden wider das Ceremonialgesetz, 3) auf eine Zeitlang los machte, u. darinn die rechte allgemeine u. ewige Versöhnung des großen Hohenpriesters u. Mittlers vorbildete, welcher kommen sollte, das ganze menschliche Geschlecht von allen Sünden auf ewig zu erlösen. U. dieser Priester ist nun kommen, wie Paulus sagt, v. 11. u. hat alle die Amtsverrichtungen übernommen u. ausgerichtet, die jener Hoherpriester A. T. im Schattenriß vorgestellet. Welches Paulus weitläuftig erweiset, u. uns sonderlich auf das Blut desselben führet, darauf es hauptsächlich in diesem Amte ankömmt. Im A. T. war der Hohepriester u. sein Opfer u. Opferblut nicht einerley. Er hätte sollen selbst das Opfer seyn, u. an ihm sollte das vorgenommen werden, was an den Thieren geschah. Weil aber der unendliche Gott nicht konnte mit dem Blut u. Tod eines Menschen versöhnet werden, so geschah das an den Thieren u. ihrem Blut u. Tode, zum Vorbild auf den rechten Hohenpriester Jesum, der mit s. eigenen Blut selber Priester u. Opfer war. Davon Paulus redet v. 14.

Abhandlung.

Das Opferblut des großen Hohenpriesters Jesu Christi.

I. Seine Beschaffenheit. Das Blut Christi. Das Blut ist der rothe Saft in den Adern der animalischen Körper, in dessen Bewegung u. Umlauf ihr Leben beruhet, u. mit dessen Vergiessung ihr Leben aufhöret, u. der Tod erfolget. Weil nun mit den menschl. Körpern eine vernünftige Seele vereiniget ist, so hat dieselbe auch, vermittelst des Bluts u. der subtilesten Theile desselben, der Lebensgeister, ihr Geschäfte in u. durch denselben, u. wenn mit der Vergiessung des Blutes des Leibes Leben aufhöret, so scheidet auch die Seele von demselben, weil sie ihn nicht mehr zu ihrem Werkzeuge brauchen kan.

Ein solch Blut hat Christus auch gehabt. Denn er ist ein wahrer Mensch worden, Ebr. 2, 14. u. s. menschliche Seele hat im Blute gelebet, u. dadurch gewirket, ist auch, da s. Blut im Tode vergossen, von demselben getrennet worden. Wir haben also diß Blut Christi anzusehen: 1) als Menschen Blut, das aus der Massa des menschl. Geschlechts genommen, von dem einen Blut. Apg. 17, 26. 2) als heilig Blut, denn es war Christi Blut, das vom heil. Geist gereiniget u. geheiliget ist, als daraus s. beseelter Leib gebauet worden. Luc. 1, 35. 3) als Gottes Blut. Denn Christus, der Gesalbte, ist nicht ein blosser heiliger Mensch, sondern der Sohn Gottes, über alle Engel u. heilige Menschen, Mosen u. Aaron erhaben, wie Paulus vorhin gezeiget. Apg. 20, 28. 1 Joh. 1, 7.

Das giebt nicht nur dem Blut Christi einen unendlichen Vorzug u. Wehrt, sondern zeiget auch, wie wir es anzusehen haben. Nämlich: 1) als materialisches Blut, aber 2) zugleich als das Gefäß der heiligen Seele Jesu, darinn sie in der Vereinigung mit ihrem Leibe gewirket, gehandelt, gelitten. U. da beides dem Sohn Gottes gehöret, der die menschl. Natur persönlich angenommen, so begreift das Blut Christi den ganzen thuenden u. leidenden Gehorsam des Menschgewordenen Sohnes Gottes, bis zum Tode am Kreutz. Daher diß Blut als ein Opferblut anzusehen ist, das aufgeopfert werden sollte, auch würklich aufgeopfert ist.

II. Seine Aufopferung. Der sich selbst ohne al-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0090
DFG

len Wandel durch den ewigen Geist Gott geopfert hat. Hier wird gesagt:

1. Was Christus geopfert. Sich selbst, eben in dem Blute, darinn sein Leben war. Das war ein menschlich Leben eines wahrhaftigen u. vollkommenen Menschen, das durch Vergiessung s. Bluts aufhörete. Aber es war darinn auch die Kraft des unendlichen Lebens des Sohnes Gottes, dessen göttliche Natur u. Person zu diesem selbst gehörete. Ein ganzes Opfer. Matth. 20, 28. Joh. 10, 15.

2. Wem ers geopfert. Gott, s. himmlischen Vater, der in diesem Handel als Richter mit ihm umging, u. s. Blut u. Leben zur Versöhnung der Menschen forderte. Mit dem hatte ers zu thun bey dieser Aufopferung. Eph. 5, 2. 2 Cor. 5, 19.

3. Wie er s. Opfer gebracht. 1) Willig. Er hat sich selbst geopfert. Er ward geopfert u. geschlachtet durch die Bosheit s. Volks. Esa. 53, 8. Das litte er mit Wissen u. Willen, u. indem er das litte, hatte ers mit Gott zu thun, dem er sich freiwillig darbrachte zum blutigen Opfer für die Menschen. 1 Pet. 2, 24. 2) Heilig. Er hat sich selbst ohne allen Wandel ꝛc. ἀμωμον, untadelich. Ein solcher war er in s. ganzen Leben, u. blieb es auch in s. Tode, da er sich aufopferte, 1 Pet. 2, 20. fgg. vor Gott u. Menschen, ohngeachtet er bey dem letzten Handel s. Aufopferung, Anklagen u. Versuchungen genug erfahren mußte. Er blieb aber der Heilige, ja der Allerheiligste. 1 Pet. 1, 19. 3) Göttlich. Durch den ewigen Geist s. göttlichen Natur, 1 Pet. 3, 18. die persönlich mit der menschl. Natur vereiniget war. Als er sich nun selbst Gott opferte, so that das der Sohn Gottes. Gal. 2, 20. Gott opferte s. eigen Blut. Apg. 20, 28. 3, 15. 1 Cor. 2, 8. Seine Willigkeit war nicht bloß die Willigkeit eines heil. Menschen u. menschl. Geistes, sondern Gottes Gnade, Liebe, Willigkeit selbst. Ebr. 2, 9. U. die unbefleckte Heiligkeit s. Opfers war nicht bloß eine endliche creatürliche, sond. die unendliche göttl. Heiligkeit.

Anm. Diese Beschreibung der Aufopferung Christi thut Paulus hinzu um s. Bluts willen, von dessen Kraft er reden will, u. giebt damit zu verstehen: 1) Daß das Blut Christi habe geopfert u. also vergossen werden müssen im Tode. 2) Daß das die Hauptsache unsers Hohen-

priesters im Werk der Erlösung gewesen. v.15. 3) Daß daher s. Blut das göttl. Verdienst unsers Erlösers, u. seinen ganzen genugthuenden Gehorsam im Leben, Leiden u. Sterben zusammen fasse.

III. Seine Kraft,

1. Ueberhaupt, ist eine Reinigungskraft. U. die geht: 1) Die Menschen an, die unrein worden, u. einer Reinigung bedürfen. c.2,14. 2) Ihre Seelen u. Gewissen, darinn sie sich der sittlichen Unreinigkeit bewußt sind. Unsere Gewissen. v.9.

2. Insonderheit hat das Opferblut Christi

1) Eine gerichtliche Kraft, die uns in Gottes Gericht, dem es für uns aufgeopfert ist, reiniget von den todten Werken. Todte Werke scheinen ein Widerspruch zu seyn. Nach der Opfersprache ist das Todte das Allerunreineste u. Ekelhafteste. 4 Mos. 19, 11, 16. Todte Werke sind die unreinen Werke des geistlich todten u. Gott-abgestorbenen Menschen, der aber dennoch wirket, aber nichts als todte Werke, die stinken, u. daran Gott das höchste Mißfallen hat, dadurch auch alle Seelenkräfte in die Corruption gehen. Eph.4,22. Davon reiniget Christi Opferblut, daß solche können vergeben werden, 3 Mos. 16, 30. u. das Gewissen davon versichert wird. Das ist die Hauptkraft des Bluts Christi.

2) Eine innerliche, die im Herzen wirket einen Ekel an der Sünde, u. eine Lust zum Dienst des lebendigen Gottes. Das ist 1) der Zweck dieser Reinigung, daß wir nicht nur durch das Opferblut Christi von der Schuld u. Strafe der Unreinigkeit frey gesprochen u. rein erkläret werden; sond., daß wir nun auch, als im Gewissen Gereinigte, mit frölichem Gewissen u. willigem Geiste Gott dienen als s. Knechte, u. Gutes thun. 1 Pet. 2,24. Röm.6,13.22. Dazu giebt die gerichtl. Reinigung 2) das Recht u. die Freiheit, daß wir nun mit Freudigkeit dürfen zu Gott nahen als s. Diener. c.10,19-24. U. das Blut Jesu giebt uns auch 3) die Kraft zu dienen ꝛc.; Denn a) es macht uns zum Dienst Gottes tüchtig u. willig. 2 Cor.5,14.15. b) Es macht unsern Dienst recht lauter u. lebendig, im Glauben u. Liebe, da alles, was aus eigener Kraft gehet, todte Werke sind. c) Es macht denselben auch Gott gefällig, bey aller Schwachheit. Röm. 15, 16.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0092
DFG

Evang. Matth. XXI. 1—9.

Eingang.

Matth. 21, 10. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt, u. sprach: Wer ist der? Diese Nachricht folget unmittelbar auf unser Evangelium, darinn uns so gleich berichtet wird, daß der Einzug Christi in Jerusalem kurz vor seinem Leiden nicht ohne Wirkung gewesen.

1. Die Personen, an welchen er die erste Wirkung that, war 1) die Stadt Jerusalem, mit ihren Einwohnern, u. denen, die sich damals gegen das Osterfest daselbst in großer Menge gesammlet hatten. Denn diese waren die Tochter Zion, v. 5. auf welche dieser Einzug ihres Königs besonders abzielte, u. denen er jetzo sollte mit einem besondern sinnl. Eindruck bekannt gemacht werden, weil sie nach wenig Tagen die größten Dinge in s. Leiden, Tode u. Auferstehung an ihm sehen, u. von ihm hören würden. 2) Die ganze Stadt, nicht allein um die Gegend des Schafthors u. Tempels, wo der Einzug geschah, sondern auch in allen Theilen der Stadt, dahin sich das Gerücht von dieser Begebenheit gar bald verbreitete. Welches so wol die Größe u. Wichtigkeit dieser Sache anzeiget, als auch, daß er dem ganzen Volk Israel, das jetzo in dieser Stadt versammlet war, als ihr König sich darstellete.

2. Die erste Wirkung, welche dieser Einzug machte, war: 1) Ueberhaupt, eine Erregung, oder Bewegung der Gemüter, die durch diesen äusserlichen, ungewöhnlichen Eindruck in den Sinnen aus ihrem Schlaf erwecket, und zum Nachdenken gebracht wurden. Hagg. 2, 7. 2) Insonderheit, eine allgemeine Frage: Wer ist der? Diese Frage zeigte nicht nur eine Verwunderung über diese ungewöhnliche Sache, sondern auch eine Begierde, die Person zu kennen, die sich jetzo so öffentlich zeigte, und von so vielen tausenden glückwünschend begleitet wurde. Die Frage war ganz natürlich, doch hatte der Geist Gottes s. Hand darunter, ihnen ihren König, den Meßias, hiemit bekannt zu machen, u. sie zu s. seligen Erkenntniß zu leiten. O daß nur das arme jüdische

Volk sich hätte wollen lehren lassen das Erkenntniß! O daß sie noch fragen wollten: Wer ist der? Denn wir können ihnen noch besser u. ausführlicher, als das Volk, v. 11. antworten, daß es nicht allein Jesus, der Prophet, sondern auch der Priester u. König, u. uns von Gott geschenkte Mittler sey. U. in solchem Erkenntniß wollen wir uns aus Gottes Wort stärken, u. mit bewegtem Herzen fragen:

Abhandlung.

Wer ist der, der zu Jerusalem seinen Einzug hält?

Paulus antwortet: Es ist Jesus Christus, der uns von Gott, auch in diesem seinen Einzuge, gemacht ist

I. Zur Weisheit, daß wir daraus erkennen

1. Gott 1) in s. Menschenliebe. Denn hier ist Jesus, der Menschgewordene Sohn Gottes, der sich nach Jerusalem nahet, um daselbst ein Opfer für die Sünden der Welt zu werden. v. 1. Was muß Gott nicht für eine Liebe zu uns Menschen haben, die sich bey diesem Einzuge gar in Thränen zeigte. Luc. 19, 41. 2) In s. Allwissenheit. Der Sohn Gottes zeiget hier in s. Niedrigkeit, daß er auch abwesende Dinge kenne u. wisse, als gegenwärtige, u. nach allen Umständen vorher sagen könne. v. 2. 3. 3) In s. Allmacht u. Herrschaft über Körper u. Geister. Denn er läßt fremde Thiere holen, als s. eigene, in göttl. Autorität, als der Eigentumsherr aller Dinge. v. 2. U. er hat auch die Kraft, den Widerstand der menschl. Gemüter durch die Kraft s. Worts zu brechen, u. sie zum Gehorsam zu neigen. v. 3. 4) In s. Wahrheit. v. 4. 5. Es war diese Begebenheit vom Geist Gottes durch den Propheten Sachariam vor viel hundert Jahren schon vorher gesaget worden. U. was Gott auch hierinn vom Meßiä vorher gesagt, das erfüllete er, als der Gott der Wahrheit, aufs genaueste u. pünctlichste. Eine Handlung aber, die uns Gott in so wichtigen Eigenschaften kenntlich u. handgreiflich macht, dienet uns ja zur Unterweisung in der Erkenntniß Gottes, folglich zur wahren Weisheit. In dem Angesichte des einziehenden Jesu leuchtete, auch bey aller Niedrigkeit, die Klarheit Gottes u. s. Vollkommenheiten hervor. 2 Cor. 4, 6.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0094
DFG

2. Uns selbst, in unserm gröstenVerderben u. Unvermögen 1) des Verstandes, weil wir von dieser Sache, ohne göttl. Offenbarung, nichts wußten, auch nicht wissen konnten, worauf sie abzielet. Gott muß es uns sagen. v. 5. 2) Des Willens, weil wir, ohne Gottes Kraft, Christum, unsern König, nicht annehmen, noch uns ihm unterwerfen können, als unserm Könige. Welches auch in den Thieren bildlich vorgestellet ward, darauf Christus einziehet, u. dieselbe in Jerusalem einführet, darunter man schon längst ein Bild der Bekehrung der Juden u. Heiden bemerket hat. Das ist ein wichtig Stück der Weisheit, wenn wir uns selbst in unserer Unwissenheit, Thorheit, Widerspenstigkeit gegen das Gute erkennen u. fühlen. 1 Cor. 2, 14. Röm. 8, 7.

3. Die Creaturen, u. wie wir dieselbe brauchen sollen. Christus braucht Thiere, v. 2. Kleider, v. 7. 8. auch Menschen, zur Bedienung u. feierlichen Glückwunsch bey diesem königl. Einzug. v. 6-9. U. zeiget damit, daß wir dergleichen auch brauchen dürfen, nicht bloß zur höchsten Noth, sondern auch zur Bequemlichkeit, u. äusserl. Ehre, wenn es Gottes Wille in unserm Stande u. Beruf erfordert. Doch muß alles zum rechten Zweck der Ehre Gottes gerichtet werden, u. mit keines Menschen Beleidigung geschehen, auch mit der Demut gemäßiget werden. Wozu uns Jesus hier die allerbeste Anweisung giebt.

II. Zur Gerechtigkeit. Denn er ziehet ein, als Jesus, der Seligmacher von Sünden, v. 1. u. beweiset das

1. Mit s. thuenden Gehorsam, indem er den Rath Gottes, nach Jerusalem zu gehen, nicht allein erkennet, auch aus dem Propheten, sondern auch willig ist, zu erfüllen, u. alles selbst dazu veranstaltet. v. 2. fgg. Er ist also mit Wissen u. Willen s. himml. Vater auch hierinn gehorsam. Ps. 40, 8. 9. Jer. 30, 21. Joh. 4, 34.

2. Mit s. leidenden Gehorsam. Denn eben bey diesem Einzuge kommt er zwar als ein König, aber sanftmütig, der Armut mit Gedult über sich nimmt, indem er auf einem geborgten Thier, v. 2. in gar schlechter Zurüstung, v. 7. seinen Einzug hält, auch zu dem allen seine Jünger, als Werkzeuge, braucht, die vor der Welt ein geringes Ansehen hatten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0095
DFG

Dieser Gehorsam war ihm für s. Person gar nicht nötig, sondern gereichet uns zur Gerechtigkeit. Denn er hat damit 1) genug gethan, für unsern Ungehorsam, Feindschaft wider Gott, Kreutzflüchtigkeit, Hochmut, Pracht u. Mißbrauch der Creaturen. 2Cor.8,9. 2) Erworben, das Recht zu Gott zu nahen, der Creaturen recht zu gebrauchen, in Zucht, Demut u. Mäßigkeit. Welches ein großer Trost für uns arme Sünder ist, den wir gläubig fassen sollen aus seinem Einzuge.

III. Zur Heiligung.

1. In s. Exempel. Er beweiset bey diesem Einzug den reinesten Gehorsam gegen s. Vater, die vollkommenste Willigkeit zum Leiden, eine demütige Herunterlassung auch bey den Beweisen s. Gotteskraft. Lauter Tugenden Christi, die verdienstlich sind, darinn er uns aber auch ein Exempel ist zur Nachfolge, auf dem Wege zum Himmel. Matth.11,28.29. Welches Königen u. Fürsten, Lehrern u. Zuhörern vor die Augen gemahlet ist.

2. In der Kraft s. Worts u. Geistes. Denn damit beweget er die Herzen 1) der Jünger zum Gehorsam, in einer ihrem alten Adam unangenehme Sache. v.2. 2) die Herren der Eselinn, daß sie ihm solche mit dem Füllen willig folgen lassen. v. 3. Marc.11,5.6. 3) des Volks, zu s. freudigen Verehrung, v. 8. u. öffentl. Bekenntniß. v. 9. Das war Christi Kraft in ihnen, die noch in uns wirken will Busse, Glauben, Gehorsam, damit Satansbild in uns zerstöret, u. Gottesbild angerichtet werde. Dazu wir denn auch Christum brauchen, u. s. Kraft nicht hindern sollen, weder im Anfang noch im Fortgang.

IV. Zur Erlösung. Er beweiset sich bey diesem Einzuge nicht allein als einen Propheten u. Priester, sondern auch als einen König, dem alles zu Gebote steht, der durch die Kraft s. Worts über alles herrschet. Der wird s. Jünger, u. alle die ihm treulich anhangen, auch in s. Schutz nehmen, sie von aller Blödigkeit, Trägheit, Menschenfurcht erlösen, u. zu s. Gehorsam u. Bekenntniß willig, freudig, muthig machen, u. endlich von allem Uebel erlösen, u. ins himmlische Jerusalem einführen. Joh. 10,28. 17,24. Wo wir ihm, mit Palmen in Händen, ewig Lob sagen werden. Off.7,9.17.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0096
DFG

Am grünen Donnerstage.

Lect. 1 Cor. XI. 23—32.

Eingang.

Der heutige Tag, den wir den grünen Donnerstag nennen, ist bey uns ein gedoppelter Feiertag. Es ist bey uns ein Feiertag, den wir 1) mit der ganzen christl. Kirche feiren, zum Gedächtniß der Stiftung des h. Abendmahls, als eines der größten Geheimnisse u. Gnadenwunder der christl. Religion, das mit dem Leiden u. Tode Jesu den genauesten Zusammenhang hat. Es ist aber auch 2) ein besonderer Feiertag in unserer Gemeine. Denn es ist der Tag, an welchem unsere junge Leute, nach dem sie den Winter über sowol in den Schulen, als auch in unsern, der Prediger, Häusern in den Lehren der christl. Religion unterrichtet sind, jährlich alle zusammen zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehen, u. damit öffentlich bezeugen, daß sie nun ihren Taufbund erneuert haben, u. als rechtschaffene Glieder der evangel. Kirche sich ferner hin verhalten, leben und sterben wollen. Wie nun das diesen Tag uns besonders feierlich macht, also haben wir auch darauf besonders unsere Absicht zu richten, daß dieser Tag unsern jungen Leuten und Catechumenen, gleichwie uns allen, recht heilsam und gesegnet werde.

Abhandlung.

Die Catechismuslehre vom heiligen Abendmahl.

I. Was ist das Sacrament des Altars? Es ist der wahre Leib ꝛc. Alles dieses beweiset unsere Lection, darin uns Paulus zeiget, daß das heil. Abendmahl sey

1. Eine Einsetzung Christi für seine Christen. v. 23. Paulus hatte zu Corinthus gelehret halten alles, was Jesus befohlen, Matth. 28, 20. u. darunter auch das heil. Abendmahl. Denn ob er zwar bey der ersten Einsetzung selber nicht gegenwärtig war, hatte ers doch nach seiner Himmelfahrt unmittelbar vom Herrn empfangen, Gal. 1, 12. u. auf seinen Befehl diß Sacrament zu Corinth eingeführet. Darum er auch die

Einsetzungsworte wiederholet, u. damit zum Grunde leget, daß dieses eine Stiftung sey, nicht für die Apostel allein, sondern für die ganze Kirche. Daraus ist offenbar, 1) daß das h. Abendmahl nicht zu den Kirchenordnungen gehöre, sondern ein Sacrament sey, von Christo selbst eingesetzt. 2) Daß es eine Einsetzung für die Christen sey, die die Lehre Jesu angenomen, auf dieselbe getauft, und seine Jünger worden sind; wie die Corinthier waren. 3) daß es eine wichtige Einsetzung sey, vom Herrn Jesu, darinn er uns seine Hoheit u. Menschenliebe besonders zeiget, die in seinem Tode die höchste Stufe erreicht. Darum ers auch in der Nacht, da er verrathen war, eingesetzt, als der sichtbare Umgang mit seinen Jüngern aufhörete.

2. Eine Einsetzung seines wahren Leibs und Blutes unter dem Brod und Wein. Dieses ist die große Sache, welche er uns hier giebt: Brodt u. Wein, welches sichtbar, u. mit demselben unsichtbarer Weise seinen Leib u. Blut. Denn er nahm das Brodt u. sagte: das ist mein Leib, nicht in dem Bilde des Brodts, sondern der wahrhafte Leib, der für euch gebrochen, d. i. auf eine schmerzliche Weise in den Tod gegeben wird. Luc. 22, 19. U. das sagt er auch von dem Kelche u. dem Weine in demselben. Das ist das neue Testament in meinem Blut. Dieser Wein im Kelche, den ihr nehmet und trinket, ist das Blut, damit das neue Testament aufgerichtet, u. bestätiget ist, welches vergossen wird, u. also nicht ein bedeutendes, sondern ein wahres u. dasselbe Blut, das für die Menschen vergossen ist im Tode Jesu, Matth. 26, 28. Marc. 14, 24. Luc. 22. 20. Solchem nach ist das Brodt u. der Wein im Abendmahl, vermöge dieser Einsetzung Jesu, die Gemeinschaft seines Leibes u. Blutes, welche uns in den sichtbaren Mitteln dargereichet werden. C. 10, 16. Das können u. sollen wir nach Christi Worten glauben, ob wir gleich die Art und Weise nicht verstehen.

3. Eine Einsetzung zum Essen u. Trinken. Damit wird das Austheilen zum Grunde gesetzt, welches Jesus bey der ersten Einsetzung selber verrichtete, und die Lehrer nach seinem Befehl u. Ordnung, welches auch in dem: Solches thut, v. 24. 25. steckt. Wie aber das Austheilen sich aufs Nehmen beziehet, also soll auch

das geschehen, u. zwar mit Essen u. Trinken. Welches denn weder ein bloß natürlich, noch bloß geistlich Nehmen ist, sondern ein sacramentlichs, da mit dem Brodt der Leib Jesu gegessen, u. mit dem Wein das Blut Jesu getrunken wird. Hat Ers nun dazu eingesetzt, so besteht das Sacrament in der Handlung, die vorgenommen werden muß, und zwar in der ganzen Handlung. Folglich ist es unrecht, 1) wenn diese Handlung unterlassen wird. 2) Wenn sie zerstümmelt wird, u. das Essen ohne Trinken bleibt. 3) Wenn ganz andere Handlungen damit vorgenommen, u. das Brodt herum getragen, angebetet wird, wider Christi Einsetzung.

II. Was nutzt solch Essen und Trinken? Daß zeigen uns diese Worte ꝛc. Hier wird der ganze Nutzen des Abendmahls zusammen gefaßt, daß er sey

1. Vergebung der Sünden. Und das ist offenbar aus den Worten Jesu, da er ausdrücklich sagt, er gebe seinen Jüngern seinen Leib, der für euch gebrochen wird, u. das Blut, das für euch vergossen wird. Christi heil. Leib ist ein Opferleib, den er an unsrer aller Statt am Kreuze dargebracht, 1 Pet. 2, 24. u. sein Blut ist Opferblut, das er an unsrer Statt vergossen, unsere Sünde zu versöhnen, u. uns die Vergebung derselben zu erlangen. Ebr. 9, 14. Wird uns nun dieser Leib u. Blut mit dem Brodt u. Wein im Abendmahl zu essen u. zu trinken gegeben, so wird ein jeder Communicant besonders versichert, daß er Theil an dem Opfertode Jesu u. der dadurch erlangten Vergebung der Sünde habe.

2. Das geistliche Leben, in der Gemeinschaft mit Gott. Daß auch diß im Abendmahle geschenkt und gestärket werde, ist klar, weil es ein Bundesmahl ist. Der Kelch ist das neue Testament im Blute Jesu, v. 25. folglich trinken wir das Blut des Bundes, den Christus in seinem Tode mit Gott für uns gemacht und bestätiget hat. Da nun Gott, kraft dessen, will unser Gott seyn, u. sich uns mit aller seiner Gnade, als seinen Freunden u. Bundsgenossen, mittheilen, so ist das ja eine besondere Versichrung, daß wir an diesem Bunde Theil nehmen, wenn wir den Leib u. das Blut Jesu essen u. trinken, welches unsern Glauben u. Liebe stärket, und von neuen anfrischet.

3. Die ewige Seligkeit. Denn diese ist uns durch

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0099
DFG

Jesu Leib und Blut erworben, 1 Thess. 5, 9. 10. welche nach seiner Erniedrigung nun selbst verherrlichet im Himmel sind, folglich allen, die es sacramentlich u. geistlich geniessen, die Versichrung geben, daß sie auch mit Seel und Leib ewig Antheil an ihm im Himmel haben werden. Joh. 6, 54. 55. 56.

III. Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Fasten u. leiblich sich ꝛc. Zur Erläuterung dessen sagt uns Paulus

1. Worinn die rechte Würdigkeit bestehe. Nicht im bloßen äusserlichen Nehmen Essen u. Trinken, auch ehrbaren Verhalten dabey. Denn das ist gut u. nötig, aber nicht hinlängl. v. 24. sondern im wahren Glauben. Denn es soll geschehen 1) zum Gedächtniß Jesu. v. 24. 25. Davon die gläubige Zueignung wol die Seele ist. Jes. 26, 9. 2) mit Verkündigung des Todes Jesu. v. 26. Da die Handlung selbst dazu abzwecket, so soll auch das Gemüt dabey mit Christi Tod u. dessen Betrachtung umgehen, daß derselbe uns selbst u. andern bekannt u. immer bekannter werde in seiner Ursache, Absichten, Frucht und Nutzen. Welches das Geschäfte des Glaubens ist. Gal. 2, 20. 2 Cor. 5, 14. 15.

2. Was dazu erfordert werde, zu solcher evangel. Würdigkeit zu komen. v. 27. 28. Der Mensch soll sich selbst prüfen, insonderheit ob er den Glauben habe, 2 Cor. 13, 5. vor welchem eine wahre Reue hergehet, u. auf welchen ein guter Vorsatz u. wahrhafte Besserung folget. Darnach soll er forschen, u. seine Selen zustand nach Gottes Wort richten u. beurtheilen. v. 31. u. Gott um Augensalbe bitten. Findet er sich noch nicht gläubig u. gnadenhungrig, so soll er Gott bitten, daß er ihn so mache, u. sich seinem Geist ergeben, der ihn gewiß so machen wird.

3. Warum es so nötig sey, sich um diese Würdigk. zu bekümmern. Weil man sich sonst an Jesu Leib u. Blut versündiget, v. 27. u. keinen Nutzen, sondern Schaden davon hat. v. 29. 30. Woran doch niemand, als der Mensch selbst schuld ist. v. 31. 32.

Zueignung.

I. An die ganze Gemeine.

II. An die Catechumenen, die heute zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0100
DFG

Text. Matth. XXVII. 26 — 66.

Des andern Tages — versiegelten den Stein.

Eingang.

1 Mos. 50, 20. Ihr gedachtet es böse zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen. So redet Joseph zu seinen Brüdern von der göttlichen Regierung des Bösen zu einem guten Endzweck.

2. Das Böse, das die Brüder Joseph gedachten zu machen, und wirklich gemacht hatten, war, daß sie ihn aus Neid gar tödten wollten, aber endlich zum Sclaven an die Ismaeliter verkauften, und als einen solchen nach Egypten brachten. Das war böse 1) in seiner Quelle, welches nichts als Neid und Bosheit war, da Joseph unschuldig, und sie mit nichts beleidiget hatte. 2) In seiner Natur, denn es war die schändlichste Lieblosigkeit, wobey sie alle natürliche Empfindung vom Recht und Unrecht verläugneten. 3) In seiner Wirkung, den sie brachten ihren frommen Bruder damit aus dem Hause u. Kirche Jacobs in ein abgöttisches Land, und die größte Gefahr der Verführung zu falscher Lehre und gottlosen Leben.

2. Die göttliche Regierung des Bösen zum Guten. Gott gedachte es zum Guten. Er wußte die bösen Anschläge und Absichten der Brüder Josephs. Er nötigte sie auf keine Weise dazu, beschloß aber, sie nicht mit Gewalt zu hindern, sondern zuzulassen, und zum Guten zu lenken, daß am Ende viel Gutes heraus kam für ganz Egypten, die Familie Jacobs und die Brüder Josephs selbst, die alle in der Hungersnot erhalten wurden. Insonderheit mußte es zu seiner Ehre dienen, daß in Egypten die reine Lehre durch Joseph bekannt gemacht, u. das Volk Gottes u. die Kirche selbst nach Egypten gebracht, u. dadurch der Grund geleget wurde zu allen den herrlichen Werken, darinn Gott seines Namens Ehre offenbarte.

Das ist Gottes beständige Weise, und wie Joseph in vielen Stücken Christum abbildete, so hat auch Gott an Christo in seinem ganzen Leben und Leiden, und sonderlich auch nach seinem Tode, da er im Grabe lag, in einer großen Probe gezeiget, wie er aus dem Bösen was Gutes heraus zu bringen wisse.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0101
DFG

Abhandlung.

Die durch der Menschen Bosheit beförderte Ehre Jesu in seinem Grabe.

I. Was die Feinde Jesu vornehmen, ihn noch im Grabe zu verunehren.

1. Indem sie ihn bey Pilato als einen Verführer angeben und beschimpfen. v. 62. 63. Jesus war begraben am vorigen Tage, und weil das auf Pilati Erlaubniß geschehen, und sehr herrl. geschehen, folglich Aufsehen gemacht, macht ihnen das in der Nacht solche Sorge, daß sie den folgenden Tag, der der Sabbath war, Collegialiter zu Pilato gehen, und ihn noch als einen Verführer u. Irrgeist beschimpfen, ohngeachtet er tod und im Grabe liegt. Denn hier liegt er in ihren Augen als ein Verführer, und alles, was bey seinem Tode geschehen, u. so viel tausend Menschen beweget, hat diesen geistl. Herren noch keine andere Gedanken von Christo beygebracht, da sonst der Tod den Neid stillet, und die bösesten Menschen von ihren ärgsten Feinden anders sprechen macht.

2. Indem sie noch seine Worte als Worte eines Verführers ansehen u. wiederholen. v. 63. Es war ihnen überhaupt die Lehre Jesu nicht unbekannt, aber besonders wußten sie, daß er seinen Tod nicht allein, sondern auch seine Auferstehung, und zwar am dritten Tage, vorher gesagt. Das erste war geschehen zu ihrer Freude, und sie konnten und wollten es nicht leugnen. Das andere aber hielten sie für Lügen, dabey sie aber nicht gleichgültig seyn konnten, weil sie vielleicht für Wahrheit ausgegeben werden, und noch mehr Unheil anrichten könnte, dem sie vorzubeugen sich schuldig erachten.

3. Indem sie ihn als einen Betrüger wollen Oberkeitl. beschimpfen, mit allen seinen Anhängern. v. 64. Das zeiget 1) ihre Bitte, daß Pilatus das Grab besetzen möge bis auf den dritten Tag. Denn wenn sie ihn nach dem dritten Tage noch todt im Grabe hätten, u. hernach den Leichnam jedermann vorzeigen könnten, so war der Betrug offenbar. 2) Die Ursache derselben ist: Sie wollen verhüten a) den Diebstahl seiner Jünger, damit diese den Leichnam nicht stehlen und wegstecken. b) Die fernere Verführung. Denn wenn der Leichnam nach dem dritten Tage weg wäre, so könnten sie sagen, er sey auf-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0102
DFG

ſtanden, und da würde die letzte Verführung nach ſeinem Tode noch größer werden, als ſie in ſeinem Leben geweſen. Sind das nicht heilige Leute, die unter dem Schein, dem Böſen zu wehren, Chriſtum im Grabe mit allen ſeinē Apoſteln als Diebe u. Betrüger ſchimpfen und ſchänden?

II. Wie das alles zu ſeiner Ehre hinausſchlägt. Denn Gott läßt es geſchehen:

1. Daß Pilatus geneigt und willig iſt, ihnen die verlangte Wache zu geben. v. 65. Seine Worte zeugen zwar von einigem Unwillen, welches auch wol nicht zu verwundern. Doch weiſet er ſie weg mit Gewährung ihrer Bitte, und daß ſie ſich der römiſchen Soldaten brauchen könnten zu ihrer Abſicht.

2. Daß ſie das Grab wirklich mit Soldaten beſetzen. v. 66. So mußten die Heiden, die Chriſtum am Kreuze hüteten, v. 36. nun auch ſich bey ſeinem Grabe ſetzen, u. den todten Leichnam hüten, daß er nicht geſtohlen werde.

3. Daß ſie den Stein noch dazu verſiegelten. v. 66. Wie dieſe Verſiegelung eigentl. geſchehen, läßt ſich nicht ſagen. Doch ſcheinet ſie aus Argwohn herzurühren, daß ſie auch Pilato und ſeinen Soldaten und ihrem Hauptmann nicht getrauet, und ſich dadurch in eine völlige Sicherheit ſetzen wollen.

Es iſt offenbar, daß diß alles an Seiten der Feinde Jeſu dahin gezielet, 1) Ihn im Grabe öffentlich als einen Betrüger zu ſchänden. 2) Ihn im Grabe veſt zu halten u. ſeine Auferſtehung zu verhindern, Pſ. 41, 9. aber Gott weiß es ſo zu regieren, daß durch dieſe Begebenheit ſeines Sohnes Ehre deſto herrl. gerettet u. offenbar wird. Und wir können mit Wahrheit ſagen, daß Jeſus Chriſtus auch in ſeinem Grabe uns von Gott gemacht ſey

1) zur Weisheit. Deñ dieſe Begebenheit iſt ein Spiegel

1. Der menſchl. Bosheit, die an den Phariſäern und Hohenprieſtern ausnehmend hervorleuchtet, in ihrer 1) unbewegl. Härtigkeit. 2) Unruhe u. Furcht des böſen Gewiſſens, das durch die Erinnerung der Worte Jeſu noch nach ſeinem Tode gepeiniget wird. 3) Argwohn. 4) Heucheley und Verſtellung. 5) Wirkſamkeit u. Bemühung, laufen u. rennen bey der Oberkeit, damit Chriſtus auch im Grabe ein Verführer bleiben ſoll. Die phariſäiſche Bosheit iſt die ſchlimmſte, liſtigſte, hartnäckigſte, unverſchämteſte.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0103
DFG

2. Der göttlichen Weisheit, der seine Feinde zu Werkzeugen braucht, 1) Die ungestörte Grabesruhe Jesu zu befördern, auch mit einer sichern Wache. 2) Die Wahrheit s. Todes zu versichern. Denn den Tag nach s. Kreuzigung lag er tod im Grabe, welches s. Feinde genau werden besichtiget haben, damit sie nicht das leere Nest besetzten u. versiegelten. 3) Die Wahrheit s. Auferstehung gewiß zu machen u. in ein helles Licht zu setzen. Denn wo war nach dreyen Tagen der Leichnam Christi, da die Hüter weg, das Siegel abgerissen, u. das Grab offen? Die Hüter mußten die ersten Zeugen s. Auferstehung seyn, c. 28, 11. u. die dumme Lügen, so man ihnen für Geld in den Mund legte, dienete nur zur Bestätigung der Sache. v. 12. fg.

II) zur Gerechtigkeit. Daß Jesus, der gerechte Knecht Gottes, noch im Grabe beschimpft, aber auch durch die Vorsehung noch im Grabe gerechtfertiget wird, u. s. Feinde solches nicht hindern können, sondern fördern müssen, darin liegt ein großer Trost für uns, die wir an ihn glauben, wenn wir von den Pharisäern für Verführer gehalten werden, ja also sterben u. begraben werden: daß wir 1) uns wegen unserer Feinde u. ihrer Bemühung nach unserm Tode keine ängstl. Sorge machen dürfen; denn sie stehen unter Gottes Regierung. 2) Gewiß seyn können, Gott werde unsere Unschuld auch im Grabe retten, daran ihn der Feinde Bewahren u. Versiegeln nicht hindern kan. Davon Lutherus unter andern ein Exempel ist.

III) zur Heiligung. Christus liegt u. ruhet, da s. Feinde wirken, weil er weiß, daß s. Vater auch wirket, u. die Oberaufsicht hat. Damit lehret er uns, daß wir nur ruhen sollen, wenn unsere Feinde wirken. Sie wachen u. ängsten sich, sie laufen u. rennen, u. rufen Pilatum, den Teufel u. s. Anhang zu Hülfe, aber nur zu ihrem Verderben. Wenn die Gläubigen ruhen und stille sind, so führet Gott ihre Sache aus, und jene müssen ihnen selbst nur eine Fallbrücke bauen. Ach daß wir diß Ruhen lernen wollten.

IV) zur Erlösung von allen unsern Feinden, die endl. zu Grunde gehen, wenn Jesus aus dem Grabe aufstehet, u. ewigl. lebet. Wo ist Pilatus, wo sind die pharis. Kätzermacher, die Christum einen Verführer schelten, u. im Grabe halten wollen, daß seine Unschuld nicht offenbar werde? Sie liegen als wahre Verführer im Grabe, da Christus in seiner Unschuld lebet und triumphiret.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0104
DFG

Evang. Marc. XVI. 1—8.

Eingang.

Matth. 12, 38. 39. 40. Diese Worte Jesu geben uns einen Aufschluß von der Wichtigkeit seiner Auferstehung, indem er dieselbe als das einzige große und entscheidende Zeichen seiner Person und Amts vorstellet.

1. Die Gelegenheit, welche ihm dazu gegeben ward, war die Bosheit der jüdis. Lehrer, welche, bey allen den häufigen u. deutlichen Zeichen u. Wundern, womit ihnen Jesus seine Person, als des großen Propheten, characterisiret hatte, doch nicht zufrieden waren, sondern im Unglauben noch ein neues Zeichen, etwa vom Himmel, von ihm begehreten. v. 38. Das war dem Herrn ein bitters Leiden, der sie darüber eine böse u. ehebrecherische Art hilt, die mit ihrem unverschämten u. stolzen Unglauben Gott gleichsam Mühe über Mühe machte, u. in einer Sache, die sie nicht glauben wollten, aus Ueberwitz Beweis über Beweis forderte. Welches recht die Unart der fleischlich Gelehrten auch zu unsern Zeiten ist, die den Schein aller pöbelhaften Leichtgläubigkeit wollen von sich welzen, und auf die andere Seite in einen sceptischen Unglauben verfallen, zur Strafe ihres stolzen Eigensinnes.

2. Die Sache, die Christus in seiner Antwort vorstellet, ist seine Auferstehung von den Todten. Diese nennet er das Zeichen des Propheten Jonä, den sie wol kannten, u. selbst für einen wahren Propheten hielten. Dieser war 3 Tage u. Nacht in dem Bauche des Wallfisches, der ihn verschlang, u. lebendig wieder ans Land spie, darauf er den ninivitis. Heiden Busse predigte. Nach diesem Vorbild würde des Menschen Sohn, der er selbst war, auch 3 Tge u. Nacht mitten in der Erde seyn, u. alsdenn wieder lebendig hervorgehen, welches der Erfolg bewiesen. Wie nun Jonas, bey seiner Wiederkunft aus dem Bauch des Wallfisches, Juden u. Heiden ein Zeichen, daß er ein warer Prophet, u. seine Lehre göttlich sey, so würde auch seine Auferstehung ein solch Zeichen über alle Zeichen seyn, daraus Juden u. Heiden seine göttl. Person u. Lehre mit unwidersprechlicher Gewißheit erkennen würden.

Ist eben das, was er schon vorm Jahre zu Jerusalem den Juden gesagt, die ein Zeichen von ihm forderten, da er sie gleichfalls auf seine Auferstehung wies. Joh. 2, 18. Lasset uns den unüberwindlichen Beweis, der darinn liegt, näher erörtern.

Abhandlung.

Die Auferstehung von den Todten, als das große Zeichen unsers Heilandes Jesu Christi.

Denn es zeiget und beweiset

I. Seine Person, daß Er der wahre Meßias sey

Wenn wir von der Auferstehung Christi von den Todten reden, so wird damit 1) zum Grunde gesetzt, daß er a) todt gewesen, u. wahrhaftig gestorben. b) Unter die Todten gekommen, u. an den Ort hingelegt worden, wo man todte Leichname hinzulegen pflegt. 2) Bezeuget, daß er a) nicht todt geblieben, sondern wieder lebendig worden. b) Auch nicht unter den Todten geblieben, sondern wieder von ihnen ausgegangen, und das Grab als der Ruheort der Todten verlassen.

Davon haben wir den Beweis vor uns im Evangelio, darinn erzählet wird, daß drey fromme Frauen am ersten Tage der Wochen zu dem Grabe Christi gekommen, s. Leichnam zu salben, aber dasselbe offen gefunden, und das Zeugniß von seiner Auferstehung aus eines Engels Munde gehöret. Dieses alles beweiset Sonnenklar: daß Jesus 1) gestorben u. todt gewesen, denn das hatten diese Frauen selber mit Augen gesehen, die bey s. Abschied gegen ihm über gestanden, als er am Kreuz s. Geist aufgab, c. 15, 37. 40. 2) Unter die Todten gekommen, und ins Grab geleget worden, noch vor dem Anbruch des Sabbaths. Auch das hatten sie gesehen, c. 15, 47. und wußten am dritten Tage den Ort gar wol, wo man sein Leib zur Ruhe hingeleget, dahin sie sich in aller Frühe verfügten, um den todten Leichnam im Grabe zu salben. Aber siehe, eben da kriegen sie eine Gewißheit, 3) daß Jesus nicht mehr todt sey, sondern lebe, denn das Grab ist offen, und der Leichnam weg, c. 24.

welches ihnen schon eine entfernte und dunkele Anzeige von s. Leben gab, und daß wenigstens mit s. Leichnam eine Veränderung vorgegangen. Weil aber derselbe hätte können todt weggetragen werden, auch auf oberkeitl. Befehl, so lässet ihnen Gott im Grabe den deutl. Bericht geben, 4) daß er von den Todten auferstanden, u. also nicht todt aus dem Grabe anders wohin getragen, sondern nach s. Lebendigwerdung aus dem Grabe gegangen, u. den Ort der Todten verlassen habe. v. 6. Und davon werden sie überzeuget, nicht allein aus der leeren Grabstätte, sondern auch aus der Erfahrung, die sie solches lehren sollte, wenn sie Jesum selbst würden lebendig sehen. v. 7. Welches ihnen denn auch, nebst allen Aposteln, widerfahren.

Nun ist offenbar, daß das im A. T. als ein Hauptcharacter des Meßiä angegeben wird, daß er soll sterben als ein Uebelthäter, begraben werden als ein Reicher, 3 Tage im Grabe liegen, u. alsdenn wieder auferstehen. Ps. 16, 22. Es. 53. Da nun dieses alles an Jesu von Nazareth eingetroffen, so ist ja seine Auferstehung ein Zeichen u. Beweis, daß er der wahre Meßias sey. Denn wir mögen dieselbe ansehen, wie ihn s. Vater erwecket, oder er selber auferstanden, so ist beydes ein Beweis, daß er der Meßias sey: weil ja Gott keinen falschen Meßias würde wieder lebendig gemacht, und derselbe auch nicht die Macht gehabt haben, sich selbst lebendig zu machen.

II. Seine Lehre, daß sie göttliche Wahrheit sey. Merklich ist, daß der Engel die Weiber aus dem leeren Grabe wegweiset nach Galiläa, u. ihnen die gewisse Hoffnung macht, daß sie den Jesum, den sie im Grabe todt suchten, daselbst lebendig sehen würden, u. zwar nach seiner Zusage, wie er es ihnen versprochen, u. sich die Jünger dessen noch wol würden zu besinnen wissen. v. 7. Nun das ist wahr: Christus hatte sonderl. kurz vor s. Leiden s. Aposteln deutl. gesagt, daß er von ihnē gehe, aber wieder komme, Joh. 14, 18. 28. 16, 16. 22. u. am Abend vor s. Ende: daß er auferstehen u. vor ihnen hingehen werde in Galiläa, u. also noch eher wieder lebendig werden würde, ehe sie vom Osterfeste würden wieder zurück nach ihrer Heimath kehren. c. 14, 28, Aber hat denn Jesus auch s. Wort

gehalten? Antwort. Er hat noch mehr gethan, als er versprochen. Denn ob wol in Galiläa, wo der Herr die bey s. Tode zerstreuete Schafe wieder sammlete, die allerherrlichsten Erscheinungen des auferstandenen Jesu geschehen sind, so hat er sich doch in u. bey Jerusalem, sofort am Tage seiner Auferstehung, seinen Aposteln und Freunden auf viel u. mancherley Weise lebendig erzeiget. Und damit hat er sogleich die allgemeine Wahrheit, daß er am dritten Tage wieder auferstehen würde, welche er ihnen so oft vorher gesagt, bestätiget, daß sie ihn daraus als einen wahren Propheten erkennen konnten und mußten.

Gewiß, das ganze Gewicht von der Wahrheit der Lehre Jesu hing an seiner Auferstehung, die er vorher gesagt, u. als das Zeichen des Menschen Sohns angegeben. Setzet, daß der Leichnam Christi drey Tage nach seinem Tode noch todt im Grabe gelegen, gefunden, u. von seinen Feinden vorgezeiget werden können, so war die ganze Sache entschieden, u. Jesus ein Betrüger und falscher Prophet. Nun aber ist das Gegentheil geschehē. Das Grab ist leer, die Leiche weg, Jesus lebet, u. unzählige Menschen haben ihn lebendig gesehen. So steht der Schluß Himmelvest: Jesus ist ein wahrer Prophet. Er hat erfüllet, was er gesagt hat. So ist seine ganze Lehre wahr, und alles, was er von seiner Person, seinem Vater, seiner Erlösung, künftigen Belohnung und Bestrafung geredet, ist göttliche Wahrheit, die ewig veste stehet.

Zueignung.

I. Der Teufel weiß wol, daß Christi Auferstehung das entscheidende Zeichen der christlichen Religion ist, womit sie entweder steht oder fällt. Drum tobet er auch so wider diese Wahrheit. So lange aber die Atheisten die Geschichte von seiner Auferstehung nicht zur Lügen machen können, das ist ihnen aber nicht möglich, ohne sich selbst zu Narren zu machen, so lange wird die Wahrheit der christlichen Religion vest stehen.

II. Wie unglücklich sind die Feinde der christlichen Religion! Wie glückselig aber ihre Freunde, die die Auferstehung Jesu brauchen, als den Grund ihres Glaubens und Hoffnung, daraus auch alle Kraft zur wahren Gottseligkeit fliesset!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0108
DFG

Am III Ostertage.

Evang. Luc. XXIV. 36 — 47.

V. 44-47. Er aber sprach zu = = zu Jerusalem.

Eingang.

Luc. 24, 32. So bezeugen zween Jünger die Kraft der Auferstehung Christi

1. An ihrem Verstande, daß ihnen dadurch die Schriften geöffnet worden. Denn der Herr, welcher von den Todten lebendig worden, u. auf dem Wege zu ihnen genahet, hatte eine Unterredung mit ihnen angefangen von des Meßiä Leiden u. Auferstehung. v. 26. U. weil er sie dabey in die Schriften des A. T. hinein führete, so erklärete er ihnen daraus alles, was vom Meßia darinn geschrieben stehet, welches ihnen, so lange sie seine Auferstehung von den Todten nicht verstunden, dunkel, nun aber auf einmal klar u. offen war.

2. An ihren Herzen. Davon bezeugen sie, daß sie brennend geworden, unter solcher Unterredung von Christi Auferstehung, folglich in eine starke, angenehme u. freudige Bewegung dadurch gekommen, wie etwas kaltes erstorbenes durchs Feuer erwärmet u. durchglüet wird. Es hatte also die Auferstehung Christi nicht nur ihre Wirkung auf den Verstand gethan, sondern auch aufs Herz u. Willen. Es hatte ihren Glauben u. Hoffnung, die schier erloschen, wieder in Brand gesetzet, u. angefeuret. Es hatte ihre Liebe, die noch da war, u. unter der Asche loderte, wieder in helle Flammen gesetzet, daß, da sie aus Furcht Jerusalem u. die übrigen Apostel verlassen wollten, sie nun wieder umkehreten, u. ein freudiges Zeugniß von Jesu Auferstehung ablegeten.

Da haben wir einen neuen Beweis von dem Gewicht der Auferstehung Christi, welche wir ehegestern, als das große Zeichen des Menschen Sohnes, betrachteten. Daher wir heute in solcher Betrachtung fortfahren wollen, eben aus den Worten, die der auferstandene Heiland im heutigen Evangelio mit seinen Jüngern redet. v. 44-47.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0109
DFG

Abhandlung.

Die Hoheit und Wichtigkeit der Auferstehung Christi von den Todten.

I. Weil sie ist der Schlüssel der ganzen heiligen Schrift. Das beweiset der auferstandene Erlöser

1. Durch die Erinnerung an seine vorige Reden. v. 44. Er will sagen: Alles, was ihr jetzo erfahret, das ist euch nicht unbekannt, denn ich habe, als ich noch in der Niedrigkeit bey euch war, in meinem prophetischen Amte, es euch schon vorher gesagt, sowol die traurigen als fröhlichen Dinge, von meinem Tode und Auferstehung. Und das ist ja auch geschehen. Denn obgleich der Erlöser im ersten Jahr seine Jünger noch damit ziemlich verschonete, so ging er doch im zweeten Jahr, und je näher es gegen seinen Tod ging, immer deutlicher damit heraus, Matth. 16, 21. und berief sich dabey auf das, was die Propheten davon geschrieben. Verstunden sie gleich damals nichts davon, Luc. 18, 3. 4. so führet es ihnen doch jezt der Erlöser, als was längst gesagtes, wieder zu Gemüt, welches sie daher nicht als was neues und unerhörtes anzusehen hätten.

2. Durch seine jetzige Reden. v. 44. Denn es muß alles erfüllet werden ꝛc. Der Herr fasset alle göttliche Schriften des alten Testaments hier zusammen, nach der damals schon üblichen jüdischen Abtheilung derselben, und bezeuget, 1) daß in allen von ihm geschrieben sey. Joh. 5, 39. 2) Daß darinn von seinem Leiden und Auferstehung von den Todten am dritten Tage geschrieben, v. 46. folglich kein Buch des alten Testaments sey, welches nicht entweder gerade zu mit deutlichen Worten, oder doch in einem Vorbilde, von dieser großen Sache handle. Alles dieses beweiset ja, daß Christi Leiden und Auferstehung von den Todten der Kern der ganzen heiligen Schrift sey, und die Hauptsumma der ganzen geoffenbarten Religion.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0110
DFG

3. Durch die Wirkung derselben. v. 45. Ohngeachtet er ihnen alles schon gesagt, als er bey ihnen war, blieb es ihnen doch unverständlich. Aber da er von den Todten auferstanden war, u. ihnen nun diese große Wahrheit klar worden, da wurde es offen u. aufgeschlossen in ihrem Verstande. Da fielen die pharisäischen Hüllen u. Decken weg, die vorhin über ihre Seele lagen, und den Verstand verfinsterten. Nun verstunden sie die Schriften des alten Testaments. Nun wußten sie auch, was ihr Herr und Meister hatte sagen wollen, wenn er mit ihnen von seiner Auferstehung von den Todten gesprochen. Joh. 2, 22.

Wie hoch u. wichtig ist nicht Christi Leiden u. Auferstehung. Es ist die höchste Weisheit, davon die ganze Schrift voll ist. 1 Cor. 15, 1-4. Off. 1, 17-18. Wer davon nichts versteht, dem ist die ganze Bibel ein verschlossen Buch. Wer aber diß Geheimniß erkennet, der kennet die Sprache Moses, Davids, u. aller Propheten, Christi und seiner Apostel.

II. Weil sie ist der Grund der Verbesserung des ganzen menschlichen Geschlechts.

Sie ist der Grund

1. Von der Verbesserung unsers Zustandes, daß wir aus dem Stande des Zorns wieder in den Stand der Gnaden kommen können. Der auferstandene Jesus wiederholet es, daß Christus leiden u. von den Todten auferstehen müsse, am dritten Tage. v. 46. Warum? Weil es geschrieben, u. also in dem ewigen Rathschlusse beschlossen. Was war die Ursache, warum Gott das beschlossen, u. warum es aufgeschrieben, u. nach solcher Vorhersehung Gottes geschehen ist, u. geschehen müssen? Es sollte geprediget werden im Namen Jesu Busse und Vergebung der Sünden. Die Menschen sind Sünder geworden, u. haben sich verschuldet zur Strafe. Die kan ihnen nicht erlassen werden ohne Genugthuung. Diese Genugthuung hat Christus müssen übernehmen im göttl. Gericht. Er hat sie in seinem Leiden u. Sterben geleistet. Matth. 20, 28. Er hat die Versicherung davon, daß er sie

geleistet, durch seine Auferstehung gebracht. Röm. 4, 25. Nun kan im Namen des von den Todten auferstandenen Heilandes die Vergebung der Sünden geprediget werden; denn sie ist in ihm u. sonst nirgend zu finden. Folglich ist Jesu Auferstehung der Grund unserer Rechtfertigung, u. wahren Seelenruhe, daß ein sündiger Mensch Vergebung seiner Sünden, u. das Recht zum Leben und Seligkeit mit Grunde glauben, und hoffen kan und darf. Apg. 13, 37. 38. 40. 1 Pet. 1, 21. 3, 21.

2. Von der innerlichen Verbesserung unserer Herzen. Denn Christus, der gelitten u. von den Todten auferstanden, lässet in seinem Namen nicht nur die Vergebung der Sünden, sondern auch die Busse predigen. Das ist die Ordnung, die Gott gemacht hat, darinn wir der Vergebung der Sünden fähig und theilhaftig werden sollen, wenn wir unsern Sinn ändern lassen, und uns von der Sünde ab, gläubig zu Jesu wenden. Diese Ordnung hat Christus selbst geprediget, Marc. 1, 15. und auch seinen Jüngern zu predigen befohlen. Aber wie kommen wir dazu? Nicht in eigener Kraft, sondern in und durch den Namen Jesu. Der hat uns durch sein Leiden und Tod den heiligen Geist erworben, und denselben nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt seinen Aposteln und ersten Jüngern mitgetheilet. In diesem Namen Christi fordert Gott die Busse von uns, nicht auf eine gesetzliche, sondern evangelische Art, so, daß er uns den Glauben vorhält, und Busse geben will. Apg. 3, 26. 5, 31. 17, 30. 31. Die Auferstehung Jesu ist die Quelle der Wiedergeburt, und des ganzen geistlichen Lebens in der Seele. 1 Pet. 1, 3.

Zueignung.

I. Diejenigen erkennen die Wichtigkeit der Auferstehung Christi nicht, die diese Wahrheit weder an ihrem Verstand noch an ihrem Willen lassen zur Kraft kommen.

II. Wohl denen, die diese wichtige Wahrheit recht und ganz nach göttlicher Absicht brauchen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0112
DFG

Evang. Joh. XX. 19—31.

V. 27. Darnach spricht er — sondern gläubig.

Eingang.

Matth.11,28. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Ich will euch erquicken. Das ist die Stime Jesu, darinn er uns ein Gut verspricht, das keine Creatur geben kan, nämlich die Seelenruhe.

1. Wem verspricht ers? Allen Mühseligen u. Beladenen, die unter dem Joche der Sünden liegen, und diese Last fühlen, auch dabey sich in eigener Kraft bemühen, dieser Last los zu werden, u. diß Joch vom Halse zu schaffen, aber mit aller ihrer Arbeit u. Eigenwirken nichts ausrichten. So sieht es um die sündigen Menschen aus, wenn sie nach ihrem innern Zustand betrachtet werden. Sie haben keinen Frieden, u. wollten doch gerne Ruhe haben. Wenn sie nun aus der viehischen Blindheit und epikurischen Sicherheit heraus sind, so fallen sie in eigene Gerechtigkeit, u. werden Arbeitende und Beladene, womit sie aber eben so wenig ausrichten. Doch verwirft Jesus keinen, sondern verspricht ihnen allen die Seelenruhe.

2. In welcher Ordnung verspricht ers? Sie sollen zu Ihm kommen, das ist, an ihn glauben, Joh.6,36. und weder in der Sicherheit noch eigene Gerechtigkeit bleiben, sondern sich unter der Arbeit u. Last der Sünden und des Gesetzes nicht zu Mose oder den Weltweisen, sondern zu ihm wenden. Das erlaubet und befiehlt er, und in dem Befehl steckt zugleich die Verheissung, daß er ihnen auch die Kraft und das Vermögen, zu ihm zu kommen, schenken wolle. Joh.6,29.44.45. Sie sollen aber kommen u. zu ihm nahen mit ihrem Geist, Herz u. Sinn, als Mühselige und Beladene, so wie sie da sind, mit ihrer ganzen Last. Sie sollen kommen, kriechend, weinend, betend, Jer.31, 9. und sich nicht zurück halten lassen. Luc.15,1.

3. Was verspricht er? Die wahre Seelenruhe. Ich will euch erquicken, beruhigen, Luft machen, daß ihr Odem holen könnet, nach der Arbeit. Ich will euch die Last abnehmen, die euch keine Creatur abnehmen kan; und nicht allein abnehmen, sondern auch,

anstatt der Arbeit und Last, Ruhe und Erquickung der Seelen schenken, in der Vergebung der Sünden, in der Versicherung der Gnade Gottes.

So war der gute Hirte gesinnet in den Tagen seines Amts auf Erden. So ist er noch gesinnet nach seiner Auferstehung. Er bringt den Frieden mit allen seinen Aposteln, v. 19. sonderlich Thomä. Dieser war vor andern unruhig, u. in einem recht verwirrten Gemütszustande, daran sein eigener Unglaube schuld war. v. 25. Aber sehet, wie ihn Jesus erquicket und beruhiget. v. 26. 27.

Abhandlung.

Die wahre Seelenruhe.

I. Wo ist sie zu finden? Nirgend, als bey Jesu, u. in seinen heil. Wunden. Diese zeiget er dem unruhigen u. sich in sich selbst quälenden Thoma, an seinen Händen u. in seiner Seite. v. 27. Deñ da hatte er sie empfangen, als er gekreuziget worden, wo ihm durch beyde Hände und Füße 4 Nägel geschlagen, und nach seinem Tode die Seite mit einem Speer durchstochen worden. Weil nun das öffentl. geschehen, u. dadurch der Leib Jesu des Gekreuzigten besonders kenntlich worden war, so hatte Thomas begehret, diese Zeichen an ihm zu sehen, zum Beweis, daß ers selber sey, der Gekreuzigte, der itzt wieder lebe. Er würde aber darauf vielleicht nicht kommen seyn, wenn nicht der Herr am Tage seiner Auferstehung den übrigen Aposteln, in Abwesenheit des Thomä, schon seine Hände und Füße, Luc. 24, 39. 40. auch die Seite v. 20. gezeiget, und diese ihm solches erzählet. v. 25. Nur ging Thomas noch weiter, u. wollte diese Mahlzeichen des verwundeten Leibes Christi nicht allein selber sehen, wie die andern Aposteln, sondern auch berühren, welches diese vermutlich nicht gethan. v. 25. Das war freylich ein sträflicher Unglaube u. Eigensinn, um deßwillen ihn aber der Herr nicht wegwirft, sondern sich vielmehr zu ihm herabläßet. Deñ ob gleich sein Leib itzo schon ein Leib der Herrlichkeit war, so hatte es ihm doch beliebet, die Narben u. Zeichen seiner Verwundung am Kreuz zu behalten, u. indem er dieselbe dem Thomas zeigte, so ward er nicht allein daraus überzeuget, daß Jesus, sein Meister, wieder lebe, den er nun an diesen

Wunden kannte, sondern er erkannte auch daraus zugleich die Wahrheit seiner ganzen Lehre, seine unaussprechliche Liebe in seinem Tode, seine große Macht und Herrschaft über alles. Durch welche Erkenntniß alle Dunkelheit, Ungewißheit, Zweifel, Unruhe auf einmal vertrieben werden konnte.

Ob der Herr diese Zeichen der Verwundung an seinem verklärten Leibe noch habe, u. in Ewigkeit behalte, wissen wir nicht. Unterdessen haben ihn die Apostel u. Thomas nach seiner Auferstehung daran erkannt, u. sind dadurch beruhiget worden. Und dazu ist es uns auch aufgeschrieben, daß wir unsere Seelenruhe darinn suchen sollen. Denn diese Wundmahle sind an dem Leibe Jesu des Seligmachers, u. er hat sie als Jesus empfangen, da wir ihm Arbeit machten in unsern Sünden, u. er unsere Last trug. Es. 53, 5. 1 Pet. 2, 24. Aus diesen Wunden ist das Blut geflossen, das er zur Vergebung der Sünden vergossen hat, u. das alle Sünder im Gewissen reiniget, u. Freudigkeit giebt, zu Gott zu nahen. Matth. 26, 28. Ebr. 9, 14. 1 Pet. 1, 19. 1 Joh. 1, 7. Da er nun die Zeichen derselben an seinem auferstandenen Leibe zeiget, so zeiget er uns damit, 1) daß er ein wahrer Prophet, u. s. ganze Lehre göttl. sey, weil er diesen s. Tod u. Auferstehung vorher gesagt. 2) Daß er der rechte Hohepriester sey, der in s. Tode, da er diese Wunden empfangen, das Lösegeld für die Sünden der Welt bezahlet, welches in dem göttl. Gericht gültig erkannt, weil sein verwundeter u. getödteter Leichnam wieder auferweckt worden. Folglich sind diese Wundmahle Denkmale und Beweise s. vollkommenen Erlösung. 3) Daß er ein König sey, der alles wisse u. kenne, u. nun die Früchte s. Erlösung zum Austheilen in Händen habe, u. gerne mittheile. Das sind Wahrheiten, die unsere Seele beruhigen können, ja es ist sonst nichts als dieses, was uns wahrhaftig beruhigen kan, als Christus u. s. Wunden, so fern sie uns s. ganz Mittler-Amt aufklären. Alle Mittel und Bücher von der Zufriedenheit, die nicht auf diesem Grunde stehen, sind Häuser auf dem Sande.

II. Wie kommt man dazu? Der Herr fordert von Thoma dreyerley, das uns auch in unserm Theil zur Nachfolge dienet. Er soll

1. Seine Wundmahle ansehen. Reiche die Finger her, u. siehe meine Hände. Da Thomas auf das genaue Sehen der Hände Jesu gedrungen, so heißt Er ihn nun herbey treten, und seine Augen brauchen, so werde er die Zeichen von den Nägeln am Kreuz recht eigentlich wahrnehmen.

So sehen wir Jesum itzt nicht, sondern versparens bis im Himmel. Doch können wir hier seine Wunden im Geist anschauen, und sollen sie anschauen, wo wir zur wahren Seelenruhe kommen wollen. Denn das ist der erste Anfang des Glaubens, Jesum anzusehen. Joh. 6, 40. Wer von ihm weg, und auf einen andern sehen will, wird nie Ruhe finden. Christi Wunden ansehen u. betrachten, das bringt u. erhält wahre Seelenruhe. Luc. 18, 31. Ebr. 12, 2.

2. Seine Hand in s. Seite legen. Mit dem Finger konnte er die Vertiefung in der durchnagelten Hand fühlen. Die Seitenwunde aber war noch größer und tiefer, daß Thomas gar die Hand hinein legen konnte. Und das erlaubet ihm Jesus aus überschwenglicher Liebe.

Mit leibl. Händen können wir ihn itzt nicht fassen, aber unsere Glaubenshand soll in ihn gelegt befunden werden, wenn wir zugreifen und ihn annehmen, als das für uns geschlachtete Lamm Gottes, und den Heiland, der für unsere Sünden dahin gegeben, u. um ꝛc. Nicht genug, von Christi Wunden, und Seitenhöle schwazen, u. den Mund voll davon haben. Wir sollen im Glauben das Verdienst seines Todes und Auferstehung ergreifen und fassen. Joh. 1, 18. Col. 2, 6.

3. Nicht ungläubig bleiben, sondern gläubig werden. Das soll der Zweck, Nutzen und Gebrauch seyn des Ansehens u. Anrührens der Wundmahle Jesu. Thomas hatte es auch versprochen, und Jesus erinnert ihn hiemit an seine Zusage. Es that auch die verlangte Wirkung. Thomas ward beschämt durch die Freundlichkeit Jesu, und zugleich zum vollen Glauben gebracht. v. 28.

Dahin sollen wir es auch kommen lassen, u. das Evangelium von dem verwundeten, getödteten u. wieder erstandenen Heiland dazu brauchen, daß wir mit Thoma Christo die Ehre geben, und nehmen ihn an als unsern Herrn und Gott. So werden wir Ruhe finden für unsere Seele. Das geht aber ohne Kampf nicht ab.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0116
DFG

Epist. 1 Pet. II. 21 — Ende.

V. 24. Welcher unsere — Gerechtigkeit leben.

Eingang.

Joh. 17, 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit. So redet unser Heiland von dem ganzen Zweck seines Leidens und Todes, daß es sey eine Heiligung

1. Für uns, und an unserer Statt. Ich heilige mich selbst für sie. Heiligen ist ein Opferwort, und heißt eine Sache von andern absondern, und Gott widmen, welches besonders bey den Opfern und Gaben geschah, die dem Herrn zum Eigentum übergeben wurden. 3 Mos. 27, 9. 10. 14. 22. 5 Mos. 12, 26. 27. Jesus war der Allerheiligste in seiner Person, und hat sich selbst auch Gott geheiliget in seinem Hohenpriesterlichen Amt. Das hatte er in seinem ganzen Leben gethan, darinn er sich seinem Vater ganz geopfert, und seinen Willen in allen vollbracht. Joh. 6, 34. Nun war noch ein kleiner Theil seines Lebens übrig, darinn ihm das große Leiden und der Tod bevorstund, dem er entgegen ging. Und darinn heiligte er sich selbst, mit Leib und Seele zum freiwilligen Opfer, für seine Jünger, und an ihrer Statt, als für welche er hier besonders betete. Womit aber nicht ausgeschlossen wird, daß er sich für das ganze menschliche Geschlecht geopfert hat. 1 Tim. 2, 6.

2. In uns, und uns zu gut. Auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit. Die Wahrheit, daß Jesus sich selbst für uns geheiliget hat, wird im Evangelio offenbaret, und ist der Mittelpunct desselben. 1 Cor. 15, 1. 3. Wer diese erkennet, und im Glauben annimmt, der wird in und durch diese Wahrheit geheiliget. Er kömmt durch diese Wahrheit zum Glauben, v. 8. und wird des Opfers Christi zu seiner Rechtfertigung, und des Geistes Christi zu seiner Erneuerung theilhaftig. v. 17. Und das ist der Zweck der Aufopferung und Heiligung Christi für uns, ja das ist der ganze Zweck, den Christus hier vor Augen leget.

Die Apostel des Herrn haben uns diese Worte ihres

Meisters ausgeleget, sonderlich Petrus in der heutigen Lection. v. 24.

Abhandlung.

Der ganze Zweck des Opfertodes Christi.

I. Es ist eine Heiligung sein selbst für uns, und an unserer Statt. Denn so erkläret es uns Petrus. Welcher unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz. Hier wird gesagt:

1. Daß Christus sich selbst geheiliget hat. Welcher unsere Sünde selbst ꝛc. Wer? Christus. v. 21. Von dem er vorhin gesagt, daß er gelitten für uns, und eben darinn hat er sich geheiliget. αυτος, Er selbst, freiwillig, zum ganzen Opfer mit Leib und Seele. Denn sein Leib war ein beseelter Leib, der dem Sohn Gottes zugehörete.

2. Daß er sich durch eine Aufopferung geheiliget. Denn er hat unsere Sünde selbst geopfert, und hinauf getragen aufs Holz, an seinem Opferleibe; wie es eigentlich heißt. Wenn ein Thier dem Herrn zum Opfer geheiliget ward, so ward es geschlachtet, und sein Blut vergossen, und alsdenn ward sein Leib auf den Altar, der ein erhabener Ort war, hinauf gebracht, und daselbst verbrannt mit Feuer. Eben so hat Jesus sich selbst geheiliget, sonderlich in seinem Tode. Was war das Opfer, das er darbrachte? Er selbst, und sonderlich sein Leib, den ihm der heil. Geist bereitet, und den er angenommen hatte, um darinn ein Opfer für die Menschen zu werden. Ps. 40, 7-9. Ebr. 10, 5-10. In diesem seinem beseelten Leibe hatte er sich Gott in seinem ganzen Leben geheiliget, und den gab er nun auch im Tode zum heiligen Opfer dar, mit Vergiessung seines Blutes. Wo war denn aber der Altar, darauf er seinen Opferleib darbrachte? Das war das Holz des Kreutzes, das ihm Gott ausersehen hatte, daß sein Leib daran erhöhet und aufgeopfert werden sollte. Joh. 3, 15. 16. Welches auch im alten Testament schon vorher gesagt, und vorgebildet war. Gal. 3, 13. Wie hat er denn auf diesem Altar seinen Opferleib dargebracht? Er hat ihn hinauf getragen ans Holz. Zwar wurde sein Leib von denen, die ihn kreutzigten, am Holze fest gemacht,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0118
DFG

und also aufgerichtet. Aber nach der inneren Bereitwilligkeit seines Herzens that ers selber, und ließ sich wie ein Opferlamm ans Holz befestigen. v. 23. Jesa. 53, 7. Er litte alles mit Wissen und Willen. Eph. 5, 2. Gal. 1, 4. 2, 20.

3. Daß er sich für uns, und an unserer Statt geheiliget hat. Denn er hat selbst unsere Sünde, an seinem Leibe, aufs Holz hinauf getragen. Sein Opferleib war ein heiliger Leib, darinn eine unsündliche Seele wohnete, folglich war kein Glied dieses Leibes jemals zur Sünde gemißbraucht worden. v. 22. Warum wurde aber gleichwol dieser Leib ans Holz hinauf gebracht, und Gott geopfert? Um unserer Sünde willen, die er auf sich genommen hatte. Joh. 1, 29. Da er nun seinen Leib ans Holz hinauf trug, so trug er unsere Sünden an seinem Opferleibe, und heiligte sich Gott zum Versöhnopfer für unsere Sünde. Wie nun ein Opferthier, das zum Sündopfer geschlachtet ward, auf den Altar getragen, und daselbst verbrannt wurde, so hat Jesus unsere Sünde an seinem Leibe auf das Holz getragen, und indem er am Holz den feuerbrennenden Zorn Gottes gefühlet, und sich davon lassen verzehren, zugleich unsere Sünden zerstöret, und abgethan, daß sie uns nicht mehr anklagen noch verdammen können. Röm. 8, 3. 2 Cor. 5, 21.

Das ist der Hauptzweck des Opfertodes Jesu, daß er sich für uns, und an unserer Statt geheiliget, und durch seinen Opferleib, den er am Holz schlachten lassen, aller Menschen Sünde versöhnet und gerichtlich abgethan hat. 2 Cor. 5, 14.

II. Wir sollen geheiliget werden in und durch diese Wahrheit. Denn was Jesus an unser aller Statt gethan und gelitten, und also für uns ausgewürket hat, das ist die große Wahrheit, daran uns alles gelegen, und die wir allesammt wissen und einen Gebrauch davon machen sollen. Aber wozu? Zu unserer Heiligung.

1. Daß wir von der Sünde los werden. Der Opfertod Christi machte ihn von den zugerechneten Sünden los, denn weil er darinn der Gerechtigkeit

Gottes vollkommen genug that, so war mit seinem Tode alles vollbracht. Das alles ist aber für uns. Er hat uns dadurch das Recht erworben, daß wir können von der Sünde los werden in der Rechtfertigung. Röm. 5, 10. Er hat uns die Kraft erworben, daß wir können von der Sünden Herrschaft los werden in der Erneuerung. Röm. 6, 6. Und er ist uns auch darinn ein Exempel worden, daß wir alles Leiden des Leibes, dergleichen die damaligen christlichen Knechte von ihren heidnischen Herrn litten, auch dazu brauchen sollen, von Sünden los zu werden. v. 20. 21. Jesu Opfertod soll also allen armen betrübten Sündern dazu dienen, daß sie darinn, durch den Glauben, die Vergebung und Tilgung ihrer Sünden in der Rechtfertigung suchen, auch die Kraft zur Tödtung des alten Menschen. Gal. 5, 24. U. den Gerechtfertigten soll es ein Muster u. Spiegel seyn, das Leiden am Fleisch zum Aufhören von Sünden zu brauchen. c. 3, 17. 18. 4, 1.

2. Daß wir der Gerechtigkeit leben. Als Jesus unsere Sünde in seinem Opfertode zerstörete, legte er damit den Grund zum neuen Leben, das ihm in der Auferstehung geschenket ward, und darinn er auch eintratt für uns, und uns zu gut. Röm. 6, 10. Daraus fliesset unsere Rechtfertigung. Röm. 4, 25. Und die Kraft zum neuen Leben in der Erneuerung. Gal. 2, 20. Es ist uns auch ein Muster, wie wir, als durch das Opfer Jesu Gerechtfertigte, nun die Gerechtigkeit lieben, und üben, und unser ganzes Leben der Ehre Gottes in gerechten u. heiligen Dingen widmen sollen. Röm. 6, 9. 10. 14, 7-9. 2 Cor. 5, 15. Damit Gottes Bild wieder in uns erneuert, u. der Sinn Jesu in uns gepflanzet u. befestiget werde. Wer Jesu Opfertod zu dem Zweck nicht brauchen will, der hat keinen Nutzen davon.

Zueignung.

I. Warnung, diesen ganzen Zweck des Opfertodes Christi nicht zu verkehren, zu zerreissen, oder zu trennen.

II. Ermahnung: den Opfertod Christi ganz u. nach Gottes Absicht zu brauchen. Welches Sündern, Erweckten, Gläubigen u. Leidenden eingeschärfet wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0120
DFG

Am Sonntage Jubilate.

Evang. Joh. XVI. 16—23.

Eingang.

Jes. 28, 16. Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein. Das ist eine Verheissung Gottes vom Meßia, Röm. 9, 33. 1 Pet. 2, 6. Von diesem sagt Gott:

1. Daß er ihn in Zion lege, das heißt: Er wolle ihn schenken u. senden, aus dem Hause u. Geschlechte David, Zion u. dem jüdischen Volk zu gut, welches den ersten und nächsten Antheil an ihm haben sollte. Wie es die Erfahrung gelehret.

2. Daß er ihn zum Grundstein in Zion lege. Folglich soll Zion auf diesen Stein gegründet werden. Er soll nicht nur in Zion kommen u. sich darstellen, sondern auch Zion bauen, u. zu diesem neuen Bau der Grundstein seyn. Denn die Kirche und das Reich Christi ward ja zuerst in Zion gegründet, Ap. Ges. 4, 10. 11. 12. und ging hernach von Zion aus unter alle Völker. 1 Cor. 3, 11. Eph. 2, 20-22.

3. Daß er ihn in Zion lege, als einen bewährten Stein, der 1) geprüfet u. bewähret ist, weil er alle Kennzeichen des Meßiä an sich gehabt, u. also bewährt befunden. 2) Der andere prüfet, u. darnach sich das ganze Gebäude richten muß, und daran man erkennen kan, ob es veste u. gerade stehe. Denn der Meßias ist der einzige Grund unserer Seligkeit, darauf alle Menschen, die selig werden wollen, sich müssen erbauen lassen. 1 Pet. 2, 4-6. Gott prüfet, richtet u. beurteilet alle Menschen daran, ob sie an Christum glauben oder nicht glauben. v. 17. Joh. 3, 18. Marc. 16, 16. Und das Evangelium von Christo ist auch der rechte Probierstein, daran aller Menschen Herzen offenbar werden, wie schon Simeon von diesem Stein sagt, daß er zugleich ein Zeichen sey. Luc. 2, 34. 35.

Das hat sich in der That gezeiget, und wir lesen die Erfüllung davon im Evangelio.

Abhandlung.

Jesus, der Prüfestein aller menschlichen Herzen, sonderlich in dem Wort von seinem Kreuz.

1754.

I. Das Wort vom Kreuz trägt Jesus selber vor. v. 16. Er ziehet das ganze Geheimniß des Evangelii zusammen in seinem Hingang zum Vater. Denn darunter leget er vor Augen

1. Seinen Tod, da er zum Vater ging, dem er am Kreuz bey seinem Abschied seine Seele empfahl. Luc. 23, 43-46. Das geschah über ein Kleines, nach wenig Stunden, und da sahen ihn seine Jünger nicht, weil sein Leichnam vom Kreuz genommen, u. ins Grab geleget ward. Ein saurer Gang, den er für sich nicht hätte nötig gehabt zu gehen. Denn er war ja ein Mensch ohne Sünde, und hätte also, wie Adam in der Unschuld, ohne Tod können zum Vater in die Herrlichkeit gehen. Weil aber der erste Mensch gesündiget, u. dadurch den Tod über sich u. alle seine Nachkomen gebracht, so ist Gottes Sohn ein Mensch worden, u. hat sich in seiner Menschheit erniedriget bis zum Tode am Kreuz. Durch diesen Todesgang hat er uns versöhnet, u. den Weg zum Vater wieder geöffnet, Joh. 14, 6. 1 Th. 5, 9. 10. auch ein Vorbild gelassen. Phil. 2, 5. 6.

2. Seine Auferstehung u. Himmelfahrt. Auch dieses war ein Gang zum Vater in die Herrlichkeit, mit Leib u. Seele, der über ein Kleines, nach dreyen Tagen, seinen Anfang nahm, u. am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung vollendet wurd. Joh. 20, 17. Da sahen ihn die Jünger wieder lebendig, nach seiner Auferstehung, und sahen ihn mit Freuden gen Himmel fahren. Auch dieser Gang geschah nicht um seinet willen, sondern für uns, zu unserer Rechtfertigung, Röm. 4, 25. und daß wir eine Wohnung im Himmel hätten, mit Leib u. Seele. Joh. 14, 2. Auch uns zum Exempel und zum Trost. Col. 3, 1. 2.

Das ist der summarische Inhalt des ganzen Evangelii von Christo. Joh. 16, 28. Das grosse Geheimniß der Erlösung, daß Christus gestorben ist für unsere Sünde, u. daß er auferstanden, u. gen Himmel gefahren. 1 Cor. 15, 1-4. Das ist der Pfeiler u. die Grundfeste, darauf das ganze Haus Gottes, die Kirche, ruhet u. stehet, 1 Tim. 3, 15. 16. Das ist aber auch der Prüfestein aller menschl. Herzen.

II. Wie es der Prüfestein aller menschlichen Herzen ist. Das sehen wir

1. An den Freunden Jesu. Als er ihnen das Wort vom Kreuz sagt, so offenbaret sich ihr großes Unvermögen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0122
DFG

1) Des Verstandes, diß Geheimniß zu erkennen. v. 17. 18. Die Worte Christi waren deutlich, und sie merkten es wol, daß das Weggehen auf seinen Tod ziele, aber die Sache in ihrem Grund, Ursache, Absicht, Nothwendigkeit begriffen sie nicht, konnten sich auch selbst nicht helfen, sondern fanden sich genötiget, Christum zu fragen. Wer hätte das denken sollen von diesen sonst natürlich verständigen, u. von Christo so lange unterrichteten Leuten? Hätte man es ihnen wollen verweislich vorhalten, sie würden es kaum geglaubet haben, daß sie so unverständig, waren. Nun aber offenbaret es sich an dem Geheimniß des Kreuzes.

Das Gesetz in seiner geistl. Forderung entdecket uns auch unser tiefes Unvermögen, Gott u. unsere Pflichten zu erkennen. Aber es ist uns doch noch etwas davon aus der Natur bekannt, u. wir können den Zusammenhang davon einsehen. Röm. 2, 15. Allein, wenn das Wort vom Kreuz könt, daß Gott einen Sohn habe, daß der Mensch worden, daß der für die Menschen gestorben u. auferstanden, u. daß darinn allein unsere Seligkeit liegt; da höret alles Raisonniren auf. Die Vernunft findet zwar nichts widersprechendes darinn, aber sie begreift es doch nicht, ja es ist ihr eine Thorheit. 1 Cor. 1, 23. 2, 6. 7. 8. 9. 14.

2) Des Willens, in den Reliquien des fleischl. Sinnes. Deñ daher kam das Trauren, das schon itzt da war über Christi Hingang, v. 5. 6. und gar zum Weinen u. Heulen kommen würde. v. 20. Das war zwar ein Zeichen der Liebe, die aber noch nicht lauter, und allein auf Jesum sahe, Joh. 14, 28. sondern zugleich auf sich selbst u. ihre irdische Vorteile, die sie meinten bey Christo zu finden, dadurch ihnen aber auf einmal ein Strich gemacht wurde, als er von seinem Todesgange sprach. Luc. 24, 17. 21. Und diese unlautere Anklebung an die Welt ward offenbar, als Christus von seinem Kreuz redete. Matth. 16, 22-26.

Allerdings weiset uns das Gesetz auch unsern Abfall, Ungehorsam, fleischl. Sinn, Röm. 8, 7. und hat daher seinen Gebrauch auch bey den Gläubigen. Allein Christus mit seinem Evangelio gehet noch tiefer, und leuchtet als ein Licht in die innerste Winkel des finstern Herzens. Je näher die Gläubigen Jesum den Gekreuzigten kennen lernen, destomehr kommen ihre verborgene Unlauterkeiten

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0123
DFG

zum Vorschein, und es wird ihnen offenbar, wie sie, auch unter dem Namen Christi, oft heimlich noch sich selbst u. die Welt suchen. 2Cor.5,14-17. Ebr.4,12. 2Petr.1, 19.

2. An den Feinden Jesu. Die zeigen an dem Kreuz Christi ihre Bosheit; denn die Welt freuet sich, v. 20. wenn Christus stirbt, u. seine Jünger weinen. Da freuet sich die epicurische u. pharisäische Welt. Judas, die Pharisäer, Herodes, Pilatus mit allen Gottlosen, werden bey Christi Leiden offenbar, in ihrem Geiz, Neid, Heucheley, Spottgeist, Menschenfurcht und Gefälligkeit.

Alle diese Sünden offenbaret und entdecket das Gesetz auch. Röm.3,20. Aber wenn die Heuchler einen ehrbaren Schein annehmen, so richten sie mit, u. verdammen die groben Sünder. Allein das Evangelium entdecket die verborgene Feindschaft im Herzen, den Hochmut, die Heucheley u. eigene Gerechtigkeit, den Unglauben, u. die Geringachtung Gottes. Das machte die Juden so rasend, u. die Heiden so toll, weil das Wort vom Kreuz ihren pharisäischen Bettelkram wegfegte, u. alle ihre philosophis. Lehrgebäude ruinirte. Joh.16, 2.3. Apg.17, 30-34.

III. **Wie glücklich die sind, welche sich auf diesen Stein bauen lassen, und bewährt erfunden werden.** Das sind alle Gläubige, die mit den Jüngern Christi Gemeinschaft haben.

1. An seinem Leiden u. Tode. v.21.22. Denn da Jesus ins Trauren hinein gehet, mußten die Jünger mit hinein, nicht zu ihrem Schaden, sondern zu ihrem Besten. Es ist dem Jünger eine Ehre, dem Bilde seines Meisters ähnlich zu werden. Da lernet man Jesum u. sein Kreuz recht hoch achten, und findet darinn alle Seligkeit.

2. An seiner Auferstehung u. Leben. v.22.23. Christus sahe seine Jünger lebendig, machte ihre Herzen frölich, u. theilete ihnen seinen Geist mit. Wer im Glauben bleibet, den führet Jesus durch den Tod zur Gemeinschaft s. Lebens. Röm.6,5.8. Phil.3,8-11. Col.3,3.4. 2Tim.2,11.

Anm. Hieraus folget aber auch das Gegenteil, daß die, so nicht auf Christum erbauet sind, auch nicht bewährt erfunden, sondern weggeworfen werden. Ihre fleischliche Freude des Unglaubens und der Verachtung Jesu verwandelt sich in ewiges Heulen. Luc.6, 15.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0124
DFG

Epist. Jac. I. 16—21.

V. 18. Er hat uns gezeuget — seiner Creaturen.

Eingang.

1 Thess. 4, 3. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung. Der Apostel redet hier 1) von unserer Heiligung, da wir von allem dem, was unrein und sündlich ist, abgesondert, und mit Leib und Seele Gott gewidmet, und zu seinem Dienst aufgeopfert werden. v. 7. Davon sagt Paulus, 2) daß das Gottes Wille, ernstliche Meinung, Rathschluß, Vorsatz, Befehl sey. Es ist sein Wille an uns nach dem Gesetz, darinn er nichts als Heiligkeit und Liebe zum Guten von uns fordert. Da wir aber nach dem Fall solches nicht leisten können, so ist es sein Wille nach dem Evangelio, daß er uns durch seines Sohnes Blut und Geist wieder heilige; und er verlanget von uns, daß wir uns von ihm heiligen und zurecht bringen lassen, damit wir ihm wieder in Christo wolgefällig, und in den Stand gesetzet werden, uns ihm mit Leib und Seele zu seinem Dienst aufzuopfern. Denn dahin geht das ganze Werk der Erlösung, Joh. 17, 19. und Berufung. v. 7. c. 5, 23. 24. Luc. 1, 74. 75.

Wie nun Paulus das hier braucht, als einen Bewegungsgrund, daß die Christen der Heiligung nachjagen, und sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen sollen; so nimmt Jacobus eben daher einen Beweis, daß Gott niemand zum Bösen versuche, v. 13. und daß es ein Irrtum sey, wenn jemand so denke. v. 16. Denn 1) komme alles Gute von Gott, als dem Vater und Ursprung desselben. v. 17. 2) Komme lauter Gutes von Gott, und gar nichts Böses, denn er sey unveränderlich gut, und ein Licht, darinn keine Finsterniß. v. 17. 3) Sey es sein Wille, die böse gewordene Menschen wieder gut zu machen, welchen er durchs Evangelium offenbare, und zu Stande zu bringen sich bearbeite; wie es die Christen erfahren. Das ist die Kraft seines Beweises. v. 18.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0125
DFG

Abhandlung.
Die Heiligung, als der Wille Gottes an uns.

I. Es ist Gottes Wille. Denn er hat uns gezeuget nach seinem Willen, βουληθεις. Er, der Vater des Lichts, hat gewollt, und weil er es ernstlich gewollt, so hat er auch den Rathschluß und Vorsatz gefaßt, seinen Willen hinaus zu führen. Aus diesem Rathschluß und Willen Gottes ist es geflossen, daß er uns gezeuget, neugeboren und geheiliget hat. Solchemnach gehöret unsere Heiligung zu dem Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, und fliesset daraus. Denn Gott hat nicht allein gewollt und beschlossen, daß wir durch Christum erlöset, sondern daß wir auch durch sein Wort geheiliget, und also des Genusses der Erlösung fähig und theilhaftig werden. Joh. 6, 40. 1 Tim. 2, 4-6. Es kommt also in dem ganzen Werk der Seligkeit alles auf Gott, und seinen Willen an, denn in uns ist kein Verdienst noch Kraft. Eph. 1, 9. Phil. 2, 13. Das ist sein freier Wille; denn er hätte uns ja können in dem unheiligen Zustand, darinn wir gerathen sind, und daran er nicht schuld ist, liegen lassen. Es ist sein unveränderlicher festgesetzter Wille, den keine Creatur ändern kan. Joh. 3, 3. Es ist sein geoffenbarter und uns kund gemachter Wille im Wort der Wahrheit. Luc. 24, 46. 47. Also darf niemand sagen, er wisse es nicht, daß die Heiligung Gottes ernstlicher Wille sey. Er beweiset in diesem Rathschluß von unserer Heiligung seine herrlichsten Eigenschaften: Seine Weisheit, da er die Menschen oft wunderbar herumholet, durch mancherley Wege. Job 33, 15. 29. 30. Seine Liebe und Gnade, denn er heiliget uns als ein zeugender Vater, der dem verlornen Sohn nachgehet. 1 Pet. 1, 3. Seine Macht: Denn ob er zwar in dem Werk der Heiligung nicht nach seiner absoluten und unwiderstehlichen Macht verfähret, weil wir nicht Roß und Mäuler, sondern vernünftige und freie Geschöpfe sind, Ps. 32, 9. die er durchs Wort der Wahrheit zeuget; so beweiset er doch eben in dem Evangelio seine allmächtige Gottes- und

Schöpferskraft. Röm. 1, 16. Eph. 1, 19. 2 Cor. 4, 6. Seine Heiligkeit, und Liebe zum Guten: Denn die ganze neue Zeugung und Geburt zielet ja dahin, daß der böse und unheilig gewordene Mensch wieder gut und heilig werden, Gemeinschaft mit Gott haben, und zu seinem Bilde erneuert werden soll.

II. Es ist Gottes Wille an uns. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit. Der Rathschluß Gottes von der Heiligung bezieht sich also auf uns, und zwar auf eine Zeugung, und Ausgeburt, von dem Vater der Lichter: nicht unmittelbar, sondern durchs Wort der Wahrheit, im Evangelio. Eph. 1, 13. Col. 1, 5. Diese bildliche Red-Art ist in der Schrift bekannt, welche durch die neue geistliche Zeugung und Geburt die große innerliche Veränderung im Menschen vorstellet, die sonst überhaupt die Heiligung heißt. Das ist der Wille Gottes an uns, daß er uns zeuge, neuschaffe, verändere, durchs Wort der Wahrheit, als durch einen lebendigen Saamen. 1 Pet. 1, 23. Diß Wort der Wahrheit kömmt 1) an uns, in der äussern Predigt des Evangelii, die wir hören. v. 19. 22. Darinn offenbaret uns Gott seinen ganzen Gnadenrath, wie er uns durch Christum habe erlösen lassen, und uns nun durch seinen Geist heiligen will. 2) In uns, wenn wir diesen göttlichen Saamen zulassen, daß er in uns gepflanzet wird. v. 21. Da entstehet in uns eine große Veränderung des Verstandes und Willens, die nicht bloß auf eine moralische Weise geschicht, durch Bewegungsgründe und derselben Vorstellung, sondern durch eine neue Zeugung, dadurch etwas in uns gebracht wird, das vorhin nicht da war: Ein neu Licht und Leben, Gott und göttliche Dinge recht zu erkennen und anzunehmen, an Jesum zu glauben, und diesen großen Weltheiland zu ergreifen. Denn die Schrift setzt die neue Zeugung und Geburt hauptsächlich in Glauben. Joh. 1, 12. 13. 1 Joh. 5, 1. Und dieser ist die Hauptsache in unserer Heiligung, wenn der Geist Gottes in einem gedemütigten Sünder den Glauben an den Herrn Jesum hervorbringet. Denn dadurch wird die

Seele fähig gemacht, ihn mit dem Verstand und Willen anzunehmen und zu fassen. Und da kömmt Christus ins Herz (1) mit seiner Gerechtigkeit, die dem Sünder zugeeignet wird, zur Veränderung seines ganzen Zustandes; denn er kömmt aus dem Tode ins Leben. (2) Mit seinem Geist, der den ganzen Sinn des Menschen ändert, daß er aus einem fleischlich Gesinnten wird ein geistlich Gesinnter, und also eine neue Creatur. 2 Cor. 5, 17.

III. Es ist Gottes Wille an uns, zu unserm Heil. Auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Weil Jacobus es besonders mit Christen, aus dem Judentum, zu thun hat, so braucht er diesen ihnen bekannten Ausdruck, von den Erstlingen der Früchte, die Gott gewidmet und angenehm waren, auch die ganze Erndte heiligten. Denn die Apostel selbst mit allen gläubigen Juden waren die Erstlinge, und ersten Kinder Gottes im neuen Testament, die hernach unter die Heiden gingen. Es ist aber auch im allgemeinen Sinn wahr, daß, wenn uns Gott durchs Evangelium zeuget und wiedergebiert, wir dadurch Erstlinge seiner Creaturen werden. Denn wir werden 1) ihm angenehm gemacht in Christo, an welchen wir gläuben. Joh. 1, 12. 13. 2) Ihm ähnlich gemacht, und zu seinem Bilde erneuert, welches ein groß Stück unserer Seligkeit ist. Ephes. 2, 10. 3) Tüchtig gemacht zum ewigen Leben, wo wir als seine auserwählte Creaturen ewig bey ihm seyn, und seiner geniessen sollen. Matth. 5, 8. 1 Pet. 1, 3. 4.

Zueignung.

I. Zur Lehre von der Nothwendigkeit, Möglichkeit, Beschaffenheit, Nutzbarkeit der Wiedergeburt, und innerlichen Heiligung des Menschen.

II. Zur Warnung und Erinnerung aller derer, die diesen Willen Gottes nicht erkennen noch annehmen wollen.

III. Zur Ermunterung der Gläubigen, die geheiliget sind durch die Wahrheit des Evangelii, daß sie sich immer mehr heiligen lassen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0128
DFG

Evang. Joh. XVI. 23—30.

V. 27. Denn er selbst der — ausgegangen bin.

Eingang.

Off. 3, 14. Hier führet unser Heiland einen besondern Namen, daß er heißt Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge. Ein Name, der seine wahre und ewige Gottheit, Es. 65, 16. und zugleich sein Amt ausdrücket, da er als Prophet und Lehrer die Wahrheit nicht nur öffentlich, deutlich und nachdrücklich, sondern auch mit der größten Aufrichtigkeit bezeuget hat. Und das beziehet sich auf sein gesammtes Zeugniß, und was jemals aus seinem Munde gegangen, es mögen seyn Lehren, oder Bestrafungen und Dräuungen, oder Erinnerungen und Tröstungen. In allen hat er die Wahrheit öffentlich u. sonderlich, den Unbußfertigen und Bußfertigen, bezeuget. Vornehmlich hat er den Menschen den Willen seines Vaters kund gethan. Matth. 11, 27. Joh. 1, 18. Er hat die allgemeine Liebe des Vaters gegen das menschliche Geschlecht allen Menschen bezeuget, um sie zum Glauben zu locken. Joh. 3, 16. Er hat die besondere Liebe des Vaters den Gläubigen bezeuget, und sie davon versichert, daß sie Vergebung der Sünden hätten, und in des Vaters Liebe stünden. Matth. 9, 2. Luc. 7, 48. Ein solch Zeugniß von der Vaterliebe Gottes gegen seine Jünger aus dem Munde Jesu lesen wir im heutigen Evangelio, v. 27. und wir können gewiß glauben, daß er nach seiner Himmelfahrt diß Zeugniß noch immer durch seinen Geist in den Herzen aller, die an ihn glauben, fortsetze, zu denen er eben so spricht, als er zu seinen Jüngern gesprochen. Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, 18-22. Eine herrliche Wohlthat!

Abhandlung.

Die göttliche Versicherung der Gläubigen von ihrem Gnadenstande, aus dem Munde Jesu.

I. Wovon er sie versichert. Daß Er selbst, der Vater, sie liebe. Das redet der Herr zu seinen Jüngern,

die er über ihre bisherige Gebetsmängel bestraft hatte. Weil sie nun darüber sehr betrübt wurden, so tröstet er sie nicht allein mit seiner Fürbitte, wovon er sie schon vorhin versichert hatte, c. 14, 16. sondern auch mit seines Vaters Liebe. Er versichert sie, 1) daß Gott sie liebe, und ein Wohlgefallen an ihnen habe, und nichts anders als ihr Heil und Wohlseyn suche, auf die allerzärtlichste Weise, wie ein Freund den andern liebet. 2) Daß Er sie, als Vater, liebe. Gott liebet alle Menschen mit einer allgemeinen Erbarmungsliebe, und gleichwol können solche Menschen noch unter seinem Zorn und Gericht liegen. Die er aber, als Vater, liebet, die liebet er mit einer besondern Liebe als seine Kinder, denen er ihre Sünden nicht zurechnet, sondern sie mit seiner Güte umfähet. Jer. 31, 9. 20. 3) Daß Er selbst, der Vater, sie liebe, folglich thue er es nicht gezwungen, sondern freywillig, aus einem freyen Vatertriebe; der aber Jesu Hingang und Fürbitte gar nicht aus- sondern mit einschliesset. Denn der Vater ist ein heiliger Vater, der die Sünder nicht lieben und in seine Gemeinschaft aufnehmen kan, ohne Versöhnung. Aber eben der Vater hat der Welt seinen Sohn zum Heiland geschenkt und gesendet, und der wollte es auch, daß der Sohn in seiner Menschheit auf dem Leidens- und Todeswege zu ihm hingehen, und seiner Gerechtigkeit genug thun sollte, damit er seinen Zorn von den Menschen nehmen, und ihnen seine Vaterliebe zufliessen lassen könnte. Hat nun der Vater selbst diese Ordnung gemacht, so liebet er auch alle, die er in dieser Ordnung findet, daß sie an seinen Sohn glauben.

Es kan nichts grösters und wichtigers gedacht werden, als die Vaterliebe Gottes. Und was ist den Menschen nötiger als diese? Denn wenn Gott Menschen als Vater liebet, so stehen die Menschen mit Gott in einer solchen Verbindung und gegenseitigem Verhältniß, als ein Vater gegen seine Kinder. Man kan Gott in unterschiedenen Verhältnissen gegen die Menschen betrachten, als den Schöpfer gegen seine Geschöpfe: als Gesetzgeber gegen sein vernünftiges Geschöpfe: als König gegen seine Unterthanen: als einen Helfer, Beschützer, Erretter seiner armen dürftigen Creatur. Aus diesen Verhältnissen entspringen auch mancherley Wohlthaten, die die

Menschen geniessen. Allein, wenn Gott als ein Vater und die Menschen als seine Kinder angesehen werden, das ist das angenehmste Verhältniß. Es ist nicht allein die größte Ehre und Würde, Joh. 12, 27. sondern auch die größte Seligkeit. Denn es ziehet nach sich die allerzärtlichste Liebe. 1 Joh. 3, 1. Gott heißt unser Vater nicht bloß im allgemeinen Verstande, wie er auch des Regens Vater ist, Job 38, 28. und aller seiner Geschöpfe Urheber, der also nichts hasset, was er gemacht hat, Weish. 11. 25. Mal. 2, 10. sondern er heißt ein Vater in dem genauesten Verstande, da er uns liebet als seine Kinder, die er in Christo begnadiget und rechtfertiget, und die er nun in seinem Sohn, dem Geliebten, liebet mit herzlichem Wohlgefallen. Spr. 3, 12. Joh. 3, 35. 36. Daraus fliesset die allergenaueste Gemeinschaft, daß er ihnen in dieser Vaterliebe alles schenket, was ihnen nötig ist, sie regieret, beschützet, verpfleget, versorget, zu allem Guten erziehet, in allem Leiden tröstet, ihr Gebet erhöret, ihre schwache und unvollkommene Werke ihm wohlgefallen läßt, und ihnen endlich sein himmlisches Erbe mittheilet. Röm. 8, 17. Off. 21, 7. Das ist der herrliche Gnadenstand der Gläubigen, davon sie Jesus versichert.

II. Woher er sie davon versichert.

1. Weil sie ihn lieben. Darum, daß ihr mich liebet, und lieb gewonnen und gehabt habt, und noch habt. Diese Liebe war wol noch nicht recht lauter, c. 14, 28. aber gleichwol aufrichtig. Daher sie ihnen der Herr nicht abspricht, sondern sie eben damit von der Welt unterscheidet, die Jesum nicht liebet, c. 14, 24. sondern gar hasset. c. 15, 18. Und das war etwas, das die Jünger bey aller Schwachheit fühleten. Daher sie der Herr auch darauf weiset, als auf das deutlichste Zeugniß ihres Glaubens und Gnadenstandes, zu ihrer Beruhigung u. Tröstung.

Unsere Liebe zu Gott u. Jesu ist freylich nicht die Ursache, daß uns Gott zu Kindern annimmt, und als Vater liebet, denn das ist und bleibet allein Jesus im Glauben ergriffen. Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Eine elende Sache, wenn unsere Kindschaft und Gnadenstand auf unsere Liebe sollte gegründet werden, das würde der Feind in einem Sturm wegblasen. Unterdessen ist der wahre Glaube durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. und diese zei-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0131
DFG

get sich in dem Gehorsam Jesu, in der Nachfolge seines Sinnes, in der Verläugnung der Weltliebe. Wo das ist, da ist die Liebe zu Jesu, und also ein beständiges Kennzeichen des Glaubens und Gnadenstandes. 1 Joh. 4, 7. 8. 19.

2. Weil ihre Liebe aus dem Glauben fliesset, u. zwar nicht bloß aus einem allgemeinen Glauben an Gott, sondern aus dem seligmachenden Glauben an Jesum. Denn was glauben die Jünger Christi? Sie glauben 1) an den Sohn Gottes. 2) Daß er von Gott ausgegangen und gesandt sey, ein Mensch worden, und sich erniedriget habe für die Menschen. So schwach, so unvollkommen dieser Glaube der Jünger Jesu vor seinem Leiden war, so war es doch ein wahrhafter vom heil. Geist in ihrem Verstand und Willen gewirkter Glaube, dadurch sie Christum erkannt, angenommen, und in seine Gemeinschaft getreten waren. c. 17, 6-8. und daher hatte sie der Vater lieb in seinem Sohn, in welchem er sie durch den Glauben fand, und den sie aus der gläubigen Erkenntniß liebeten. c. 17, 23. Matth. 16, 17. Luc. 10, 21-23.

Und eben daraus versichert Jesus noch alle, die an ihn glauben, von s. Vaters Liebe und ihrem Gnadenstande. Hat er einen Sünder von der Welt zu s. Gemeinschaft berufen, u. er hat sich berufen und zum Glauben bringen lassen; so lässet er ihn auch inne werden, daß er an ihn glaube, u. giebet ihm aus der Beschaffenheit u. den Kennzeichen des Glaubens auch die Versicherung, daß er wahrhaftig glaube, u. sich nicht betrüge, sondern s. Glaube ein Licht u. Kraft Gottes in seiner Seele sey, dadurch er an Jesu, u. in Jesu auch an des Vaters Liebe Antheil habe. Dazu kömmt bey manchen gar eine besondere Empfindung des Glaubens, in innerlicher süßer Ruhe u. Freudigkeit des Herzens. Wiewol diese Reflexion nicht bey allen, zu aller Zeit, und in gleichem Grade sich findet. Doch läßt Jesus keinen ungewiß von der Wahrheit seines Glaubens, der sich nur in seine Ordnung schicket, und die wahre Gewißheit begehret. 2 Cor. 13, 5.

Zueignung.

I. Zur Lehre: von dem Vorzüge der evangelischen Religion vor allen Religionen.

II. Zur Ermahnung: nach dieser Versicherung zu trachten, und dieselbe zu bewahren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0132
DFG

Evang. Marc. XVI. 14—20.

V. 15. 16. Und sprach — verdammt werden.

Eingang.

Matth. 28, 18. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. In diesen Worten, die Jesus am Tage seiner Himmelfahrt redete, giebet er seinen Jüngern und uns allen zu erkennen:

1. Daß er ein König sey, dem Gewalt gegeben, und der Gewalt habe und besitze auch nach seiner menschlichen Natur, kraft der persönlichen Vereinigung, und der Erhöhung von seinem Vater.

2. Daß er ein allmächtiger König sey. Dem alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden, womit denn alles Geschaffene auf einmal zusammen gefasset wird, 1 Mos. 1, 1. über welches unser Heiland Gewalt hat, nicht bloß als der Sohn Gottes, und Schöpfer aller Dinge, sondern auch nach seiner Menschheit, aus der persönlichen Vereinigung und Gabe des Vaters. Folglich haben wir an ihm einen allmächtigen König, nach beyden Naturen.

Daß das kein bloß Wort sey, bewies der Herr sogleich, indem er das sagte. Denn was folget darauf? v. 19. 20. Und das ist eben das, was Marcus in unserm Evangelio v. 15. 16. berichtet.

Abhandlung.

Der erhöhete Heiland, ein allmächtiger König.

Denn er hat alle Gewalt

I. Auf Erden.

1. Er hat Macht, Abgesandten in alle Welt zu senden. Da ist sein Machtspruch an seine eilf Apostel, die er am Himmelfahrtstage vor sich sahe: Gehet hin in alle Welt. Vor seinem Leiden sandte er sie auch aus, aber nur in das jüdis. Land. Matth. 10, 5. 6. Wo sie auch nach seiner Himmelfahrt eine Weile bleiben sollten, aber von dar aus sollten sie gehen in alle Welt, und alle Theile dieser Erdkugel, wo Menschen wohnen, die von einem Blut des

ersten Menschen herstammen, und sich gegen Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht ausgebreitet haben. Luc. 24, 47. Ap. Ges. 1, 8. Diese ganze Welt lag in der dicksten Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens. Weil sie nun zu Christo nicht kam, auch nicht kommen konnte, und er in Person sein Amt nur unter den Juden geführet, so sandte er ihr 12 Boten, welche er mit Weisheit, Mut und Kraft dazu ausrüstete, daß sie keine Mühe, Arbeit, Beschwerlichkeit, Gefahr scheueten, unter allen Nationen des Erdbodens herum zu reisen. Denn wie er es ihnen befohlen, so haben sie es gethan. v. 20. Röm. 10, 18. Ein Beweis, daß ihm die ganze Welt unterthan, und er auch in seiner Menschheit König auf dem ganzen Erdboden sey. Ps. 2, 8.

2. Er hat Macht, aller Welt Gnade anzukündigen. Und prediget das Evangelium aller Creatur. Das Evangelium ist die Botschaft von der Gnade Gottes für die gefallene Menschen. Dessen haben alle vernünftige Creaturen, die Menschen, als Einwohner dieser Welt, nötig, denn sie sind allzumal Sünder und straffällige Rebellen. Röm. 3, 2. 3. 5, 12. Christus aber hat ihnen Gnade u. Pardon erlanget. Joh. 1, 12. 2 Cor. 5, 19. In seinem Namen liegt die Vergebung der Sünden für alle. Keine Nation, ja keine Creatur, kein Mensch ist ausgeschlossen. 1 Joh. 2, 2. Was er nun für die ganze Welt erlanget hat, das läßt er auch aller Creatur in der Welt predigen, und s. Apostel haben es als Herolde in seinem Namen auf dem ganzen Erdboden ausrufen müssen, daß die ganze Welt und alle Sünder Gnade und Pardon in Gottes Gericht kriegen können, nachdem in Jesu Tod das Gericht über die Welt ergangen, und in seiner Auferstehung die feyerliche Lossprechung und Begnadigung erfolget ist. Luc. 24, 46. 47. Denn nun ist ihm, als dem erhöheten König, alles in die Hände gegeben, daß er allen Sündern auf dem ganzen Erdboden den erlangten Pardon in Gottes Gericht antragen kan. In der Dispensation dieser Macht handelt er nach seiner Weisheit; aber doch geht er keine Creatur vorbey, an welche er nicht den Schall dieser Predigt kommen lässet; ob uns gleich die Art und Umstände nicht bekannt sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0134
DFG

3. Er hat Macht, durch diß Evangelium über aller Menschen Gemüter zu herrschē, u. dieselbe zum Glauben zu neigen. Deñ das ist der Endzweck von dieser Predigt. Darum folget gleich: wer da glaubet, nämlich der Predigt des Evangelii. Christi Reich ist nicht von dieser Welt, und von weltlicher Art. Joh. 18, 36. Darum hat er auch keine Soldaten ausgeschickt, die Einwohner der Welt zu bezwingen und ihm zinsbar zu machen, sondern Prediger und Herolde, denen er kein ander Schwerdt als das Wort und die Predigt des Evangelii mitgegeben, dadurch die Gemüter der Menschen zu besiegen, und zum Gehorsam des Glaubens zu bringen. Sach. 9, 10. Röm. 15, 18. 19. 16, 26. Dazu ist das Evangelium auch kräftig. Röm. 1, 16. Weil der Geist Christi damit verbunden ist, die Welt zu strafen, zu überzeugen, zu erleuchten, zu bekehren und gläubig zu machen. Darinn auch Christus seine Macht und Herrschaft unter so vielen Völkern des Erdbodens zum Erstaunen bewiesen hat. Ps. 45, 6. 110, 2. Aber warum kommen denn nicht alle Creaturen in der Welt zum Glauben, wenn Christus alle Gewalt auf Erden hat? Antw. Weil ers mit vernünftigen u. freyen Geschöpfen zu thun hat, so braucht er seine Gewalt über ihre Gemüter nicht auf absolute u. unwiderstehliche Art. Unterdessen erreget er doch mit seinem Evangelio den ganzen Weltkreis, Ap. Ges. 17, 6. u. die blindesten und bösesten Menschen können es nicht wehren, sond. müssen die Kraft seines Worts im Gewissen fühlen. 2 Cor. 2, 14. 15. Es ist wahr, u. wird noch weiter wahr werden, was jene Feinde im Unmut sagten, Joh. 12, 19. u. das wird weder der Drache noch das Thier hindern können. Denn Christus ist Herr auf dem Erdboden, und wird es wol bleiben.

II. Im Himmel. Er hat alle Gewalt und Macht,

1. Den Himmel zu öffnen.

1) An wem beweiset er diese Macht? An allen, die da glauben und sich taufen lassen. Niemand wundere sich, daß der Glaube hier vor der Taufe stehet. Denn (1) geht vorher die Predigt des Evangelii, welche nur bey Erwachsenen Statt hat, die also erst glauben müssen, ehe sie die Taufe empfahen. In den Kindern geschicht das zugleich in der Taufe. (2) Der Glaube ist auch notwendi-

ger als die Taufe, und ganz unentbehrlich. Denn er ist das Mittel, dadurch ein Sünder die im Verdienste Christi ihm angetragene Gnade Gottes annimmt, und sie ihm, nach der untrüglichen Verheissung des Evangelii, zueignet. Diese Ordnung hat Gott gemacht, und wer sich dazu bringen läßt vom Geist Christi, an dem beweiset er seine seligmachende Gewalt; er sey auch vorher gewesen, was er wolle. Es kommt auch nicht auf des Glaubens Stärke, sondern Wahrheit an. Ap. Ges. 2, 21. 16, 30. 31. So muß aber Christus auch alle Gläubige kennen. Joh. 2, 25. 10, 14. 27. 28. Jes. 11, 3.

2) Worinn beweiset er sie? Daß er sie selig macht. Denn das ist ja sein Machtspruch. Wer da — der soll selig werden, errettet von Sünde, Tod, Teufel, Hölle, und theilhaftig Gottes u. seiner liebreichen Gemeinschaft zum Genuß alles Guten in diesem und jenem Leben. Solch eine Macht hat Christus, die Menschen auf Erden gläubig u. zu Gottes Kindern zu machen, Joh. 1, 12. Ap. Ges. 5, 31. u. nach Endigung ihres Laufes sie von der Erde in den Himmel zu nehmen, zum Genuß der ewigen Seligkeit. Joh. 10, 28. 17, 2. 24. Ebr. 7, 25. Off. 3, 7. 12. 21. Auch die Leiber der Gläubigen wieder zu erwecken, damit sie auch Theil haben am ewigen Leben. Off. 1, 18. Joh. 6, 54. Matth. 25, 34.

2. Den Himmel zu verschliessen.

1) An wem beweiset er diese Macht? An allen, die nicht glauben, ungläubig bleiben, das Evangelium verwerfen im ruchlosen, frechen, pharisäis. philos. Unglauben. Sie mögen sonst seyn wer sie wollen, gelehrt, reich, äusserlich ehrbar. Glauben sie nicht der großen Gnade, im Evangelio angeboten, so liegen sie unter Christi verdammenden Gewalt. Nichts hilft seine eigene Heiligkeit ꝛc.

2) Worinn beweiset er sie? Ein solcher Ungläubiger soll verdammt werden. Er bleibet unter dem Gerichte und Urteil Gottes liegen, weil er in Christo nicht will davon frey werden. Joh. 3, 36. Und wenn er in solchem Unglauben abscheidet, so wird er ewig verdammt werden zum Tode. Das Urteil wird ihm Christus selbst sprechen. Matth. 25, 41. Denn die Macht hat er, allen Ungläubigen den Himmel zu verschliessen, und die Hölle aufzuthun. Joh. 5, 27-29. Apost. Ges. 10, 42.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0136
DFG

Epist. 1Petr. IV. 8—11.

V. 8. 9. Für allen Dingen — ohne murmeln.

Eingang.

Als Gott die Hütte des Stifts oder der Zusammenkunft in der Wüsten durch Mosen bauen ließ, sogab er ihm einen Abriß davon auf dem Berge, darnach er und die Arbeiter sich richten sollten. Er zeigte ihm alle Theile der Hütte, woraus sie bestehen u. zusammen gesetzt werden sollte, auch die Verbindung derselben. Und es hat ihm gefallen die Schleufen, Ninken und Haken, nebst den Riegeln, aufs genaueste zu beschreiben, womit sowol die Bretter und Bohlen der Hütte, als auch die obern Tapeten und Decken, unter einander verbunden werden sollten, so, daß sie in der Zusammenfügung eine Hütte und Wohnung ausmachten. 2 Mos. 26, 5. 6. 10. 11.

Es ist nichts gewisser, als daß diese ganze Hütte die Kirche Gottes abgebildet, welche durch die Wüste dieser Welt nach dem himml. Canaan reiset. Diese bestehet aus so viel Stücken und Theilen, als Gläubige auf Erden sind, welche eine Kirche, Hütte und Wohnung Gottes ausmachen. Was haben denn wol die Schleuflein und Rinken vorgestellet, dadurch die Theile der Hütten zu einer Wohnung verbunden wurden? Ohne Zweifel die aus dem Glauben fliessende Liebe der Glieder der Kirche, Eph. 4, 15. 16. als das Band der Vollkommenheit, die alles zusammen in vollkommener Verbindung erhält. Col. 3, 14. Und dahin gehen so viele Ermahnungen der Apostel, auch Petri in unsrer heutigen Lection, v. 8. 9.

Abhandlung.

Das genaue Band der christlichen Bruderliebe.

Es ist

I. Ein süßes und angenehmes Band. Denn

1. Die Christen haben Liebe. Die Liebe ist Gottes Bild und Sinn, eine Freude und Wohlgefallen an einer

Vollenkommenheit. Wie nun Gott die Liebe ist, und an sich selbst und seinen unendlichen Vollkommenheiten die höchste Freude hat, so hat er auch sein Liebesbild an den Menschen ausgedrückt, daß der von ihm erschaffene Mensch an Gott dem höchsten Gut, und zugleich auch an allen seinen Geschöpfen seine Freude u. Vergnügen hatte, welches zugleich des Menschen Glückseligkeit war. Aber dieses Liebesbild hat der Satan zerstöret, und in Haß und Eigenliebe verwandelt, worinn der Mensch nichts als Unruhe und Jammer fühlet. Da nun die Christen von Natur auch Sünder sind, so haben sie keine wahre Liebe von Natur weder zu Gott noch unter einander, sondern, wenn von ihnen gesagt wird, daß sie Liebe haben, so setzet das ihre Veränderung in der Bekehrung zum Grunde, dadurch sie zum Glauben an Jesum kommen, der durch die Liebe thätig ist. c. 1, 22.23. Gal.5, 6. 1Cor.13, 13. Haben sie nun Liebe, so haben sie Gottes Geist, Sinn und Leben, welches ja was süßes u. angenehmes ist. Und solche Liebe sollen sie beständig haben u. vest halten, damit sie ihnen nicht wieder entgehe, oder doch nicht befleckt werde, durch Eigenliebe, Hochmut, Neid, Zank.

2. Sie haben eine brünstige Liebe, die eine rechte Brunst, Feuer, und was lebendiges und thätiges ist, die die ganze Seele einnimmt und in Bewegung setzet, auch sich in die äusserlichen Glieder und Handlungen des Leibes ergiesset. Das bringt die Natur der Liebe mit sich, daß sie die Seele beweget, und ihre Kräfte ausspannet u. anstrenget. Bey der unreinen Eigenliebe ist es eine unreine Brunst, ein finsteres höllisches Feuer, das den Menschen quälet u. verunruhiget. Aber die Liebe, die aus dem Glauben fliesset, ist eine reine Brunst, ein göttl. u. himmlisches Feuer vom Geiste Gottes angezündet, die der Seele einen lebendigen Trieb schenket, sich dessen mit ganzem Ernst anzunehmen, und desselben Wohlseyn aus äussersten Kräften zu befördern, was sie liebet. Daher entspringt ein Werk und Arbeit in der Liebe. Ebr. 6, 10.

3. Sie haben unter einander eine brünstige Liebe. Die Brunst, Aufrichtigkeit u. Ernst in der Liebe erstrecket sich bey Christen über alle Menschen, nach dem Sinn Gottes. Joh. 3, 16. Luc. 6, 35. Aber wie Gott seine Kinder beson-

ders brünstig liebet, als ein Vater, Joh. 16, 27. 1 Joh. 3, 1. so lieben sie sich auch unter einander brünstig als Brüder, u. Schwestern. Sie haben eine Freude an einander als an Gottes Kindern, die der Vater liebet, die alle in Christo sind, u. von seinem Geist getrieben werden. Diese hangen alle aufs genaueste zusammen; und ob sie gleich im bürgerlichen Leben und nach der kirchlichen Ordnung verschiedene Gaben u. Aemter haben, so verbindet sie doch die Liebe allesamt unter einander. Sie lieben die Obern, mit ehrerbietiger Liebe; die Untern, mit einer sanft- u. demütigen Liebe: die ihres gleichen, mit einer freundschaftlicher Liebe: die jüngern, mit einer ernsthaften Liebe: die Wohltäter, mit einer dankbaren Liebe: die Ehegatten u. Kinder mit einer reinen ehelichen und elterlichen Liebe u. s. f. Dadurch hangen die Christen zusammen, mit innerlicher gemeinschaftlichen Hoch- und Wehrtachtung, Freude und Vergnügen an einander, Gesuchs der Wohlfahrt an Seel und Leib. Welch ein angenehmes und süßes Band!

4. Sie haben vor allen Dingen unter einander eine brünstige Liebe. Christen sind einander als Menschen, als Eltern, Kinder, Lehrer, Obern, Untergebene, Hausväter, Bediente, vieles schuldig, nach dem Inhalt der andern Tafel. Aber alles fliesset aus der Liebe, und kömmt in der Liebe zusammen. Fehlt diese, so fehlt alles, denn es fehlt der Glaube und das ganze geistliche Leben. Ist aber die Liebe da, so ist alles da. Röm. 13, 10. 1 Cor. 13, 4. fgg. 16, 13. Darum ist das ihre Bemühung, daß sie den innerl. Grund der Liebe im Herzen bewahren, u. vor allen Dingen haben und behalten mögen eine brünstige Liebe.

II. Ein nützliches und vorteilhaftes Band.

1. Die Liebe verbindet und hält zusammen, was der Feind zerreissen will. Denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Christen, die Liebe haben aus dem Glauben, sind darum nicht ohne Sünde. 1 Joh. 1, 8. Der Saame aller Sünde, die angeborne Verderbniß, ist noch in ihnen, u. ob sie ihnen zwar in Christo vergeben ist, auch nicht mehr herrschet, so reget sie sich doch, und daher geschicht es, daß sie sich auch wider Wissen und Willen versündigen nicht allein gegen Gott, sondern auch gegen ih-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0139
DFG

ren Nächsten, auch gegen wahre Christen. Wie leicht kan einer dem andern mit Geberden, Worten und Werken zu nahe kommen. Daher entspringet Argwohn, Neid, Widerwille, Kaltsinnigkeit, dabey der Feind tapfer zuschüret, um das Feuer der Liebe auszulöschen, Trennung und Aergniß anzurichten. Hier müssen sie fleißig seyn, Eph. 4, 3. und auf ihr Herz acht geben, daß es in der Liebe bleibe. Ebr. 13, 1. Denn diese decket alle Sünden zu, auch ihre Größe und Menge, mit stillschweigen, dulden, entschuldigen, zum Besten kehren, vergeben und vergessen. Damit wird das böse nicht gut geheissen, denn die Liebe siehet auf des Nächsten Besserung und wahres geistliches Wohl. Eben in dem Zudecken der Sünde ist das die Absicht, daß mehrere Versündigungen verhütet, und der Weg zur Besserung des Nächsten nicht verschlossen werde.

2. Die Liebe verbindet auch Abwesende und Fremdlinge. v. 9. Die Christen wohnen nicht alle an einem Ort, sondern sind auf dem ganzen Erdboden zerstreuet. Wie sie nun einander in geistlichen und leiblichen Angelegenheiten brauchen, also geschicht es auch, daß sie oft aus der Fremde zu einander kommen. Da denkt nun die christliche Liebe nicht: was gehen mich diese fremde Leute an? Nein, die Liebe verbindet sie auch mit den Fremden, sich ihrer anzunehmen mit Fürsprache, Thätigkeit, Mildigkeit, ohne Murren, Verdruß, Widerwillen, mit innerlichem Wohlgefallen, nach dem Sinn Gottes und Jesu. 5 Mos. 10, 18. Psalm 146, 9. Luc. 17, 18. Ja, die Liebe verbindet auch Abwesende mit einander. Col. 2, 5. Doch ohne Nachtheil der Einheimischen, die der Ordnung nach voran gehen.

Zueignung.

I. Zur Lehre, von der Süßigkeit und Nutzbarkeit des Christenlebens.

II. Zur Ueberzeugung, von der Seltsamkeit des wahren Christentums mitten unter den Christen.

III. Zur Ermahnung an alle falsche und wahre Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0140
DFG

Evang. Joh. XIV. 23—Ende.

V. 23. Jesus antwortete — bey ihm machen.

Eingang.

2 Thess. 1, 11. 12. Hier redet Paulus sehr herrlich vom Glauben.

1. Von seiner Art und Ursprung. Es ist ein Werk des Glaubens, das Gott in der Seele hervor bringet, anfängt und fortsetzet, Joh. 6, 29. und zwar in und mit Kraft, mit einer göttl. Stärke, die eben dieselbe allmächtige Kraft ist, dadurch er alles schaffet und erhält. Eph. 1.

2. Von seinem Endzweck und Nutzen. Denn wenn diß Werk Gottes durch seine Kraft in der Seele zu Stande komt, so gereichet das 1) zur Verherrlichung Jesu an u. in den Gläubigen, weil sie ihn und seinen herrlichen Namen, da er unser Herr Jesus Christus ist, durch des h. Geistes Erleuchtung erkennen, bekennen und verehren, als ihren Herrn und Gott, Mittler, Priester, Propheten und König. 2) Zu ihrer Verherrlichung an u. in ihm. Denn wir werden seiner Herrlichkeit durch den Glauben theilhaftig, und in ihm die herrlichsten Kinder und Erben Gottes, die an seines Sohnes Herrlichkeit hier und dort ewig Antheil haben.

Von dieser süßen und seligen Sache redet Jesus mit seinen Jüngern im heutigen Evangelio. Er fordert den Glauben an ihn. v. 1. Und der Anfang dazu war auch schon durch die Gnadenwirkung des h. Geistes in ihren Seelen gemacht. Daher unterscheidet er sie von der Welt, und verspricht ihnen eine mehrere Offenbarung. v. 21. Welches er dem frommen Judas, der darnach mit Ernst frug, v. 22. mit mehrerem erkläret, und zwar so, daß er einen allgemeinen Satz setzt, der alle Gläubige zu allen Zeiten angehet, und zeiget, was der Glaube an ihn für einen herrlichen Zweck und Nutzen habe. v. 23.

Abhandlung.

Der herrliche Zweck und Nutz des Glaubens an Jesum.

Weil dadurch

I. Jesus an und von den Gläubigen gepriesen und verherrlichet wird.

1. In seiner Person, die die Gläubigen über alles lieben. Denn so beschreibet er einen Gläubigen: wer mich liebet. Jesum lieben heißt, an ihm, als seinem höchsten Gut, seines Herzens Lust u. Freude haben. Ps. 37, 5. Das setzt die Erkenntniß und den Glauben an seinen Namen zum Grunde. Denn wer kan etwas lieben, das er nicht als gut erkennet, und lebendig erkennet? Darum hatte der Herr den, der ihn liebet, v. 21. beschrieben, als einen, der seine Gebote und gesammte heilige Lehre hat, weiß, erkennet; und hält, annimmt vest hält u. bewahret. 1 Joh. 3, 23. 24. Wer Christi Gebote nnd Worte nicht einmal hat, weiß und erkennet, kommt nimmer zum Glauben. Wer aber seine heil. Lehre zwar hat aber nicht annimmt und vest hält, der bleibet gleichfalls ohne Glauben. Wo aber beydes geschicht, da lernet der Mensch Christum und seinen heil. Namen, als den menschgewordenen Sohn Gottes u. herrlichen Mittler lebendig erkennen. Und daraus entspringet die Liebe zu ihm, in welcher er ihn nun als sein höchstes Gut und besten Schatz ansiehet, und sich in ihm u. in seiner Gemeinschaft über alles erfrenet, auch daher nach einer immer nähern Vereinigung mit ihm sich sehnet, und sich ihm mit Leib und Seele ganz ergiebet. Wer Christum so im Glauben liebet, der ehret, preiset und verherrlichet ihn, als seinen Schatz u. höchstes Gut 1) durch eine Hochachtung und Erwählung über alles. 2) Durch eine Vergnügung an seiner Gemeinschaft, u. innerlichen beständigen Umgang mit ihm. 3) Durch eine gänzliche Ergebenheit an ihm, in Lieb und Leid, in guten und bösen Tagen, zum Gehorsam, Gedult, und aushaltender Treue bis ans Ende. Diese Liebe Jesu verdunkelt alle Eigen- u. Weltliebe. Denn wer Jesum liebet, hält alles andere gegen ihn für nichts, wie vorteilhaft, schön und prächtig es auch seyn mag. Ps. 73, 25. 26. Es ist ihm genug, wenn er sie nur behält, sollte er auch alle andere Liebe der Creaturen darüber fahren lassen. Matth. 10, 37. Diese Liebe, die in Christo ihre ganze und völlige Nahrung findet, verzehret den Appetit und Hunger nach den Gütern dieser Welt, daß der Mensch der Erden vergisset, und sich nach der Ewigkeit sehnet. Sie giebt der Seelen Flügel, und ist ein

heil. Feuer, das sie von der Erden erhebet zu ihrem Geliebten, im Geiste bey ihm zu seyn, u. sich an ihm zu ergetzen. So wird Jesus in den Gläubigen verkläret. Joh. 17, 10.

2. In seinem Wort, welches die Gläubigen über alles halten. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Christi Wort ist seine Offenbarung an uns, darinn er uns seinen Sinn u. Meynung zu erkennen giebt. Das Wort von seiner Versöhnung, die er durch seinen Hingang zum Vater ausgewirket hat. Das Wort von seiner Nachfolge, auf dem Wege des heil. Kreuzes. Das hatte er seinen Aposteln selbst geprediget, daß sie es hören und wissen, aber auch annehmen, halten und bewahren sollten. Welches auch geschehen war, und noch weiter geschehen sollte, um im Glaube und Liebe zu ihm zu wachsen, c. 17, 6-8. Aber nicht allein von ihm, sondern auch von allen, die an ihn glauben. Denn diese alle lieben ihn, u. achten seine Person über alles, u. daher halten sie auch alle sein Wort. Sie halten das Wort von seiner Versöhnung, in einem lebendigen und beständigen Glauben; denn darinn finden sie die höchste, tröstlichste Wahrheit: von seiner Nachfolge; denn darinn finden sie das vollkommenste Muster aller Heiligkeit, dem sie im Leben, Leiden u. Sterben, ja in der Ewigkeit, wollen ähnlich seyn. Das halten sie im Glauben, Leben und Leiden, mit aufmerksamer Betrachtung, Ps. 1, 2. mit einem freudigen Bekenntniß. Marc. 8. 38. Ebr. 10, 23. Mit einem willigen Gehorsam, sich nach dieser Richtschnur im Glauben und Leben einzig zu richten, und sich davon kein Haarbreit abbringen zu lassen, oder dawider zu handeln, v. 15. Ps. 119, 11. 105. vielmehr dem darinn ausgedruckten Sinn Jesu immer ähnlicher zu werden. 2 Cor. 3, 18. Mit einer standhaften Gedult, auch alle Leiden und Beschwerlichkeiten, ja den Tod selbst über dem Worte u. Zeugniß Jesu zu übernehmen. Apg. 21, 13. Off. 3, 10. 11. 21, 13. So wird Jesus von seinen Gläubigen geehret u. gepriesen, auch in s. Wort.

II. Die Gläubige an ihm und in ihm gepriesen und verherrlichet werden. Denn die Gläubige werden in ihm und durch ihn

1. Gottes liebe Kinder. Und mein Vater wird ihn lieben, als Vater, nicht bloß mit der allgemeinen Erbarmungsliebe, sondern mit der besondern Liebe des Wohl-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0143
DFG

gefallens. So wird er lieben den, der mich liebet, u. mein Wort hält, folglich an mich glaubet, als Vater, als mein Vater. Und aus dieser Vaterliebe entspringet die Annehmung zur Kindschaft. 1 Joh. 3, 1. Das ist die höchste Ehre, Würde, Reichtum, Seligkeit und Herrlichkeit, in Gottes Vaterliebe zu stehen, u. zu allen seinen Gütern u. Seligkeiten einen ewigen Zugang zu haben. Röm. 8, 17. Alles in u. durch Jesum, der diese Würde u. Seligkeit erworben hat, u. um deßwillen uns Gottes Vaterliebe wiederfähret, sammt allen Früchten und Vorteilen desselben bis in die Ewigkeit. c. 16, 27. Joh. 1, 12. Eph. 1, 5. 6. Gal. 3. 26. Denn der Vater Jesu liebet die Gläubige in seinem Sohn, und wie denselben. c. 10, 14. 15. 17, 23.

2. Der h. Dreyeinigkeit herrliche Tempel. Und wir, ich u. mein Vater, sammt dem Tröster, dem h. Geist, v. 26. werden zu ihm kommen: wir werden zu dem, der mich liebet, u. mein Wort hält, uns besonders u. gnadenreich, in unserm Wesen, Personen, Gaben u. Wirkungen, nahe, u. Wohnung bey ihm machen, ihn zum Tempel u. bleibenden Wohnung einnehmen, erfüllen, zieren, heiligen, beschützen, u. s. f. Welch eine erstaunende Ehre u. Herrlichkeit für einen armen Sünder, der an Jesum glaubet, daß er in die genaueste Vereinigung mit dem dreyeinigen Gott soll aufgenommen, und seine herrliche Wohnung u. Tempel werden. Denn dieses fasset so viel Gutes ich sich, als unser enger Verstand nicht vermag zu fassen. Und gleichwol verspricht es der Herr Jesus einem jeglichen Gläubigen, daß er solcher großen Seligkeit soll theilhaftig werden. Aber alles in ihm u. durch ihn, denn durch den Glauben kommt er ins Herz, Eph. 3, 11. und dadurch kommt der Vater und Geist mit, mit aller Seligkeit und Herrlichkeit. So werden die Gläubigen an und in Jesu gepriesen u. verherrlichet, weil sie alles von ihm haben.

Zueignung.

I. Zur Lehre, von der Wichtigkeit des wahren Glaubens, damit Jesu Ehre und unsere Seligkeit verknüpft ist.

II. Zur Ueberzeugung, von der Schändlichkeit und Schädlichkeit des Unglaubens.

III. Zur Erinnerung an Ungläubige und Gläubige.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0144
DFG

Evang. Joh. X. 1 — 11.

V. 11. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Eingang.

Ps. 144, 15. Wohl dem Volk, deß der Herr sein Gott ist. So preiset David die wahre Glückseligkeit derer, die zum Reiche Gottes gehören, u. seine rechtschaffene Unterthanen sind. Er nennet sie 1) ein Volk, deß der Herr sein Gott ist, das also Gott in dem Meßia für seinen Gott angenommen, in seinen Bund getreten, seine Verheissung geglaubet, und ihm den Gehorsam zugesagt. Und daher preiset er sie 2) glückselig, eben daher, weil Gott sich ihnen als ihren Bundesgott zugesagt hat. Denn darinn liegt ja alle Glückseligkeit, wenn Gott einem Volk gnädig ist, es mit ihm hält, als sein Freund; denn so hat es sich alles Guten, u. alles Schutzes u. Beystandes wider alle Feinde zu getrösten. Ja, weil Gott ein ewiger Gott ist, der ewiglich Glauben hält, so will er auch seine Unterthanen, Freunde und Bundesgenossen ewig glückselig machen.

Diese Glückseligkeit, so fern sie geistlich und ewig ist, ist im neuen Testament noch deutlicher durch Christum aufgekläret, der auch davon im Schluß unsers Evangelii redet. v. 11.

Abhandlung.

Die Glückseligkeit der Unterthanen Christi, im Reiche der Gnaden und Herrlichkeit.

I. Woher sie solche Glückseligkeit haben. Von dem Sohn Gottes, der Mensch worden, und gekommen ist, um ihr Mittler zu werden. Ich bin kommen, daß sie ꝛc. Er weiset uns hiemit auf seine Person, im Gegensatz aller derer, die seine Schafe nicht glückselig, sondern gar unglücklich machen, und sagt, daß er kommen sey, nämlich in die Welt, u. zu seinem Amt, nach so vielen Vorherverkündigungen der Propheten. c. 16, 28. Denn nun war er kommen zu den Menschen, als der Abgesandte Gottes, ein Mensch worden, und unter den Menschen er-

schienen. Aber wozu? zu ihrem Heil, daß er 1) ihnen Leben und volle Genüge erwürbe durch seinen Gehorsam im Leben, Leiden und Sterben. Darum gab er sein Leben hin. v. 13. Thess. 5, 9. 10. Darum ging er in die größte Armut, Niedrigkeit, Trostlosigkeit, Verlassung hinein, damit wir möchten volle Genüge erlangen. 2 Cor, 8, 9. 2) Ihnen den Weg zum Leben und zur Glückseligkeit zeigte, in seiner heil. Lehre, u. prophetis. Amt. v. 9. c. 14, 6. Seine Worte waren Geist u. Leben. c. 6, 63. 68. Matth. 9, 13. Joh. 12, 46. 3) Ihnen das Leben und die Glückseligkeit schenkte. Denn diese Macht hat ihm der Vater gegeben, u. er besaß sie nach seiner menschlichen Natur auch schon in der Niedrigkeit. v. 28. c. 17, 2 Matth. 9, 2. 11, 27. Vielmehr itzt im Stande der Erhöhung, da er das Leben u. die volle Genüge der Ewigkeit nach Leiden des Todes eingenommen, und nun in Händen hat, zum Austheilen. Matth. 28, 8. Ps. 68, 19. vergl. Eph. 4, 9. Apg. 5, 31. Nun kan er das Leben u. volle Genüge aller Welt anbieten im Wort u. Sacramenten, u. denen, die es annehmen, wirklich schenken, hier auf Erden und im Himmel. Er kan sie durch diß Leben hindurch führen, ihnen alle nötige Gaben mittheilen, sie im Leiden, ja im Tode erquicken, ihre abscheidende Seelen in den Himel aufnehmen, ihre verstorbene Leiber wieder lebendig machen. Off. 1. 18. Siehe, das ist die Quelle, woraus alle Unterthanen Jesu ihre Glückseligkeit schöpfen: Er selbst, in seiner Zukunft zu seinem Mittleramt, nach welchem er unser Priester, Prophet u. König ist. Joh. 1, 16. 1 Cor. 1, 30. Darinn ist er die allervollkommenste Quelle, so, daß wir keines andern zum seligseyn bedürfen, sondern in ihm u. an ihm überschwänglich genug haben, bis ins ewige Leben hinein. Darum wir uns auch allein zu ihm wenden, und keinem andern nacheilen sollen. Joh. 8, 24. Es. 45, 21. 22.

II. **Was für eine Glückseligkeit sie haben.** Leben und volle Genüge. Das ist der Inbegriff aller wahren und vollkommenen Glückseligkeit, deren eine Creatur fähig ist. Das Leben ist die erste Glückseligkeit, ohne welchem der Mensch nicht fähig ist des allergeringsten Guten zu genieſſen. Wenn er aber nun lebet, und lebendige Kräfte der Seelen und des Leibes hat, so

bedarf er vieler Güter ausser sich, um glückselig zu leben, weil er den Grund seiner Glückseligkeit nicht in sich selbst hat. Lebet nun ein Mensch, und hat dabey keinen Mangel, sondern volle Genüge und Ueberfluß an allem, was seine lebendigen Kräfte erquicken und vergnügen, folglich sein Leben recht ruhig u. vergnügt, frisch u. munter machen kan, so hat er eine wahre Glückseligkeit. Dafür sorgen ja weise und gütige Könige, daß ihre Unterthanen nicht bloß zur Nothdurft leben, und das Leben behalten, sondern auch volle Genüge haben; vielmehr Christus in seinem Reich. Die ihn für ihren Heiland annehmen, und in sein Reich sich versetzen lassen, die haben

1. Leben, welches er ihnen erworben hat, anträgt u. mittheilet. Das ist eigentlich nicht das natürliche Leben; denn dazu hätte er nicht kommen dürfen, u. ein Mensch werden. Wir haben es von ihm, als vom Schöpfer. Sondern das geistliche und ewige Leben, das aus seiner Zukunft u. Mittleramt fliesset. Ebr. 2, 14. 2 Tim. 1, 10. Diß Leben haben die Unterthanen Christi. Sie haben 1) ein Recht und Anspruch am Leben, in Christo und seiner Gerechtigkeit, der nicht allein des Todes Urtheil von ihnen nimmt, sondern ihnen auch das Recht zum Leben schenkt. Joh. 5, 24. Hab. 2, 4. Röm. 5, 18. Gal. 2, 20. 2) Die Kraft, recht und Gott gefällig zu leben, und also alle ihre Lebenskräfte zur Ehre Gottes und Jesu anzuwenden, als wozu ihnen Jesus seinen Geist schenket. Röm. 14, 7-9. 2 Cor. 5, 14. 15. 3) Die Hoffnung, ewig zu leben und bey ihm zu seyn Joh. 3, 16. 14, 3. mit Leib und Seele. Joh. 11, 25. 26.

2. Volle Gnüge, oder einen Ueberfluß, nämlich von solchen Gütern, die das Leben recht erfreulich machen können. Denn Jesu Gerechtigkeit ist ein überschwänglich Gut, darinn die reiche und ewige Vergebung aller Sünden ist. Und zum Leben und göttlichen Wandel theilet Christus ein reiches und überflüßiges Maaß seines Geistes mit, sonderlich im neuen Testament. Jer. 31, 14. Daß Gläubige nicht allein keinen Mangel haben an Licht, Kraft, Trost, sondern haben alles überflüßig. Phil. 4, 18. Und wer kann die volle Genüge und den

Ueberfluß des himmlischen Lebens in der Ewigkeit ausdenken und aussprechen?

III. Wie, und auf was Art sie solche Glückseligkeit haben.

1. Eigentümlich. Ich bin kommen, daß sie das Leben haben, und volle Genüge haben. Warum zweymal, haben? Weil die Gläubige diese Glückseligkeit als ihr Eigentum ganz gewiß haben. Denn sie stehen in der göttlichen Ordnung, darinn es ihnen Jesus zu geben versprochen hat, und also empfangen sie es auch, und haben es. Sie haben das Zeugniß von der Rechtfertigung des Lebens in sich. Das ist keine Einbildung. Jesus giebet ihnen seinen Geist zum Pfand und Siegel, ja sein Fleisch und Blut. Joh. 6, 54. Sie wissen, daß sie aus dem Tode ins Leben kommen sind, 1 Joh. 3, 14. Gal. 2, 20. und daß Jesus nun ihr Leben in der Rechtfertigung und Heiligung sey. Phil. 1, 21. 1 Joh. 5, 13. 20. Sie wissen, daß ihnen nichts mangeln werde, sondern daß sie ewig werden bey ihm seyn. 2 Tim. 1, 12.

2. Alle mit einander. Die Schafe Jesu sind nicht alle gleich stark im Glauben, sondern nach ihren geistlichen Gaben, und dem Maaß derselben, unterschieden. Doch macht Jesus keinen Unterscheid, sondern spricht ihnen allen das Leben und volle Genüge zu. Sie haben also alle Vergebung der Sünden, den heiligen Geist, und die Hoffnung zum Himmel, weil sie wahrhaftig Gläubige sind.

3. Beständig und ewig. Denn sie sollen es haben; und zwar wiederholet der Herr das haben: zu zeigen, daß sie es nicht auf eine kurze Zeit, sondern auf ewig haben sollen. Folglich verlieren sie diß Leben und volle Genüge auch im Tode nicht, der sie vielmehr zum Genuß des herrlichsten Lebens und himmlischen Reichtums bringt. Luc. 10, 42.

Zueignung.

I. An die offenbaren Feinde,
II. Falschen Freunde, und
III. Redlichen, Unterthanen Christi.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0148
DFG

Epist. Röm. XI. 33 — 36.

V. 33. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte.

Eingang.

3 Mos. 10, 3. Und Aaron schwieg stille. So erzählet uns Moses das rühmliche Verhalten seines Bruders bey einem göttl. Gerichte, das ihn besonder anging.

1. Das Gericht war entsetzlich. Aarons beyde älteste Söhne, Nadab und Abihu, die die feyerliche Einweihung der Stiftshütte gesehen, u. wie Gott das Opfer selbst mit Feuer vom Himmel angezündet, c. 9, 74. auch wußten, daß nun von diesem Feuer auf dem Brandopfer-Altar alles Feuer zum Räuchern fernerhin sollte genomen werden, liessen sich gelüsten, fremdes Feuer zu ihrem Räuchern zu nehmen, u. damit in das Heilige vor dem Herrn zu treten, u. das vielleicht gar halb trunken. v. 9. Darüber fuhr ein Zornfeuer vom Herrn, vielleicht aus der Wolkensäule, aus, und verzehrte sie, daß sie zwar nicht an ihren Leibern, ja nicht einmal an ihren Kleidern verbrannten, v. 4. 5. aber doch erstickt wurden, u. des jähen Todes sturben. Dergleichen Gerichte noch wol geschehen, wenn Menschen plötzlich vom Donner erschlagen u. vom Blitz erstickt werden, ohne Versehrung ihrer Körper.

2. Aarons Verhalten dabey. Er schwieg stille, und sagte kein Wort. 1) Zu dem Gericht selbst, urteilete gar nicht darüber, sondern enthielt sich dessen in demütiger Gelassenheit. Ps. 39, 10. 2) Zu dem Ausspruch seines Bruders. Der sagte in der Bestürzung; das sey Gottes Hand, der nicht nur im Gehorsam, sondern auch in Bestrafung des Ungehorsams wolle geheiliget seyn, v. 3. und das sagte er zu Aaron. Aber dieser schwieg stille, u. antwortete nichts darauf, folglich genehmigte er diesen Ausspruch seines Bruders, daß es ein Gericht Gottes, u. zwar ein gerechtes Gericht sey. Aaron fühlte sich freylich hiebey, als ein Vater, u. es ging ihm durchs Herz, wie es die Griechen dollmetschen. Es ging ihm nahe, seine beyden ältesten Söhne so plötzlich von der Hand Gottes getödtet vor seinen Augen liegen zu sehen. Wer weiß, was ihm dabey, wegen ihrer Seligkeit, für mißliche Gedanken eingefallen, oder sonst in ihm vorgegangen. Allein er enthielt sich, solches auszusprechen, und den mindesten Ta-

del der göttlichen Regierung blicken zu lassen, und blieb im äusserlichen und innerlichen Stillschweigen.

Das war ein rühmliches Verhalten, welches uns zur Nachfolge vorgeschrieben ist, uns bey dergleichen Gerichten eben also zu bezeigen, damit wir uns weder an Gott noch Menschen versündigen. Und eben so gehet uns Paulus vor in der heutigen Lection. v. 33.

Abhandlung.

Das heilige Stillschweigen, bey den unerforschlichen Gerichten Gottes.

I. **Die Gerichte Gottes** nennet Paulus κριματα, Urteile, Entschliessungen, die aus der oberherrschaftlichen Gewalt Gottes über die Menschen als seine Geschöpfe entspringen, vermöge dessen er ihre Personen und Handlungen erkennet u. beurteilet, nach Beschaffenheit derselben einen Entschluß fasset, sie sein Wohlgefallen oder Mißfallen desfalls empfinden zu lassen. Ein solch Gericht war das, so über die jüdische Nation ergangen war, u. dessen Paulus vorhin erwähnet hatte, welche Gott wegen ihres boshaften Unglaubens u. Verwerfung des Meßiä wieder verworfen, die Kirche von ihnen genommen, und sie ihrer Blindheit u. Verstockung überlassen hat, darinn sie auch noch bis auf den heutigen Tag, über 1700 Jahr dahin gehen. Das ist ein fürchterliches Gericht Gottes, das gewiß nicht von ohngefähr kommt, sondern nach Gottes Rath u. beschliessenden Willen, der solches diesem Volk längst vorher gesagt, u. nach ihrem vorher gesehenen Unglauben bestimmet hat, auch also kommen lassen, und noch ergehen läßt, daß man seine Hand darunter deutlich genug wahrnehmen kann.

Und dergleichen Gerichte sind je und je auf dem Erdboden ergangen. Denn Gott, der die Menschen erschaffen hat, u. erhält, hat ihnen auch ein Regelmaaß vorgeschrieben, darnach sie sich in ihren freyen Handlungen zu achten und zu richten haben. Und wie er ihr höchster Herr u. Gesetzgeber ist, so ist er auch ihr höchster Richter, der über ihr Verhalter richterlich erkennet u. ein Urteil fället, welches er auch nach seiner Macht vollziehet. Dergleichen Gerichte sind ergangen über die ganze Welt in der Sündfluth: über ganze Nationen u. Länder, die Egyptier, Juden, Babylonier, Griechen, Römer: über ganze Städte, Sodom, Gomorrha, Jerusalem, Babel: über ganze Fa-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0150
DFG

milien, des Sauls, Ahabs: über einzelne Personen, der Gottlosen und Heuchler, Cain, Bileam, Goliath, Judas, Ananias u. Sapphira, Herodes. Und wer Augen hat zu sehen, u. sehen will, der siehet solche Gerichte Gottes noch allenthalben auf dem Erdboden, ausser u. in der Christenheit. Was für ein entsetzlich Gericht ist nicht über die morgenländis. Kirche ergangen: über das Abendland, in dem Papstum, das Gott kommen lassen: über manche besondere Königreiche, Länder u. Städt: über besondere Familien u. Personen, davon alle Geschichtbücher voll sind.

II. Die Unausforschlichkeit derselben. Wie gar unbegreiflich sind. ανεξερευνατα. Ερευναν heißt etwas forschen, durchsuchen, um eine Erkenntniß u. Wissenschaft davon zu erlangen, wie die Bergleute, die Metallgruben durchsuchen. Εξερευναν heißt, etwas mit einer sorgfältigen Bemühung durchforschen, um die Sache aus ihren Gründen, Ursachen, Absichten, in ihrer innern Beschaffenheit zu erkennen. Verneinet nun Paulus dieses in Ansehung der göttl. Gerichte, so giebet er damit zu verstehen, daß alle vernünftige Geschöpfe Gottes nicht im Stande sind, seine Gerichte zu ergründen, u. in ihren Ursachen u. Absichten auszuforschen. Damit erkläret er, was er durch die Tiefe verstehe, nämlich den Abgrund der Weisheit, Erkenntniß u. aller Vollkommenheiten Gottes, die sich in seinen Gerichten veroffenbaren, dahin kein endlicher erschaffener Verstand zu dringen vermag. Und das stund ihm vor Augen in dem Gericht über die Juden, davon er den Anfang schon vor sich sahe, und wir noch die Fortsetzung mit Grausen ansehen. Denn wer mag das erforschen, daß eine solche zahlreiche Nation, die Gott ehemals so hoch erhaben, itzt so tief herab gestossen ist, daß sie auf dem ganzen Erdbode in ihrem Unglauben vor den Augen aller Nationen umher wandert, sich erstaunend vermehret, durch keine Kriege u. Verfolgung hat können ausgerottet werden, ihre abgesonderten Gebräuche und Nationalcharacter behält: daß diß Volk so viel Secula in seinem steifen Sinn beharret, so viel Millionen schon im Unglauben dahin gegangen, u. noch nicht abzusehen, weñ diß Gericht ein Ende nehmen, die Zeit ihrer Bekehrung kommen, und auf welchem Weg Gott sie zu Stande bringen werde.

Eben so unausforschlich u. unbegreiflich sind auch andere Gerichte Gottes über Völker, Städte, Familien, Personen, wenn man die besondern Ursachen, Umstände, Ar-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0151
DFG

ten, Zeiten, Dauer, Maaß, Endzwecke der göttl. Gerichts anschauet: warum Gott diese u. jene Gottlose u. Heuchler vor andern, so u. nicht anders, früher oder später, kürzer oder länger, gelinder oder härter straft: warum er oft Kinder mit den Alten aufreibet. Das ist und bleibet allen verständigen Wesen unbegreiflich.

III. Das heilige Stillschweigen dabey. Wie gar unbegreiflich. Dieser fragweise ausgesprochene Satz zeiget die tiefe Verwunderung des Apostels über diese Sache, und zugleich die tiefe Unerforschlichkeit derselben, wobey nichts als ein heil. und ehrerbietiges Stillschweigen überbleibet, indem der Verstand nicht vermag auf den Grund zu kommen. Ps. 73, 16. Weish. 17, 1. Das hebet die Betrachtung dieser Gerichte nicht auf, die Paulus selbst vorher über das Gericht über die Juden als gerecht v. 20. angestellet, u. andere, es anzuschauen, ermahnet hatte. v. 22. Denn sind die Gerichte Gottes gleich unerforschlich, so sind sie doch wahrhaftig, u. zeigen, daß seine Drohungen keine leere Worte sind: heilig u. gerecht, indem er niemand Unrecht thut, sond. s. Strafen nach dem Maaß des Verbrechens einrichtet: mächtig, und ein Beweis s. souverainen Gewalt, der niemand widerstehen kan. Diese s. Vollkommenheiten, welche er in s. Gerichten offenbaret, sollen wir daraus erkennen, u. ihn darüber loben u. preisen. 2 Mos. 15, 1. Richt. 5, 1. 2. Ps. 119, 75. Off. 15, 3. 4. 16, 5-7. Unterdessen bleibet doch gleichwol Gott in allen diesen Eigenschaften ein unerforschlich Wesen, und unergründliches Meer. Und das muß dienen

I. Den Gottlosen u. Heuchlern, daß sie 1) sich hüten vor Murren, weñ sie Gottes Gericht fühlen, Klagl. 3, 39-42. vor verwegenem urteilen, lästern, spotten, Jes. 28, 22. frecher Sicherheit, wenn ihnen Gott lange nachsiehet, Job 22, 4. 35, 14. 2) sich demütigen, und ihre Zuflucht bey Christo suchen, der Gottes Gericht getragen hat, und abwenden kan. Ps. 50, 22. Luc. 13, 3. 5.

II. Den Gläubigen u. Frommen, daß sie sich zu Nutz machen die unerforschl. Gerichte Gottes 1) an andern: an den Juden, der griechis. Kirche, besondern Gottlosen. 1 Cor. 10, 1-12. Zur Warnung, Demütigung, Fürbitte. Ps. 7, 9. 10. 119, 120. 2) An sich selbst. Vom ewigen Gerichte sind sie frey. Joh. 5, 24. Röm. 8, 1. Aber im Zeitlichen müssen sie oft mit leiden, nicht ohne Schuld. Darum sollen sie sich demütigen. 2 Sam. 15, 26. 24, 10. 17. Jes. 39, 8.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0152
DFG

Evang. Luc. XVI. 19 — Ende.

Eingang.

Pred. 3, 21. Wer weiß, ob der Odem ꝛc. Diese Worte des Königs scheinen dem ersten Klange nach fast anstößig, enthalten aber eine wichtige Wahrheit.

1. Eine Vorstellung von den Seelen der Menschen und Thiere:

1) Daß sie etwas gemein haben, nämlich, daß sie hier nicht beständig im Leibe bleiben, sondern ausfahren, und mit dem letzten Odemzug den Körper verlassen.

2) Daß sie aber sehr unterschieden sind. Denn der Odem des Menschen fähret a) aufwärts, gehet zu Gott, der ihn gegeben, als ein unsterblicher Geist. Dahingegen der Odem des Viehes fähret b) unterwärts, unter die Erde, daraus ihr Lebensgeist genommen ist.

2. Eine Klage über die Blindheit und Unachtsamkeit der Menschen in dieser wichtigen Sache. Sie wissen, sehen und erkennen wol, daß der Odem des Menschen und Viehes ausfahre, weil ihre Leiber todt liegen bleiben. Jac. 2, 26. Aber wer weiß, betrachtet und bedenket es, daß zwischen beiden ein so großer Unterscheid sey? Damit leugnet Salomo die Sache nicht, oder macht sie zweifelhaft. Er wußte es gewiß. c. 12, 7. Er beklagt nur die Brutalität der epikurischen Menschen, die es nicht wissen noch bedenken, die Sache bloß nach dem Aeusserlichen ansehen und beurteilen, und so leben, als ob kein Unterscheid unter einer menschlichen und viehischen Seele sey, sondern beide gleich sterblich wären. v. 18-20. Daher sie zuletzt in den Unglauben fallen, und die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen gar leugnen und verspotten.

Da nun solcher blinden Spötter zu unserer Zeiten viel sind, und immer mehr werden, will es nötig seyn, diese Wahrheit zu erweisen. Wir wollen aber jetzt den Beweis nehmen, nicht aus der Vernunft, denn das giebt keine Gewißheit, sondern blosse Wahrscheinlichkeiten; sondern aus der Schrift, besonders aus der Vorstellung Jesu von dem Zustand der menschlichen Seelen, wenn sie ihren Körper verlassen, in dem heutigen Evangelio.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0153
DFG

Der Zustand der menschlichen Seelen, nach dem Tode ihres Leibes, als ein Beweis von ihrer Unsterblichkeit.

Denn dieser beweiset:

I. Daß die Seele mit dem Leibe nicht sterbe, sondern nach dem Tode desselben noch übrig sey.

Das beweiset die Beschreibung des Todes

1. Lazari. Der hatte hier in Armut und Krankheit gelebet, und dieselbe im Glauben und Gedult ertragen. v. 20. 21. Er starb aber, dem Leibe nach. Doch damit war nicht alles zu Ende, sondern er, dessen gestorbener Leib von den Todtengräbern, den Menschen, weggetragen ward in die Erde, ward, der Seelen nach, getragen und weggeführet von den Engeln, den unsichtbaren Geistern, in Abrahams Schooß, an den Ort und in die Gesellschaft der Seele Abrahams.

2. Des reichen Schlemmers. Von dem wird eben dasselbe gesagt: 1) daß er gestorben, v. 22. dem Leibe nach, u. begraben. 2) Daß er aber gleichwol auch nach s. Tode u. Begräbniß in der Hölle u. Qual gewesen, v. 22. nicht dem Leibe nach im Grabe, da er weder Wol noch Weh mehr empfinden konnte, sondern der Seele nach, die also nach dem Tode des Körpers noch übrig war, u. lebte.

Ein deutlicher Beweis: 1) Daß nicht alles, was sich am Menschen findet, lauter Körper u. Materie sey. 2) Daß er, nebst dem organischen Körper, auch eine, dem innern Wesen nach, von ihm unterschiedene Seele oder Geist habe. 3) Daß diese vom Körper nicht dependire, u. mit ihm sterbe u. aufgelöset werde, sondern übrig bleibe, u. ihr Leben u. Wesen behalte.

Gott kan freilich diesen Geist auch vernichtigen, u. ihm das Wesen nehmen, wie ers ihm gegeben. Aber seiner innern Natur nach ist er unsterblich u. unauflößlich. U. daß Gott ihn auch nicht mit dem Körper zerstören wolle, beweiset die ganze Schrift, welche sagt: 1) daß der Mensch aus einem sterblichen Leibe u. unsterblichen Seele bestehe. Job. 12, 10. Pred. 12, 7. Matth. 10, 28. 2) Daß bey dem Tode des Leibes die Seele übrig bleibe.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0154
DFG

Ps. 146, 4. 3) Daß der Tod der Menschen sey eine Hinfahrt, 1 Mos. 15, 25. Hingang, Jos. 23, 14. 1 Kön. 2, 2. Davon müssen, Ps. 39, 5. Scheiden. Phil. 1, 23. Nicht des Leibes, denn der bleibt liegen, sondern der Seelen.

II. Daß sie nach solcher Trennung vom Leibe in einen andern Ort und Zustand eintrete. Das beweiset der Zustand des gestorbenen

1. Lazari. Da sein Leib begraben ward, kam er in eine dunkele Gruft der Erden, wo Schlangen u. Würmer seine Gesellen waren. Aber seine Seele kam an einen ganz andern Ort, u. in die Gesellschaft der h. Engel, als seiner Führer, u. Abrahams, folglich an den Ort, wo die Seele Abrahams, u. aller im Glauben abgeschiedenen Menschen sind, u. erquicket werden. v. 25.

2. Des reichen Schlemmers. Als sein Leib gestorben u. begraben, ward seine Seele versetzet in die Hölle, u. von den bösen Geistern gebracht an einen Ort, der von Abrahams u. Lazari Seele entfernet. v. 23. Wolbefestiget, u. vom göttlichen Rathschluß ihm angewiesen war. v. 25. Wo er empfahen sollte, was er bey Leibes Leben gethan. v. 25. 29.

Das beweiset ja Sonnenklar der menschlichen Seele Unsterblichkeit, weil das alles nicht Statt fünde, wenn sie mit dem Leibe stürbe. Und damit man das nicht für eine parabolische Vorstellung Christi halte, so beweiset es die Schrift klar: 1) daß die Seelen der Frommen u. Gottlosen, wenn sie sterben, von ihren Leibern genommen werden. Job. 34, 14. Luc. 12, 20. Jon. 4, 3. Apg. 7, 58. 2) Daß sie ihren Ort u. Stand verändern, den sie in dieser Welt gehabt. 1 Mos. 5, 24. 3) Daß zween Oerter sind, dahin sie gebracht werden: ein Ort der Ruhe u. Erquickung, Luc. 23, 43. Phil. 1, 23. 2 Cor. 5, 1. Joh. 14, 2. Off. 7, 15-17. Weish. 3, 3. u. der Qual, welcher sonst der Kerker, Abgrund, die äusserste Finsterniß heißt.

III. Daß sie in solchem Zustande lebe, und sich selbst bewußt sey. Der Leib, wenn er stirbet, verändert seinen Ort u. Zustand auch, aber er hat alle Empfindung verloren. Die Seele aber hat ein ihr eigenes Leben, im Denken, Wollen, Begehen, Erinnern. Das verlieret sie im Tode nicht, sondern behält es, u.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0155
DFG

ist sich dessen bewußt. Das beweiset der Zustand der abgeschiedenen Seele

1. Lazari, die getröstet wird, nach dem Uebel u. Leiden dieses Lebens. Folglich weiß sie, daß sie dieselbe sey, die hier vieles in ihrem Körper gelitten, jetzo aber von ihrer Arbeit u. Leiden ruhet.

2. Des reichen Schlemmers. Diese hat 1) Verstand. Denn sie hebet ihre Augen des Verstandes auf, mit Betrachtung ihres unseligen u. des Lazari seligen Zustandes. v. 23. 2) Willen u. Begierden. Sie wünschet u. begehret Erleichterung. v. 25. 3) Empfindung ihres Elendes. v. 24. 4) Gedächtniß. Denn sie erinnert sich desselben, daß sie in ihrem Leben Gutes empfangen u. Böses gethan, u. daß ihr gegenwärtiger Zustand in dem vorhergehenden gegründet, u. sie folglich eben dieselbe Seele sey, die vormals im Leibe gelebet, gesündiget, u. nun dafür leide. v. 25. Wie viel Brüder sie gehabt u. zurück gelassen. v. 28. Lauter Beweise, daß die Seelen nach dem Tode leben, u. sich selbst bewußt sind.

Was Job. 14, 21. Pred. 2, 18. 19. 9, 5. 6. steht, beweiset nichts mehr, als daß der Zusammenhang der abgeschiedenen Seelen mit dieser Unterwelt aufhöre, u. dem was unter der Sonnen geschicht. Job. 7, 7-10. aber darum vergessen sie nicht, was sie gewußt haben, vielweniger schlafen sie ein. Sie denken auch nicht mehr durch den Körper u. dessen Gefässe; denn die denkende Kraft liegt in der Seele.

Das sollen wir brauchen:

I. Daß wir den Adel u. hohen Wehrt unserer Seelen daraus erkennen. Matth. 16, 26.

II. Daß wir die Erlösung Jesu Christi recht hoch schätzen, der seine kostbare Seele für unser aller Seelen dargeleget hat zum Lösegeld. Ps. 49, 9. Matth. 20, 28.

III. Daß wir unsere Hauptsorge auf die Seele richten, damit sie zur seligen Unsterblichkeit gelange, welches geschicht: 1) Wenn wir zur lebendigen Erkenntniß Christi gebracht, u. dadurch mit Gott vereiniget werden. Gal. 2, 20. Röm. 14, 7. 8. 2) Auch in solcher Vereinigung bleiben u. beharren. So wird der Grund zu einer zukünftigen ewigen Glückseligkeit in uns geleget. Luc. 10, 42. Joh. 10, 28.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0156
DFG

Epist. 1 Joh. III. 13—18.

V. 18. Meine Kindlein — mit der Wahrheit.

Eingang.

Matth. 24, 12. Und weil die Ungerechtigkeit ꝛc. Hier redet Christus von den Zeiten vor der letzten Zerstörung Jerusalems, die aber zugleich ein Bild von den letzten Zeiten der Welt sind. Er sagt:

1. Daß das Böse alsdenn wachsen werde. Insonderheit die Ungerechtigkeit, ανομια, das ungesetzliche und ungebundene Wesen, da die Menschen von allen Banden göttl. und menschl. Gesetze sich losreissen. Welches leider geschah gegen die Zeit der Zerstörung Jerusalems, da die Juden nicht nur das Evangelium verwarfen u. verfolgten, v. 9. sondern auch Gottes Gesetz mit Füßen traten, u. alle Bande der Religion zerrissen. Und solche Ungerechtigkeit vermehrete sich täglich, und es war kein Steuren mehr da. Welches aber eben der Zustand unserer letzten Zeit ist, wo die Menschen weder Evangelium noch Gesetz achten, in alle Sünden und Laster rennen, Gott und Menschen freventlich beleidigen, und an nichts mehr wollen gebunden seyn, nicht anders, als wenn gar kein Gesetzgeber und Richter mehr wäre.

2. Daß das Gute abnehmen werde. Insonderheit die Liebe, als der Inbegriff des göttl. Gesetzes, u. alles sittlichen Guten. Diese ist ein Feuer und Flamme des Herrn, wenn Gott durch seinen Geist das Gesetz ins Herz schreibet, dadurch der ganze Mensch entzündet, und in Bewegung gesetzt wird. Wenn diese nun lau wird, ja gar erkaltet und aufhöret, so ist auch alles Gute dahin. Und das kan nicht anders seyn, wo die Ungerechtigkeit sich vermehret und überhand nimmt, und die Menschen sich nicht scheuen, Gottes Gesetz zu verlassen und dawider zu handeln; so muß die Liebe abnehmen und endlich gar aufhören, welche mit dem Gegentheil nicht bestehen kan. Das Zunehmen des einen ist die Abnahme des andern. Gott ist die Liebe, auch in seinem Gesetz; der Teufel lauter Haß. Wo Gott und sein Gesetz nicht mehr gilt, da herrschet der Teufel, der Geist ohne Liebe, der nichts als

Grimm und Neid, Falschheit und Lügen wirket. So ging es im jüdischen Lande, so sehen wir es vor Augen bey der wachsenden ανομια unserer Zeiten. Gott erhält ja freylich noch einige, aber in vielen ist die Liebe lau, Off. 3, 15. 16. ja gar kalt, todt und erstorben. Solche laue kalte Christen müssen billig ermuntert werden, damit das Feuer der Liebe nicht gar ausgehe, sondern wieder in Glut und Flamme komme. Und eine solche Erinnerung an Christen lesen wir in dem Schlusse der Lection. v. 18.

Abhandlung.

Eine Aufmunterung zur Liebe an die Christen unserer letzten Zeit.

I. Eine bewegliche. Meine Kindlein, lasset uns lieben. Wie beweglich ist

1. Die Benennung, da Johannes die Christen Kindlein, seine Kindlein nennet. Damit stellet er sich als ihren geistlichen Vater dar, der sie durchs Evangelium gezeuget, und zum Glauben an Christum gebracht, dadurch sie Gottes Kinder worden. Gal. 4, 19. Wenn er sie nun als Vater zur Liebe ermuntert, so ermahnet er sie an Gottes und Christi statt, u. suchet damit ihre Herzen zu bewegen. Denn er zeiget ihnen, 1) daß sie verbunden sind, sich unter einander zu lieben, weil sie als Kinder einen Vater im Himmel, und einen Herrn Jesum haben. 2) Daß diese Liebe aus dem Grunde des Evangelii fliessen müsse. Härtigkeit und Strenge wird nimmermehr Liebe im Herzen hervorbringen, sondern das Herz noch mehr verhärten und zuschliessen. Röm. 4, 15. Aber Liebe beweget das Herz und entzündet es zur Gegenliebe. Darum auch Johannes so liebreich dazu ermuntert, um die Herzen recht in Bewegung zu setzen und an sich zu ziehen. Welches die, so andern vorgesetzt sind, sonderlich Eltern und Præceptores, wol zu merken haben.

2. Die Ermunterung selbst. Lasset uns lieben. Johannes redet, wie der ganze Zusammenhang weiset, von der Liebe der Christen unter einander. Und darunter fasset er alles zusammen, was Menschen und Christen einander schuldig sind. Wie süß ist das! denn was heißt lieben anders, als sich auf eine empfindliche Art an des

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0158
DFG

andern Wohlfahrt ergetzen. Das ist ja der allerangenehmste Affect, der alles in der Seele aufheitert, balsamiret, belebet, erquicket. Lieben sollen wir, und das verlanget Gott im Gesetz, und ist auch der Endzweck seines Evangelii, welches das Gesetz wieder in uns aufrichtet. C. 4, 7. 11. 5, 1:4. Johannes schliesset sich bey solcher Ermunterung selbst mit ein. Lasset uns lieben. Er will selbst das auch üben, was er von andern verlanget, und als ein geistlicher Vater seiner Kinder Muster und Fürbild werden. Wenn Gott forderte, daß wir uns einander hassen, anfeinden, lästern, verfolgen, betrügen, tödten sollten; so hätten wir Ursache, uns zu beschweren. Aber er fordert lieben, was liebliches und nützliches. Sollte uns das nicht bewegen?

II. Eine nachdrückliche. Denn die Aufmunterung Johannis greift ans Herz, und fordert bey der Liebe Fleiß und Aufrichtigkeit. Wir sollen uns als Christen unter einander lieben, nicht mit Worten, sondern mit der That: nicht mit der Zungen, sondern mit der Wahrheit. Aus diesem Gegensatz ist nicht zu schliessen, 1) daß die Liebe mit Worten und mit der Zunge schlechthin verworfen werde. Sie wird vielmehr im achten Gebot geboten, und das Gegentheil verboten. Wir sind schuldig, wie alle unsere Glieder und Kräfte, also auch unsere Zunge, zum Werkzeug der Bruderliebe zu gebrauchen, mit unserm Nächsten freundliche, höfliche, tröstliche, ehrerbietige, nützliche Worte zu reden, ihm guten Rath zu ertheilen; auch von ihm nach Wahrheit und Liebe zu reden, sein Mund und Fürsprache zu seyn. Ps. 50, 19. 20. Spr. 16, 24. 31, 8. 9. Sir. 18, 15. Das alles gehöret zur That, wenn man seine Liebe also mit Worten bezeuget, indem ein freundlich Wort, guter Rath, Fürsprache oft schon eine thätige Hülfe ist. 2) Sondern der heilige Apostel will sagen, daß wir nicht blos und allein mit Worten, sondern mit der That, und nicht bloß und allein mit der Zunge, sondern mit der Wahrheit lieben sollen. Folglich fordert er

1. Ernst und Fleiß. Und das nennet er eine Liebe in der That, die der Liebe mit bloßen Worten entgegen stehet. Seine Liebe mit Worten bezeugen ist gut, aber

es muß nicht bey den leeren Worten bleiben, Jac. 2, 15. sondern zur That und Ausübung kommen. Ebr. 6, 10. Die wahre Liebe macht nicht bloße Schwätzer, sondern wirkliche Diener. Dahin denn auch gehöret, daß man das Versprochene sucht zu erfüllen, Treue und Glauben zu halten, beym Leihen, Vermieten, Arbeiten. Leere Worte wollen es nicht ausmachen. Matth. 21, 30. Lieben in der That soll in allen Ständen seyn, 1 Pet. 4, 8. 9. 10. bey Obern und Untern, Regenten, Lehrern, Hausvätern, Eheleuten, Gesinde, Nachbaren, Arbeitern. Nach dem Exempel Jesu. v. 16. Ein jeder hat da besondere Gelegenheit, seine Liebe in der That zu beweisen.

2. Aufrichtigkeit und Redlichkeit. Das nennet Johannes eine Liebe in der Wahrheit, die er der bloßen Zungenliebe entgegen setzet. Denn es kan einer viel gute Worte mit der Zunge geben, aber im Herzen ist keine Wahrheit, sondern lauter Lügen, Falschheit, Schmeicheley, Jer. 9, 4. ja es ist wol gar ein tödtlicher Haß im Herzen. Ps. 55, 22. Spr. 23, 6. 7. Noch mehr: Es kan einer gar mit der That lieben, und äusserlich thätig etwas Gutes thun zum Nutz des Nächsten, und es ist doch keine Wahrheit im Herzen. Es fliesset nicht aus wahrem Glauben, und hat nicht lautere Absichten, sondern geschicht in Eigenliebe, Eigennutz, zu eigener Ehre. 1 Cor. 13, 3. Darum müssen Christen bey ihrer Liebe auf ihr Herz acht geben, damit bey der That auch die Wahrheit unverrückt bleibe. 1 Pet. 4, 11. Mit solchem Nachdruck aufs Herz ermuntert Johannes zur Liebe.

Zueignung.

Diese Ermunterung ist nötig:

I. Den kalten und lauen Christen unserer Zeit, daß sie ihren gefährlichen Zustand erkennen, und sich erneuern lassen zur Busse.

II. Den wahren Christen, daß sie vor allem kalten und lauen, auch falschen unlautern Wesen bewahret, und in der Liebe immer brünstiger und lauterer werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0160
DFG

Evang. Luc. XV. 1—10.

V. 1. 2. Es naheten aber — isset mit ihnen.

Eingang.

Röm. 3, 23. Denn es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Diese Worte Pauli sind

1. Ein wichtiger Ausspruch von dem allgemeinen und tiefen Verderben der Menschen. Wie sie alle von einem Adam kommen, Ap. Gesch. 17, 26. Ebr. 2, 11. so haben sie alle in ihm gesündiget, sind von Gott abgefallen, und Sünder worden. Daher ermangeln sie auch alle der Herrlichkeit Gottes, oder des göttlichen Ebenbildes, das an ihnen aus der Schöpfung leuchtete.

2. Ein starker Beweis, daß unter den Menschen kein Unterscheid sey, nämlich vor Gott, sondern daß sie 1) allesammt von Natur gleich böse und verderbt sind, und folglich auch unter gleicher Schuld und Strafe liegen. v. 9. 10. 2) Daß sie alle gleich unvermögend sind, sich selbst mit Werken zu helfen, indem sich keiner von der Schuld und Strafe der Sünden befreyen, und die verlorne Herrlichkeit des göttlichen Bildes wieder erstatten kan. v. 20. 3) Daß sie alle, einer wie der andere, des Evangelii bedürfen, um aus Gnaden durch den Glauben an Christum gerecht und selig zu werden. v. 21. 22.

Daraus folget nun freylich, daß, da in Ansehung der Sünde unter den Menschen kein Unterscheid ist, auch die Gnadenpredigt des Evangelii, die den Menschen aus der Sünde heraus helfen will, keinen Unterscheid machen könne. Ich meyne, an Gottes Seiten. Er will alle Sünder begnadigen, und hat sie wirklich alle in Christo begnadiget, daß sie alle selig werden können. 2 Cor. 5, 19. Aber daraus folget nicht, daß sie nun auch allesammt selig werden müssen, sie mögen sich gegen das Evangelium verhalten, wie sie wollen. Denn eben hier theilen sich die Menschen. Einige nehmen die Hülfe im Evangelio an, und das sind bußfertige Sünder. Andere verwerfen das Evangelium, und das sind unbußfertige und ungläubige Sünder. Daraus entstehet allerdings ein Unterscheid

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0161
DFG

unter den Menschen, daß einige aus ihrem Verderben errettet und selig werden, andere aber aus eigener Schuld darinn bleiben und verdammt werden. Marc. 16, 16. Wir finden diesen Unterscheid an merkwürdigen Exempeln im heutigen Evangelio. v. 1. 2.

Abhandlung.

Der große Unterscheid zwischen bußfertigen und unbußfertigen Sündern.

I. Die bußfertigen Sünder, v. 1.

1. Haben eine lebendige Erkenntniß von ihren Sünden und sündlichem Verderben. So haben wir die Zöllner und Sünder anzusehen. Bey diesen war das sündliche Verderben, das in allen Menschen steckt, in grobe Laster ausgebrochen, und sie sind in der evangelischen Geschichte als Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, Fresser und Weinsäufer bekannt. Matth. 11, 19. 21, 31. 32. In welchem Verstande sie auch von den Pharisäern Sünder genennet werden. v. 2. Luc. 18, 11. 7, 37. Es waren ihnen aber zum Theil schon durch Johannis Predigt, und nun durch Christum selbst die Augen aufgegangen, diese groben Sünden, darinn sie bisher sicher gelebet, nicht allein als verdammliche Gräuel anzusehen, sondern auch zugleich den tiefen Grund des angebornen Verderbens, daraus sie geflossen, lebendig und mit Abscheu zu erkennen. Daraus denn eine wehmütige Empfindung und Schmerz über ihre vorige ganze Lebensart in ihnen entstanden war, verknüpft mit einem herzlichen Abscheu an derselben. Welches der erste Anfang der wahren Busse und Sinnesänderung ist. Matth. 5, 3. 4. 5. Jac. 4, 9. 10.

2. Nahen sich mit solchem Herzen zu Christo. Sie sind Nahende, und im Nahen zu Christo. Bisher waren sie von Gott entfernet gewesen, und hatten ihn vergessen. Nun kommen sie wieder herbey. Das war auch ein äusserliches Nahen mit dem Leibe, weil Christus auf Erden war, aber doch nicht allein, sondern auch mit dem Gemüt und Sinn, mit herzlicher Begierde und Verlangen. Aber warum nicht gerade zu Gott, sondern zu Christo? Weil kein Weg für den Sünder zu Gott ist, als durch Christum. Joh. 14, 6. Gott ist barmherzig, und hat sich auch also im

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0162
DFG

A.T. gegen die Sünder erkläret, Jer.3, 12. aber in dem Meßia, dem Gnadenthron. Nun der da war im Fleisch, so naheten sie sich zu ihm, und glaubten, daß sie durch ihn von der Sünde los und zu Gott kommen könnten. Woher wissen sie aber das? Jesus hatte sich ihnen in seiner Lehre und Wundern also bekannt gemacht, und dadurch waren sie nicht allein zur Erkenntniß seiner Person kommen, sondern auch aufgeweckt, ihn zu suchen, und da er sie selbst rief, Matth. 9, 13. 11, 28. nahen sie sich auch wirklich zu ihm, und lassen sich durch ihre bisherige Lebensart nicht davon zurück halten. Das geht durch viele Kämpfe von innen und aussen, c. 14, 26. ehe es nur zu dem Entschluß und dem ersten Wollen kömmt, c. 15, 18. bis endlich das Kommen und Nahen wirklich erfolgt, v. 20. dabey alles in der Seelen in Bewegung ist, mit Weinen, Beten, Verlangen, sehnen nach Gnade. Jer. 31, 9.

3. Wollen Christum selbst haben. Denn sie nahen sich zu ihm, daß sie ihn hören, und durch das Hören seiner selbst theilhaftig werden. Was sie bisher von ihm gehöret, das hatte schon so viel Kraft gehabt, daß sie zu ihm gekommen. Nun wollen sie ihn noch weiter hören, um fernern Unterricht zu erlangen, wie sie aus ihren Sünden herauskommen, und derselben quit und los werden. Das geschicht durch den Glauben, der aus dem Worte im Herzen entsteht, dadurch der Sünder Christi selbst theilhaftig wird, weil er ihn annimmt als den Sündentilger, und sich mit ihm vereiniget. Einen Sünder von der Sünden Schuld, Strafe und Herrschaft losmachen ist allein Christi Werk. Und der ist nirgend zu finden als in dem Wort der Schrift. Hier muß der Sünder suchen und forschen, aber so, daß er zu Christo selbst komme, und ihn annehme und brauche zur Hülfe wider die Sünde. Joh. 5, 39. 40. 6, 44. 45. Wer so Christum in seinem Wort höret, der wird seiner theilhaftig durch den Glauben, Joh. 1, 11. 12. zur Vergebung der Sünden und Heiligung des Herzens. Matth. 11, 5. 28, 29. So siehet es in den Seelen der bußfertigen Sünder aus.

II. Die unbußfertigen Sünder, v. 2.

1. Sind blind an sich selbst, und kennen ihr tiefes Verderben nicht. Solche waren die Pharisäer und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0163
DFG

Schriftgelehrten, die sich den Sündern entgegen setzen, als ob sie weit besser wären. Warum? Sie hatten äusserlich einige gute Werke, auch eine buchstäbliche Wissenschaft vom Gesetz, die den groben Sündern fehlte. Daher hielten sie sich nicht für Sünder, sondern für Gerechte, Luc. 18, 9. 11. 12. und innerlich waren sie doch nichts besser, indem die Lust zum Bösen in ihnen herrschte, und nicht einmal erkannt, ja wol gar heimlich unter gutem Schein ausgeübet wurde. Matth. 23, 5. 14. 23. 25. 27. Sie waren also eben so blind und sicher, als die Zöllner und ruchlosen Sünder ehemals gewesen.

2. Sie kennen Christum nicht, und wollen ihn auch nicht kennen lernen. Sie murren gar, und bezeugen ihre Unzufriedenheit und Widerwillen gegen Jesum. Also erkennen sie ihn nicht für den Meßias und Weltheiland, sondern ärgern sich an ihm, Matth. 11, 5. 15, 12. u. verwerfen ihn eben deswegen, weil er der Sünder Heiland ist; denn einen solchen Heiland brauchen sie nicht, und verlangen ihn also auch nicht. Und das ist bey allen unbußfertigen Sündern so, sie mögen Heuchler oder Ruchlose seyn. Sie richten ihre eigene Gerechtigkeit auf, u. verwerfen in der That Jesum, entfernen sich von ihm, wenn sie auch äusserlich zu ihm nahen, und seinen Namen in den Mund nehmen. Matth. 15, 8.

3. Sie hassen sonderlich sein Evangelium. Dieser süße Honig: Jesus nimmt die bußfertigen Sünder an, u. isset mit ihnen, ist in dem Munde der Pharisäer Gift u. Galle, das sie mit Murren ausspeyen. Alles können sie ertragen, nur das Evangelium nicht, daß Jesus die Gottlosen gerecht, und die Sünder selig macht, die Busse thun. Röm. 4, 5. 1 Tim. 1, 15. Diß Geheimniß ist ihnen verborgen, Matth. 11, 5. 6. 25. ja ein Aergerniß und Thorheit, weil es sie unter den Unglauben beschließt, und den Bettlerkram aller ihrer Werke verdammt. Und ist doch kein anderer Weg zu Gott, als der Weg der lautern, freyen Gnade, die umsonst um Christi willen geschenket wird. Jer. 9, 23. 24. 1 Cor. 1, 29-31. Aber diesen Weg kennet kein unbußfertiger Sünder, sondern er hasset ihn, u. damit zeiget er, daß er zur Welt gehöret, die Christi Wort, das süße Evangelium, hasset. Joh. 12, 48. 14, 22-24.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0164
DFG

Evang. Luc. I. 39—56.

V. 50. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bey denen, die ihn fürchten.

Eingang.

Ps. 145, 9. Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke. Ein süßer Ausspruch von der Allgemeinheit der göttlichen Liebe.

1. Seiner gutthätigen Liebe. Der Jehova ist gut, und gütig, geneigt wohl zu thun, und sein Gutes mitzutheilen, über alles, und allen seinen Geschöpfen. Denn da er sie alle aus Liebe gemacht, so hat er nichts zubereitet, da er Haß zu hätte, sondern er hat gegen alle eine liebreiche Neigung, ihnen wohl zu thun, und ihren Zustand immer vollkommener zu machen. Weish. 11, 24. 25.

2. Seiner barmherzigen Liebe. Seine Erbarmungen gehen über alle seine Werke. Wo Barmherzigkeit nötig ist, da ist Elend und Noth. Wo kommt das her? Nicht von Gott, sondern von der Sünde, die die guten Creaturen Gottes verderbet, und den Fluch über sie gebracht hat. Ob nun gleich Gott nach seiner Gerechtigkeit also seinen Zorn und Mißfallen am Bösen hat zeigen müssen, so erbarmet er sich doch auch über alle seine Werke. Er siehet seine verderbte Geschöpfe mit mitleidiger Liebe an, und schafft Rath, daß ihnen aus allem ihren Elend geholfen werden kan. Seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke, auch die jungen Raben, wenn sie Hunger leiden. Ps. 147, 9.

Dieser Ausspruch schlägt die schrecklichen Zornprediger des absoluten Decrets auf einmal zu Boden. Aber man muß sich hüten, daß man auch auf der andern Seite die barmherzige Liebe Gottes gegen die gefallenen Menschen nicht wider sein Wort und selbst gemachte Ordnung

ausdehne, und also zum Mißbrauch darstelle. Denn ob gleich Gottes Barmherzigkeit an sich allgemein und ewig ist, so kan sie sich doch in dem Erweis nicht allen also mittheilen, sondern nur allein den bußfertigen Sündern, die solcher Barmherzigkeit wirklich und ewig genieſſen. Wie Maria deutlich sagt v. 50.

Abhandlung.

Der herrliche Erweis der göttlichen Barmherzigkeit an den Bußfertigen.

I. Die Bußfertige, an welchen sich die Barmherzigkeit Gottes erweiset, heissen solche, die ihn fürchten. Das ist eine Beschreibung der Bußfertigen, welche durchgängig in der ganzen Schrift alten u. neuen Testaments vorkommt. Denn da die Unbußfertigen Gott in seiner Hoheit und Heiligkeit nicht lebendig erkennen, so sind sie allesammt sicher und frech, sie mögen ruchlos, Luc. 23, 40. oder heuchlerisch und selbstgerecht seyn. Ps. 55, 20. 36, 2. Röm. 3, 18. Dahingegen ist das der erste Anfang, der wahren Busse und Weisheit, daß der Mensch aus seiner falschen Sicherheit, Ruchlosigkeit und Selbstgerechtigkeit zur lebendigen Erkenntniß Gottes und seiner hohen Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit kömmt, Off. 14, 7. und wenigstens anfängt ihn zu fürchten, wenn er auch noch nicht ein Kind Gottes, und seiner Gnade versichert ist. Off. 19, 5. Denn diese Furcht ist anfänglich knechtisch, wenn der freche, sichere u. hochmütige Sünder anfängt, Gottes Hoheit und seine Niedrigkeit; Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, und seine Sündlichkeit und Strafwürdigkeit zu empfinden. Ap. Gesch. 24, 25. Off. 11, 13. Da zittert und bebet er. Dan. 5, 6. Wenn aber der Sünder unter solchem Schrekken um Gnade bittet, und dieselbe in Christo erhält, so wird die Furcht kindlich und evangelisch, daß der Mensch sich aus Ehrerbietung gegen den majestätischen u. gütigen Gott vor der Sünde scheuet, und sich befleißiget, nach seinem Wil-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0166
DFG

len zu thun. Röm. 8, 15. Ps. 112, 1. 119, 120. Spr. 8, 13. 1 Mos. 39, 9.

Und diese Menschen, die Gott fürchten, sind es, an denen sich die Barmherzigkeit Gottes herrlich erweiset. Denn obgleich Gott nach seiner barmherzigen Liebe auch die Ruchlosen und Selbstgerechten zur Busse locket, und ihnen in ihren Sünden nachgehet, Röm. 2, 4. so kan er doch seine Barmherzigkeit nicht über sie ausbreiten, so lange sie sich nicht aus der Sicherheit wollen aufwecken, u. zur bußfertigen Furcht Gottes bringen lassen. Sie sind noch nicht Gefässe der Barmherzigkeit, an denen er den Reichtum seiner Herrlichkeit erzeigen kan, sondern bleiben aus eigener Schuld Gefässe des Zorns. Röm. 9, 22. 23. Wenn sie aber anfangen sich zu fürchten und zu demütigen, und Gnade zu begehren, so werden sie Gefässe der Barmherzigkeit, in welche sich seine barmherzige Liebe ergiessen kan. Ps. 147, 11. Es. 66, 21.

II. Der herrliche Erweis der Barmherzigkeit Gottes an ihnen, bestehet darinn:

1. Daß sie seiner Barmherzigkeit wirklich theilhaftig werden und geniessen. Die Barmherzigkeit Gottes widerfähret ihnen. Sie werden wirklich bebarmherziget, begnadiget. 1 Tim. 1, 13. Sie werden durch die Barmherzigkeit Gottes wirklich selig gemacht. Tit. 3, 5. Die erste Wirkung der Barmherzigkeit Gottes ist, daß ihnen alle ihre Sünden vergeben, und sie vor Gottes Gericht gerechtfertiget werden. Ps. 103, 8—13. Darauf folget die Aufnahme zur göttlichen Kindschaft, nebst allen daran hangenden geistlichen und leiblichen Wohlthaten. Jer. 31, 19. 20. Die Mittheilung des heiligen Geistes, zur Regierung, Leitung, Führung, Tröstung, welches lauter Erweise der barmherzigen Vaterliebe Gottes gegen seine bußfertige Kinder sind. Tit. 3, 5—7. Ps. 103, 3. 4. Die Versicherung des himmlischen Erbes. Eph. 2, 4—6. 1 Petr. 1, 3. 4.

Anm. Dieses alles wollte Gott gern allen Menschen erweisen, weil es sein Sohn für alle erworben hat, allein seine Gerechtigkeit verstattet es nicht, so lange sie trotz-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0167
DFG

zig, frech, stolz, in ihren Sünden und eigenen Gerechtigkeit fortgehen, und Christum nichts achten. Dahingegen die Bußfertigen, die sich demütigen, und in Christo vor den Gnadenthron treten und um Barmherzigkeit flehen, solche auch wirklich erlangen. Ebr. 4, 16.

2. Daß sie derselben auf ewig geniessen. Denn Gottes Barmherzigkeit währet für und für bey denen, die ihn fürchten, von Geschlecht zu Geschlecht. Das hatte Maria erfahren, deren Geschlecht Gott aus Barmherzigkeit erhalten, bis der Meßias aus demselben entsprossen. v. 54. Es führet uns aber zugleich darauf, daß Gott nach seiner barmherzigen Liebe den Bußfertigen nicht allein hier in der Welt wohl thut, und solch Wohlthun auf Kind und Kindes Kind fortsetzet, 2 Mos. 20, 6. 34, 6. 7. so, daß sie seine Barmherzigkeit in ihrem ganzen Leben und bey allen Vorfällen desselben geniessen, sondern daß sie auch nach diesem Leben derselben ewig geniessen, und dadurch von allem Jammer und Noth völlig befreyet, und einer ewig bleibenden Glückseligkeit theilhaftig werden, wo sie die ewige Erbarmung Gottes mit allen Auserwählten ewig preisen werden. Psalm 23, 6.

Anm. Das wollte nun Gott gern an allen Menschen erweisen, aber er kan es nicht anders thun, als bey denen, die ihn fürchten. Die ruchlos und heuchlerisch bleiben, rufet er wol noch immer zur Busse, so lange die Gnadenzeit hier währet: Aber wenn diese vorbey, so muß er seine Strafgerechtigkeit an ihnen beweisen. Röm. 2, 4. 5.

Zueignung.

I. An Ruchlose und Sichere, sich bey Zeiten zu Gefässen der Barmherzigkeit bereiten zu lassen. Sir. 5, 6—8.

II. An Bußfertige und Gläubige, in der Demut und im Glauben zu bleiben. Jud. v. 20. 21.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0168
DFG

Epist. Röm. VIII. 18—24.

V. 20. Sintemal die Creatur — unterworfen hat.

Eingang.

1 Tim. 4, 4. 5. In diesen Worten lehret Paulus den rechten Gebrauch der Creatur.

1. Worinn er bestehe, daß man sie 1) recht ansehe, als gute Geschöpfe und Gaben Gottes. Wir sehen das ganze Weltgebäude, und sonderlich unsere Erde mit unzähligen Geschöpfen vor uns. Wer hat das alles gemacht? der gute Gott, das höchste Gut, nach seinem freyen und liebreichen Willen. Röm. 4, 17. Ebr. 11, 3. Off. 4, 11. So ist alles gut, und ein Beweis seiner Güte. Es ist nichts Böses darinn, sondern alles vollkommen, seinen Absichten gemäß, auch zu des Menschen Nutz eingerichtet, wie gering es auch scheine. 1 Mos. 1, 32. 2) recht gebrauche, damit es dem Menschen zu gut und zu Nutz komme. Denn der hat der Creaturen zu seiner Erhaltung und Bequemlichkeit nötig, und kan sie also empfangen, annehmen, brauchen, und sich derselben bedienen. Aber mit Dankſagung gegen den Schöpfer u. Geber, mit Erkenntniß seiner Güte, und rechtem Gebrauch nach seiner Absicht, damit er davon die Ehre, und der Mensch den rechten Nutzen davon habe, wozu er ihn auch bey der Schöpfung mit Vernunft und Freyheit begabet, und mit Weisheit und Heiligkeit ausgeschmückt hatte, alles recht zu gebrauchen.

2. Wie man dazu gelange. 1) Ueberhaupt, durch eine Heiligung. Die Creatur an sich ist durch des Menschen Fall nicht böse worden, aber der Mensch ward unheilig, und dadurch untüchtig zum rechten Gebrauch derselben. Darum mußte sie den Menschen wieder geheiliget, gesegnet, und zum rechten Gebrauch hergestellet werden. Das geschicht nun 2) insonderheit, durchs Wort Gottes, durchs Gnadenwort des Evangelii, das dem Menschen den Gebrauch der Creatur wieder um Christi Willen erlaubet, und ihn anweiset, auch tüchtig machet, sie recht und heilig anzusehen und zu brauchen. Wenn er nun diesem Wort Gottes Raum

lässet, so empfähet er ein neues Recht zu den Creaturen, und eine Tüchtigkeit zu ihrem rechten Gebrauch. Und sodann betet er, wenn er die Creatur gebrauchen will, und geniesset ihrer mit Freyheit und unter Gottes Wohlgefallen.

So sollte es nun billig seyn, vornehmlich unter den Christen. Aber der Mißbrauch ist offenbar. Davon Paulus redet v. 20.

Abhandlung.

Der gemeine aber sündliche Mißbrauch der Creatur.

I. Wie gemein er sey, lehret die Erfahrung, nach Pauli Worten, der ausdrücklich sagt, daß die Creatur unterworfen sey der Eitelkeit.

1. Was ist die Creatur, davon Paulus redet? Antw. Ein Geschöpf Gottes, und die Zusammenfassung vieler Geschöpfe. Wer sind die? Nicht die Engel, denn die guten sind der Eitelkeit nicht unterworfen, und die bösen sehnen sich nicht nach dem jüngsten Tag, sondern fürchten sich davor. Nicht die Menschen, denn die Gottlosen sind der Eitelkeit nicht unterworfen ohne ihren Willen, und die Frommen werden ausdrücklich davon unterschieden. v. 22. 23. Also bleibet nichts übrig, als die unvernünftige und leblose Creatur, sonderlich was auf dieser Erde sich in den dreyen Reichen befindet. v. 39. Das ist die älteste Erklärung, die sich auch zu Pauli Zweck gar wohl schicket, der die betrübten Christen trösten will, daß ihr Kreuz nicht ewig währen könne, sondern Gott eine Aenderung schaffen müsse, weil die Creatur selbst, wenn sie Verstand und Willen hätte, sich sehne nach dem jüngsten Tag, und ihrer Freyheit vom Mißbrauch.

2. Worinn bestehet der Mißbrauch? Daß sie der Eitelkeit unterworfen, welches v. 21. ein knechtischer Dienst des vergänglichen Wesens oder des Verderbens ist, da die Geschöpfe Gottes dienen müssen zum Verderben der Menschen. Der Mensch ist durch den Sündenfall eitel und verderbet worden. Sein Leib ward eitel und sterblich, und seine Seele eitel und

sündlich, welches ja ein Verderben ist. Psalm 39, 6. Eph. 4, 17. 18. 22. Dieser Eitelkeit ist nun die Creatur auch unterworfen: der physischen, daß sie nun manche Last und Plage mit fühlet, und endlich gar Himmel und Erden verbrennen: der sittlichen, daß sie nun dem eitlen sündigen Menschen dienen muß, sich selbst und andere durch Lüste in Irrtum zu verderben.

Und darinn bestehet der Mißbrauch der Creatur. Die Herrschaft über die Creatur war ein Anhang des göttlichen Ebenbildes, und ging mit demselben verloren. Aber der eitele sündige Mensch geht mit den Creaturen Gottes um, als ob er noch Herr darüber wäre, und sie als seine Knechte und Sclaven brauchen könnte, nach seinem Gutdünken. 1) Er plaget und quälet sie, als ein Tyrann seine Sclaven, verderbet und zerstöret sie, welches sonderlich die Pferde und das Wild bey den parforce Jagten fühlen. 2) Er mißbraucht sie zu seinem eiteln Wesen, nach seinem verfinsterten und verkehrten Sinn, zur Sünde und durch Sünde, Augenlust, Fleischeslust und hofärtiges Wesen. 1 Joh. 2, 16. Er macht im Geiz einen Abgott daraus, und betet das goldene Kalb an. Er mißbraucht der Sonne, Luft, angenehmen Witterung und Jahrszeit, Speise, Tranks, zur schändlichen Wollust: des Goldes und Silbers, zum Hochmut, Pracht, Unterdrückung anderer: des Eisens und Stahls, zum Morden u. Todschlagen: der Federn, Papiers, Drucker-Werkzeuge, zu den schändlichsten Lästerungen, Spöttereyen, Bosheiten. Ja der eitele Mensch thut fast nichts Böses, dazu er nicht eine gute Creatur Gottes mißbraucht.

II. Wie sündlich er sey. Er streitet

1. Wider den Zweck der Schöpfung. Denn die Creatur ist unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen. Der Creatur Wille ist des Schöpfers Wille. Der aber will, daß die Menschen der Geschöpfe brauchen sollen, ihn daraus zu erkennen, und ihrer zu ihrer Notdurft und Vergnügung weislich und heilig zu genieſſen. Dazu hat er sie geschaffen, Röm. 1, 19. 20. 11, 36. und dazu will auch die Creatur dem Menschen gerne dienen, und sein

Wohl mit Freuden befördern. Aber wenn sie zum Dienst der Eitelkeit gebraucht wird, und ein Knecht des Verderbens seyn muß, so thut sie das nicht willig, sondern mit Seufzen u. Aengsten. v. 22. U. also sündiget der Mensch in solchem Mißbrauch der Creatur nicht nur an sich selbst, indem er sich dadurch an Leib und Seele noch mehr verderbt, sondern auch an der Creatur, die sich muß von den bösen Menschen schänden lassen, indem sie ihnen wider ihren Schöpfer, dem zu Ehren sie da ist, dienen muß. Ja an dem Schöpfer selbst, dessen gute und heilsame Absicht der eitele böse Mensch in solchem Mißbrauch ganz vergißt und verkehret. Jer. 2, 12. 13. 5, 7. Hos. 2, 8.

2. Wider Gottes Langmut und Gedult. Sondern um deswillen, der sie unterworfen hat. Das ist Gott. Der hat die Sünde nicht gewollt, und will nicht, daß die Menschen sich seiner Geschöpfe mißbrauchen, welches ihm ein Gräuel ist. Gleichwol geschichts nicht ohne seinen Wissen u. Willen, daß sie der Eitelkeit unterworfen. Er hat sie unterworfen der physischen Eitelkeit, und den Fluch darauf gelegt, um den Menschen zu zeigen, was sie gethan, und ihnen das gegenwärtige Leben recht zu verbittern. 1 Mos. 3, 17. 18. Er hat ihnen den Gebrauch der Creatur erlaubet, welchen er ihnen gar entzogen hätte, wenn er nicht in Christo Rath geschaffet. Er duldet also an den verderbten Menschen den Mißbrauch der Creatur, läßt ihnen seine Sonne aufgehen, erhält ihr Leben, damit er sie dadurch zur Busse locke, und ihnen Frist dazu gebe. Weñ sie nun in ihrem Mißbrauch blindlings fortfahren, und solche Absicht Gottes an sich nicht erreichen lassen, so verachten sie Gottes Langmut u. Gedult, und häufen seinen Zorn, Röm. 2, 4. 5. fallen ins Gericht der Verstockung. Röm. 1, 21. 24. Gott nimt ihnẽ seine Creatur, u. läßt sie nicht ewig von ihnen mißbrauchen. Ps. 49, 12. 13. 18.

Zueignung.

I. Zur Bestrafung dieses gemeinen und sündlichen Mißbrauchs. Hos. 2, 8. 9. Luc. 12, 19. 20. 16, 19. 25.

II. Zur Erweckung der Gottlosen zur wahren Busse, ohne welche sie nimmer von diesem Mißbrauch frey werden.

III. Zur Ermunterung und Trost der Frommen.

Evang. Luc. XVI. 1—9.

V. 3—7. Der Haushalter — schreib achtzig.

Eingang.

Die Klugheit, davon unser Heiland im heutigen Evangelio redet, ist überhaupt eine Eigenschaft und Vollkommenheit eines vernünftigen Geistes, nach welcher er sich einen Zweck vorstellet, u. dienliche Mittel zu erfinden weiß und gebraucht, um denselben zu erreichen. Wenn nun der Zweck gut ist, und die Mittel sind auch gut, denselben zu erreichen, so ist es eine wahre Klugheit. Ist aber der Zweck böse, oder die Mittel sind auch böse, einen sonst an sich guten Zweck zu erreichen, so ist es eine falsche Klugheit, die sonst Arglistigkeit heißt. Dergleichē findet sich nun bey den Kindern dieser Welt, oder bey Menschen, die bloß nach dem Sinn des Fleisches und der verderbten Vernunft leben. Diese haben nichts als die Welt und das Irdische zu ihrem Zweck. U. dabey sind sie listig und verschlagen, ihren Zweck zu erlangen, und machen sich auch kein Gewissen daraus, alle Mittel dazu anzuwenden, sie mögen recht- oder unrechtmäßig seyn. Davon giebt der Herr ein Exempel an dem ungerechten Haushalter v. 3—7.

Abhandlung.

Die falsche Klugheit der irdischgesinnten Weltmenschen.

Wie solche erhellet

I. Aus dem Zweck, den sie vor sich haben. Das ist die Welt und das Irdische, so für den Leib und das gegenwärtige Leben gehöret, dasselbe zu erlangen, zu haben, zu behalten und zu bewahren. Das war es, worauf des Haushalters Sinn, Gedanken und Ueberlegung gerichtet war. Er sprach bey sich selbst. Was soll ich thun? Weil mein Herr die Haushaltung von mir nimmt. Bisher hatte er seines Herrn Güter in Verwaltung und Gebrauch gehabt, aber sich dabey so bezeuget, daß er sie umbracht, zerstreuet, und wider seines Herrn Zweck zu seiner Wollust und Pracht angewendet. c. 15, 13. Dar-

über ward er zur Rechenschaft gefordert, und ihm die Haushaltung aufgesagt. Damit sahe er sich aus seines Herrn Haus und Brodt ausgestossen, von allen Mitteln entblößet, und nichts als die bitterste Armut und Mangel aufs künftigste vor sich. Wie er nun diß alles als ein kluger Mann aufs lebhafteste begriff, also fing er an mit sich selbst zu sprechen, und zu rathe zu gehen: Was soll ich thun? Damit ich auch ausser meines Herrn Hause u. Unterhalt mein Auskommen finde. Das war nun an sich Klugheit, daß er aufs Zukünftige dachte, und für seinen leiblichen Unterhalt sorgte, welches auch in so fern nicht zu tadeln. Allein er hätte doch zuvorderst sein Unrecht erkennen, sich über seine an seinem Herrn begangene Untreue demütigen, und seine Absetzung als eine gerechte Strafe Gottes ansehen, und bey demselben Vergebung der Sünden suchen sollen, damit er dem zukünftigen ewigen Unglück entrinnen möchte. c. 15, 17—21. Allein daran dachte er ganz und gar nicht, sondern all sein Tichten und Trachten war nur darauf gerichtet, wie er der Armut und Schande in der Welt entgehen, und den Bauch versorgen mögte.

Das ist die falsche Klugheit der Weltmenschen, daß sie nichts als das Irdische zu ihrem Endzweck setzen. Es wird damit nicht gesagt, daß ein Mensch nicht auch für den Leib und dessen Unterhalt sorgen, und klüglich handeln solle, damit er mit den Seinen sein Auskommen habe. Denn das thun die Kinder des Lichts auch. Allein der Mensch hat doch nicht allein einen Leib, sondern auch eine Seele, und diese ist der vornehmste Theil seines Wesens, für dessen gegenwärtige und künftige Glückseligkeit er am ersten und meisten sorgen sollte. Matth. 6, 33. Das unterlassen aber die Weltmenschen, und setzen das Irdische zu ihrem einigen u. Hauptzweck. Phil. 3, 19. Das Irdische ist ihr Schatz und höchstes Gut, darauf ihr Herz mit allem seinen Nachdenken, Begehren, Verlangen stehet. Dieses ist der Mammon und Götze, dem sie dienen mit Lieben und Anhangen. Matth. 6, 21. 24. Das wollen sie haben, damit sie nur wohl leben, prassen, prangen können. Ps. 49, 12. Das wollen sie behalten und vermehren.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0174
DFG

Und wenn sie auch ans Zukünftige denken, so denken sie nur darauf, daß sie in der Welt keinen Mangel leiden, sondern für sich und die ihrigen genug haben mögen, um die Seele und deren ewige Glückseligkeit mag es stehen wie es wolle. Das nennet nun die Welt Klugheit, und sie ist es auch, aber keine wahre, sondern falsche Klugheit, dabey man seinem zeitlichen Unglück zu entrinnen suchet, dem ewigen aber unbesorget entgegen eilet. Matth. 16, 26.

II. Aus den Mitteln, die sie brauchen, solchen Zweck zu erreichen. Das sind

1. Nicht rechtmäßige, denn diese verwirft der falschkluge Haushalter, als ein Kind dieser Welt. v. 3. Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Diese beyden Dinge stelletē sich seinem Gemüt vor, seinen künftigen Unterhalt zu finden: Entweder zu graben, und mit seinen Händen zu arbeiten, oder auch bey seinem Mangel andere um eine Gabe zu bitten. Und das wäre nicht unrecht gewesen, sondern vielmehr billig, anstatt des bisherigen Müßiggangs zur Arbeit zu greifen. Und wenn er sich vor Gott gedemütiget hätte, würde er sich auch vor Menschen gedemütiget, und sie um Beyhülfe angesprochen haben. Aber er verwirft beydes, das erste kan er nicht, und es steht seinem wollüstigen Sinn nicht an. Und das andere will er nicht, weil es seinem stolzen Sinn eine Schande däucht.

So machen es die Weltkinder bey ihrer falschen Klugheit. Arbeiten und Beten ist Gottes Ordnung. Ps. 37, 3. Aber so lange sie in dem Irdischen genug haben, denken sie an eins so wenig als an das andere, sondern leben in Wollüsten, wie der Haushalter, da er noch in seines Herrn Gütern saß, oder sie arbeiten und graben nur bloß im Geitz für sich, ohne an Gott und den Nächsten zu denken. Kommt aber Gefahr und Mangel, so wollen sie nicht an die Ordnung Gottes, weil sie dabey ihren wollüstigen und hochmütigen Eigenwillen verläugnen sollen. Wenn es ihnen auch einfällt, oder sie von andern darauf geführet, und ihnen Gelegenheit zur Arbeit gegeben wird, so wollen sie nicht daran.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0175
DFG

2. Sondern unrechtmäßige. v. 4. 5. 6. 7. Der Haushalter wußte, daß sein reicher Herr viel ausstehende Schulden hatte. Und weil die Bücher noch in seinen Händen waren, so hielt er das für ein bequemes Mittel, seinen künftigen Unterhalt zu finden, wenn er den größten Schuldnern eine ansehnliche Summe schenkte, und deßwegen ihre Briefe, darinn sie sich dem Herrn als Schuldner verschrieben, veränderte, unter dem Beding, daß sie von solcher ihnen geschenkten Summe ihm künftig in ihren Häusern den Unterhalt geben sollten. Das war Klugheit, aber eine falsche, denn er brauchte ja ein recht böses Mittel, sich selbst zu versorgen, nämlich von fremden Gütern, die er wegschenkte, womit er ja seinen Herrn von neuem bestohl, und Böses mit Bösen häufte.

Und so geht es bey aller falschen Klugheit. Man will in der Welt seinen Zweck nur erreichen, sich vor Armut bewahren, oder gar wolleben, und sich und die Seinigen reich und groß machen. Dazu muß alles helfen was helfen kan, es sey recht oder unrecht: geitzen, schinden, betrügen, verläumden, borgen und nicht bezahlen, viel versprechen und nichts halten, falsche Wechsel, Obligations, Quittungen machen. Dahin gehören alle Ränke, Tücke und Practiken der Kinder dieser Welt, von dem größten bis auf den geringsten, die oft grob genug ausbrechen, oft aber mit dem Mantel der Religion und des Rechts bedecket werden: alle Arten des Betrugs und Diebstahls der Kaufleute, Handwerker, Bediente, da man seinen Vorteil mit Beleidigung Gottes und des Nächsten sucht. Von welcher falschen Klugheit die ganze Welt voll ist. Jer. 9, 5. 6.

Zueignung.

I. Zur Ueberzeugung, Beschämung und Warnung der Kinder dieser Welt, bey ihrer falschen Klugheit.

II. Zur Aufmunterung und Trost der Kinder des Lichts bey ihrer wahren Klugheit, die sie von Christo empfangen haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0176
DFG

Epist. 1 Cor. XII. 1—11.

V. 2. 3. Ihr wisset, daß ihr — durch den h. Geist.

Eingang.

Joh. 16, 14. Derselbige wird mich verklären. In diesen Worten stellet Jesus das ganze Amt des h. Geistes vor, und fasset alles zusammen, was er vorher davon gesagt hatte. Alles, was der h. Geist, wenn er kommen würde, durch die Apostel thun sollte, beziehet sich 1) auf Jesum, der itzt zum Vater ging, um die Menschen zu versöhnen, denselben auf Erden unter allen Völkern bekannt zu machen. Insonderheit aber 2) auf seine Klarheit und Herrlichkeit, da er der Menschgewordene Sohn Gottes und herrliche Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Diese Klarheit hatte Jesus zwar auch in seiner Erniedrigung durch seine h. Lehre und Wunder geoffenbaret, Joh. 1, 14. allein bey seinem Hingang zum Vater auf dem Leidens- und Todeswege wurde sie dergestalt verdunkelt, daß man an ihm nichts herrliches, sondern lauter niedriges und schmähliges sahe. Wie er aber eben darinn den Grund zu seiner und unserer Herrlichkeit legte, Luc. 24, 26. also war das das Hauptgeschäfte des h. Geistes, Jesum, den der Vater durch die Erhöhung verkläret, und zum Herrn und Christ gemacht, durch die Predigt des Evangelii vor aller Welt zu verklären, und die Menschen zur gläubigen Erkenntniß seiner Herrlichkeit zu bringen. Welches auch geschehen. Denn so redet Paulus davon in unserer Lection v. 2. 3.

Abhandlung.

Die Verklärung Christi durch den heiligen Geist.

I. Indem er alles, was der Ehre Jesu entgegen stehet, entdecket und zu Schanden machet.

1. Im Heidentum. Daran erinnert Paulus die Corinthier, v. 2. und sagt ihnen etwas, das sie itzo wußten, aber vorhin nicht wußten, da sie noch Heiden waren. Was denn? daß sie zu den stummen Götzen hingeführ-

ret worden, und sich hinführen lassen. v. 2. Also wußten sie itzt, daß die Götzen stumme, todte, leblose Bilder wären, die weder leibliche noch geistliche Gaben austheilen könnten: daß es lauter Betrug sey, wenn sie zu solchen stummen Götzen geführet worden, und man ihnen weiß machen wollte, daß solche Bilder eine Sprache, Rede und Antwort gäben; denn das sey nichts als Betrug verführischer Pfaffen, die durch die an sich stumme Bilder, vermittelst gewisser Sprachröhre, die Antwort ertheileten: daß es Blindheit, Aberglauben und Abgötterey gewesen, daß sie sich also verführen lassen, und als Sclaven ihren Verführern nachgefolget. Woher wußten das aber die Corinthier itzt? das hatte ihnen Fleisch und Blut nicht offenbaret, sondern der heilige Geist, der durch die Predigt des Evangelii das Heidentum in der ganzen Welt, und also auch zu Corinth angegriffen und entdecket hatte. C. 1, 4. fgg. Die Abgötterey und der Götzendienst war auf Erden damals fast allgemein worden, und ausser den Juden unter allen Völkern als die Landesreligion bestätiget, darinn die arme Menschen von Kindheit an erzogen und angeführet waren. Als nun der Geist Gottes Jesum verklären wollte in seiner Herrschaft, so mußten die schändlichen Götzen fallen. Daher griff er durch die Apostel den Götzendienst an, zeigte und entdeckte 1) der stummen Götzen schändliche Nichtigkeit. C. 8, 4. 2) Den Betrug der Pfaffen, die die Menschen betrogen. 3) Die unselige Blindheit und Sclaverey der armen verführten Menschen, die bisher stumme Bilder angebetet und gefraget, Holz, Steine, Gold und Silber als einen Gott verehret, und darunter dem Teufel selbst bey solchen schändlichen Abgöttereyen gedienet. Wenn nun die Heiden solche Ueberzeugung annahmen, so wurden ihnen die Augen geöffnet, diese Fessel abzuwerfen, und Christi Herrschaft anzunehmen, der ihnen alles Gute geben konnte, was sie bey den stummen Götzen vergeblich suchten, Es. 11, 10. und der ihnen seinen Geist, den Geist der Wahrheit und des Lebens, zum Führer und Regierer mittheilete. Röm. 8, 14.

2. Im Judentum. v. 3. Jesum verfluchen, oder

Anathema heissen, ist etwas, das freylich von den lästernden Heiden auch geschah, doch vornehmlich von den Juden, die Jesum, als am Holz gehenkten, für einen Fluch und Anathema hielten, auch also nannten, und zugleich alle, die ihm angehörten und bekannten. So regte sich der abscheuliche Lästergeist schon in den Obersten der Juden, die ihn als einen, der den Teufel hätte, verfluchten. Joh. 8, 48. 9, 22. 28. Welches sie auch nach seinem Tode und Auferstehung noch fortsetzen. Was that nun der heil. Geist? Er verklärte Jesum wider diese Schändung durch die Apostel, als geborne Juden. Diese Männer, welche durch den Geist Gottes redeten, überzeugten die Juden, daß Jesus zwar Anathema und ein Fluch für die Sünden der Menschen worden in seinem Tode, daß er aber dadurch alle Menschen vom Fluch erlöset, und den Segen erworben, und Gott ihn in seiner Auferstehung und Himmelfahrt zum Segen gesetzet habe. Gal. 3, 13. 14. Ps. 21, 7. Ap. Ges. 2, 22. 23. 24. 36. 3, 13. 26. Die nun dem Geiste Gottes in solcher Ueberzeugung Raum liessen, höreten auf, Jesum Anathema zu heissen. Und deren waren an allen Orten viele, auch selbst zu Corinth, die Christum vormals verflucht hatten, aber durch des heiligen Geistes Ueberzeugung von solcher Schändung Jesu abgelassen, welches schon der Anfang ihres Glaubens war. Es höret zwar der böse Geist noch nicht auf, Jesum in den Juden und andern Ungläubigen zu verfluchen, welches der erhöhete Heiland aus unbegreiflicher Langmut duldet. Doch redet der Geist Gottes auch in und durch seine Werkzeuge kräftig wider solche Lästerung, und Lästerer, solche in ihrer boshaften Schmähung Jesu zu Schanden zu machen durch mündliche und schriftliche Zeugnisse. Und der Apostel Wort, das sie wider solche Lästerung Jesu durch den heil. Geist geredet haben, liegt in ihren Schriften vor Augen.

II. Indem er die Menschen in den Stand setzet, Jesum innerlich und äusserlich zu verehren. v. 3.

1. Die Verehrung Jesu bestehet darinn, daß man ihn Herr heißt. Denn wer das thut, der erkennet ihn

innerlich für den Herrn, der kein stummer Götze, sondern der wahre lebendige Gott und Gottes Sohn ist, und der uns erkauft hat mit seinem Blute, und mit seinem Geist und geistlichen Gaben erfüllen kan und will, setzet auch seines Herzens Vertrauen auf ihn. Und wer ihn einen Herrn heisset und nennet, der bekennet ihn auch äusserlich dafür, nimmt seine Lehre an, betet ihn als den Jehova und Menschgewordenen Sohn Gottes an, Phil. 2, 10. 11. sucht in und bey ihm alle Gnade und Wahrheit, übergiebet sich seiner Herrschaft, und läßt sich von seinem Geist erfüllen, regieren, führen und treiben. Röm. 14, 7–9. Das ist die innerliche und äusserliche Verehrung Jesu, als die Hauptsumma der ganzen christlichen Religion, die ganz und gar darauf zielet, daß Jesus verkläret, und der Vater im Sohn verehret werde.

2. Dieses ist nun ein Werk des heil. Geistes. Denn niemand hat jemals Jesum also einen Herrn geheissen, und kan es thun, ohne den heiligen Geist. Matth. 22, 43. Der heilige Geist muß ihn also verklären in den Menschen, und den Verstand erleuchten, Christum also zu erkennen, Matth. 16, 17. und den Willen beugen, ihn also gläubig zu verehren, 1 Joh. 5, 20. 21. und also aus Heiden und Juden wahre Christen, Verehrer und Bekenner Jesu machen, die zu ihm als dem lebendigen Gott hingehen, ihn anbeten, singen, loben und preisen mit Herzen, Munde und in der That. Matth. 7, 21. Und dahin war es bey den gläubigen Corinthiern, Heiden und Juden gekommen, und geschicht noch bey allen denen, die dem Geist Gottes gehorchen, Joh. 6, 44. 45. und wird noch geschehen in den künftigen Zeiten bey den ungläubigen Nationen. Offenbar. 15, 3. 4.

Zueignung.

I. Hier sehen wir die Quellen des Unglaubens, und warum der böse Geist dem Amte des heiligen Geistes so feind ist.

II. Hier sehen wir die Notwendigkeit des heiligen Geistes und seiner Gnadenwirkungen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0180
DFG

Evang. Luc. XVIII. 9—14.

Eingang.

Die Vergleichung mit andern gehöret unter die Dinge, davon die Menschen nach ihrer Fähigkeit u. Absicht einen schlechten oder guten Gebrauch machen kön. Das siehet man deutlich vor Augē, weñ die Menschen über andere urteilen, u. Vergleiche anstellen, wie sie im Rühmen und Tadeln irren, übers Ziel fahren, u. Fehlschüsse thun. Die Gemeine zu Corinth war von verschiedenen Lehrern, die mancherley Gaben hatten, bearbeitet, was kam da heraus, als die noch schwachen Corinthier einen mit dem andern in Ansehen der Gaben verglichen? irrige u. fleischliche Urteile, Anhänglichkeit, Parteylichkeit, Spaltungen, daß Paulus heftig dawider eifern mußte. 1 Cor. 4, 3-5. Und eben so gehet es, wenn die Menschen über sich selbst urteilen, u. diß Urteil auf Vergleichung mit andern gründen. So nötig es sonst ist, sich selbst zu richten, 1 Cor. 11, 31. so sehr hütete sich doch Paulus, daß er diß Gericht nicht auf eine Vergleichung mit andern gründete. 1 Cor. 4, 3. Und gleichwol ist das eine gemeine Sache. Wir sehen diß aus dem heutigen Evangelio, darinn der Heiland wider solche Leute redet, die sich selbst vermessen, fromm zu seyn, und die andern verachten, weil sie dieselben aus Vergleichung mit sich für weit schlimmer halten. v. 9. Davon er den Pharisäer als ein Exempel vorstellet. v. 11. Wir wollen daher Gelegenheit nehmē, dieser Sache weiter nachzudenkē.

Abhandlung.

Die Vergleichung mit andern, die schlimmer sind.

I. Der Mißbrauch dieser Vergleichung.

1. Der pharisäische u. scheinheilige: wenn Menschen, die ohne Busse und Glauben sind, u. bloß auf das äusserliche in der Religion, und einen ehrbaren Wandel ihr Vertrauen und Hoffnung setzen, sich vergleichen

1) mit offenbar Ungläubigen, ausser der Kirche. v. 11. Der Pharisäer dankte Gott, daß er nicht sey wie andere Leute, die übrige der Menschen. Weñ er darunter alle andere Menschen ohne Unterscheid verstanden, so würde er

sich für den eintzigen frommen u. gerechten Menschen auf dem Erdboden gehalten haben, der also nicht von Adam seyn könnte. Das ist nicht zu glauben. Es ist also der Gegensatz überhaupt zu suchen in den Heiden, die in Vergleichung mit den Juden u. Christen ἀκάθαρτοι heissen. Eph. 2, 3. 1 Thess. 4, 13. Dieser Pharisäer aber war ein Jude, und konnte sich also mit den Heiden vergleichen. Der Vorzug war klar. Er hatte die Beschneidung, Tempel, Wort, Opfer, welches die Heiden nicht hatten. Ps. 47, 19. 20. Röm. 9, 4. Aber 1) war das eine freye Gnade Gottes, die er sich selbst nicht zuschreiben konnte, und 2) hatte sie diesen Zweck, daß er durch die Gnadenmittel auch innerlich ein anderer Mensch werden sollte. Jer. 7, 3. 4. Da er aber das vergaß, u. sich in der Vergleichung mit den Heiden beruhigte, u. für gerecht u. selig hielt, so war es ein falscher Trost, den er sich selbst machte. Und den machen sich noch viele falsche Christen, die getauft sind, Gottes Wort u. das h. Abendmahl haben. Sehen die so viel tausend Juden, Türken, Heiden um sich her, die diese theure Mittel nicht haben, so segnen sie sich in ihren Herzen, u. machen sich aus der Vergleichung mit solchen Ungläubigen einen Grund der Seligkeit. Sie vergessen aber, daß sie in der Kirche durch die Taufe, Wort und Abendmahl sollten innerlich andere, nämlich bußfertige, gläubige, tugendhafte Menschen werden, seyn u. bleiben. Es ist ihnen genug, daß sie äusserlich nur keine Juden sind, ob sie wol ein hartes, geiziges Judenherz haben: daß sie keine Türken sind, ob sie wol eben so unbarmherzig, grausam, unkeusch sind: daß sie keine Heiden sind, ob sie gleich im Herzen tausend Götzen anbeten, und wie die Heiden wandeln.

2) mit offenbar Gottlosen in der Kirche. v. 11. Der Pharisäer erkläret, welche er unter die übrige Menschen verstehe: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, welches die gewöhnten Laster der Heiden waren. Indem er aber den Zöllner namentlich ausdrücket, so siehet er auch zugleich auf solche grobe Sünder in der jüdis. Kirche. Denn dieser Zöllner war, wie die andern, ein Jude, der den Zoll von den Römern gepachtet hatte. Diese Leute aber waren wegen ihres groben Raubes u. Ungerechtigkeit, auch unzüchtigen Lebens, Matth. 21, 31. 32. so berüchtiget, daß sie nicht besser als Heiden geachtet wurden, Matth. 18, 17. ob sie gleich Juden hiessen, u. in den Tempel gingen. Die Phari-

säer aber hasseten sie, gingen nicht mit ihnen um, u. hielten sich für viel besser, weil sie keine Räuber ꝛc. waren. Aber diese Vergleichung konnte ihnen keinen wahren Trost vor Gott geben, 1) denn sie hasseten nicht diese Sünden, sondern nur die groben Ausbrüche, u. die damit verknüpfte Schande. 2) Innerlich hatten sie eben den Sinn der Zöllner in heimlicher Ungerechtigkeit Matth. 23, 25. u. Unkeuschheit. Joh. 8, 7. Gleichwol betrügen sich noch viele pharis. Christen mit solcher Vergleichung. Es ist leider die sichtbare Kirche voll Unkrauts grober Sünder auch zu unsern Zeiten. Die nun von solchem Strom nicht mit hingerissen werden, ärgern wenigstens andere Menschen nicht. Allein, wenn sie in solcher äusserl. Ehrbarkeit stille stehen, u. aus solcher Vergleichung mit groben Sündern sich für wahre Christen und gläubige Menschen halten, so betrügen sie sich, und machen sich einen falschen Trost. Wie gemein ist das!

2. Der epikurische u. ruchlose. Zwar sollte man nicht meynen, daß solche Leute in dieser Vergleichung einen Trost suchen. Aber sie thun es wirklich. Menschen, die offenbar nach dem Fleisch leben, trösten sich damit, daß doch andere noch schlimmer sind. Denn sie vergleichen sich 1) mit Atheisten, Religionsspöttern, Irrgeistern, die alle Religionen verachten, oder über einen Kamm scheeren, oder Schwärmern und Phantasten nachlaufen: da sie doch noch einen Eifer für die reine Lehre haben, den Gottesdienst besuchen, ihr Morgen-Tisch- u. Abendgebet thun. Ohngeachtet sie nun dabey in Sünden leben und fortfahren, so meynen sie doch besser zu seyn, als jene. 2) Mit Menschen, die in andern Sünden leben. Da vergleicht sich ein Geitziger mit einem Wollüstigen, ein Wollüstiger mit einem filzigten Geitzhals, und ein Hofärtiger mit beyden. 3) Mit Menschen, die es in den Sünden noch schlimmer machen. Da vergleicht sich ein Geitziger, Trunkenbold, Unzüchtiger, Hofärtiger mit dem andern, der es in solchen Sünden gröber macht. Und damit halten sich viele arme Menschen von der Bekehrung ab. Man läugnet die Stufen der Sünden nicht, nach dem Grad des Erkenntnisses und der Verpflichtung, Ueberlegung u. Vorsatzes, Beharrens in der Sünde ꝛc. Allein 1) erdichten die Menschen aus Eigenliebe oft ganz falsche Stufen der Sünde. 2) In allen Sünden ist eine Beleidi-

gung u. Verachtung Gottes. 3) Alle Sünder, die im Unglauben bleiben, werden verdammt, ob sie auch nicht die höchste Stufe in der Sünde erreichet. Was hilft es denn, daß einer es nicht so arg gemacht als andere? Er wird weniger gestraft, aber doch verdammt werden. Ein elender Trost! Darum haben alle Unbekehrte Ursache, von solcher Vergleichung abzustehen, u. einen bessern Grund ihrer Hoffnung zu suchen. Gal. 6, 4. Sir. 32, 21.

II. Der rechte Gebrauch derselben in folgenden Regeln.

1. Sind andere wahrhaftig schlimmer als wir, so sollen wir Gott dafür von Herzen danken. Der Pharisäer thats zum Schein, aber an sich ist es recht. Denn es ist eine Wohlthat Gottes, wenn wir nicht sind Juden, Heiden, Türken, sondern leben in der christlichen Kirche: Wenn wir keine grobe Sünden gethan. Bey dem allgemeinen Verderben bleiben leider wol wenige frey. Die aber Gott bewahret, haben ihm mit Augustino auch dafür zu danken, daß sie viele Sünden nicht gethan.

2. Sehen wir an andern grobe Sünden, so lasset uns auf die Quelle sehen, u. den Saamen alles Bösen in unsern eigenen Herzen mit Demut erkennen, u. uns ganz u. aufrichtig zu Christo wenden: so werden wir nicht böse, wie sie, bleiben, sondern wahrhaftig besser werden. Der Zöllner sahe nicht auf andere, sondern auf sich selbst. Er war in seinen Augen der größte Sünder. Wer einen ungläubigen Juden, Räuber, Ungerechten, Ehebrecher siehet, mache es auch so, u. bitte Gott, daß er ihm sein eigen Herz entdecke. So wird er demütig werden, und sich nach Christo umsehen, der sich als den größten Sünder hat ans Kreuz henken lassen. Niemand wird sich sein von Herzen trösten, als der vor seinen Sünden erschrickt, und dieselbe groß achtet. 1 Tim. 1, 15.

3. Wollen wir Vergleichung machen, so lasset uns mit denen, die besser sind, als wir, uns vergleichen. Abrahams Glaube, Josephs Keuschheit, Hiobs Gedult, Johannis Liebe stehen uns zum Exempel, uns zu beschämen, daß wir noch so weit zurück sind, u. anzuspornen, ihnen nachzueifern, daß wir ihnen gleich werden. Jac. 5, 10. 11. 17. Wenn wir deñ auch wahrhaftig Vorzüge haben, so werden wir doch in der Demut bleiben, Phil. 2, 3. u. die Verachtung von andern mit Gedult tragē. 2 Sam. 6, 22.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0184
DFG

Epist. 2 Cor. III. 4—11.

V. 7. So aber das Amt — die doch aufhöret.

Eingang.

Moses ist eine besondere Person in der göttlichen Haushaltung seiner Kirche, und sein ganzes Leben ist voller Merkwürdigkeiten von seiner Geburt an bis an sein Ende. Wie er aber besonders der Diener Gottes bey der Gesetzgebung u. Aufrichtung der ganzen gesetzlichen Haushaltung war; also gehöret unter die viele dabey vorkommende sonderbare Umstände auch dieses, daß, als er mit den Gesetztafeln vom Berge herab kam, die Haut seines Angesichts einen hellen und feurigen Glanz von sich gab, den die Israeliten nicht ansehen konnten, sondern davor erschracken, und aus Schrecken davon liefen. Die Geschichte stehet 2 Mos. 34, 29—35. und Paulus giebet uns den Schlüssel dazu, auch in diese Geheimnißreiche Sache einzusehen. v. 7.

Abhandlung.

Das glänzende Angesicht Mosis, als ein Bild seines Amts.

Es bildet ab

I. Dessen Klarheit und Herrlichkeit. Paulus sagt: das Amt des Todes in Buchstaben, die in die Steine gebildet, hat Klarheit gehabt.

1. Mosis Amt nennet Paulus ein Amt in Buchstaben, die in Steine eingegraben waren. Dieses waren zweene Steine, die Gott dem Mose auf dem Berge gegeben, und die Moses, nach Zerbrechung der ersten, wieder gehauen und zurecht gemacht. Darinn waren aber eingraben und gebildet Buchstaben mit dem Finger Gottes, darinn er den Inhalt seines ewigen unveränderlichen Sittengesetzes ausgedruckt hatte. Und indem nun Moses diese beyden Steine mit ihren darinn gegrabenen Buchstaben in Händen hatte, als er vom

Berge wieder zu seinem Volk kam, so war das ein sichtbar Bild und Zeichen, daß das sein besonder Amt sey, Israel Gottes hohes Recht in den zehn Worten vorzuhalten, darinn die ganze Pflicht des ganzen und aller Menschen verfasset war.

2. Die Klarheit und Herrlichkeit desselben. Paulus sagt, diß Amt Mosis habe Klarheit gehabt. εγενηθη εν δοξη. Es hat Klarheit erlanget, es ist in Klarheit aufgerichtet worden. Klarheit ist der Ausbruch der Kraft, Tugend, und Vollkommenheit einer Person oder Sache, dadurch andere bewogen werden, eine hohe Meynung und Achtung davon zu fassen. Ist es ein Geist, so bestehet seine Klarheit in der Tugend. Ist es ein Körper, so ist solche Klarheit ein lichter, heller, feuriger Glanz, der an der Oberfläche desselben zu sehen ist. Nun sagt Paulus, daß Mosis Amt in Klarheit aufgerichtet, und eine Klarheit erlanget. Diese leuchtet aus allen den majestätischen Umständen hervor, die dabey vorkommen. 2Mos. 24, 10. 5Mos. 32, 2. Aus dem Stein selbst, worauf das Gesetz geschrieben wurde, der, nach einiger Meynung, hell und durchsichtig war. Insonderheit aber an Mosis Person selbst, sonderlich seinem Angesicht, welches glänzte, und helle feurige Strahlen von sich gab. Dieses war nun freylich auch ein sichtbarer Beweis von der Göttlichkeit seines Berufs, aber besonders ein Bild von der Klarheit seines Amts, darinn er es mit dem Gesetz Gottes zu thun hatte. Gott ist die Liebe, und in solcher Liebe ein helles reines Licht, das in seinem Ebenbilde an den ersten Menschen hervorleuchtete. Röm. 3, 23. Davon er itzo den Abdruck gab in den Buchstaben des Gesetzes, die auf diesen Steinen stunden, welche nichts als Heiligkeit und Liebe zu Gott und den Nächsten forderten. Matth. 22, 37-39. Worinn des nach Gott geschaffenen Menschen Klarheit, Licht, Glanz, Heiligkeit und Vollkommenheit bestehet. Welches uns das göttliche Gesetz allerdings respectabel machen muß, da uns Mosis Angesicht Gottes ehrwürdige Klarheit, Heiligkeit und Liebe zeiget. Spr. 6, 23.

II. Dessen Nachdruck und Kraft. Was hat-

te Mosis glänzendes Angesicht für eine Kraft an den Kindern Israels? Sie konnten nicht ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts. Als sie Mosen mit den Gesetztafeln sahen, konnten ihre Augen die Strahlen nicht leiden, die aus seinem Gesicht hervor drungen. Sie konnten daher in seiner Gegenwart nicht dauren, furchten sich zu ihm zu nahen, 2Mos. 34, 30. gerieten in eine solche Furcht, daß sie von ihm flohen und sich entferneten, welche Furcht sich nicht allein bey den gemeinen Juden, sondern selbst bey Aaron und den Obersten der Gemeine äusserte. v. 31. Woher das? Sie wußten nicht nur, daß sie Sünder wären, sondern hatten sich auch alle mit dem Kälberdienst versündiget, und waren grausam gestraft worden. Nun sahen sie Mosen wieder mit einem glänzenden und feurigen Angesicht, und die Gesetztafeln in seinen Händen. Das konnten sie nicht ohne Furcht und Schrecken vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes anschauen.

Das zeiget, daß das Gesetz und das Amt Mosis 1) eine göttliche Kraft habe. Es war zwar ein Amt des Buchstabens, die auf den Steinen stunden, aber das war kein todter Buchstab, sondern mit dem Finger Gottes und seines Geistes geschrieben, darinn Gott der helle, reine und unendlich vollkommene Geist seine hohe und heilige Forderung an die Menschen brachte, davon er nichts nachlassen kan. Welches auch die Menschen wol fühlen, wenn sie das Gesetz hören, daß sie es mit dem höchsten Herrn und Gesetzgeber zu thun haben, der sein Recht fordert. Auch das Gesetz ist eine Kraft Gottes. 5 Mos. 33, 2. Röm. 7, 14. 2) Eine schreckende und tödtende Kraft. Wäre der Mensch nicht gefallen, so hätte er ohne Schrecken den Glanz der Heiligkeit Gottes im Gesetz tragen können, weil seine Natur mit Gottes Gesetz einstimmig war; allein, da er ein Sünder worden, und der Klarheit Gottes mangelt, so kan er bey seinem bösen Gewissen Mosi nicht ins Gesichte sehen, sondern erschrickt und fliehet, wenn der Glanz der Heiligkeit Gottes ihm ins Gewissen leuchtet, und Moses seine feurigen Augen aufthut. Das fühlen die unbekehrten

Menschen. Jes. 33, 14. Ap. Gesch. 24, 25. Weish. 17, 10. Und selbst die Heiligen, wegen ihrer sündlichen Fehler. Ebr. 12, 21. Röm. 7, 14. Darum nennet Paulus auch Mosis Amt ein Amt des Todes. Röm. 8, 2. Weil das Gesetz dem Sünder die Todesstrafe drohet, und ihn dadurch in Todesfurcht setzet: weil es ihm seinen todten Zustand entdecket, daß er eben wie die Steine, darinn das Gesetz gegraben, steintodt zu allem Guten ist, auch durch die buchstäbliche Forderung des Gesetzes zu keiner Kraft kommen kann, Gott und den Nächsten zu lieben, es schreibe denn Gott durch seinen Finger das Gesetz wieder in sein Herz. Ezech. 36, 26. 27.

III. Dessen Ende und Absicht. Paulus nennet die schreckende Klarheit des Angesichts Mosis eine Klarheit, die doch aufhöret, vergehet, ein Ende nimmt. Denn es ist nicht zu glauben, daß Mosis Angesicht sein ganzes Leben hindurch geglänzet, sondern daß dieser Glanz nach und nach, und mit seinem Tode gar vergangen.

Was sollte dieses abbilden? 1) Daß Mosis Amt und Dienst in der Kirche nicht ewig bleiben, sondern ein Ende haben werde. 2) Daß die schreckende Kraft des Gesetzes auch in einer jeglichen Seele aufhören könne und müsse. Moses ist nicht der rechte Mittler, sondern Christus, der Menschgewordene Sohn Gottes. In dessen Angesicht leuchtet Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14. Der hat uns mit dem Gesetz wieder ausgesöhnet, von der Todesfurcht befreyet, daß wir ohne knechtische Angst wieder zu Gott nahen, Gal. 3, 13. Ebr. 2, 15. 12, 18-24. Röm. 8, 1-4. und will auch durch seinen Geist das heilige Gesetz Gottes wieder in unser Herz schreiben. 2 Cor. 3, 18.

Das ist des Gesetzes Ende und Absicht. Röm. 10, 4. Und dazu will uns Moses führen. Gal. 3, 24. Und wir sollen des Gesetzes Klarheit dazu brauchen, daß wir unter dem Schrecken desselben zu Christo nahen. So höret die Furcht auf, und es stellet sich Freudigkeit, Freyheit, Kraft zum Guten in der Seele ein, wenn Christus darinn leuchtet mit seiner Gnade und mit seinem Erkenntniß. 2 Petr. 1, 2, 3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0188
DFG

Evang. Luc. X. 23—37.

V. 23. Und er wandte sich — das ihr sehet.

Eingang.

Dein süsses Evangelium ist lauter Milch und Honig. So singet unser sel. Nicolai, der Meister lieblich mit Psalmen. Er rühmet aus der Erfahrung das Evangelium, das Gnadenwort von Jesu. Denn es ist 1) Christi Evangelium, sein Wort, Joh. 5, 24. 8, 51. Col. 3, 16. das von ihm handelt. 2) Sein süsses Evangelium. Ein gewißlich wahres, 1 Tim. 1, 15. aber auch süsses Wort. Luc. 4, 22. 3) Lauter Milch und Honig. Das ist eine nahrhafte, aber auch zugleich süsse und liebliche Speise u. Trank, womit Gottes Wort u. sonderlich das Evangelium in der Schrift verglichen wird. 1 Pet. 2, 2. Ps. 19, 11. 119, 103. Denn darinn ist das Leben u. die Nahrung der Seelen. Jes. 38, 16. Joh. 6, 63. Daraus der neue Mensch gezeuget, genähret u. gestärket wird. Es ist lauter Milch u. Honig, denn es handelt von Christo, der ganz lieblich ist. Hohel. 5, 16. Wer nun das mit Wahrheit sagen kan zu Jesu: dein süsses Evangelium ꝛc. der muß es recht gegessen u. in seine Seele genommen haben. Jer. 15, 16. Dem muß die Welt mit aller ihrer Lust, ja auch mit ihrer Weisheit bitter worden seyn. Sonst hat er gewiß keinen Geschmack am Evangelio. Denn nicht Mosis Jünger, vielweniger Aristotelis, oder irgends eines Weltweisen, sondern Christi Jünger sind es, die des Evangelii Süßigkeit aus der Erfahrung schmecken, zu denen er sich auch wendet und sie selig preiset v. 23.

Abhandlung.

Das süsse Evangelium.

I. Weil es uns auf den allerschönsten und herrlichsten Heiland weiset. Dieser ist es, den die Jünger sahen; der Sohn Gottes, den niemand als der Vater kennet, v. 22. von dem er in die Welt gesandt war, daß er ein Mensch werden sollte, um von den Menschen gesehen u. gehöret zu werden. Das war versprochen, Jes. 40, 5. und nun erfüllet. Joh. 1, 14. Die Jünger sahen an Jesu einen

wahren Menschen, ja den schönsten, weisesten, heiligsten, tugendhaftesten, liebreichsten Menschen. Ps. 45, 3. Aber keine bloßen Menschen, sondern den Sohn Gottes selbst, Joh. 12, 44. 45. 14, 9. der ein Mensch worden war, um die Menschen zu erlösen. Den sahen sie in seiner Knechts-Gestalt, und tiefen Erniedrigung, zur Versöhnung der Menschen. Sie sahen ihn als den großen Propheten u. Lehrer von Gott kommen: als den König von Israel, der in seinen Wundern Strahlen seiner königl. Gewalt blicken ließ, zum Heil der Menschen. Und alles, was sie aus seinem Munde höreten, zielete dahin, ihn als den Menschgewordenen Sohn Gottes und Mittler bekannt zu machen.

Und dahin gehet ja noch das Evangelium, in seiner Hauptabsicht, daß es uns den Menschgewordenen Sohn Gottes und Mittler zum sehen u. hören darstelle. Der ist der Kern des ganzen Evangelii, darauf es zielet. Röm. 1, 3. 4. 1 Cor. 15, 1-4. 2 Cor. 4, 4. Gal. 3, 1. Wo ist wol ein Wort, eine Offenbarung in der Welt, die so süß ist? Die Schöpfung stellet uns zwar einen Schauplatz der angenehmsten Creaturen vor, daran sich unser Auge ergetzet, Pred. 11, 7. auch des Schöpfers Schöne als in einem Bilde erkannt wird, Weish. 13, 5. allein es weiset uns doch nicht das Mittel, wie wir Sünder mit Gott vereiniget werden, und an diesem höchsten Gut wieder Antheil haben können. Das zeiget uns aber das Evangelium, indem es uns den Sohn Gottes offenbaret, der ein Mensch worden, und die Menschen durch seine Erniedrigung wieder mit Gott ausgesöhnet hat, und nun vollendet ist, um die Seligkeit allen anzubieten und mitzutheilen. Apg. 4, 12, Ebr. 5, 8. 9.

II. Weil es nichts, als den Glauben an ihn fordert. Das ist das sehen Jesu, davon er redet. Es war bey den Jüngern auch ein leiblich sehen, darinn sie den gläubigen Königen u. Propheten des A. T. entgegen gesetzt werden. v. 24. Allein das war es doch nicht allein, sondern es war auch ein Sehen des Gemüts im Glauben an Jesum, darinn sie den ungläubigen Juden entgegen stehen, die mit sehenden Augen nicht sahen. Matth. 13, 13-16. Die Jünger aber wandten ihre Augen nicht ab, liessen sich dieselbe auch nicht blenden durch pharisäische

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0190
DFG

Vorurteile, sondern aufthun, Christum zu sehen, als den Mittler. Und so höreten sie auch seine Stimme, als Schafe, die ihn kennen lerneten, an ihn glaubeten, ihn liebten u. ihm nachfolgten. Joh. 10, 14. 27. 17, 8. Und das machte sie zu Jüngern Jesu, bey denen der Glaube die Hauptsache ist. Joh. 2, 11. 6, 69. Den auch unser Heiland bey der Predigt des Evangelii als die Hauptsache fordert. Es. 45, 22. Matth. 11, 5. 28. vergl. Joh. 6, 35. Marc. 1, 15. Joh. 12, 36. Zwar bringet es die Natur der Sache mit sich, daß, wer Christum sehen will im Glauben, auch Busse thun, u. von der Sünde, Welt u. Eitelkeit wegsehen, u. sich abwenden muß, welches der Erlöser auch verlanget. Marc. 1, 15. Und das war die Ursache, warum so viele Menschen keine Augen kriegten, ihn, als den Heiland der Welt zu sehen. Luc. 14, 18-21. 24. 26. Allein diß alles ist doch nur eine Vorbereitung auf die Hauptsache, nämlich den Glauben, der Jesum siehet, u. das ganze Herz zu ihm neiget im Vertrauen, Zuversicht. Denn so siehet der wahre und lebendige Glaube eines mühseligen u. beladenen Sünders Jesum an, daß er ihn für den allgemeinen Heiland, und folglich auch für seinen Heiland erkennet und annimmt, ihm alle seine Sünden und Jammer hingiebt, und sich in ihm beruhiget. Es. 45, 22.

Und mehr fordert das Evangelium nicht, als daß der Sünder, der seine Unseligkeit fühlet, und gern davon los seyn will, Jesum ansehen, und glauben soll, daß er es sey, der ihm helfen und selig machen könne. Joh. 8, 24. 14. 15. Wie leicht ist das? Und dazu will das Evangelium selbst Kraft geben. Es fordert das Sehen Jesu, und will auch Augen geben zu sehen. v. 22. Apg. 22, 14. Gal. 1, 16. Joh. 16, 14.

III. Weil es in solchem Glauben alle Seligkeit verspricht. Selig sind die Augen, die da sehen ꝛc. Damit spricht er seine Jünger selig, aber zugleich alle, die mit solchen Augen ihn sehen, wie ihn die Jünger sahen. Daß nun diese ihn auch leiblich sahen, war freylich eine besondere Seligkeit, die ihren Zustand gewissermaßen dem Zustande der Seligen in der Ewigkeit ähnlich machte. Allein, darauf kam es doch allein nicht an, sondern auf ihre gläubige Erkenntniß Jesu, womit die wahre und ewige Selig-

keit verknüpft war. Matth. 16, 17. Und diese gehöret für alle, die nicht sehen, wie die Jünger, aber doch, wie sie, glauben. Joh. 20, 29. Diesen verspricht das Evangelium alle Seligkeit. Es. 45, 22. Sie sollen von aller Sündenschuld, Strafe und Herrschaft frey werden, ohne Zuthun des Gesetzes, lauter gar umsonst, bloß um Christi willen. Röm. 4, 6. fg. Sie sollen Gott, den seligen Gott, und alle seine Gnaden haben, in Christo und seiner Gerechtigkeit, dadurch sie Gottes selige Kinder u. Erben werden. Tit. 3, 4-7. 1 Thess. 5, 9. 10. 2 Petr. 1, 2. Und das verspricht das Evangelium allein den Gläubigen. Das sind Jesu Jünger, die dem Evangelio gehorsam sind, u. sich zu ihm wenden. Zu denen er sich insonderheit wendet, u. sie selig preiset. Joh. 3, 18. 36. Marc. 16, 16. Ebr. 5, 9. Ja diesen allen verspricht das Evangelium die Seligkeit. Einige haben blödere, andere hellere Augen; aber auf diesen Grad der Erkenntniß u. des Glaubens kommt es nicht an, sondern auf die Wahrheit desselbigen. Joh. 3, 16. 6, 40. Röm. 1, 16. Wo erleuchtete Augen des Verstandes u. ein lebendiges Erkenntniß Jesu ist, da ist Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Joh. 17, 3. Jac. 1, 21. Da wird der Mensch recht licht, und seine Augen werden wacker. 1 Sam. 17, 24. Denn er siehet in Christo Gottes Vater Herz, und den ganzen Reichtum der himmlischen Schätze. Eph. 1, 3-14. Er wird recht frölich und ruhig, weil Christus in ihm verkläret ist, und in seiner Seele leuchtet mit seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Geist und Kraft, Joh. 17, 10. 24. Da wird der Mensch stark und munter zu allem Guten, 2 Cor. 3, 18. und gehet seiner ewigen Glückseligkeit mit Freuden entgegen. 1 Corinth. 1, 4-8.

Zueignung.

I. Hieraus sehen nun die Ruchlosen und Heuchler, denen das Evangelium nicht süß ist, was sie für blinde und unglückselige Leute sind, bey allem ihrem übrigen Wissen und Thun.

II. Hieraus sehen aber die Gläubigen ihren seligen Zustand und Vorzug, und zugleich ihre Pflicht und Schuldigkeit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0192
DFG

Epist. Gal. V. 16—24.

V. 22-24. Die Frucht aber des—und Begierden.

Eingang.

Gal. 5, 18. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Diese Worte sind gleichsam der Mittelpunct des ganzen apostolis. Vortrags in unserer Lection. Paulus stellet darinn vor der Christen

1. Heiligkeit, daß sie vom Geist regieret werden, und sich vom Geist regieren, führen und treiben lassen. Wahre Christen haben also den Geist, den h. Geist, der den Glauben in ihnen gewirket, und sie dadurch geistlich gesinnet gemacht hat. Und dieser Geist führet das Regiment in ihrer Seelen, Verstand und Willen, treibet sie kräftig an durch evangelis. Gründe, im Geist zu wandeln, Gutes zu thun, und wider alle Lüste und Begierden des Fleisches zu streiten. v. 16. 17. Und sie sind auch solchem Regiment gehorsam, und lassen sich vom Geist regieren, thun in seiner Kraft Gutes, und unterdrücken das Böse.

2. Seligkeit. Sie sind nicht unter dem Gesetz, sondern frey von dessen 1) Verdammniß. Denn sie haben Geist und Glauben, dadurch sie in Christo sind, und also ist keine Verdammung an ihnen, Röm. 8, 1. ob sie auch wol nach dem Gesetz nicht vollkommen sind. Auch frey 2) vom Zwange. Denn sie haben nicht Mosen, sondern den Geist Christi zum Führer, der sie auf eine sanfte und evangelis. Weise regieret, und sie folgen ihm auch gerne, und thun mit Lust und Willen, was er von ihnen begehret, im kindlichen Geiste. Das ist eine große Seligkeit.

Damit wir nun wissen mögen, wie solch Regiment des Geistes in den Gläubigen geführet werde, und woran man es erkennen möge, so erkläret Paulus die Sache noch deutlicher. Er stellet erstlich die Werke des Fleisches vor, und sagt, daß alle die, bey welchen sie sich finden, ein Kennzeichen haben, daß sie unheilige, v. 19. 20. 21. folglich auch unselige Menschen sind, so lange sie so bleiben. v. 21. Und darauf zeiget er auch die Kennzeichen derer, die unter dem Regiment des Geistes stehen. v. 22, 23, 24.

Abhandlung.

Die Kennzeichen der Christen, die unter dem Regiment des Geistes stehen.

I. Sie bringen Früchte des Geistes.

1. Was sind das für Früchte. Paulus nennet einige: Er setzet oben an die Liebe zu Gott und dem Nächsten, als des Gesetzes Erfüllung; die Freude und Vergnügung an Gott und allem Guten; der Friede u. die Friedfertigkeit; Langmut, in Ertragung des Bösen; Freundlichkeit, da man sich von andern gerne läßt nutzen; Gütigkeit, da man geneigt ist, andern Gutes zu thun; Glaube u. Treue im Umgang mit Menschen, da man sich der Wahrheit befleißiget; Sanftmut, da man sich nicht zum Zorn aufbringen läßt auch bey Beleidigungen; Keuschheit, Enthaltung, Mäßigung der Begierden in Absicht auf äusserliche sinnliche Dinge. Dieses sind lauter innerliche Tugenden, daraus die äusserlichen guten Werke fliessen. Darunter alles zusammen gefasset ist, was Gott nach dem ganzen Umfange des Gesetzes geboten.

2. Was erkennet man daran? Daß solche, bey denen sich diese Früchte des Geistes finden,

1) heilige Leute sind. Denn es sind Früchte des Geistes, des heiligen Geistes, der das Gute liebet, und wirket. Folglich finden sie sich bey allen, die den heil. Geist haben, u. von ihm regieret werden. Und sie müssen sich auch bey denselben notwendig finden, u. können nicht aussen bleiben, ob gleich, nach dem Unterscheid des Temperaments, Standes und anderer Umstände, sich die eine Frucht des Geistes bey diesem merklicher, als bey einem andern, hervor thut. Unterdessen ist u. findet sich diese Frucht bey allen in dem heil. Sinn, den der Geist Gottes in ihnen gewirket hat, dadurch das ganze Gemüt erneuret, und mit Gottes Bilde und Sinn erfüllet ist. Matth. 12, 35.

2) selige Leute sind. Denn es ist 1) eine Frucht, da des Fleisches Wirkungen nicht Früchte, sond. Werke hiessen. v. 19. Denn in der Sünde u. Unheiligkeit ist nichts Nützliches, sondern Schädliches; dahingegen die Heiligkeit eine Frucht ist, die dem Menschen selbst süsse, u. auch andern nützlich u. vorteilhaft ist. Röm. 6, 22. Eine Frucht 2) des

Geistes, und Glaubens, folglich ein Beweis, daß der h. Geist in solchen Menschen wohne, u. den guten Baum im Herzen gepflanzet habe, der solche Früchte bringet. Wo aber der h. Geist ist, da ist auch Christus, dessen Geist es ist, der ihn ins Herz bringet, u. durch ihn solche Früchte hervor treibet. Joh. 15, 5. 16. Röm. 8, 9. Phil. 1, 11. Wo aber Christus ist, und der Mensch Christi ist, da ist der Gnadenstand, die Kindschaft Gottes, und alle Seligkeit. Röm. 8, 14. 3) Wider solche ist das Gesetz nicht. v. 23. Es ist nicht wider diese Früchte des Geistes, u. kan auch nicht dawider nicht seyn, oder es müßte wider sich selbst seyn, indem ja solche Früchte dem Gesetz Gottes gemäß sind, u. von demselben geboten werden. Es ist auch nicht wider die Menschen, bey denen sich solche Früchte des Geistes finden, und die dieselbe bringen, denn das sind Gläubige, die Christum angehören, u. seinen Sinn u. Geist haben, die das Gesetz nicht verdammen kan, die durch ihn mit dem Gesetz ausgesöhnet, dem Gesetz hold sind, und deren Fehler er auch unter dem Schatten seiner Versöhnung zudecket. Große Seligkeit.

II. Sie tödten die Geschäfte des Fleisches.

1. Wie geschicht das? v. 24. Hier redet er von wahren Christen, und sagt, 1) daß sie das Fleisch noch haben, welches dem Geist entgegen stehet, das ist, die Erbsünde, das angeborne tiefe Verderben unserer Natur. Das ist zwar denen, die Christum angehören, vergeben, auch seiner Herrschaft beraubet, doch steckt die Wurzel noch in ihnen. 2) Daß sie auch noch Lüste u. Begierden des Fleisches haben. Denn es ist das Fleisch, oder das sittliche Verderben auch in den Gläubigen noch nicht gar todt, sondern reget sich noch, daher fühlen sie Lüste und Leidenschaften des Fleisches durch die sinnlichen Dinge, welche die Seele berühren. Und daraus folgen Begierden des Fleisches, zum Bösen, u. wider den Geist, v. 17. u. dessen Früchte. v. 22. Welches wol ein jeglicher Gläubiger so findet, der sich selbst kennet, u. auf sich selbst Acht hat. 3) Daß sie aber das Fleisch mit seinen Lüsten u. Begierden kreuzigen. Folglich sehen sie das Fleisch u. dessen Wirkungen als einen Uebelthäter an, der lauter Böses thun u. wirken will. Sie lassen ihm aber seinen Willen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0195
DFG

nicht, sondern nehmen diesen Missethäter nicht allein gefangen, zähmen und binden ihn, sondern kreuzigen ihn gar, halten ihn des Todes würdig, greifen ihn also auch ohne Verschonen an, u. suchen ihn, wie einen gekreuzigten Missethäter, zu entkräften, zu schwächen, und nach u. nach gar zu tödten. Welches den Ernst, und das Anhalten der Gläubigen im Kampf wider den innerliche Feind, die Sünde, anzeiget. Und das gehet nicht bloß auf die groben Werke des Fleisches, v. 19. sondern auch auf die innerliche Lüste und Begierden, auf alle Lüste und Begierden ohne Unterscheid, ja auf das Fleisch selbst, und die innerliche angeborne Verderbniß, da sie die Axt der Ertödtung recht an die Wurzel dieses Baums legen.

2. Was erkennet man daran? Daß sie

1) heilige Leute sind, die Christum angehören, und Christi und seines Geistes theilhaftig sind, folglich eben deßwegen die Sünde an sich äusserst hassen, weil sie ein Feind Christi ist, der ihn ans Kreuz und in den schmähligsten und schmerzlichsten Tod gebracht hat. Daher ist Christi Feind auch ihr Feind, dem sie kein Quartier geben.

2) selige Leute sind. Denn die Christum angehören, kreuzigen ꝛc. und das ist ein Beweis, daß sie Christi sind, und mit ihm in Gemeinschaft stehen. Eben daher haben sie Kraft, ihr Fleisch zu kreuzigen, welches sie nicht könnten, wenn sie nicht Christus mächtig machte. Und eben daher schadet es ihnen nicht, daß sie das Fleisch und dessen Bewegungen noch in sich fühlen, weil sie Christi sind, denn so kan sie das Gesetz deswegen nicht verdammen, weil sie in Christo die beständige Vergebung aller ihrer sündlichen Fehler haben. Es darf sie auch nicht dräuen und treiben, die Sünde zu hassen, weil Christi Kreuz ihnen die Sünde bis auf den Tod verleidet. C. 6, 14.

Zueignung.

Hier siehet man handgreiflich den Unterscheid zwischen

I. Groben Weltmenschen.
II. Gesetzlichen Heuchlern, und
III. Wahren Christen.

Den 19ten September.

Text, Matth. XI. 28.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich will euch erquicken.

Eingang.

Jes. 50, 4. Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß — Zeit zu reden. So spricht der Meßias, unser Heiland, von seinem prophetischen Amt,

1. Wie ihn sein Vater dazu tüchtig gemacht, in seiner heil. Menschheit. Er habe ihm gegeben 1) eine Zunge, eine menschliche Zunge, daß er mit andern Menschen zu ihrem Heil reden, und ihnen den Rath Gottes verkündigen könne. Denn er hatte ihn nicht nur zum Priester, sondern auch zum Propheten u. Lehrer gesandt, deren Amt ist reden und predigen, wozu sie der Zunge bedürfen. 2) Eine gelehrte Zunge, dergleichen gelehrte, geübte und beredte Männer haben, die nicht nur die nötige Wissenschaft von allen Dingen besitzen, sondern auch die Gabe, sich bequem u. geschickt auszudrücken, wenn sie davon zu andern reden. Es. 11, 2. 61, 1. Matth. 7, 28. 29. 13, 54. Luc. 4, 22.

2. Wie er die empfangene Tüchtigkeit treulich gebraucht. Denn er weiß zu reden klüglich, weislich, die nötigen Dinge, und zur rechten Zeit, wenn die Gemüter bequem sind, es zu fassen. Und so weiß er zu reden mit den Müden, die von Arbeit u. Last müde, u. vom Durst hellig, u. nach Wasser begierig sind. Mit solchen weiß er zu reden ein Wort des Trostes, dessen sie bedürftig und begierig sind. Er hat zwar freylich seine Zunge auch gebraucht, mit den harten Sündern u. Heuchlern zu reden, u. ihnen das Weh zu verkündigen. Aber das war doch eigentlich sein Amt nicht, sondern das Evangelium zu predigen, und die armen, müden, traurigen, kranken Sünder auf eine freundliche Art zu Busse zu rufen. Matth. 9, 13. Wozu er eine rechte gelehrte Zunge u. besondere Lehrgabe hatte, als der Lehrer aller Lehrer, der sich darinn von Mose und allen alt-testamentischen Lehrern unterscheidet. Ebr. 1, 1.

Wollen wir davon eine Probe haben, so dürfen wir nur den heutigen Bußtext ansehen.

Abhandlung.

Die allerholdseligste Bußpredigt, aus dem Munde des großen Lehrers Jesu Christi.

I. An wen ergehet sie?

1. An Mühselige u. Beladene, die voll Mühe und Last sind, innerlich und äusserlich. Das gehet zunächst auf die Juden, die Christus vor sich hatte, und beschreibet ihren elenden Zustand, da sie mancherley Last und Plage fühleten, u. sich dabey müheten u. bearbeiteten, aber vergeblich, dieselbe vom Halse zu schaffen. Dahin gehöret die Last des Gesetzes, die Bedrückung der Römer, darinn sie den Zorn Gottes fühleten, das Joch der Menschensatzungen, welches ihnen ihre pharisäischen Lehrer auflegten, die den Schlüssel der Erkenntniß des Meßiä weggenommen, u. die armen Seelen nicht auf das Opfer des Meßiä als den wahren Trost, sondern auf Werke führet, darinn sie doch keine Ruhe finden konnten. Das waren die Traurigen zu Zion. Es. 61, 3. Die Verschmachteten. Matth. 9, 36.

2. An alle Mühselige u. Beladene. Einige fühleten diese Mühe u. Last nicht, sondern waren ruchlos u. sicher. Auch diese weckte der Herr Jesus auf. Andere aber fühleten die Last, u. wollten gern davon los seyn. Und diese sind es, die er hier besonders einladet, ohne Unterscheid des Geschlechts, Alters, Standes, wenn es auch die allergröbsten Sünder waren, die es noch so arg gemacht, aber sich doch nach Hülfe und Erquickung umsahen.

Welch ein holdseliger Bußprediger, der Sünder, alle Sünder zur Busse rief, u. noch ruft. Denn sie haben es alle nötig, weil sie allesamt die Last der Sünden auf dem Halse haben, u. dieselbe in mancherley Mühe und Arbeit dieses Lebens, 1 Mos. 3, 17-19. insonderheit aber aus dem Gesetz im Gewissen fühlen, mit unerträglicher Angst und Unruhe. Diese alle ruft er, denn er hat sie alle erlöset, will ihnen allen die Erquickung gern gönnen, u. keinen vorbey gehen, sondern bietet sie ihnen allen ernstlich und kräftig an. Zwar so lange sie die Last nicht fühlen, arbeiten sie auch u. mühen sich nicht, heraus zu kommen, sondern sind entweder grobsicher u. ruchlos, oder auch ehrbar u. selbstgerecht. Die bekümmern sich um keine Erlösung, verlangen nicht darnach, u. denken an kein Kommen zu Christo.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0198
DFG

Die muß er erst aus reichen zu armen Sündern machen, u. sie die Last fühlen lassen. Da werden sie Arbeitende u. Beladene. Da geht die innere Arbeit u. Mühe im Gemüt unter der Last an. Sie seufzen u. klagen darüber. Ps. 38, 5. Sie versuchen es auf allerley Art, sich Luft zu schaffen, aber umsonst, sondern fallen immer tiefer hinein. Und diese sind es, an welche die holdselige Bußpredigt Christi ergehet. Denn die sind nun auch fähig zu kommen.

II. Was verlangt sie? Sie sollen

1. Zu Jesu kommen. Kommt her zu mir. Damit rufet er 1) sie ab a) von der Welt. Der groben Welt, daß sie nicht mit ihren Gesellschaften und Lustbarkeiten die Unruhe vertreiben sollen; denn das heißt den Durst mit Gift stillen. Der philosophis. Welt, daß sie nicht in der Vernunft u. bloß vernünftigen Gründen Ruhe suchen sollen; denn darinn ist sie nicht zu finden. b) Von Mose u. dem Gesetz. Unter diesem Druck liegen sie ja, u. können mit allem ihren Thun nicht dem Gesetz genug thun. Er ruft sie aber 2) zu sich, als dem rechten Noah. 1 Mos. 5, 29. Der unsere Last getragen, u. für uns gearbeitet hat, Jes. 43, 24. 53, 11. und sie uns allen allein abnehmen kan und will.

Anm. Damit unterscheidet sich Jesus von allen Lehrern in der Welt, deren keiner sagen kan: Kommt zu mir. Und wer es sagen wollte, ist ein Antichrist. Jes. 45, 11. Joh. 1, 29. 36. 13, 28-34. Christus aber sammlet die Sünder zu sich. Matth. 23, 37. Joh. 7, 37. 8, 24. 10, 9. 11.

2. Alle zu ihm kommen. So, wie sie sind, mühselig u. beladen, mit aller ihrer Mühe u. Last. Keine Last ist so schwer, die er nicht abnehmen kan; und kein Sünder so gräulich, jämmerlich u. trostlos, den er nicht erquicken will u. kan. Wenn er auch noch so lange am Schandjoch der Sünden gezogen, u. sich in der Menge seiner Wege zuarbeitet. Er darf nicht denken: Jesus nimmt mich nicht an, sondern er erlaubet, ja befiehlet allen zu kommen, Joh. 6, 37. auch Zöllnern und Sündern. Luc. 15, 1. Wenn es auch die ärgste Hure, Luc. 7, 37. Betrüger, Luc. 19, 8. und Räuber wäre. Luc. 23, 42. Wie holdselig!

3. Aufrichtig zu ihm kommen. Kommt her, herbey, herbey. Nicht bloß leiblich, wie in den Tagen seines Fleisches, sondern geistlich im Glauben. Joh. 6, 35. Das ist ein Kommen auf dem Bußweg, Grunddemütig, als ein

Mühseliger und Beladener, der nur kriechet, stehnet, seufzet. Es gehet Stuffenweise. Erst nur ein Vorsatz: ich will mich aufmachen. Da kommen Hindernisse. Der Teufel bietet sein ganzes Reich auf, um diß Kommen zu Christo zu verhindern. Der Unglaube reget sich in dem Menschen. Endlich überwindet er, u. wagts. Er kommt, Luc. 15, 18. 19. 20. weinend u. betend, Jer. 31, 9. wie die Sünderinn, Luc. 7, 38. der Zöllner. Luc. 18, 13. Er kömmt ganz, mit aufrichtiger Abkehr von der Sünde bis zu Christo, den er nun ergreift und annimmt.

Diß fordert unser holdseliger Bußprediger, u. nichts mehr. Er fordert es nicht nur, sondern will auch Kraft geben, zu kommen, wenn sie seine Stimme nur recht hören wollen. Denn wer fordert es? der Sündenbüsser und Lastträger des ganzen menschlichen Geschlechts, der Kraft genug hat, und geben kan und will.

III. Was verspricht sie? Erquickung, Beruhigung, Befriedigung der Seelen. Ich will euch erquicken. Das kan niemand sagen, als Gott, u. der Gottmensch, Jehova, der Hirte. Ps. 23, 3. Der sagt das nicht bloß als Prophet, sondern auch als Priester und König, der das, was er verspricht, auch leisten kan, und wirklich giebt.

1. In der Rechtfertigung, wenn er denen Mühseligen und Beladenen, die zu ihm kommen, ihre Sündenlast abnimmt, ihnen dieselbe vergiebt, sie vom bösen Gewissen los macht, den Frieden Gottes in ihren Herzen ausbreitet, wie einen Wasserstrohm. Jes. 57, 51-19. Jer. 31, 25.

2. In der Heiligung, weñ er ihnen seinen Geist schenket, der ihre Herzen erneuert, daß sie von den unruhigen, quälenden Leidenschaften u. fleischl. Begierden frey werden, u. nicht mehr sündigen dürfen, wie vorhin, Jes. 57, 20. 21. sondern haben große Lust an Gottes Gebotē, u. freuen sich, Gutes zu thun, u. Christo nachzufolgē. v. 29. 30. Ps. 119, 32.

3. Im Leiden. Denn die zu Christo kommen, werden von den Sünden u. den ewigen Strafen, aber nicht vom zeitl. Leiden los. Christus verspricht keine Erquickung u. Ruhe fürs Fleisch. Er legt denen begnadigten Sündern sein Joch u. Last auf, auch in mancherl. Kreuz. Aber auch darunter verspricht er Erquickung u. Trost genug. 2 Cor. 1, 5.

4. In der ewigen Herrlichkeit. Da ist die völlige Ruhe u. Erquickung nach Seel und Leib. Luc. 16, 25. Off. 14, 13.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0200
DFG

Evang. Matth. VI. 24 — 34.

V. 28. 29. 30. Und warum — ihr Kleingläubige!

Eingang.

Gras und Blumen sind die grüne Decke und bunte Kleidung der Felder und Garten, die uns der Schöpfer im Reiche der Natur vor die Augen legt. Und die sollen, wie die ganze Schöpfung u. alle seine sichtbare Werke, dazu dienen, daß uns seine unsichtbare Eigenschaften, Vollkommenheiten u. Tugenden dadurch bekannt werden, wenn wir sie mit Aufmerksamkeit u. Nachdenken betrachten. Röm. 1, 20. Denn sie sind Zeugen 1) seiner Macht, der, aus so schlechten Wurzeln u. Zwiebeln, solch grünes Gras u. schöne Blumen hervorbringen kan, welches aller menschlichen Kraft unmöglich ist. 2) Seiner Weisheit, welche sich in so vielfältigen Blumen so mannigfaltig u. künstlich vor unsere Augen stellet. Ps. 104, 24. 3) Seiner Güte, der unsere Augen u. Geruch dadurch ergetzet, u. uns in dem grünen Grase u. bunten Blumen so viel Wohlthaten zur Speise und Arzney darbietet. 5 Mos. 11, 15. 4) Seiner Schönheit. Denn wie schön muß der Schöpfer selbst seyn, der so schöne Blumen schaffen und hervorbringen kan. Weish. 13, 5.

Insonderheit aber sind sie Zeugen seiner Fürsorge überhaupt, u. sonderlich, daß er auch für die Kleider der Menschen u. seiner Kinder sorgē werde, da er das Gras u. die Blumen nicht nur notdürftig, sondern auch zierlich kleidet. Darauf führet uns unser Heiland, der Schöpfer der Natur. Denn ob er gleich in die Welt kommen, als ein Prophet, uns den andern u. dritten Artikel zu predigen, wie wir Sünder wieder erlöset und geheiliget werden, Matth. 5, 3. fgg. so hat er doch auch den ersten Artikel nicht vergessen, u. seine Zuhörer und Jünger in die Schöpfung geführet, und ihnen sonderlich Gras und Blumen zur Betrachtung vorgestellet. v. 28. 29. 30.

Abhandlung.

Gras und Blumen, als stumme Zeugen der göttlichen Fürsorge, sonderlich für unsere Kleidung.

Der Erlöser zeiget:

I. Was wir an ihnen bemerken sollen. v. 28. 29.

Der Herr predigte dazumal auf einem Berge in Galiläa auf freyem Felde, wo ihm u. allen seinen Zuhörern in die Augen fielen die Lilien auf dem Felde, welche in Canaän u. Syrien wild wachsen, nebst dem Grase des Feldes und der grünen Saat, v. 30. darunter die Lilien stehen. Diese heißt er nun seine Zuhörer anschauen, nicht bloß mit leiblichen Augen, sondern mit dem Gemüt, um bey gehöriger Achtsamkeit und Nachdenken etwas daraus zu lernen. Was sollen sie denn aber an dem Grase und Lilien sehen und bemerken?

1. Ihre Kleidung, die ihnen der Schöpfer ohne ihre Sorge u. Bemühung giebt. Denn Gras u. Lilien kommen aus der Erde hervor, u. wachsen in die Höhe. Der Schöpfer giebt ihnen ein Leben, Trieb u. Wachstum. Aber wie wachsen sie? Nicht allein hoch, sondern auch so, daß sie bey ihrer Zunahme auch ein Kleid kriegen: das Gras ein grünes, die Lilien aber ein schneeweisses, oder rothes, purpurfärbiges Kleid. Thun sie denn was darum? Nein, sie arbeiten nicht, um sich das Kleid anzuschaffen, u. spinnen, weben, nehen auch nicht, um sich ein solch Kleid zu verfertigen, sondern der Schöpfer giebt es ihnen bey ihrem Wachstum, ohne ihre Sorge und Bemühung.

2. Ihre zierliche Kleidung, die die allerschönste u. zierlichste Kleider der Menschen übertrifft. v. 29. Salomon war der reichste und prächtigste König in Israel, der seine Herrlichkeit auch in seiner Kleidung zeigte, sonderlich an Fest- u. Gallatagen, oder wenn er sich vor fremden Gesandten u. Königen zeigte. 1 König. 10, 5. Aber unser Erlöser, der Salomon in s. größten Herrlichkeit und Kleiderpracht wol gekannt, und die Schönheit des Grases und der Lilien als der Schöpfer eben so vollkommen einsahe, u. folglich die Vergleichung am besten anstellen konnte, sagt, daß Salomons schönste u. herrlichste Kleidung nicht reiche an das grüne Kleid eines Gräseleins, u. das weisse und rothe Kleid einer Lilie. Und das wird wol jedermann müssen zugeben. Denn 1) Salomons Kleider u. ihre schönen Farben waren geborgt von Flachs, Schafen, Würmern, Gold, Silber ꝛc. Der Lilien Kleid u. Farbe aber ist ihr Eigentum. 2) Salomons u. aller Menschen schönste Kleider sind von Menschen Händen gearbeitet, genehet, gewebt. Was ist das für ein grobes Gewebe gegen die wunderschöne Zusammenfügung der Theile, daraus die schlechte-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0202
DFG

ste Blume u. das geringste Gräslein bestehet. 3) Salomons Staatskleider mögen weiß oder roth, u. die Farbe derselben noch so sehr erhöhet gewesen seyn, so ist es doch nichts gegen die weisse u. rothe Farbe einer Lilie, oder die grüne des Grases. Dieses sind lauter Originalien des Schöpfers, dem die Menschen in der Färbung der Kleider nur nachäffen, aber es lange nicht gleich thun. Man sehe nur die africanische Lilie an, die eine carmosin rothe Farbe hat, wie Sammit mit Goldstaub, und in dem Kelch hängt an der Zungen ein Häklein, das wie ein Diamant blitzet, wenn die Soñe darauf scheinet. Elende Schönheit aller menschlichen Kleider gegen dieses Kleid der Lilien!

II. Was wir daraus schliessen sollen.

1. Daß unsere Sorge für die Kleidung unnötig sey. Der Herr sagt v. 28. Warum sorget ihr für die Kleidung? Was ängstiget ihr euch, wo ihr Kleider hernehmen sollet? Sehet Gras u. Lilien an, denen der Schöpfer nicht nur die nötige, sondern auch die schönste Kleidung ohne Sorgen giebt. Denkt jemand: ja, wir bringen unsere Kleider doch nicht mit auf die Welt, u. sie wachsen auch nicht mit uns, wie bey Gras u. Blumen. Antw. Das ist wahr. Job 1,21. 1 Tim. 6,11. Aber 1) haben wir doch unsere Kleider nicht gemacht, die wir bey unserer Ankunft auf die Welt bekamen. 2) Hat Gott den ersten Menschen auch die erste Kleidung gegeben. 3) Und das thut er noch ohne uns, wenn er Flachs u. Hanf wachsen läßt, u. Wolle von den Schafen, Seide von den Würmern, Gold u. Silber aus der Erden giebt. 4) Daß wir das, was Gott schaffet, bearbeiten, spinnen, weben u. Kleider daraus machen können, würden wir auch nicht wissen, wenn es uns der Schöpfer nicht gelehret hätte: Ps. 94,10. Nun es aber da ist, u. Gott schaffet es, giebt uns Verstand u. Kräfte, es zu bearbeiten, so ist es unsere Schuldigkeit, daß wir uns Kleider daraus verfertigen, u. Männer u. Weiber mit arbeiten, spinnen, nähen, sich dabey bemühen. Es ist uns auf vielfache Weise eine Wohlthat, erinnert uns an den Sündenfall, bewahret vor Müßiggang und vielen Sünden, giebt Gelegenheit, daß Menschen zu ihrem Unterhalt gelangen. Das heißt aber nicht, sorgen für die Kleidung, sondern nach Gottes Ordnung die Geschöpfe bearbeiten u. nutzen, welches wahre Christen ohne ängstliche Sorgen thun, und dabey eben so sorglos für ihre Kleidung seyn können, als Gras und Lilien.

2. Daß wir uns gewiß auf die Fürsorge des himmlischen Vaters verlassen können. v. 30. Gott kleidet die Lilien u. das Gras, u. die grünen Hälmlein von der aufschiessenden Saat, Matth. 13, 26. also notdürftig und prächtig, die doch so vergänglich sind, u. oft zu nichts gebraucht werden, als den Ofen mit ihrem Stroh u. Stängeln zu heitzen. So schliesset doch hieraus, daß Gott, der himml. Vater, vielmehr euch die nötige, ja wenn ers gut findet, auch zierliche Kleider geben werde, da ihr seine Kinder seyd, die nicht für heute u. morgen, sondern für die Ewigkeit geschaffen sind, u. als Blumen und Lilien in seinem Paradiese mit weissen Kleidern ewig glänzen sollen. Off. 7, 9. Ein Vater, der für seinen Garten und die darinn befindliche Blumen sorget, wird ja auch für seine Kinder sorgen, u. dieselbe nicht nackt gehen u. frieren lassen. Wer demnach sich noch darum einen ängstlichen Kummer macht, zeiget, daß er kleingläubig sey, u. Gott nicht kenne noch traue, welches keinem Christen u. Jünger Jesu anständig ist, als der das Gegenteil von Gras und Blumen lernen soll. Und eben diese lehren uns auch überhaupt:

I. Daß das Schöne, Zierliche, Buntfärbige, ja Kostbare in der Kleidung Gott an sich selbst nicht zuwider sey; denn er mahlet ja selbst seine Geschöpfe, und zeiget damit, daß er nicht bloß auf die Notdurft, sondern auch auf die Zierde sehe. Nur müssen wir alles recht gebrauchen.

II. Daß wir aber mit den Kleidern keinen Pracht treiben. Deñ wie bald ist dieser Blume Schmuck dahin! Jac. 1, 10. 11

III. Daß wir mit den Kleidern, die uns Gott giebt, zufrieden seyn, und niemand um der Kleider willen beneiden, auch darinn keine eitele Veränderung suchen. Eine Blume ist immer schöner als die andere, aber jede ist mit dem Kleide zufrieden, das ihr der Schöpfer angezogen.

IV. Daß wir den Blumen u. Lilien ähnlich werden in der Reinigkeit, Wachstum in allem Guten, Aehnlichkeit mit Christo, dessen Gerechtigkeit wir als ein Kleid im Glauben u. Leben anziehen sollen. Denn diese herrl. Kleidung giebt der himmlische Salomo seiner Braut. Ps. 45, 9. v. 14. 15. Hoh. 2, 1. 2. Sir. 39. 17. 18. Dessen sich diejenige sonderlich erinnern sollen, die mit Verfertigung der Kleider umgehen, daß sie es im Glauben u. mit gutem Gewissen thun.

V. Daß wir dem himml. Vater trauen, u. bey Jesu bleiben, wenn er uns auch wollte mit Blöße und Mangel der notdürftigen Kleidung versuchen. 1 Cor. 4, 11. Röm. 8, 35.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0204
DFG

Lect. Offenb. XII. 7—12.

V. 10. Und ich hörete—Tag und Nacht vor Gott.

Eingang.

Wenn wir von der Freude der Auserwählten im Himel reden, u. fragen: was ist es doch, worüber sie frölich sind? So sagt uns die Schrift, daß ihre Freude vornehmlich aus dem unmittelbaren Anschauen Gottes u. Jesu, u. Gemeinschaft mit dem höchsten Gut entspringe. Ps. 16, 11. Denn da aus solcher vollkommenen Erkenntniß die reinste Liebe u. Aehnlichkeit mit Gott fliesset, 1 Joh. 3, 2. so muß solches eine unaufhörliche Quelle der allerreinesten Freude u. eines beständigen Lobes Gottes seyn. Aber hiernächst haben die Seligen auch noch andere Ursachen, sich zu freuen, an dem Umgang mit den h. Engeln u. Auserwählten, an ihrer prächtigen himmlis. Wohnung u. s. f. Insonderheit aber freuen sie sich über die Ausbreitung des Gnadenreiches Gottes auf Erden, wenn dasselbe durch die Finsterniß der Lügen, Irrtümer u. Laster durchbricht, und Christus als König erkannt und verehret wird. Luc. 15, 7.

Davon lesen wir eine Probe in der heutigen Festlection. Johannes höret darinn eine große Stimme im Himmel, v. 10. nicht des Gnadenreiches, denn er wird der Erde entgegen gesetzt, v. 12. sondern der Herrlichkeit. Und diese Stimme erschallet im Himmel nicht von Engeln, sondern von Menschen, die die Gläubigen, welche auf Erde durch des Lammes Blut überwinden, ihre Brüder nennen; welches die Engel nicht sagen. c. 19, 10. Worüber sind denn diese vollendete heil. Menschen im Himmel frölich? Daß Gottes Reich sich ausbreite auf Erden, und des Teufels Reich geschwächet wird und abnimmt. Das ist der Inhalt ihres freudigen Lobgesanges. v. 10.

Abhandlung.

Die Freude der auserwählten Menschen im Himmel über das Regiment Gottes auf Erden.

I. Wenn sein Reich sich ausbreitet, und Gott u. Jesus sich unter den Menschen herrlich erzeigen. Darüber

freuen sich die Auserwählten. Nun ist das Heil und die Kraft, u. das Reich unsers Gottes, u. die Gewalt seines Christus worden. Das werden zielet hier nicht auf den Anfang, sondern auf den Erweis u. die Offenbarung des Reiches Gottes, wenn es öffentlich sich zeiget. Joh. 15, 8. So wird das Heil Gottes, weñ er zeiget, daß er seinen Unterthanen helfen u. sie retten kan: die Kraft Gottes, wenn er zeiget mit der That, daß er kein ohnmächtiger, sondern mächtiger Gott sey, der allen Kräften im Himmel, auf Erden u. in der Hölle gewachsen u. unendlich überlegen: das Königreich Gottes, wenn er mit der That offenbaret, daß er König sey auf dem ganzen Erdboden, u. daß alle weltliche Königreiche ihm unterworfen sind, als dem höchsten Könige. So wird die Gewalt Christi, wenn Christus sich beweiset als der von Gott eingesetzte König, dem alle Gewalt im Himmel u. auf Erden gegeben, u. der das höchste Recht u. Befugniß, u. zugleich die höchste Macht des Regiments über alles habe. Das wissen die Auserwählten im Himmel wol, daß Gott ein solcher ewiger König sey, u. daß er seinen Sohn in seiner Menschheit inthronisiret, u. zum Herrn u. Christ gemacht habe. U. nun freuen sie sich, wenn er das auch wirklich offenbaret. Denn diß Gesicht gehöret in die siebende Posaune, welche bis an den jüngsten Tag gehet. 1 Cor. 15, 22. Bey dem Anfang hatte Johannes schon große Stimmen im Himel gehöret, die ausriefen, daß die Reiche der Welt unsers Gottes u. seines Christus worden, als des ewigen Königes. C. 11, 15. Welches die Aeltesten in ihrer Danksagung erklären: daß Gott seine große Kraft angenommen, ergriffen hat u. herrschet. v. 17. Und dahin gehet nun dis freudige Loblied im Himmel, als der Satan hinausgeworfen worden. Nun ist das Heil und die Kraft, und das Reich ꝛc.

Nachdem die Menschen durch Satans Verführung unter die Oberkeit der Finsterniß geraten, u. sich selbst nimmer erretten konnten, hat Gott aus lauter Gnaden wieder sein Reich auf Erden kommen lassen, u. die Menschen seinem Sohn übergeben, der sie erlöset hat, und über alles zum Haupt u. König erhöhet ist. Diese Macht hat er in seiner Menschheit schon in der Niedrigkeit, Matth. 11, 27. Joh. 17, 2. und bey seiner Erhöhung nach dem vollen Gebrauch empfangen, Apg. 2, 34-36. Dan. 7, 13. 14. Ebr. 1, 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0206
DFG

auch gleich bewiesen in dem Gericht übers Judenthum, Matth. 26, 64. Ausbreitung und Erhaltung seiner Lehre unter den grausamsten Verfolgungen. Aber es ging alles Stuffenweise, Ebr. 2, 8. durch mancherley harte Proben, darinn Gott u. Christus nach u. nach erwies, daß er König sey auf dem ganzen Erdboden, welches die Heiligen im Himmel wol wissen, weil es ihnen Gott kund thut. Eph. 3, 10. Und das ist ihre Freude, wenn Gott nun u. zu dieser Zeit Zeil u. Hülfe erzeiget: wenn er Gewalt übet mit seinem Arm: Luc. 1, 51. wenn er das Königreich behauptet, daß die Menschen sich unter seinen Zepter beugen: wenn die Menschen die Gewalt seines Gesalbten erkennen u. bekennen, u. er mitten unter seinen Feinden herrschet, daß sie ihn für ihren Herrn erkennen, annehmen u. verehren. Ist das nicht geschehen, so wissen doch die Heiligen, daß es gewiß geschehen werde, u. aus den vielfältigen Proben schliessen sie, daß alles, was noch rückständig ist von widerwärtiger Gewalt, werde sich doch endlich unterwerfen müssen. Denn das Königreich wird des Herrn Jesu seyn. Obad. v. 21. Das ist beschworen. Es. 45, 23. Dabey wird es bleiben, wie es der Schluß des V. U. bey den Heiligen auf Erden u. im Himmel ausweiset. Phil. 2, 10. 11. Und das ist ihre Freude. Denn wie sie sich selbst freuen, daß sie das Heil durch ihnen erlanget haben, und errettet sind, Off. 7, 10. u. daß sie seine Kraft zum Sieg über alle Feinde erfahren, und in seinem Reich Gerechtigkeit, Freude u. Friede im h. Geist gefunden: so ist es ihnen auch eine Freude, wenn die noch übrige Menschen auf Erden auch Gott u. Christo die Ehre geben, seine Oberherrschaft erkennen, und darunter ihre Seligkeit erlangen.

II. **Wenn des Satans Reich und Gewalt geschwächet wird.** Weil der Verkläger — vor Gott. Der Satan hat eine Klage wider das ganze menschliche Geschlecht, daß es ihm in der Sünde gefolget, u. nun gleiche Strafe mit ihm verdiene. Ob er nun gleich ausgestossen, und den Proceß in Christi Leiden verloren, Joh. 12, 31. so treibet er sie dennoch aus unbegreiflicher Langmut Gottes fort wider die Brüder u. gläubige Menschen auf Erden, die Christum angehören, u. des Satans Macht entrunnen. Er beschuldiget sie der Heucheley und

Falschheit, daß sie Gott nur um Lohn dieneten, wie Hiob, c. 1, 9. 2, 5. um Gott zu reizen, sie mit harten Proben anzutasten. So verklagt er die Brüder vor Gott, mit großer Scheinheiligkeit, Tag u. Nacht, mit unermüdeter Bosheit. Allein er muß zu Schanden werden, wie an Hiob. U. hier sagen die Heiligen, daß er verworfen werde mit seiner Anklage. Die Brüder auf Erden haben ihn überwunden durch des Lammes Blut im Glauben, u. sind in dem Bekenntniß Christi standhaft blieben, ja haben gar ihr Leben aufgeopfert. v. 11. Damit haben sie den Ankläger als einen Lügner beschämet, u. überwunden. Sie sind in den Himmel kommen bey ihrem Martertode, und Satan, ihr Verkläger, ist herausgeworfen.

Wie der Satan sein Reich auf Erden unter den Menschen durch Lügen gepflanzet, so sucht ers auch durch Lügen zu erhalten. Er verführet die ganze Welt durch Lügen, v. 9. u. die Christen, die ihm entrüñen, belüget er auch bey Gott mit falscher Anklage, um Verfolgung über sie zu bringen, dadurch er sie wieder gedenkt von Gott u. Christo abfällig zu machen. Diese Lügen breitet er auch auf Erden durch seine Werkzeuge aus, u. es haben es auch die Märtyrer erfahren müssen, deren Gedult u. Standhaftigkeit für Dummheit, Hochmut, Eigensinn, Hartnäckigkeit, Verzweifelung ausgeschrien worden, und noch von den Feinden der christl. Religion ausgeschrien wird. Aber er ist verworfen mit seiner Anklage aus dem Himmel, u. ob er wol noch in seinem Anhang auf Erden mit unermüdeter Bosheit u. Unverschämtheit, Lügen u. Lästerung wütet, so wird er es doch in die Länge nicht treiben, sondern auch von der Erde wegmüssen in den Schwefelpfuhl, da denn das Thier u. der falsche Prophet, seine Waffenträger, vorangehen, c. 19, 20. u. er nachfolget. c. 20. 10. So wird sein Reich auf Erden geschwächet werden, und gar aufhören. Die Feinde, Verfolger und Verläumder der Christen werden mit ihrem Haupte weggeräumet werden, oder sich bekehren, und die wahre Christen siegen und empor kommen. Ps. 68, 2. 104, 35. Da wird es offenbar werden, daß nicht der Teufel und die Gottlosen, sondern Christus, der König der Wahrheit, Herr auf Erden sey. Das ist der Heiligen im Himmel ihre Freude, und soll auch unsere Freude seyn auf Erden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0208
DFG

Evang. Luc. XIV. 1 — 11.

Eingang.

Röm. 8, 9. Hier mahlet Paulus wahre Christen ab, und sagt:

1. Was sie sind. Nicht fleischliche, sondern geistliche Menschen. Sie wohnen zwar noch und leben im Fleisch, in der Hütte des Leibes. Gal. 2, 20. Sie haben auch noch das Fleisch, die Erbsünde, womit sie streiten bis ans Ende. c. 7, 18. Aber sie sind nicht fleischlich gesinnet, v. 5. sondern ihr Sinn und ganze Gemütsbeschaffenheit ist geistlich. Sie erkennen, lieben und suchen das geistliche, himmlische, ewige Gut. Und nach diesem geistlichen Sinn, der in ihnen die Herrschaft hat, wandeln sie, in Worten und Werken, Thun und Lassen. v. 1.

2. Woher sie das sind. Weil Gottes Geist in ihnen wohnet. Der hat sie in der Wiedergeburt verändert, und geistlich gesinnet gemacht, Joh. 3, 6. und nachdem er durch den Glauben Christum in ihre Seele gebracht, so wohnet er, und hat seine beständige Herrschaft in allen ihren Seelenkräften, erleuchtet, heiliget und reiniget sie immer mehr und mehr. Und so lange sie diesen ihren Einwohner herrschen lassen, sind und bleiben sie geistliche und geistlich gesinnete Menschen.

3. Wie nötig es sey, daß sie also sind. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. Christus und sein Geist sind nicht zu trennen. Wer Christum annimmt im Glauben, der ist sein, und der empfähet auch seinen Geist, der den Sinn geistlich macht. Wo demnach dieser geistliche Sinn mangelt, der dem Sinn Christi ähnlich ist, da mangelt auch die Gemeinschaft mit Christo, und der wahre lebendige Glaube, der uns mit ihm verbindet. Folglich kan auch ein solcher Mensch sich nicht rühmen, daß er Christum angehöre. 1 Joh. 1, 6. 2, 6.

Hier ist also ein deutliches Kennzeichen, daran man die fleischlichen und geistlichen Menschen unterscheiden kan. Jene haben den Weltgeist; diese den Geist Gottes und Christi. Und das zeiget sich alsdenn, wenn die, so Christi sind, und seinen Geist haben, unter den fleisch-

lichen Weltmenschen sich befinden, und mit ihnen umgehen. Da siehet man den Unterscheid deutlich. So wie man es an Christo selbst wahrnahm, wenn er unter den Weltmenschen wandelte. Wie es im heutigen Evangelio vor Augen liegt.

Abhandlung.

Der Geist Christi, mitten unter dem Weltgeist.

Wie er sich erweiset:

I. Als ein Geist der Wahrheit, unter den lügenhaften und falschen Weltmenschen.

1. In wahrer Liebe, unter der verstellten Liebe der Weltmenschen. 1) Die Weltmenschen haben keine wahre, sondern eine verstellete Liebe, die nichts als Falschheit und Betrug ist. v. 1. Dieser Pharisäer mit seinen Schriftgelehrten und Collegen v. 3. war ein fleischlicher Mensch, der Christum nicht kannte und liebte als den wahren Meßias. Er nahm aber den Schein der Liebe an, indem er ihn zur Mahlzeit nötigte am Sabbath, welches ein besonderes Zeichen der Freundschaft seyn sollte. Aber es war lauter Falschheit, denn er, mit allen seinen Gästen, hielten, und laureten auf ihn, um ihn zu fangen, zu verkätzern und zu verlästern, in Schimpf und Schaden zu bringen. Und so siehet es in der Welt unter den fleischlichen Menschen aus, die ihre innerliche Bosheit und Haß des Nächsten unter mancherley Schein zu verbergen wissen, um nur andere zu berücken, und ihren fleischlichen Endzweck zu erhalten. 2) Christus aber hat eine wahre und ungefärbte Liebe, und beweiset sie auch. Er beweiset sie gegen seine falschen Freunde, denen er, anstatt des Bösen, Gutes thut. Er kommt zu ihnen, und entziehet sich ihrer Gesellschaft nicht. v. 1. Sie hielten auf ihn arglistig und tückisch, um ihm zu schaden; und er hatte Acht auf ihre Seelen, dieselbe zu unterrichten und zu gewinnen. Er beweiset sie an dem Wassersüchtigen, der sich zum Werkzeug seiner falschen Feinde brauchen ließ, v. 2. aber Christus ließ es ihn nicht entgelten, sondern heilete ihn von seiner Krankheit, und brauchte seine Hände, ihn gesund zu machen, da seine Feinde ihre Glie-

der zu Waffen der Ungerechtigkeit u. Bosheit misbrauchten. Das ist ein Hauptkennzeichen derer, die Christus Geist haben, daß sie sich nicht allein unter einander brünstig lieben aus reinem Herzen, 1Pet. 1, 22. Joh. 13, 34. 35. sondern daß sie auch aufrichtig unter den falschen Weltmenschen wandeln, 2 Cor. 1, 12. ihre Feinde lieben, Matth. 5, 44. und ihnen, anstatt des Bösen, Gutes thun, und ihre Wohlfahrt suchen zu befördern, geistlich und leiblich. Röm. 12, 9. 14. 17. 20. 21.

2. In Behauptung der Wahrheit, unter den Irrtümern und falschen Glossen der Weltmenschen. 1) Die ganze Welt ist voll Irrtümer und Lügen in Glaubens- und Lebenssachen, denn sie wird von dem Lügengeist beherrschet. Wo nun gar keine Schrift und Gottes Wort ist, da sitzet der Lügengeist auf dem Thron, und herrschet in grober Abgötterey und Aberglauben. Aber auch mitten in der Kirche fehlet es nicht an solchen Menschen, die Irrtümer und falsche Glossen ausser und wider Gottes Wort haben und lehren. Das sehen wir an den Pharisäern und Schriftgelehrten, die die heil. Schrift hatten, und also wissen konnten, was wahr u. recht sey vor Gott, allein sie hatten alles mit ihren Menschensatzungen verdunkelt. Welches sich besonders am 3ten Gebot zeigte, da sie ausser und wider Gottes Wort es für Unrecht hielten, am Sabbath Liebeswerke zu beweisen. v. 3. Daraus wir sehen, wie auch in der Kirche der Weltgeist Lügen ausstreue, Gottes Wort und die Schrift verfälsche, verdrehe, auf mancherley Weise, in Lehr- und Lebenssachen. 2 Cor. 2, 17. 2 Pet. 3, 16. 2) Christus aber lehret u. behauptet die Wahrheit. Er fragt die Pharisäer. v. 3. Er antwortet mit der That, daß es recht sey, am Sabbath einen Menschen heilen. v. 4. Er behauptet diese Antwort überzeuglich aus dem eigenen Verhalten seiner Feinde gegen unvernünftige Thiere, v. 5. u. stopfet ihnen also das Maul. v. 6. U. so zeiget sich der Geist Christi in allen rechtschaffenen Lehrern und Christen. Je mehr Lügen, Irrtum, Un- und Aberglauben in der Welt, u. selbst in der Kirche sich zeiget, destomehr lieben sie die Wahrheit, halten Gottes Wort in der Schrift theuer u. wehrt, suchen daraus die Wahrheit imer besser zu erkennen, bekennen u. vertheidigen sie auch gegen allen

Widerspruch, u. lassen sich davon weder Lust noch Furcht der Welt abwenden. Denn es ist ihnen nicht gleichgültig, sondern daran gelegen, daß sie die Wahrheit erkeñen, davon gewiß werden, u. sich also vor allem Irrtum, Lügen u. Menschensatzungen hüten. Tit. 1, 9. 1 Pet. 3, 15. Joh. 8, 31.

II. Als ein Geist der Demut, unter den stolzen Weltmenschen.

1. Die Weltmenschen sind stolz, u. suchen ihre eigene Ehre. Das zeigte sich hier nicht nur überhaupt an dem ganzen Verhalten der Pharisäer, die darum Christo so feind waren, weil ihnen vor dem Verlust ihrer eigenen Ehre grauete; sondern auch besonders, da mān sich zu Tische setzen wollte. Denn da erwählten sie oben an zu sitzen, und ein jeder trachtete in seinem Herzen nach der Oberstelle, hielte dieselbe für ein groß Gut, u. sich derselben würdig. v. 7. Das ist ein Hauptcharacter des Weltgeistes, die Hoffart. 1 Joh. 2, 16. Da unbekehrte Menschen von sich selbst halten, 2 Tim. 3, 2. sich über andere erheben, wollen überall für die Klügsten, Größten, Vornehmsten angesehen seyn, trachten im Herzen darnach, Röm. 12, 16. suchen solchen Vorzug durch ungebührliche Mittel, Kleiderpracht ꝛc. Verachten und verkleinern andere, sind frech und trotzig gegen Gott und Menschen.

2. Christus aber hat den Geist der Demut, u. zeiget ihn unter den stolzen Weltmenschen: 1) mit Warnung vor Hoffart, v. 8. 9. 2) mit Ermahnung zur Demut, v. 10. 3) mit einem allgemeinen Satz, v. 11. darinn er den Schaden und Gefahr des Hochmuts, und die gesegnete Folge der Demut zeiget. Das ist Gottes heilige Ordnung, darinn auch unser Heiland selbst zu seiner Herrlichkeit eingegangen, nämlich auf dem Wege der Selbsterniedrigung. Was er demnach hier lehret, hat er selbst bewiesen. Er war der Höchste, u. hat sich unten an gesetzet. Und sein Vater hat ihn hinauf gerücket u. erhaben zur Rechten seiner Majestät im Himmel. Dieser Sinn u. Geist ist in allen seinen wahren Christen. Phil. 2, 5-9. Matth. 11, 29. U. das zeigen sie in Geringachtung ihrer selbst, Herunterhaltung zu dem Niedrigen, Zufriedenheit mit ihrem Stande und Umständen, beständigen Kampf wider alle Regungen des hochmütigen Fleisches. Gal. 5, 24-26.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0212
DFG

Epist. 1 Cor. I. 4—9.

V. 9. Gott ist getreu.

Eingang.

Unter die sittlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten Gottes, welche uns besonders zum Trost und zur Ermunterung gereichen, gehöret seine Treue, deren auch die Schrift sehr oft und mit Nachdruck gedenket: weil sie sich gegen uns Menschen in allen seinen Worten und Werken offenbaret, darinn er mit uns aus treuer Liebe und Wohlmeinen, wahrhaftig und unveränderlich handelt, also, daß wir ihm vertrauen, und uns auf ihn in aller Noth, im Leben und Sterben verlassen können. 5Mos. 7, 9. 32, 4. Ps. 31, 6. Sonderlich weiset Paulus seine Christen sehr oft auf die Treue Gottes in seinen Briefen. Röm. 3, 3. 1Thess. 5, 24. 2Thess. 3, 3. 2Tim. 2, 13. 2 Cor. 1, 18–20. Und in diesem ersten Briefe an die Corinthier zweymal: in unserer Lection v. 9. und nochmals Cap. 10, 13. Daher wir die Gelegenheit in Acht nehmen wollen, davon zu reden.

Abhandlung.

Die Treue Gottes.

I. Was sie sey. Wenn wir von einem Menschen reden, und denselben treu heissen, so fassen wir darinn diese drey Dinge zusammen: 1) daß er ein aufrichtiges Herz und redliche Liebe habe, die es wohl mit uns meinet. 2) Daß er sein Wort und Zusage halte, und treulich dabey bleibe, was er versprochen. 3) Daß er treulich bey uns aushalte, und uns in der Noth nicht verlasse, sondern beständig bleibe. Nach unserm blöden Begriff mögen wir eben dieses von Gott sagen, wenn er treu heißt. Denn da fasset diese Treue in sich:

1. Seine treumeinende Liebe, und aufrichtige Gesinnung gegen uns. Alles, was Falschheit heißt, ist unendlich von ihm entfernet. Es ist ihm ein rechter Ernst,

uns wohl zu thun und glücklich zu machen. Diese Treu zeiget sich vor der Bekehrung, da er uns aus treuer Liebe ruft, nachgehet, suchet als verlorne Schafe. Jer. 31, 3. Ezech. 18, 23. 31. 32. Bey der Bekehrung, da er uns in treuer Liebe aufnimmt, u. seiner Gnade versichert. Jer. 31, 20. Nach der Bekehrung, da er uns beständig mit seiner Treue begleitet, Jer. 32, 41. wider alle Feinde beschützet, und alles gut machet, und uns zum Besten dienen läßt, was sie gedachten Böse zu machen. 1 Mos. 50, 20. Röm. 8, 28.

2. Seine treuhaltende Wahrheit. Er hat sich in der Schrift gegen uns erkläret, wie er gesinnet ist, nach dem Gesetz und Evangelio. Was er nun sagt, das meinet er auch, und es ist ihm ein Ernst. 4 Mos. 23, 19. Was er gebeut, das will er gethan, und was er verbeut, gelassen haben. Und was er im Evangelio Gutes zusaget, das ist ihm ein Ernst zu halten, und er hält und erfüllet es treulich. Gleichwie er auch seine Drohungen ernstlich meinet, und thätig erfüllet. 5 Mos. 7, 9. 10. Jes. 46, 11.

3. Seine treubleibende Beständigkeit. Bey Menschen ist es so, daß sie oft eine Zeitlang aufrichtig und wahrhaftig sind, aber sie bleiben es nicht, sondern ändern sich und schlagen um in der Noth, oder wenn sonst was dazwischen kommt. Sir. 22, 28. Aber Gott ist treu und bleibet treu, und beweiset seine Treue an uns, sonderlich in der Noth, bis ans Ende, ja bis in Ewigkeit. Ps. 103, 17. 146, 6. Jes. 54, 10. Er prüfet uns wol, und läßt uns in manche Noth kommen, aber aus treuer Liebe. Und alsdenn verläßt er uns nicht, sondern schonet, hilft, stärket, errettet aus lauter Treue. 1 Cor. 10, 13. 2 Thess. 3, 3.

II. Wie vortrefflich sie sey. Paulus sagt: Gott ist treu. Also ist es nicht eine Treue der Creaturen, sondern Gottes Treue. Die ist

1. gewiß und ohnfehlbar. So gewiß, als Gott Gott ist, so gewiß ist auch seine Treue. Ein Mensch kann wol seinem Wesen nach ein Mensch bleiben, wenn gleich seine Treue wanket und er falsch wird: denn die Treue ist bey ihm nur eine zufällige Eigenschaft. Aber nicht so bey Gott. Seine Treue ist sein Wesen selbst, denn Gott ist

die Wahrheit und Liebe selbst. 1 Joh. 4, 16. Wäre er nicht treu, so wäre er nicht Gott. Und wenn er sollte aufhören, treu zu seyn, müßte er auch aufhören, Gott zu seyn. Das ist unmöglich. Ebr. 6, 18.

2. unendlich und unermeßlich. Denn sie ist eine Treue Gottes, die so groß ist als Gott selbst. Groß ist oft die Treue eines Vaters, Mutter, Kindes, Bruders, Freundes, davon in den Geschichten wundernswürdige Exempel anzutreffen. Wie groß war die Treue Jonathans gegen seinen Freund, den David. Aber alles dieses sind nur Tröpflein aus dem unerschöpflichen Meere der Treue Gottes, die er in seine Geschöpfe fliessen läßt, seine Treue aber hat kein Ende, Maaß noch Ziel. Klagl. 3, 23. Ps. 103, 11.

3. uns hochtröstlich ist. Gott ist treu, der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Der Vater ist treu. Ein treuer Schöpfer und Erhalter, 1 Pet. 4, 19. der seinen Sohn uns schenket, und sichs sein Bestes kosten lassen. Der Sohn ist treu, und hat sein Leben für seine Feinde gelassen, und uns treulich geliebet bis ans Ende, Joh. 13, 1. Er ist unser treuer Hoherpriester, Ebr. 2, 17. treuer Prophet, Off. 3, 14. treuer König. Ps. 72, 12-14. 78, 72. Joh. 10, 27. 28. Der heilige Geist ist treu. Ein treuer Lehrer und Führer. Ps. 86, 10. Ein treuer Tröster, der bey uns bleibet ewiglich. Joh. 14, 16. 17. Das treue Pfand unsers Erbes, das uns nicht triegen kan. Eph. 1, 13. 14. So viel Trost liegt in der Treue Gottes.

III. Wozu wir sie gebrauchen sollen.

1. Zum Glauben, daß derselbe in uns erwecket und gestärket werde. Denn wir wissen überhaupt, daß es Gott treu mit uns meine, und treulich bey seinem Wort bleibe, davon kein Jota wegfallen kan, ehe müßte Himmel und Erde vergehen. Das soll die Unbekehrten billig schrecken und wecken zur wahren Busse, damit nicht seine Dräuungen an ihnen, als Uebertretern des Gesetzes, erfüllet werden. Denn das sind keine leere Schreckworte, sondern Gott erfüllet sie, wo der Mensch in beharrlicher Unbußfertigkeit bleibet. Ps. 7, 12-14. 50, 21.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0215
DFG

22. Jos. 23, 15. 2 König. 10, 10. Dan. 9, 12. Es soll sie aber auch zugleich locken zum Glauben und Vertrauen auf die Gnadenworte und Verheissungen des Evangelii, da er den Bußfertigen versprochen hat, um Christi willen alle ihre Sünden zu vergeben. Es sind wahrhaftige Worte Gottes, was Jesus, der treue Zeuge, verspricht. Matth. 11, 28. Joh. 6, 37. Darauf kan sich der Sünder verlassen, wenn er nur kommen will. Es wird alles wirklich eintreffen. 1 Joh. 1, 9. Gleich wie auch die Gläubigen an solchen treuen Verheissungen immerdar fest halten, und daraus ihren Glauben nähren. 1 Tim. 1, 15. 2 Tim. 2, 18.

2. Zur Liebe. Ist Gott getreu, und wir glauben das, 1) so sollen wir an solcher Treue unsere Freude haben, sie in Demut betrachten und bewundern, und ihn dafür loben, daß er uns durch unsern ganzen Lebenslauf so treulich ernähret, geführet, beschützet, herumgeholet u. s. f. Das ist ja eine unverdiente Treue. 1 Mos. 32, 10. 2) so sollen wir ihm auch in der Treue nachfolgen, und ähnlich werden. Wer die Treue Gottes im lebendigen Glauben erkennet, wird sich befleißigen, auch treu gegen Gott, seinen Nächsten und seine eigene Seele, sich zu bezeugen, und alle Falschheit, Lügen, Wankelmuth ernstlich zu hassen. Da wird keine Belialstücke im Herzen bleiben. Was wir Gott gelobet haben in der Taufe, im Beichtstuhle, werden wir treulich halten. Predig. 5, 4. Wir werden uns keine Lust noch Furcht von ihm abwendig machen lassen. Hebr. 10, 23. Off. 2, 10.

3. Zur Hoffnung, auch aufs zukünftige alles Gute von der Treue Gottes zuversichtlich zu erwarten; da wir so viele theure Verheissungen in der Schrift, und thätige Proben schon in Händen haben. Was ängstigen wir uns denn wegen des Zukünftigen? Wollen wir nur Gott treu bleiben im Glauben, Leben, Leiden, so wird er uns nicht untreu werden, sondern festhalten bis ans Ende. Weish. 3, 9. 1 Thess. 5, 23. 24.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0216
DFG

Evang. Matth. IX. 1 — 8.

Eingang.

Joh. 11, 4. Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. So urteilet der Herr Jesus von der Krankheit Lazari, und derselben Absicht, Endzweck und Erfolg.

1. Verneinender Weise. Die Krankheit Lazari ist nicht zum Tode, daß nämlich seine Schwestern dadurch ihres Bruders sollten für dißmal gänzlich beraubet werden. Denn ob zwar Lazarus wirklich an der damaligen Kränkheit starb; so währete doch sein Tod nicht länger als drey Tage, und nicht bis an den jüngsten Tag, wie bey allen Menschen, wenn sie gestorben sind, v. 24. sondern sein Todeszustand hörete bald wieder auf, und er wurde zum Leben wieder hergestellet.

2. Bejahender Weise. 1) Ueberhaupt: zur Ehre Gottes. Daß Gottes Herrlichkeit und seine Vollkommenheiten durch seine Auferweckung geoffenbaret und gepriesen würden. 2) Insonderheit: daß der Sohn Gottes geehret werde. Dieser ist der wahrhaftige Gott, der Glanz der göttlichen Herrlichkeit, der ein Mensch worden, und damals in der Niedrigkeit umher ging. In diesem Sohn will der Vater geehret seyn. Joh. 14, 13. Und damit die Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, so hat er ihm auch nach seiner Menschheit die Macht gegeben, Todte zu erwecken. c. 5, 21-23. Welches hier besonders offenbar wurde an Lazaro, den Gott deßwegen krank werden und sterben ließ, auf daß durch dessen Auferweckung der Herr Jesus geehret, und seine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns Gottes bekannt gemacht und gepriesen würde. Wie auch geschah. v. 40. 45.

Wir sehen hieraus, 1) daß die Ehre Gottes und Christi der letzte Zweck aller seiner Werke sey, auch in der Zulassung und Verhängung des Bösen und mancherley Unglückfälle. 2) Daß die Krankheiten der Frommen und ihr Tod dazu dienen müssen, daß sie darinn Werzeuge der Ehre Gottes werden. 3) Daß Jesus um deßwil-

len sich so viel mit Kranken beschäftiget, weil er an denselben Gelegenheit gehabt, seine Herrlichkeit den Menschen zu offenbaren, daß er der Sohn Gottes, und der Heiland der Menschen sey. Und davon haben wir eine Probe im Evangelio.

Abhandlung.

Die Verherrlichung des Menschgewordenen Sohnes Gottes durch die Krankheit eines Gichtbrüchigen.

Wie er verherrlichet wird

I. An dem Kranken.

1. An seiner Seelen, indem er derselben die wahre Ruhe schenket. v. 1. 2. Dieser Kranke war in Capernaum, und hatte die Gicht, welche ihm große Schmerzen verursachte, und seine Glieder dergestalt gelähmet hatte, daß er weder gehen noch stehen konnte, sondern sich auf einem Bette liegend zu Jesu mußte hintragen lassen. Es muß aber in der Krankheit sein Gewissen erwachet seyn, und er einen noch größern Schmerz über seine Sünden und den daher fliessenden Jammer in seiner Seelen gefühlet haben, weil ihn der Herr tröstet mit der Vergebung der Sünden. Anbey aber hatte er eine Zuversicht zu Christo gefasset, daß der ihm nicht allein am Leibe, sondern auch der Seelen helfen könne und werde, in welchem Vertrauen er sich auch zu ihm hintragen ließ. Das dienete nun schon zur Ehre Jesu, daß dieser Mensch, der in gesunden Tagen, Christum in Capernaum oft zu sehen und zu hören, Gelegenheit gehabt, aber nicht zu ihm gekommen, um durch diese ihm zugeschickte Krankheit erweckt, und zur Erkenntniß seiner Sünden und Glauben an Jesum kommen war. Aber nun wurde Christi Ehre recht offenbar, indem er zu diesem Kranken und dabey betrübten und Gnaden hungrigen Sünder spricht: sey getrost ꝛc. Weil ihn seine Sünden ängstigten, und er derselben gern los seyn wollte, so versichert ihn der Herr der Vergebung derselben in Gottes Gericht, ja der Vaterliebe Gottes, der ihn nicht nur wolle von der Sünden Schuld und Strafe losmachen, sondern auch zum Sohn annehmen, in dem

Sohn seiner Liebe. Und das braucht er als einen Beruhigungs-Grund seiner Seelen, und heißt ihn daher getrost seyn. Denn er habe, bey seinem Glauben an ihn, seiner Sünden wegen nichts von Gott zu fürchten, sondern alles Gute von ihm zu hoffen, und zu erwarten in Zeit und Ewigkeit.

Dadurch ward der Menschgewordene Sohn Gottes geehret, als der wahre Gott und Mittler, der die Macht hat, Sünde zu vergeben. Luc. 7, 48. Kinder des Zorns für Kinder Gottes zu erklären. Joh. 1, 12. Unruhige und trostlose Seelen getrost und ruhig zu machen. Matth. 21, 27. 28. Und dazu mußte eben diese Krankheit dienen, daß der Mensch dadurch aufgeweckt und zu Christo gebracht, und dieses großen Heilandes Ehre als des Gottmenschen und Mittlers an ihm offenbar ward.

2. An seinem Leibe, indem er demselben die Gesundheit mittheilet. Diß erzählet der Evangelist. v. 6. 7. Und wir sehen daraus, daß Christus eine große Veränderung an des Kranken Körper durch sein bloßes Wort wirket. Vorhin mußte der Kranke liegen, nun konnte er aufstehen. Vorhin konnte er mit seinen lahmen Händen nichts anfassen, heben, tragen, nun hat er Kraft, gar das Bette zu tragen. Vorhin konnte er nicht gehen, nun konnte er nicht nur stehen und eine Last tragen, sondern auch mit derselben weggehen bis nach Hause, und nicht nur seinen eigenen Körper wegtragen, sondern auch das Bette dazu. Das war eine wahrhafte und vollkommene Hinwegnehmung seiner Krankheit, und Schenkung der Gesundheit. Und die geschah auf einmal durch das bloße Wort Jesu. Dadurch offenbarete er seine Herrlichkeit, und 1) daß er der Schöpfer aller Dinge, der wahre Gott sey, der Macht über Geister und Körper habe, Geister zu beruhigen, und den Körpern die Bewegungskraft mitzutheilen. 2) Daß ihm diese allmächtige Kraft auch als des Menschen Sohn, und nach der menschlichen Natur mitgetheilet sey, solche auf Erden den Menschen zu gut zu gebrauchen, die derselben höchst benötiget sind, weil sie an Leib und Seele verdorben, und niemand als ein göttlicher Mittler, mit einer göttlichen Kraft, ausgerüstet, ihnen helfen kann. Und diß ist die

Ehre Jesu, des Menschgewordenen Sohnes Gottes.

II. Von den Gesunden.

1. Die Jesu seine Ehre rauben wollen, aber vergeblich. Das waren die Schriftgelehrten, die höreten zwar, daß Christus Sünde vergab, aber sie glaubten nicht, daß er die Macht hätte, sondern sich dieselbe nur anmaße, und folglich Gott seine Ehre raube. v. 3. Weil sie nun die Wirkung des Worts Christi in der Seelenberuhigung des Kranken nicht sehen konnten, so mußte diß Lästerurteil dem Herrn Jesu Gelegenheit geben, sie davon in den Sinnen zu überzeugen, indem er durch sein Allmachtswort die Gicht und Lähmung des Menschen auf einmal hinweg nimmt, und ihn, wie an der Seele frölich, also auch am Leibe gesund vor ihren Augen weggehen lässet. v. 4-7. Damit sassen sie beschämt da, und eben ihr Widerspruch und Lästerung mußte dazu dienen, daß Jesu Ehre und Herrlichkeit vor allem Volk offenbar wurde. Darum lässet Gott das Böse zu, und die gräulichsten Lästerungen wider Christum und die christliche Religion. Das muß am Ende alles zu Christi Ehre ausschlagen. 2 Cor. 2, 14-16. Off. 12, 10.

2. Die ihm die Ehre geben. Das that das Volk, die Haufen der Gesunden, die hier zugegen waren, im Gegensatz der Schriftgelehrten. v. 8. Diese sahen, was Jesus that, und merkten auf seine Worte und Werke. Sie wunderten sich, und beym Nachdenken kam ihnen alles als göttlich und unbegreiflich vor, eine solche Macht über Geister und Körper auszuüben. Sie preiseten Gott, und sahen es also mit freudigem und dankbaren Herzen als eine Wohlthat Gottes an, daß er eine solche heilsame Macht und Gewalt, Seel und Leib zu helfen, den armen Menschen zu gut, Christo, der als ein Menschensohn vor ihnen stund, gegeben habe. So ward hier Jesus öffentlich geehret von den Gesunden, und dazu mußte ein Kranker Gelegenheit geben.

Zueignung.

I. Zur Erkenntniß der hohen Person Jesu und seines Amts.

II. Zum Vertrauen und Zuversicht zu ihm.

III. Zur Ehrfurcht und Gehorsam.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0220
DFG

Epist. Ephes. V. 15—21.

V. 18. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordig Wesen folget, sondern werdet voll Geistes.

Eingang.

Es ist des Apostels Pauli Weise, daß er in seinen Briefen oft Gegensätze macht, sonderlich, wenn er vom Zustande und den Pflichten der Christen redet, und zeigen will, daß ihr Gemüte, Herz und Sinn, welches vormals aufs Irdische und Eitele gerichtet war, nun aufs Himmlische und Ewige gerichtet werden müsse. Röm. 6, 13. 19. 13, 13. 14. Denn wenn ein Mensch bekehret wird, so wird nicht sein Wesen, sondern seine Gesinnung geändert. Eben derselbe Mensch denket, will, redet und thut nun anders, als vorhin. Und damit verlieret er nichts, sondern gewinnet vielmehr, und überkommt das wahrhaftig, was er vorhin nur dem bloßen Scheine nach hatte. Vormals suchte er seine Lust in eitelem Kleiderpracht. Wird er bekehret, so kriegt er den rechten Schmuck seiner Seelen, der ihm wahrhaftig Ehre und Vergnügen bringet. 1 Petr. 3, 3—5. Vormals suchte er Freude aus einem Glase Wein oder starken Getränkes, womit er sich bey einer lustigen Gesellschaft erfüllete. Er darf nicht denken, daß er was verlieret, wenn er ein Christ wird. Nein, anstatt der elenden schädlichen Freude, aus der Erfüllung des Leibes mit Wein, wird sein Geist mit einer Freude des heiligen Geistes erfüllet, davon Seele und Leib einen wahrhaften Nutzen haben. Darum macht Paulus in unserer Lection den Gegensatz v. 18. und stellet uns die Christen vor als Leute, die sich vor leiblicher Trunkenheit hüten, aber geistlich trunken und voller himmlischen Freude sind.

Abhandlung.

Die leibliche und geistliche Trunkenheit.

I. Die leibliche Trunkenheit stellet Paulus vor

1. Als ein schändlich Laster, welches er den Christen im Namen Gottes verbeut. Und saufet euch nicht voll Weins: Und lasset euch nicht trunken machen vom Wein. Damit verbietet Paulus nicht den Gebrauch des Weins, als einer edlen Creatur Gottes. Denn ob gleich derselbe nicht das gemeine Getränke der Menschen ist zur Stillung des Durstes, als wozu das Wasser schon hinlänglich; so hat doch der gütige Schöpfer auch den Wein gegeben, zur Gesundheit, Stärkung und Erfreuung des Menschen. Ps. 104, 15. Pred. 9, 7. 1 Tim. 6, 23. Sir. 31, 32–35. Soll er aber diesen Nutzen haben, so muß er vorsichtig gebraucht werden, daß der Mensch nicht trunken davon wird. Luc. 12, 45. Welches geschicht, wenn der Wein, oder ein ander stark Getränke, welches alles hierunter zusammen gefasset ist, in einer solchen Menge genommen wird, daß man dadurch untüchtig wird, seine Geschäfte, die uns als Menschen und Christen obliegen, gehörig zu verrichten. Es hat die Trunkenheit freylich ihre Stufen, doch darf man das nicht bloß Trunkenheit heissen, wenn der Mensch ganz vernunft- u. sinnlos wird, sondern es ist schon sündliche und schändliche Trunkenheit, wenn der Mensch nur so viel getrunken, daß er zum Gebet, und Ausrichtung seiner Geschäfte untüchtig und verdrossen ist, und die Affecten den Verstand übermeistern, und in allerley sündliche Lüste, Zorn, Unkeuschheit, Prahlerey, Ruhmräthigkeit ausbrechen. Denn so ist das Herz beschweret, und der Mensch wahrhaftig ein Trunkener, ob er gleich noch wol mehr trinken, und noch trunkener werden könnte. Luc. 21, 34. Das ist nun ein schändlich Laster, eine wahrhafte und schwere Sünde, wenn sie auch nur einmal begangen wird, ob sie gleich dadurch noch schlimmer und gefährlicher wird, wenn der Mensch sie oft wiederholet, ja wol gar eine tägliche Gewohnheit daraus macht. Eine Schande für einen Menschen, männlichen oder weiblichen Geschlechts, dem Gott Vernunft gegeben, und der sich durch Trunkenheit zum Vieh macht. Noch eine größere Schande für Christen, die vorsichtiglich wandeln sollen, v. 15. die sich der Welt nicht gleich stellen sollen, v. 16. die nach Erkenntniß des

göttlichen Willens handeln, und darinn immer verständiger werden sollen. v. 17. Wie reimet sich damit die Trunkenheit?

2. Als ein schädlich Laster. Daraus ein unordig Wesen folget. ἀσωτία, ein heilloses Wesen, dadurch der Mensch all sein Heil und Wohlfahrt hingiebt, und sich ins größte Unheil und Unglück stürzet. Denn er verdirbt sich an Seel und Leib. Spr. 20, 1. Hos. 4, 11. Sir. 31, 37. Er setzet sein Hauswesen in Unordnung, daß alles den Krebsgang gehet. Spr. 23, 20. 21. Sir. 19, 1. 26, 11. Er begiebet sich in Gefahr, in alle, auch die schrecklichsten Sünden, zu fallen. Je größer ein Mensch in der Welt ist am Stande und Ansehen, destomehr Unheil richtet er durch Trunkenheit an, wie so viel Exempel bezeugen. Spr. 23, 29–35. 31, 4. 5. Es ist demnach die leibliche Trunkenheit nicht allein ein Laster, sondern auch ein Unglück, ein Verderben des Menschen, wie überhaupt alle Sünde nicht allein unbillig, sondern auch schädlich ist. Spr. 14, 34. Doch zeiget sich bey allen Sünden der Schade nicht so gleich, als bey der Trunkenheit.

II. Die geistliche Trunkenheit stellet Paulus vor

1. Als eine himmlische Gnadengabe. Sondern werdet voll Geistes. Er setzet hier den Geist dem Wein entgegen. Wie nun der Wein, wenn er getrunken wird, mit seinem Spiritu den Leib und das Geblüt erfüllet, daß der Mensch leiblich trunken wird, so soll die Seele mit dem Geiste Gottes erfüllet, und davon geistlich trunken werden. Folglich redet Paulus hier nicht von einer geistlichen Trunkenheit der Gottlosen, die mit der leiblichen Trunkenheit verknüpft ist, als wodurch die Seele alle Empfindung vom Guten, und die Herrschaft über sich selbst verlieret, und als trunken in des bösen Geistes Stricke geräth. 2 Tim. 2, 26. Sondern Paulus redet von der geistlichen Trunkenheit der wahren Christen, die mit dem Geiste Gottes erfüllet sind. Wo kriegen sie diesen Geist her? Wenn sie den Freudenwein des Evangelii trinken. Dadurch wird ihre

Seele erfüllet mit lebendiger Erkenntniß Jesu und der Schätze seines Verdienstes. Dieser Glaube bringet den Geist Gottes ins Herz, und erfüllet die Seele mit Friede und Freude, welches die geistliche Trunkenheit der Gläubigen, als ein hohes Maaß der geistlichen Freude, ist. Röm. 5, 1–5. Ps. 23, 5. 36, 8. 9. Die auch gleiche Wirkungen hat, denn sie macht den Menschen, der diesen Freudenwein getrunken, und also voll Geistes worden, freudig und munter, Luc. 1, 46. 47. gesprächig, v. 19. 20. Apost. Gesch. 2, 4. 11. 15. 16. sicher und getrost, weil er aus dem Kelch des Heils getrunken hat, Jes. 12, 2. stark, tapfer und muthig. Röm. 8, 31. fgg.

2. Als ein Mittel, sich vor leiblicher Trunkenheit zu bewahren. Das zeiget der Gegensatz. Saufet euch nicht voll Weins, sondern werdet voll Geistes. Wenn die arme Weltkinder sich wollen lustig machen, so greifen sie zum Wein und starken Getränke, und da bricht ihre Freude in lauter heillos Wesen, Lachen, Schreyen, Singen, Tanzen, Narrentheiding und Scherz, Spotten und Railliren aus, dadurch sie sich und andere noch mehr verderben. Was thun aber wahre Christen? Haben die denn gar keine Freude? O ja. Sie trinken Freudenwein des Evangelii. Sie lassen ihren Verstand und Willen mit der Erkenntniß der Liebe Jesu erfüllen. Dadurch erfreuet Gott ihr Herz, und sie brauchen dazu keinen Wein noch stark Getränk. Ps. 4, 8. Ja sie kriegen eben daher einen Abscheu an der elenden Welt, und ihrer Gesellschaft, die von keiner andern Freude weiß, als aus Fressen und Saufen, wodurch der gute Geist betrübet und gedämpfet wird. Dahingegen ist der Geist Gottes, womit sich die Gläubigen erfüllen lassen, ein Geist der Kraft, Liebe und Zucht, 2 Tim. 1, 7. der sie vor Trunkenheit bewahret, und in der rechten Nüchternheit an Leib und Seele erhält, auch im Gebrauch der Creaturen lehret, rechte Maaße zu halten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0224
DFG

Evang. Joh. IV. 47—54.

Eingang.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt allen Creaturen, mir Leib u. Seel, Augen u. Ohren, Vernunft u. alle Sinne gegeben hat. Das ist unser Bekenntniß von der Schöpfung, u. denen uns dadurch geschenkten Wohlthaten, da uns Gott Leib u. Seele, u. an jenem Augen u. Ohren, u. an dieser Vernunft u. Sinne gegeben. Indem aber die Vernunft besonders genennet wird, so erhellet daraus, daß die Vernunft sey 1) eine Gabe Gottes, die daher gut u. nicht zu verachten. 2) Eine vorzügliche Gabe des Menschen. Denn da Gott den andern sichtbaren Creaturen auch einen Leib gegeben, der in vielen Stücken dem menschlichen ähnlich ist, so hat er dem Menschen noch dazu eine Seele gegeben, u. dieselbe mit Vernunft begabet, dadurch er die andere Creaturen betrachten, u. vermittelst gewisser Grundsätze, die Gott dem Menschen eingepräget, allerley Schlüsse u. Wahrheiten daraus herleiten kan, die ihn zum Erkenntniß Gottes, zum rechten Gebrauch der Creaturen, und zum Wohlverhalten gegen den Nächsten führen.

Dem stehet nun nicht entgegen, wenn es im dritten Artikel heißt: ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kan. Denn damit wird die Gabe der Vernunft aus dem ersten Artikel nicht verachtet oder verworfen, sie wird aber in unserm gegenwärtigen Zustande für unzulänglich erkläret, uns zur Vereinigung mit Gott zu bringen. Folglich bekennen wir, daß unsere Vernunft verfinstert u. verderbet sey in geistl. und göttl. Dingen, u. wir durch den besten Gebrauch derselben nicht können selig werden, sondern des Glaubens als eines höhern u. übernatürlichen Lichts bedürfen, das uns der h. Geist durchs Evangelium schenken muß. Woraus denn folget, daß zwar nicht aller Gebrauch der Vernunft verwerflich, aber doch die Vernunft in ihren Schranken bleiben, u. nicht zum Nachtheil des Glaubens angewendet, sondern demselben unterthan gemacht werden müsse. Wir werden diß am deutlichsten an einem Exempel se-

hen, das uns das heutige Evangelium vorlegt, darinn wir einen Mann finden, der seine Vernunft erst sehr gemißbraucht, aber vom Geiste Gottes zum rechten Gebrauche gebracht wird.

Abhandlung.

Der Mißbrauch und rechte Gebrauch der Vernunft.

I. Der Mißbrauch der Vernunft.

1. Zur Beruhigung in der bloßen äusserl. Glückseligkeit dieser Welt. So finden wirs an dem Königschen, v. 47. Sein Name zeiget, daß er ein vornehmer Mann u. königl. Bedienter am Hofe Herodis gewesen, der Ansehen, Gewalt, Reichtum, Weib, Kinder, Knechte, Bedienten gehabt, u. bisher mit denselben gesund u. glückselig in der Welt gelebet, auch seinen Verstand dazu gebraucht, solche irdische Glückseligkeit zu erhalten u. zu vermehren. Das war nun an sich nicht unrecht, aber der Fehler steckte darinn, daß er dabey seiner Seele, u. ihrer ewigen Glückseligkeit, worauf Jesus mit seine Lehre wies, vergessen, u. alle Kräfte seiner Seelen bloß aufs Irdische gewendet, u. sich darinn beruhiget. Das war nicht vernünftig, sondern unvernünftig gehandelt. Denn 1) er hatte doch eine Seele, die unsterblich war, u. besser als der Leib. 2) Alle irdische Glückseligkeit konnte zwar den Leib u. die Sinne, aber die Seele nicht vergnügen u. beruhigen, sondern zerstreuete u. verunruhigte sie nur destomehr. 3) Alles Irdische war wandelbar, u. er konnte den traurigen Zufällen dieses Lebens nicht entrinnen, und am allerwenigsten dem Tode. Was konnte ihm da seine irdische Glückseligkeit helfen?

Gleichwol handeln die Menschen so unvernünftig, daß sie alle ihre Kraft des Verstandes bloß zu den irdischen Dingen brauchen, u. sich darinn beruhigen. Luc. 12, 19. 16, 19. Sie trachten über alles darnach, freuen sich u. stehen darinn stille, weñ sie sie erlanget, u. brauchen sie bloß nach ihrer Willkühr, zur Erfüllung ihrer sinnlichen Lüste. Damit verleugnen sie alle Wahrheiten, die auch die Vernunft erkennet, nämlich: daß die Seele edler sey, denn der Leib, folglich nicht die Seele dem Leibe, sondern dieser der Seele dienen müsse: daß Leib u. Seele u. alle Creaturen von Gott, u. folglich nicht nach unserm, sondern nach Gottes Willen gebraucht werden müssen. Und dabey betrü-

gen sie sich noch wol mit einem falschen Vernunftschluß: daß ihnen Gott deßwegen schon gnädig seyn müsse, weil er es ihnen im Irdischen so wohl gehen lasse. 5 Mos. 29, 19

2. Zur Abhaltung vom Glauben, u. Beharrung im Unglauben. Diß sagt der Heiland vom Königschen deutlich. v. 48. Christus lehrete und that Wunder zu Capernaum, wo dieser Mann wohnete. Daraus hätte er längst können und sollen zum Glauben kommen, daß Jesus der wahre Meßias sey, den Gott den Menschen verheissen, u. der bisher erwartet worden, dessen Erkenntniß uns zur Seligkeit so nötig ist. Aber er hatte bisher noch nicht geglaubet. Was hatte ihn denn davon ab- u. im Unglauben erhalten? Der Mißbrauch der Vernunft: ich habe selber seine Wunder nicht gesehen. Wer weiß, was daran ist, was andere davon erzählen? Dazu kamen noch andere falsche Vernunftschlüsse: Herodes u. die Größten u. Klügsten achten Jesum von Nazareth auch nicht; so will ich mich allein nicht lächerlich machen. Es ist gefährlich, der Lehre Jesu glauben u. ihm anzuhangen. Man könnte des Königs Gnade, u. seine ganze zeitliche Glückseligkeit verscherzen. Darüber blieb dieser Mann in seinem sadducäischen oder pharisäischen Unglauben, achtete der Religion gar nicht, oder setzte sie doch bloß in gewissen Ceremonien.

Ist aber das vernünftig, wenn einer also schließt: was ich nicht gesehen, das ist auch nicht wahr: was die meisten u. Größten in der Welt thun, das ist gut: was mich um Ehre u. Ansehen, u. andere zeitl. Vorteile bringen kan, das muß ich lassen, wenn es gleich sonst noch so gut wäre? Es ist vielmehr ein schändlicher Mißbrauch der Vernunft, dadurch sich gleichwol so viel Menschen lassen am Glauben hindern, und im Unglauben stärken, daß sie als Ruchlose in den Tag hinein leben, u. nach Himmel u. Hölle nichts fragen, Weish. 2, 1. oder doch, als Pharisäer, ungläubige Heuchler bleiben, die die Religion nicht weiter, als zu ihrem zeitl. Interesse, brauchen. Joh. 5, 44. 12, 43.

II. Der rechte Gebrauch der Vernunft.

1. Wenn ein Mensch durch die traurige Zufälle dieses Lebens sich aufwecken läßt, mit Ernst an Gott zu gedenke. Das that der Königsche. Als ihm Gott einen Strich durch seine zeitl. Glückseligkeit machte, so erwachte er aus seiner falschen Ruhe, u. dachte an Gott, u. was er von Jesu

gehöret, mit Ernst. v. 47. Das ist Gottes Absicht bey den unzähligen Leiden u. Beschwerden dieses Lebens, die aus dem Sündenfall kommen.

2. Wenn er sich strafen, u. zur demütigen Erkenntniß seines Verderbens bringen läßt. Das Leiden hatte den Königschen schon geschmeidig gemacht. U. nun führt ihn Christus gar auf den Grund seines Verderbens, den Unglauben. v. 48. Hätte er seiner stolzen Vernunft wollen Gehör geben, so würde er darüber sich erbittert habē. Allein er ließ sich sagē, u. nahms an. U. das war vernünftig. Stolz u. Mangel der Selbsterk. ist die höchste Unvernunft.

3. Wenn er dem Worte Gottes glaubet, ohne zu sehen. Er meinte anfänglich, es sey unvernünftig und unglaublich, daß Christus, abwesend, seinen Sohn gesund machen könte. Aber nun sagt es gleichwol Christus. v. 60. Das glaubte der Mann, u. ging weg. v. 50. Diesen Glauben bekam er zwar nicht aus der Vernunft, sondern aus Christi Wort. Es war aber nicht unvernünftig, sondern vernünftig, daß er Christo zutrauete, er könne mehr thun, als er wisse u. verstehe. Denn wenn Gottes Wort u. Offenbarung da ist, so ists vernünftig, dieselbe mit Dank anzunehmen, u. Gottes Wort zu glauben, ob wirs gleich nicht sehen noch begreifen. Ebr. 11, 1. 8. 11. 27.

4. Wenn er auf Gottes Wege und Werke merket. Das that der Königsche, auch nachdem der Glaube in ihm angefangen. Denn da er auf dem Wege schon die Nachricht von der Genesung seines Sohnes bekommt, v. 51. so forschet er in Demut nach der Stunde der Besserung, um gewiß zu werden, daß es durch Jesu Wort u. Kraft geschehen. U. das merket u. erkeñet er, zu seines Glaubens Stärkung. Die verderbte Vernunft achtet Gottes Werke nicht. Ps. 92, 6. 7. Jes. 5, 12. Luc. 12, 5-7. Aber die geheiligte Vernunft merket auf die Fußstapfen der Vorsehung.

5. Weñ er sich zu einem lebendigen u. thätigen Glauben an Jesum bringen läßt. Wie der Königsche, der nun glaubte, auch sein Haus zum Glauben brachte, u. hernach im Glaubē des Sohns Gottes lebte. Dazu hatte ihn seine Vernunft nicht gebracht, sondern Christi Wort u. Geist. Aber doch war es nicht unvernünftig, sondern recht vernünftig. Denn nun hatte er wahre Seelenruhe, ein Herz voll Liebe zu Gott u. dem Nächsten, war s. Hause u. andern Menschen recht nützlich, koñte s. Vernunft recht brauchē.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0228
DFG

Epist. Phil. I. 3—11.

V. 9. 10. 11. Und daselbst um — zur Ehre und Lobe Gottes.

Eingang.

Es redet der Apostel in der heutigen Lection von dem wahren Christentum, dazu die Philipper durch das Evangelium, aus dem Heiden- und Judentum, kommen waren. Er nennet es eine Gemeinschaft am Evangelio, v. 5. u. an der Gnade Gottes, v. 7. folglich nicht eine blos äusserliche Gemeinschaft an dem Bekenntniß des Evangelii, sondern auch eine innerliche an der Gnade desselben durch den Glauben. Darum er auch diese Gemeinschaft ein gutes Werk nennet, welches Gott in ihnen angefangen, und welches er nun fortsetzen, und immer weiter ausführen und vollenden könne, wolle und werde. v. 6. Weil aber das sowol, als der Anfang, Gottes Werk ist, so betet Paulus darum. v. 9. 10. 11. Und in diesem Gebet zeiget er, was die Gemeinschaft am Evangelio, oder das gute Werk Gottes in dem Menschen, oder, welches einerley, das wahre Christentum in seiner vollen Kraft sey.

Abhandlung.

Das Christentum in seiner vollen Kraft.

I. An der ganzen Seele des Menschen.

1. Ueberhaupt bestehet diese volle Kraft in der Liebe. Denn daselbst um bete ich, daß eure Liebe. Die Liebe stehet hier ohne Einschränkung, und fasset also alle Liebe, zu Gott, dem Nächsten und uns selbst, zusammen, wie sie des Gesetzes Erfüllung ist. Matth. 22, 39. 40. Röm. 13, 9. Diese hatten die Philipper. Eure Liebe. Wo hatten sie die her? Aus dem Glauben, der durchs Evangelium in ihren Herzen gewirket, dadurch sie der Gnade und Liebe Gottes in Christo theilhaftig worden. v. 7. Denn dadurch war ihr Herz mit der Liebe Gottes und des Nächsten erfüllet, und Gottes Bild in ihnen aufgerichtet. Gal. 5, 6. Also waren sie Geliebte, von Gott geliebet,

und die ihn wieder liebten, auch um seinet willen den Nächsten. C. 2, 12. 4, 1. Das ist die volle Kraft des Christentums in der Seele des Menschen, wenn Glaube und Liebe im Herzen ist. Eph. 1, 15. Col. 1, 4. 1 Thess. 1, 3. Denn da ist das Evangelium recht durchgedrungen, daß der Mensch in Gottes Liebe süßiglich ruhet, und dadurch mit Liebe zu Gott und dem Nächsten erfüllet, und zum Bilde Gottes erneuret ist. 1 Joh. 4, 16. 19. fgg.

2. Insonderheit zeiget das Christentum seine Kraft

1) am Verstande, im Erkenntniß aller göttlichen Wahrheiten, aus dem Evangelio, sonderlich der großen Wahrheit von der Liebe Gottes gegen uns in Christo, und um Christi willen. Denn Christus ist der Kern des Evangelii, den es uns vorhält, als unsere Gabe und Exempel. C. 3, 8. 9. 10. 2, 5. fg. Und wenn wir ihm Gehör geben, so wirket es in uns ein wahres, richtiges, deutliches, ausdrückliches, hinlängliches Erkenntniß von dieser großen Wahrheit.

2) am Willen, in der Erfahrung, Empfindung, Gefühl und Geschmack an dem Evangelio und der Wahrheit desselben. Also wirket das Evangelium eine solche Erkenntniß, die lebendig ist, und den Willen angreift und belebet, daß der Mensch zu einer herzlichen Zuversicht auf Christum kommt, in welcher er Gottes Liebe ergreift, schmecket und erfähret, folglich sich in Christo erfreuet, wovon Paulus in diesem Briefe so oft sagt. C. 3, 1. 4, 4. Und eben dadurch wird diß Erkenntniß auch thätig in der Liebe Gottes und des Nächsten, aus dem Geschmacke der Freundlichkeit und Liebe Gottes. C. 4, 4. 5. 6.

Daraus siehet man 1) die Ordnung, welche Gott hält, in der Bekehrung des Menschen, daß er erst an den Verstand kommt, und dadurch den Willen beweget. 2) Die volle Kraft des Christentums an der ganzen Seele des Menschen, Verstand und Willen. Wenn Erkenntniß und Erfahrung da ist, und das lebendige Erkenntniß thätig wird in der Liebe, so ist das Christentum in seiner vollen Kraft da. 3) Das beständige Zunehmen dieser vollen Kraft. Wo ein lebendig und thätig Erkenntniß ist, da ist der Mensch ein ganzer vollständiger Christ, der alles hat, was zum Christentum gehört.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0230
DFG

Aber es ist nicht so vollkommen, daß es nicht noch wachsen und zunehmen müsse. C. 3, 12. 13. Die Liebe soll je mehr und mehr reich werden in, aus, durch und mit dem Erkenntniß und aller Erfahrung. Wie die Erkenntniß die Liebe gewirket, so soll die Liebe nun auch aus dem Erkenntniß und mit demselben wachsen. Folglich soll die Erkenntniß zunehmen mit aller Erfahrung der göttlichen Wahrheiten, die sich erfahren lassen; und dadurch soll auch die Liebe wachsen, und immer lauterer, reiner, besser, brünstiger werden. So wächst das Christentum in seiner vollen Kraft an der ganzen Seele des Menschen. 2 Thessalon. 1, 3.

II. An dem ganzen Wandel des Menschen.

1. Innerlich. Da macht das Christentum, wenn es in seiner vollen Kraft in der Seelen ist, daß die Christen innerlich wandeln

1) Vorsichtig, in Ansehung des Verstandes. Denn sie prüfen, was das Beste sey. Weil sie ein Erfahrungserkenntniß haben, so haben sie auch geübte Sinne zum Unterscheid des Bösen und Guten. Ebr. 5, 14. Kommt ihnen denn etwas vor in Lehre und Leben, so nehmen sie es nicht blindlings an, sondern prüfen und unterscheiden das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen, und beurteilen, nicht nur was jedesmal gut, sondern auch was unter dem Guten das Beste ist. Das war nötig den Philippern, die von falschen Lehrern versucht wurden, C. 3, 2. böse Exempel sahen, C. 3, 18. und selbst die Erbsünde noch hatten, die sie zum Hoffart, Zank und andern Sünden reizte. C. 2, 3. 4, 2. Und zu einer solchen prüfenden Klugheit und Vorsichtigkeit sollen alle Christen die erlangte Erkenntniß und Erfahrung brauchen und darinn wachsen. Eph. 5, 15. 17. Ps. 119, 59.

2) Lauter, in Ansehung des Willens. Auf daß ihr seyd lauter. Das ist ein solcher innerlicher Zustand, da alles in der Seele helle, rein, unverfälscht bleibet, und nicht nur der Verstand richtig urteilet, sondern auch das Herz dem erleuchteten Verstande aufrichtig folget. So will das Christentum die Men-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0231
DFG

schen haben, daß sie sollen prüfen und vorsichtig seyn, damit sie die Lauterkeit des Sinnes und Herzens nicht verlieren, sondern lauter und ungefälscht bleiben, und ein gutes Gewissen behalten gegen Gott und Menschen. Welches denn nicht bloß in einem oder andern Geschäfte, sondern in ihrem ganzen Sinn und innern Wandel sich zeigen soll, daß sie, nach ihrer ganzen Person, seyn und bleiben lauter, und immer lauterer werden in Lehre und Leben, in Glaubens- und Gewissenssachen. C. 2, 15. 2 Cor. 1, 12.

2. Aeusserlich. Daß Christen

1. Niemand schaden. Lauter und unanstößig. Die innere Vorsichtigkeit und Lauterkeit der Seelen soll sich auch äusserlich zeigen, daß man sich hüte vor allen Sünden, ja vor allem bösen Schein, damit man niemand in Lehre und Leben einen Anstoß oder Aergerniß gebe mit Worten oder Werken. 1 Cor. 10, 32. 2 Cor. 6, 3. 1 Thess. 5, 22.

2. Allen Menschen nutzen, nach bestem Vermögen. v. 11. Diese Früchte der Gerechtigkeit sind freylich innerliche Tugenden, die durch Christum geschehen in uns. Gal. 5, 22. Aber sie zeigen sich doch auch äusserlich, als Früchte eines guten Baums, andern zum Genuß und Gebrauch. Es ist demnach auch der ganze äusserliche Wandel eines Christen ein fruchtbarer Wandel, andern Menschen zum Nutz, nach unserer Gabe, Stand und Beruf, mit aufrichtigen Herzen, nach Christi Exempel. Und das zeiget sich in allen, bey vieler Schwachheit, doch redlich, und mit einer immer wachsenden Vollkommenheit. Cap. 4, 8. 9. Psalm 1, 3.

Zueignung.

I. An die Unchristen.

II. Halbchristen.

III. Ganze Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0232
DFG

Evang. Matth. XXII. 15—22.

V. 15. Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede.

Eingang.

Wenn wir in dem uralten und allgemeinen Kirchengebet Gott um den Frieden bitten, den er seinen Dienern geben wolle, so nennen wir Gott einen himmlischen Vater, der heiligen Muth, guten Rath und rechte Werke schaffet. Und einen solchen Frieden erbitten wir für uns und alle Diener Gottes, der bey sich hat 1) heiligen Muth, die Wahrheit und das Gute wider alle Feinde zu vertheidigen, und darüber alles Beschwerliche gern über uns zu nehmen. 2) guten Rath, damit wir weißlich handeln, die Feinde nicht unvorsichtig reitzen, aber auch der Wahrheit und Gottseligkeit nichts vergeben, sondern genau bey der Richtschnur des göttlichen Worts bleiben. 3) Rechte Werke, daß wir stets an Gottes Geboten hangen, und unsern ganzen Wandel, in allem Thun und Lassen, also einrichten, wie es das große Gebot von der Liebe erfordert, damit wir ein gut Gewissen, beydes gegen Gott und Menschen, behalten.

Das ist nun Gottes Bild und Sinn in seinen Knechten und Dienern, die den wahren Frieden in Christo haben und bewahren. Sehet, aber das Gegentheil an den Knechten und Dienern des Satans, die sein Bild, und also auch keinen wahren Frieden haben. Davon ein Exempel an den Pharisäern im Evangelio vor Augen stehet. v. 15.

Abhandlung.

Das Bild des Satans, an seinen Knechten und Dienern.

I. Trotziger Uebermuth, in Verachtung der Wahrheit, und der gesammten Lehre Christi. Unser Heiland hatte in einigen Gleichnissen kurz vor seinem Ende den Weg Gottes vorgetragen, und mit heiligem Muth der Pharisäer Unglauben gestraft. C. 21. 22. Das hätte diese Leute überzeugen und demüthigen sollen, die die Wahrheit im Gewissen fühleten: aber sie gingen hin, und verliessen Jesum, mit der größten Bitterkeit und Verachtung. Marc. 12, 12. Sie schlugen also alles in den Wind, kehreten ihm den Rücken zu, und gaben nichts auf seine Rede, sondern verachteten ihn und seine gesammte Lehre als Irrtum, und Christum als einen Irrgeist, den man fahren lassen müsse. Ist das nicht ein schrecklicher Trotz und Uebermuth? Christi Lehre, die sie beugen und bessern sollte, muß ihnen Anlaß geben, daß sie noch trotziger werden, und davon gehen, und ihn stehen lassen, ohne weiter nach seinen Worten zu hören und sie zu Herzen zu nehmen. Eine solche Verachtung Christi ist ja recht des Satans Sinn und Bild, darum sie auch der Herr nennet Schlangen und Otterngezüchte. C. 23, 33.

Und dieser Sinn ist in allen seinen Sclaven, die der Sünde dienen, sie mögen grobe Epikurer seyn, oder den pharisäischen Schafspeltz an haben. Gott und sein Wort gilt bey ihnen nichts. Ps. 20, 4. Viele hören nicht einmal die Lehre Jesu, sondern sind offenbare Verächter und Spötter der Religion. Andere hören Christum, und verstehen auch wol, was er saget, allein sie gehen davon, und lassen ihn stehen und predigen, so lange er will, u. sie thun, was sie wollen. Sach. 7, 11. 12. Luc. 8, 12. Ja, wenn auch Gottes Wort näher an sie dringet, daß sie nicht ausweichen können, so gehen sie doch hin, verachten es mit Hochmut und Trotz. Ps. 36, 4. 82, 5. Welches nicht allein die offenbaren Feinde der Religion thun, sondern auch die Pharisäer, denen die Lehre Christi vom Glauben und der Gnade unerträglich ist, weil sie mit ihren Vorurtheilen und fleischlichen Lüsten gar nicht übereinstimmet, sondern dieselbe zerstreuen will. Spr. 19, 28. Solchen Trotz geben sie für einen Muth und Tapferkeit

aus, wie sie auch den Glauben u. Gehorsam gegen die Lehre Christi für was niederträchtiges halten; es ist aber eitel Uebermuth und Falschheit, dabey sie innerlich keinen Frieden haben. Das ist ja wol recht das Bild des hochmütigen Satans.

II. Böser Rath, und tückische Anschläge wider Christum. Und hielten einen Rath. Also gingen sie von Christo weg zu ihren Spießbrüdern, als eben so gesinnten Feinden Jesu, um mit ihnen zu berathschlagen, was wider Christum anzufangen sey. Es überlegte also nicht nur ein jeder für sich die Sache, sondern es kamen auch viel böse Menschen und Knechte des Satans zusammen, um ihren Witz und Kraft zusammen zu tragen, ob sie nicht etwa einen Anschlag wider Christum ausfündig machen könnten. Das war ja wiederum recht Satanisch. Luc. 11, 26.

Aber so gehts bey solchen Kindern des Unglaubens, darinn der böse Geist sein Werk hat. Sie haben keine Ruhe, auch wol auf ihrem Lager, sondern sinnen auf böse Tücke. Mich. 2, 2. Sie hängen sich an einander, dergleichen zu erdenken. Ps. 10, 2. Sie machen sich einen Anhang, und kommen sich wol in besonders dazu angestellten Versammlungen zu Hülfe. Ps. 2, 2. Jer. 18, 18. Das ist schrecklich. Gott hat die Menschen zur Gesellschaft erschaffen, und sie sollen sich auch unter einander zu Hülfe kommen mit guten Rath, zu einem guten Endzweck. Spr. 27, 9. Wenn aber ganze Versammlungen böse Rathschläge fassen, so ist das eine Versammlung der Boshaften, die Gott hasset und alle seine Kinder. Psalm 26, 3. 1 Mos. 49, 6. Psalm 1, 1. 111, 1. Sir. 14, 1. Denn das ist je wol recht teuflisch, nicht allein selber Böses thun, sondern auch andern zum Bösen beyräthig und behülflich seyn. Wie Josephs Brüder, 1 Mos. 37, 18. fg. Jesabel. 1 König. 21, 7. Darauf das Wehe stehet. Spr. 16, 5. Jes. 5, 18.

III. Gottlose Werke. Wie sie ihn fingen

in seiner Rede. Diß war der Schluß, der aus ihren Berathschlagungen heraus kam, und den sie nun ins Werk zu richten trachteten. Der Zweck war, Christum zu verstricken, als ein gefangenes Vögelein; und das Mittel sollten seine eigene Worte seyn. Denn sie wollten eine Unterredung mit ihm anfangen, nicht zu lernen und sich zu bessern, sondern etwas von ihm herauszulocken, das ihn verstricken könnte als einen Ketzer oder Aufrührer. Luc. 20, 20. Das war nun unmöglich, denn Christi Worte sind keine Stricke, sondern das Mittel, allen Stricken des Teufels zu entgehen. 2 Tim. 2, 25. 26. Allein die Knechte des Satans kehren es um, und wollen Christi Wort also mißbrauchen, daß es ihm selber ein Strick werden soll, daran zu erwürgen. Wie viel böse Werke kommen hier zusammen. Sie wollen Christi Lehre und Amt hindern, ihn und seine Person beleidigen, ja gar umbringen, wie man ein verstricktes Vögelein tödtet. Sie wollen dieses alles unter einem heiligen Schein thun, und sein eigenes wahres und heiliges Wort dazu mißbrauchen. Das sind ja teufelische Werke. Joh. 8, 44.

Solche gottlose Werke kommen heraus bey denen, die Christi Wort verachten, im boshaften Unglauben: Haß und Unterdrückung des Guten: Beleidigung des Nächsten an Ehre, Gesundheit, Leben: Heucheley, in scheinheiliger Verdrehung der Worte Christi. Das sind ja wol recht Satans Werke. Der will Christi Reich hindern, ihn und alle die ihm angehören, ermorden, und dabey verstellet er sich in einen Engel des Lichts. 1 Joh. 3, 10. 12. Off. 12, 15. 17. 2 Cor. 11, 14.

Zueignung.

I. Zur Prüfung und Warnung.

II. Zur Ermunterung, Besserung und Trost.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0236
DFG

Epist. Col. I. 9—14.

V. 12. Und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.

Eingang.

Luc. 10, 20. Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Diese Erinnerung giebet der Herr Jesus seinen siebzig Jüngern. Er erinnert sie

1. An eine ihnen wiederfahrne Gnade. Daß ihre Namen im Himmel geschrieben sind. Ist eine verblümte Rede, vom Stadtwesen hergenommen, da die Namen derer, die darinn das Bürgerrecht haben, und der bürgerlichen Privilegien geniessen, in ein gewisses Buch und Register eingetragen werden. Welches nicht nur eine Ehre und Würde, sondern auch eine Wohlthat ist, davon sie viel Gutes geniessen. Nach diesem Gleichnisse eignet die Schrift Gott ein Buch zu, darinn die Namen derer stehen, welche an dem Himmel, als der zukünftigen Stadt, Ebr. 13, 14. und unserm rechten Vaterlande, ein gegründetes Recht, Anspruch und Hoffnung, im Blute Christi haben. Ebr. 12, 23. Deßwegen es auch das Buch des Lebens, des Lämmleins heißt. Off. 13, 8. Da denn durch diß Schreiben der Namen im Himmel auf eine Gott gemäße Art angezeiget wird die allerhöchste, gewisse und unfehlbare Erkenntniß Gottes, die er hat von allen denen, die an Jesum glauben, und im Glauben bleiben, welche er beschlossen hat, ewig selig zu machen, und dereinst von der Erde in den Himmel zu nehmen. Welches denn ja wol eine große Gnade, ja die höchste Ehre, Würde und Seligkeit ist, ein Himmelsbürger zu seyn, und davon die gewisse Versicherung in seiner Seelen zu haben.

2. An eine ihnen obliegende Pflicht. Freuet euch aber, daß eure ꝛc. Die siebzig Jünger freueten sich, daß sie Wundergaben empfangen, das war nicht unrecht. Allein sie wollten hiebey stille stehen. Darum reiniget und verbessert der Herr ihre Freude, und spricht, sie sollten sich nicht allein darüber, sondern auch darüber und

vornämlich freuen, daß sie an ihn glaubten, und durch ihn Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit wären. Daraus denn offenbar ist, daß Christen diese ihre Seligkeit und die Gewißheit davon erkennen, betrachten, hochschätzen, es als ihre höchste Ehre und Glück ansehen, Gott dafür mit Freuden danken, und sich dadurch kräftiglich zur Beständigkeit im Glauben, Leben und Leiden aufmuntern lassen sollen. Welches das ist, was Paulus von den Colossern und allen gläubigen Christen fordert. v. 12.

Abhandlung.

Die Freude der Menschen, deren Namen im Himmel geschrieben sind.

I. Was sind das für Menschen, die sich dessen freuen können? Solche, die sich haben vom Vater tüchtig machen lassen zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Dieses zu verstehen, müssen wir bemerken:

1. Was ist das Erbtheil der Heiligen im Licht? Eine Beschreibung von der Seligkeit der gläubigen Menschen im Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit, die sonst der Himmel oder das Himmelreich heißt. Denn dieses ist ein Erbe des Vaters, im Himmel, und also der Inbegriff aller Güter und Schätze, die Gott, der reichste Vater, seinen Kindern in Christo bestimmet hat, und zu schenken gewilliget ist, als ein Erbe, ohne Verdienst der Werke, lauter gar umsonst. Gal. 3, 18. Das Bild davon war ehemals das Land Canaan, das Gott seinem Volk austheilete. Darum heißt diß Erbe auch ein Erbtheil, ein Theil des Erbes, weil alle Gläubigen an dem ganzen Erbe des Himmels ein Recht haben, und doch jeglicher seinen besondern Theil daran hat, in den zufälligen Umständen. Es ist ein Erbtheil der heiligen Menschen, die durch Christi Blut und Geist geheiliget sind. Mit Ausschliessung aller derer, die sich nicht wollen heiligen lassen, sondern in der Liebe der Sünden beharren, und die Mittel der Heiligung ausschlagen. Off. 21, 27. Es ist ein Erbtheil der Heiligen im oder am Licht. Der Gegensatz v. 13. zeiget, daß diß Licht Gott der Vater

selbst sey, so, wie er in Christo durch den heiligen Geist erkannt und genossen wird in seiner Weisheit, Heiligkeit, Ruhe, Freude, Wonne, Seligkeit und Herrlichkeit in diesem und jenem Leben. Das ist das hohe Gut, daran die Heiligen, als Erben, ein Theil und Anspruch haben. Das Licht der Gnaden, welches in diesem Leben durch den Glauben, und das Licht der Herrlichkeit, welches dort im Schauen genossen wird.

2. Was ist die Tüchtigmachung zu diesem Erbtheil der Heiligen im Licht. Es ist die Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergeburt des Menschen, darinn sein ganzer Sinn und Zustand verändert wird. Von Natur ist niemand tüchtig zu diesem Erbtheil der Heiligen am Licht, weil alle Menschen von Natur Finsterniß, blind, unheilig sind, und in der Sünde stecken, Eph. 5, 8. Röm. 3, 23. und also nicht fähig, dieses Erbtheils zu geniessen. Joh. 3, 3. 5. Sie können sich auch selbst nicht dazu tüchtig machen, 2Cor. 3, 5. denn sie sind blind und tod. Eph. 2, 5. Daher gehöret eine übernatürliche Veränderung dazu. Der Vater muß uns tüchtig dazu machen, durch die Wiedergeburt. 1 Pet. 1, 3. Jac. 1, 17. 18. Er muß uns erleuchten und heiligen, zum Glauben an seinen Sohn. Eph. 1, 17. 18. Joh. 17, 17. Und wenn wir seiner Gnadenwirkung durchs Evangelium gehorsam sind, so werden wir wirklich tüchtig gemacht; denn wir werden errettet – und versetzet in das Reich des Sohns seiner Liebe. v. 13. Hier ist die Vergebung der Sünde, und also auch Leben und Seligkeit. v. 14.

Nunmehro werden wir verstehen, was das für Menschen sind, die sich freuen können, daß ihre Namen im Himmel geschrieben sind. Es sind 1) wiedergebohrne Menschen, die Gott zum Vater haben, und von ihm um Christi willen, an den sie glauben, zu Kindern angenommen, und zu Erben des Himmels eingesetzet sind. Joh. 1, 12. 13. Röm. 8, 15–17. 2) Erleuchtete Menschen, die sich aus der Finsterniß haben erretten und heraus führen lassen, zur gläubigen Erkenntniß seiner großen Gnade in Christo. Apg. 26, 18. Diese haben Antheil an dem Licht im Gnadenreich,

und folglich auch am Licht der himmlischen Glorie. Ps. 89, 16. 17. Joh. 8, 12. 12, 36. Joh. 17, 3. 3) Geheiligte Menschen, wahrhaftig heilige durch das Blut Jesu, darinn sie vor Gott geheiliget, gerechtfertiget, und zum Himmelreich tüchtig gemacht sind. Joh. 17, 19. Und durch den Geist Christi, von dem sie sich immer mehr heiligen und reinigen lassen. Matth. 5, 8. Damit sind nun ausgeschlossen (1) alle blos natürliche Menschen, die keine andere Tüchtigkeit haben, als die die Naturkräfte geben können. (2) Alle Ruchlose, die die Sünde lieben. (3) Alle Selbstgerechte. Matth. 5, 20. (4) Alle blos Erweckte. Marc. 12, 34. Wenn diese sich schon des Himmels freuen, ist es eine ungegründete Freude.

II. Was ist es für eine Freude, die sie darüber empfinden? Sie sagen dem Vater Dank dafür, daß er sie zum Himmel tüchtig gemacht. Und also haben sie wahrhaftig eine Freude daran, und das ist

1. Eine verständige Freude. Sie erkennen die ihnen wiederfahrne Wohlthat in ihrer Größe, und zugleich ihre Verbindlichkeit gegen Gott zur Danksagung. Daran erinnern sie sich fleißig. Ps. 84, 2. 3. 103, 1. 2. 1 Joh. 3, 1. 2.

2. Eine demütige Freude. Denn sie sind des Guten nicht wehrt, haben auch nichts zu ihrer Bekehrung gethan. Gott hat sie tüchtig gemacht, errettet, versetzet. 1 Tim. 1, 12. 13. 1 Pet. 1, 3. 4.

3. Eine innige und herzliche Freude. Sie wissen, daß Gott ihr Vater ist, und haben eine angenehme Empfindung von ihrem Antheil an der himmlischen Erbschaft. Daher danken sie dem Vater als seine erfreuete und begnadigte Kinder, die nun wissen, wie sie mit ihm stehen, u. was sie dereinst von ihm zu gewarten haben. Luc. 1, 47.

4. Eine thätige Freude. Denn sie wirket Danksagung, welche auch in ein mündlich Bekenntniß und Lob Gottes ausbricht, Ps. 28, 2. 33, 1. 2. und im ganzen Wandel sich zeiget, da sie sich befleißigen, im Licht zu wandeln, Eph. 5, 9. der Heiligung nachzujagen. 1 Joh. 3, 3. Damit sie ihre empfangene Tüchtigkeit nicht verlieren, sondern ihren Beruf u. Erwählung fest machen, Phil. 3, 20.

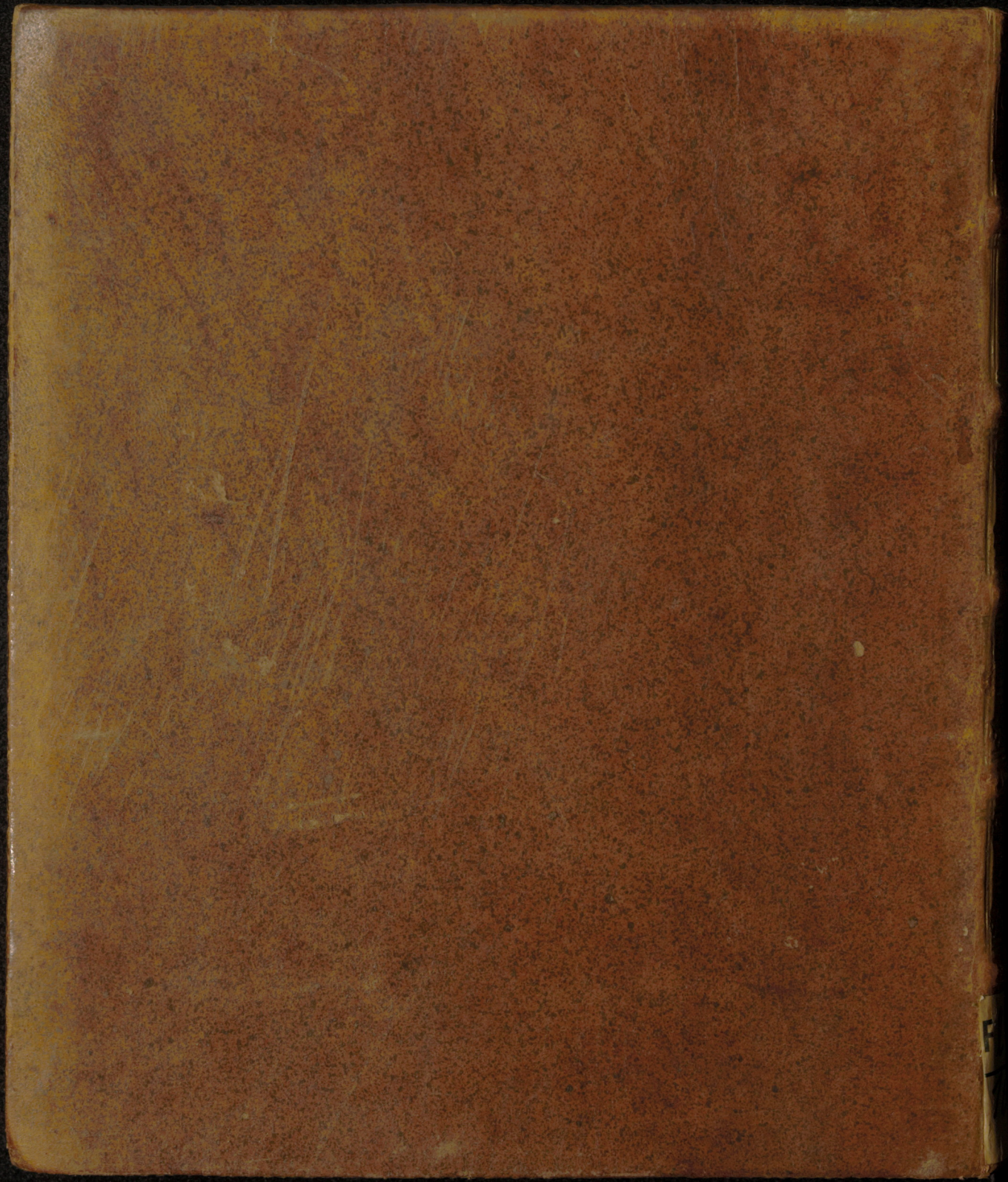
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0240
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0246
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0247
DFG


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0248
DFG

hristo durch den heiligen Geist
rd in seiner Weisheit, Heilig-
nne, Seligkeit und Herrlich-
Leben. Das ist das hohe
als Erben, ein Theil und An-
t der Gnaden, welches in die-
ben, und das Licht der Herr-
Schauen genossen wird.

tigmachung zu diesem Erb-
cht. Es ist die Erleuchtung,
rt des Menschen, darinn sein
d verändert wird. Von Na-
u diesem Erbtheil der Heili-
Menschen von Natur Finster-
, und in der Sünde stecken,
. und also nicht fähig, die-
n. Joh. 3, 3. 5. Sie kön-
azu tüchtig machen, 2Cor. 3, 5,
tod. Eph. 2, 5. Daher ge-
e Veränderung dazu. Der
dazu machen, durch die Wie-
Jac. 1, 17. 18. Er muß uns
zum Glauben an seinen Sohn.
7, 17. Und wenn wir seiner
Evangelium gehorsam sind,
tüchtig gemacht; denn wir
rsetzet in das Reich des Sohns
ist die Vergebung der Sün-
und Seligkeit. v. 14.

wir verstehen, was das für
reuen können, daß ihre Namen
sind. Es sind 1) wiederge-
Gott zum Vater haben, und
llen, an den sie glauben, zu
nd zu Erben des Himmels ein-
13. Röm. 8, 15–17. 2) Er-
sich aus der Finsterniß haben
hren lassen, zur gläubigen Er-
nade in Christo. Apg. 26, 18.
dem Licht im Gnadenreich,

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 520
Patch Reference numbers on UTT
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1662874464/phys_0249
DFG